

BOLETIN de la
Academia de Ciencias,
Bellas Letras y Nobles Artes
de Córdoba ~ ~ ~



JULIO A SEPTIEMBRE 1935
AÑO XIV - - - NÚM. 46

SUMARIO

| | Páginas |
|---|---------|
| I.—Retrato de Maimónides | 173-3 |
| II.—La misión histórico-mundial de Maimónides, por D. Baumgardt | 175-5 |
| III.—Nuevos estudios cordobeses, por J. M. Camacho Padilla..... | 193-23 |
| IV.—Bibliografía de Maimónides, por Francisco González Quijano | 217-47 |
| V.—La figura de Maimónides, por Ignacio Bauer | 256-86 |
| VI.—Proemio de Maimónides, por Antonio Ballesteros Beretta..... | 259-89 |
| VII.—Maimónides, por Mariano Gaspar Remiro..... | 263-93 |
| VIII.—La obra Médica de Maimónides, por Max Meyerhof..... | 271-101 |
| IX.—La filosofía de Maimónides, por José Gaos..... | 291-121 |
| X.—Crónica del Centenario. En España..... | 317-147 |
| Manifiesto de Córdoba..... | 318-148 |
| Decreto del Gobierno..... | 319-149 |
| Nombramiento de Comités..... | 320-150 |
| Concurso literario..... | 323-153 |
| Manifiesto de Tiberiades | 324-154 |
| Programa de actos en Córdoba | 327-157 |
| Inauguración del Centenario..... | 329-159 |
| Semana de Maimónides. Intervenciones de la Srta. Plata, don Pedro Palop y don Antonio Jaén | 331-161 |
| Artículo de Pedro de Répide | 333-163 |
| Excursión a Medina Azahara..... | 337-167 |
| Descubrimiento de la lápida en la Sinagoga | 337-167 |
| Conferencia de Don Emilio García Gómez | 338-168 |
| Festival de cantos populares..... | 340-170 |
| Conferencia de D. José Gaos..... | 341-171 |
| Conferencia de D. José Goyanes..... | 341-171 |
| Fiesta literaria en la Huerta de los Arcos..... | 342-172 |
| Concierto en el Conservatorio de Música | 342-172 |
| Banquete de clausura | 343-173 |
| Conferencia del Dr. Julián Weil..... | 345-175 |
| Fiesta Campera en Córdoba la Vieja..... | 345-175 |
| El Centenario fuera de España..... | 348-178 |
| Reseñas en periódicos extranjeros..... | 352-182 |
| Semana de Maimónides en Fez..... | 353-183 |
| XI.—Miscelánea. Composición musical | 369-199 |
| Conferencias en el Ateneo de Madrid | 369-199 |
| Soneto de Ricardo de Montis | 370-200 |
| Manuscritos de Maimónides | 371-201 |
| Biografía de Gaspar Remiro | 371-201 |
| Instituto Maimónides en Madrid..... | 376-206 |
| Artículo de D. José Manuel Camacho..... | 377-207 |
| Folleto del Ayuntamiento | 381-211 |
| Los ocho grados de la caridad | 381-211 |
| Artículo de D. Pascual Santacruz..... | 382-212 |
| El libro del P. José Llamas..... | 386-216 |
| El «Maimónides» de Ignacio Bauer | 388-218 |
| La tesis doctoral de D. Andrés Caravaca..... | 389-219 |
| La tesis doctoral de D. Emilio Luque..... | 389-219 |
| Corrida de toros..... | 390-220 |
| Obras compradas..... | 390-220 |
| La tumba de Maimónides..... | 395-225 |
| La Sinagoga de Córdoba..... | 397-227 |

BOLETIN

de la

Academia de Ciencias,

Bellas Letras y Nobles Artes

- - - - DE CORDOBA - - - -

Meliano Fernández



Año XIV

Julio a Septiembre 1935

Núm. 46



1935

Tipografía Artística.—San Alvaro, 17
CORDOBA

De este número había impresas algo más de cuarenta páginas cuando se produjeron los graves sucesos de la revolución nacional de 1936. Dispersos algunos originales, se ha podido componer este BOLETIN dedicado a la conmemoración del VIII Centenario de Maimónides.



Boletín de la Academia

de

Ciencias, Bellas Letras y Nobles Artes de Córdoba

AÑO XIV

JULIO A SEPTIEMBRE 1935

NÚM. 46

CORDOBESES INSIGNES



MOISÉS BEN MAIMÓN

El gran filósofo judío cordobés, apellidado Rambam o Maimónides, nació el 30 de Marzo de 1135 de la era cristiana, y murió el 13 de Diciembre de 1204, a los setenta de edad, en Fostat, el viejo Cairo, siendo médico de los sultanes de Egipto. Su cuerpo fué llevado a enterrar en Tiberiades. El retrato que publicamos ha sido muy vulgarizado en estos tiempos de la conmemoración centenaria, sin que pueda ser fundamentado en dato alguno de autenticidad

Meliano Ernando

La misión histórico-mundial de Maimónides

Lassen Sie mich bitte zuerst der Regierung Spaniens den wärmsten Dank dafür abstatten, dass sie uns hierher zusammenriefen, um festlich auf die Stimme eines der grössten Söhne Spaniens zu hören.

Ich glaube, wir können wohl unseren Dank dafür diese Kulturtat nicht besser aussprechen als dadurch, dass wir alle mitheifen, des grossen Maimonides so würdig zu gedenken, wie wir dies mit unseren besten Kräften vermögen.

Gestatten Sie deshalb auch mir, in aller Kürze zu versuchen, wenigstens die wichtigsten Grundkräfte und Grundmotive zu nennen, aus denen das monumentale Lebens- und Geisteswerk des Maimonides erwachsen ist. Diese *historische Gesamtbedeutung* des Denkers, aber auch seinen Wert als Vorbild *heute* für die *Gegenwart*, für uns möchte ich hier nur ganz knapp in dem schönen, weitoffenen Glanz dieses Festes umreissen.

Die ganze europäische Geisteswelt lebt seit fast drei Jahrtausenden in einer gefährlichen Spannung. Aus dem östlichen Mittelmeerbecken erhielt sie um die Wende unserer Zeitrechnung zwei urmächtige aber gegenteilige Impulse, die sich zunächst auswirkten in der gegensätzlichen Lebensarbeit zweier genialer Völker, der Griechen und der Juden.

In den weiten Ländern und Zeiträumen, die von der Kultur des alten Orients erfüllt waren, in Agypten, Babylonien und China waltete in den Jahrtausenden vor Christi Geburt eine relativ hohe Bindung von Religion und Wissenschaft, von moralischem Enthusiasmus und intellektuellen Fähigkeiten. Erst mit dem Wirken der

der Juden und Griechen bricht in der Menschheit bewusst ein Gegensatz in diesen höchsten Intentionen des Geistes auf. Die Grösse des Griechentums ruht in der Kraft und in der Entschlossenheit, mit der es das menschliche Denken als Denken nur auf sich selbst stellte, mit der hier sich das Denken bewusst losriss von allen naiveren älteren religiösen Sehnsüchten; die Grösse des Judentums liegt in der Macht seines religiösen Empfindens und Wollens.

Gegenüber der grenzenlosen Inbrunst der jüdischen Gottesliebe erscheint alles Denken und Empfinden der Griechen fast blass; gegenüber der weisen und reichen Rationalität der Griechen erscheint die bedingungslose Vormacht des Religiösen im Judentum fast monoton. Und so ist es kein Zufall, dass die europäische Kultur fast alle ihre wissenschaftlichen Grundbegriffe und Methoden von den Griechen empfing und fast alle ihre religiösen Kategorien von dem Judentum und seinen Tochterreligionen.

Erst als die griechische und die jüdische Antike über die Epoche ihrer Vollendung hinausgeschritten waren, kamen die ersten weltgeschichtlich wesentlichen Einigungsversuche. (Man streitet bis heute darüber ob bei Philo, dem Alexandriner, das jüdische oder das griechische Element in seinem Denken überwiegt. Sicher besass er eine höhere Vertrautheit mit der Thematik der griechischen Philosophie als mit den Details der nachbiblischen jüdischen Schriftexegese. Aber dem Geist seines Philosophierens nach steht er, wie mir wenigstens scheint, der religiösen Leidenschaft des klassischen Judentums viel näher als der scharfen begrifflichen Disziplinierung des Plato oder des Aristoteles. Ja überhaupt in der ganzen Spätantike und im Christentum bis hin zur Scholastik, bis zu den Tagen des Maimonides hat im Grossen und Ganzen doch die Algewalt der religiösen Erlösungssehnsüchte alles klassische und streng wissenschaftsgerechte Denken der Griechen weithin überflutet.)

Aber wohl kein Denker von Maimonides hat jenen härtesten Kontrast von Glauben und Wissen so unnachsichtig vor Augen gelegt wie er, und keiner hat ebenso unbeugsam dem Glauben wie dem Wissen, der Offenbarung wie der Wissenschaft schöp-

ferisch das Höchste abzurufen gesucht, was sie ihm in seiner Zeit geben konnten. Seine islamischen und seine jüdischen Vorgänger haben entweder viel eiseitiger: für die Offenbarung Partei genommen oder sie haben die Gegensätze zwischen Glauben und Wissen nur abgestumpfter, nur dumpfer gefühlt. Maimonides aber hat jene ewig denkwürdige Problematik von Glauben und Wissen besonders scharf fixiert und er hat als religiöser Erneuerer als, «Reformator» und zugleich als Philosoph eine besonders eindruckstarke Ueberwindung dieser Denknöte für seine Epoche vollzogen.

José Ortega y Gasset hat einmal in einem ganz anderen Zusammenhang feinsinnig bemerkt (1): es gibt zwei Grundverhaltensweisen im menschlichen Erkennen: die eine geht darauf aus, möglichst viel zu erfassen, zu verstehen. Sie sucht die Fülle der der Gesichte, die Weite der Beobachtungen, einen überquellenden Reichtum von Visionen, Eindrücken und Reflexionen. Die andere Grundart menschlichen Erkennens will etwas ganz anderes. Sie verzichtet bereitwillig auf die umfassendste Weite und Ferne des Blicks; und sie will statt dessen vor allem eins: jeden Irrtum vermeiden, gegen jede Täuschung kritisch gewappnet bleiben.

Oder man kann sich das, worum es sich hier handelt, auch in anderer Form anschaulich machen: Es ist die Tragödie des menschlichen Erkennens: alles was wir exakt, was wir ganz präzise erkennen können, das ist sehr inhaltsarm, das ist dürftig gehalten. Und umgekehrt: was wir wirklich als umfassendste letzte Antworten hören möchten, das können wir nicht exakt greifen. Die Grundsätze der Logik (der Satz A ist immer $= A$), oder gewisse Grundsätze der Zahlentheorie und auch der Geometrien — solche allgemeinsten formalen Grundsätze gelten absolut unanfechtbar, sie sind unumstößlich wahr, sie geben in einem bestimmten Sinne nicht mehr dem geringsten Zweifel Raum. In allen entscheidenden, inhaltsreichsten Fragen aber können wir nicht mehr klar *erkennen*, sondern da müssen wir mehr oder minder *glauben*. Maimonides aber bleibt für alle Zeiten einer der leuchtendsten Repräsentanten

(1) José Ortega y Gasset. Buch Betrachters.

jener kleinen Schar von seltenen Denkern, die beides zugleich in äusserster Bewusstheit und unnachgiebig wollten: Antwort auf die höchsten, umfassendsten religiösen Fragen, schöpferische Religiosität und ausserdem eine zeitgemässe strengste Gewissenhaftigkeit des Argumentierens selbst in den letzten und universalsten Dingen.

II

Maimonides ist es unter seinen Zeitgenossen am harmonischsten gelungen, Glauben und Wissen neu zu einen. Er hat den uralten Widerstreit zwischen Glauben und Erkennen besonders klassisch zu lösen vermocht, das sind die gängigen Schlagworte, die über die philosophische Tat des Maimonides in unendlichen Variationen, aber auch in unfähigen Trivialisierungen und Benalisierungen im Umlauf sind. Denn diese Formel von der Einigung des Glaubens und Wissens wirkt allerdings auf uns heute leicht schal und abgestanden; sie wirkt auf uns leicht nichtssagend und abgegriffen, wenn wir uns vergegenwärtigen, um welche Wissensinhalte, und z. T. auch um welche Glaubensinhalte es sich hier handelt. Man muss es nämlich ganz offen gestehen und man tut damit der Grösse des Maimonides keinen Abbruch: *sein* Wissen und auch sein Glauben ist nicht mehr *zentral unser* Wissen und unser Glauben. Gewiss innerhalb der mittelalterlich-aristotelischen Naturauffassung war Maimonides ein für seine Zeit sehr bedeutender und fortschrittlicher Naturtheoretiker, und sogar das moderne Denken der Welt nach dem Prinzip des kleinsten Kraftmasses kann man gelegentlich bei ihm angesprochen finden (1). Aber jene ganze mittelalterliche Naturbetrachtung mutet uns heute inallgemeinen sehr fremdartig an. Und auch die breiten, weitmaschigen Spekulationen des Maimonides über die aristotelische und neuplatonische Lehre vom Bau der sublunaren und der himmlischen Welt, von den 4 Elementen Feuer, Wasser Luft und Erde und dem 5. Element, der «Quintessenz» über, jenseits der Mondsphäre

(1) Moreh Nebuchim, II, 11.

oder die Theorien über die Kreisbewegung der Gestirne und über die bloss geradlinigen Bewegungen der irdischen Körper, überden festen, «natürlichen Ort», an den jedes Element streben uns (1) über Lage und Dichte der Sterne..., alle diese kosmologischen Phantasien haben heute nur noch für den Historiker Interesse. Aber ihrem systematischen Wert nach sind sie für uns, für die gegenwärtige Forschung restlos überholt, rettungslos veraltet.

Aber das ist nun das Staunenswerte, das wir immer wieder nachfühlen müssen, wenn wir Maimonides heute verstehen wollen: auch seine entlegensten Spekulationen sind doch ständig durchgriffen von der Kraft eines Geistes, der in einem ganz einzigartigen Sinn zugleich ein radikaler Aufklärer und ein unendlich gläubiger Jude gewesen ist. Auch der uns fremdeste Problemstoff ist hier stets durchströmt, durchpulst von diesem weltgeschichtlich leidenschaftlichen Atem, und dieser Geist belebt auch noch die für uns abseitigsten, diese oft spinnwebartigen diffizilen und gebrechlichsten Argumentationen.

Maimonides war in einer wohl nie wieder erreichten Harmonie zugleich Aufklärer, und Gläubiger. Auch Kant hat fast 1000 Jahre später um einen ähnlichen Ausgleich gekämpft. Auch er versprach, das Wissen, als absolutes, metaphysisches Wissen «aufzuheben» und dafür «dem Glauben Platz zu machen».

Aber mir scheint, die eigentliche Stärke des *Aufklärers* Kant war viel grösser als die des gläubigen Kant. Bei Maimonides aber dürfte wohl kaum irgendwo die geringste Störung des Gleichgewichts von kritischem und gläubigem Denken spürbar werden.

Das erste grosse Hauptwerk des Philosophen, der *Mischneh Torah* gibt schon seinem Thema nach reine, gläubige Theologie, eine Codifikation des gesamten talmudischen Zeremonialwesens. Aber selbst dieser *Mischneh Tora*, diese blosse Codifizierung des Talmud wurde mit vollem Recht von den strengsten Orthodoxen

(1) Moreh Nebuchim, I, 72.

als aufklärerisch empfunden. Und umgekehrt das *philosophische* Hauptwerk des Maimonides, der *Moreh Nebuchim*, der Führer der Schwankenden, ist auch den religiösesten Geistern der Zeit noch als tiefgläubig erschienen.

Diese philosophische Hauptschrift des Maimonides, der Führer der Unschlüssigen, Zweifeinden (lateinisch: *doctor perplexorum*, *director dubitantium*, *dux neutrorum*, ie *Guide des égares* oder wie er mit seinem ursprünglichen arabischen Titel heisst: «*Dalalat al Hairin*» ist. i. J. 1190 veröffentlicht worden; und der Philosoph kämpft hier bekanntlich unermüdlich darum zu zeigen: es gibt kein positives Wissen von Gott d. h. es gibt keine positiven Merkmale, keinerlei positive Attribute, durch die wir das höchste Sein irgendwie charakterisieren dürften. Diese Lehre von der negativen Theologie ist längst vor Maimonides verfochten worden, schon bei Philo ist sie im Kern da, bei Dionysius Areopagita ist sie viel farbiger ausgemalt. Die ungeheure Paradoxie, dass wir von dem absoluten dass wir von dem realsten Sein höchstens sinnlose, widersinnige Prädikate aussagen können, ist von der Mystik aller Zeiten, viel ekstatischer, viel affektlich bewegter, viel stürmischer durchlebt worden. Aber wohl nirgends wieder ist mit einer so treuen und mit einer so zähen Beharrlichkeit um die gedankliche Klarheit, um die gedankliche Reinheit dieser Gottesanschauung gerungen worden wie bei Maimonides.

Fast der ganze 1. Teil des Werkes mit seinen 75 oder 76 Kapiteln ist ausgefüllt mit dem dauernden, hingebungs vollsten Bemühen: alle Steine des Anstosses gegen diese rein abstrakte Lehre werden hier im Angriff gegen die Buchstabendeutung der entgegenstehenden Bilder der Bibel sorgfältig und in einer minutiösesten Kleinarbeit aus dem Weg geräumt. Wir wissen nicht, was Gott ist. Und wir werden es niemals wissen. Wir können das Wesen des Göttlichen nie wissenmässig erfassen, — so wird hier unaufhörlich von dem unerschrockenen und dem zugleich tief besonnenen Wissenschaftler eingeschärft. Wir bleiben mit all unserm Reden über Gott notwendig gebannt in den Kreis unserer armseligen negativen Attribute. Oder genauer: wir bleiben

eingeschlossen in den Kreis der blossen Negationen von Privationen, wie Hermann Cohen dies geistvoll im Zusammenhang mit Platos *Timaeus* und mit seiner eigenen neukantischen Lehre vom unendlichen Urteil illustrieren wollte (1) (und wie man überhaupt gerade in eben erscheinenden Publikationen von Bamberger und Strauss—meiner Meinung nach zu Unrecht—Maimonides wieder viel mehr in die Nähe Platos als die des Aristoteles rücken will (2). Alles aber, was wir nun auf diesem Umweg über diese negativen Attribute über Gott andeuten könnten, kann nach Maimonides gar nichts ausser den Namen mit dem göttlichen Wesen gemein haben, wie auch wieder ein ganz ähnlicher Grundgedanke im Zusammenklang mit Maimonides noch von Albertus Magnus (3), von Thomas von Aquino (4) und selbst von Spinoza später aufgegriffen wurde.

Wir wissen nicht—so versichert Maimonides stets von neuem—, wer Gott ist. Wir können nie wissen, welche Eigenschaften er haben könnte. Wir können nie in das übermenschliche Angesicht dieses Wesens sehen. Nur wenn es an uns vorübertritt, können wir seine Wirkungen verspüren. So wird von Maimonides jene urweltlich grosse Scene des 2. Buch Moses gedeutet, in der der grösste Prophet beehrte, Gott selbst zu schauen. Nur die Wirkungen des Göttlicher ausser uns und in uns können wir erfahren, nur die Handlungen Gottes, die *Toare Hamaasse*, aber nie die Art seines Seins selbst.

Und doch so radikal, so revolutionär Maimonides mit dem Buchstabenglauben an die Bibel bricht, so ganz bleibt er doch bis ins Innerste erfüllt von dem Geist des alten Judentums, so sehr lebt jede Fiber seines Wesens in dem Glauben an den einigen Gott, von dem wir doch keine einzige Eigenschaft aufzählen können, weder dass er wollend noch, dass er mächtig weder

(1) H. Cohen: *Charakteristik der Ethik Maimunis* 1908.

(2) Leo Strauss: *Philosophie und Gesetz* 1935 z. B. S. 67, 122; F. Bamberger: *Das System des Maimonides* 1935 z. B. S. 131.

(3) Albertus Magnus: *Summa Aheological* I, 3, 13; *de causis et processu universitatis* I, 3, 6.

(4) Thomas de Aquino: *Comment in sent I dist 36, 11.*

dass er lebend, noch dass er wissend in unserem Sinne wäre. Maimonides übernimmt zwar die Beweise des Aristoteles für das Dasein Gottes. Aber nicht einmal die Existenz will er in äusserster Gedankenstrenge seinem Gotte als eine erkennbare Eigenschaft zu sprechen; selbst die Existenz darf Gott niemals als Prädikat, als Attribut wissenschaftlich zuerkannt werden. Auch das positive Attribut der Existenz ist von Gott stets fernzuhalten.

Und doch zeugt Maimonides zugleich mit jedem Wort seiner Schrift und mit jedem Hauch seines Denkerlebens von dem eisernen Glauben an jenes Göttliche, dessen Name nie genannt werden kann, an jenen unfassbaren Gott, der so weit hinausgetragen, so hoch hinaugesteigert, so bis ins äusserste hinausgehoben ist über alles andere Sein, dass jedes wissenschaftliche Erkennenwollen seiner positiven Art zu einem hoffnungslosen Selbstbetrug werden muss.

Und noch faszinierender zeigt sich wohl die tiefe innere Einheit zwischen dem Aufklärer und dem Gläubigen Maimonides in seiner Stellung zur Frage der Welterschöpfung. Schon die mohamedanischen Medabrim, die Mutakallimün haben Jahrhunderte vor Maimonides ebenso wie er die Lehre von der Ewigkeit der Welt bekämpft. Und auch diese islamischen Denker haben schon wie Maimonides an die Stelle des ewigen Kosmos eine von Gott persönlich erschaffene Welt gerückt. Aber so ähnlich hier die Resultate, die Ergebnisse des Denkens lauten, so weit sind die Methoden, die zu ihnen führen von einander geschieden. Und gerade in diesen Einzelheiten der Begründung zeigt sich die klassische Ueberlegenheit des maimonideischen Denkens. Der Kaliam, die Lehre jener älteren islamischen Philosophen traute sich einfach und unbekümmert zu, die zeitliche Kreation der Welt durch Gott mit Hilfe von angeblich streng wissenschaftlichen Beweisen, darzutun. Aber Maimonides hat es hier sofort mit dem Instinkt des grossen Denkers erfasst, wie solche zu raschen Siege sich auch in der Wissenschaft gerade in die gefährlichsten Niederlagen zu verkehren pflegen. Deshalb zeigt er es nun in einer meisterhaften Analyse,—die sehr typisch für seine ganze Wesensart ist, un die

auch heute noch hohen Reiz besitzt—, alle diese vermeintlich wissenschaftlichen Argumentationen zum Erweis der Weltschöpfung sind nur Sophisterien, sie sind Fehlun Trugschlüsse. Auf dem Boden der strengen Wissenschaft kann weder die absolute Ewigkeit des Bestandes der Welt erwiesen werden noch die zeitliche Erschaffung des Kosmos. Und auch hierin heben sich Albertus Magnus (1) und Thomas von Aquino überraschend wertgehend dem Maimonides angeschlossen. Auch Albertus Magnus nennt die Demonstrationen des Kalam zu gunsten der zeitlichen Erschöpfung der Welt ganz wie Maimonides sophistisk und zitiert sie überhaupt und in der Darstellungsform des Maimonides. Wenn aber Maimonides sich nun trotzdem rückhaltslos zu der Annahme einer Erschaffung alles Daseins durch Gott bekennt, so weiss er und er betont das ständig, dass er diese er Lehre niemals *wissenschaftlich* erhärten, nie demonstrierend als richtig beweisen kann, sondern dass er sie ausschliesslich von der religiösen Offenbarung hinnimmt.

Und in einer höchst sublimen, scharfsinnigen Analyse des Zeitbegriffs (9) sucht er deshalb auch die Schwierigkeiten, die dieser Offenbarungslehre entgegenstehen, zu beseitigen, indem er z. B. die Aporie der Setzung einer Zeit *vor* allem Dasein durch die These aus der Welt schaffen will, dass erst mit der Existenz der Welt auch die Zeit mitgesetzt sei, wie das z. B. auch Augustin gelegentlich vor ihm erwogen hatte. Zugleich aber deutet Maimonides in diesem Zusammenhang tiefsinnig darauf hin: nur mit dieser Annahme der Weltschöpfung lässt sich der Gedanke der Freiheit in der Welt retten. Und dabei tauchen wieder subtilste Erwägungen bei ihm auf über das Ineinander von strenger allgemeiner Naturgesetzlichkeit bei letzter Zufälligkeit der einzelnen besonderen Naturzusammenhänge, —Untersuchungen von denen man nicht mit Unrecht sagen konnte, dass sie gelegentlich schon

(1) Albertus Magnus: De auditu physico VIII, 1, 12 ff; Moreh Nebuchim I, 71, I 74; Thomas de Aquino: Summa contra gentiles II, 38; vgl. Jacob Guttman in Moses ben Maimon, Schriftend. Ges. z. Tordemus der Wiss. d. Jud. Bol. I, 1908, S. 191.

(2) Moreh Nebuchim II, 13.

Motive Kants über die Kontingenz der besonderen Naturgesetze ahnen lassen.

Und unbestreitbar handelt es sich hier in dem ganzen Gegenüber einer Philosophie der Freiheit und der Notwendigkeit um Konstellationen des Denkers die auch noch im 19. und 20. Jahrhundert in ähnlichem, wenn auch gewiss nicht gleichem Umriss wiedergekehrt sind. Auch in dem deutschen Idealismus, etwa bei Schelling und in der europäischen Metaphysik der Gegenwart hat sich ja in Gegensatz oder auch in enger Verflechtung mit einem streng immanent gesetzlichen Naturerkennen wieder eine Philosophie der Freiheit- und des Glaubens an schöpferische Kräfte jenseits aller gesetzlichen Notwendigkeiten erhoben.

Aber wohl noch bedeutungsvoller hat Maimonides schliesslich in seiner Lehre von der Prophetie für den Glauben neben dem rationalen Begreifen eine Bresche geschlagen. Das Erkennen in unserer Erfahrungswelt — so könnte man diese Lehre von der Prophetie etwa besonders knapp, summarisch zusammenfassen — muss stets auf nüchterne Beobachtungen, auf rationale Reflexionen oder auf logische Schlüsse, logische Syllogismen beschränkt bleiben. Erst der Prophet erfasst intuitive Wahrheiten in einer höheren Schau, indem für ihn erst die sonst dunkelsten Räume des Denkens durch Blitze solcher höheren Erleuchtungen erhellt werden.

Und gar für den grössten der Propheten, für Mosche Rabbenu war das Dunkel der Wissensnacht, das uns sonst alle umfassen hält, gewissermassen durch dauernde Blitze solcher Art durchlichtet. Mit solchen Erwägungen greift Maimonides fast schon auf sonst so gegensätzliche Geister wie Spinoza, Malebranche und Pascal oder auf Fr. H. Jacobi, den «Glaubensphilosophen» und Freund Goethes voraus.

Aus alledem aber wird es wohl begreiflich, wie der Philosoph und der Theologe Maimonides schon von den Zeitgenossen in hohem Uebeberschwang gelegentlich als ein «Wunder der Welt» empfanden werden konnte, als, der «grosse Adler» Hanescher Hagadol, als ein starken Hammer, «als ein Erleuchter der Augen»,

als ein Geist und ein Herz, das weit ist wie der Ozean».

Gewiss, Maimonides konnte nur aufbauen auf der breiten Gedankenarbeit der Griechen, besonders des Aristoteles und dann seiner jüdischen und islamischen Vorläufer. Und wir sehen zudem heute natürlich mancherlei einzelne Unstimmigkeiten, mancherlei Brüche selbst in seinem kristisch so überprüften Gedankemverk. Aber Maimonides allein war es doch in jenen Jahrhunderten gegeben, neben seinem kritischen Denken auch zum religiösen Codifikator, zum religiösen Gesetzgeber zu werden. Wohl keiner ausser ihm hätte es sonst so erfolgreich wagen können, gelegentlich sogar bei einzelnen Ritualgesetzen der Bibel auf die partiell geschichtlich bedingte Zufälligkeit ihrer Statuierung hinzudeuten, und doch das ganze Ritual die ganze Halachah in einer ganz neuen Systematik zu stabilisieren.

Erst dadurch aber, durch diese Doppelleistung, durch die Schaffung seines Mischne thora, seiner Theologie, und seines Moreh-Nebuchim, seiner Philosophie, erst mit der Aufstellung dieses Doppelwerkes hat er sich dem Gedächtnis seiner jüdischen Mit- und Nachwelt so unauslöschlich eingeprägt.

Es fehlte selbstverständlich auch zu Lebzeiten des Maimonides und kurz nach seinem Tode im 13. Jahrhundert nicht an erbitterter Gegnerschaft gegen ihn. Seine Schriften wurden in Paris und Montpellier als ketzerisch verbrannt. Und auch innerhalb der jüdischen Orthodoxie schrie man «Verrat». Maimonides habe das Judentum an die griechische Wissenschaft verkauft; er sei ein Zerstörer alles festen Glaubensgrundes.

Aber viel überwältigender als diese Feindschaft ist die höchste Liebe geblieben, die Maimonides, —oder wie er auch in einer Abkürzung genannt wird—, die der Rambam bald und dann dauernd auch im Orthodoxen Judentum genoss. Jona R. Gerundi, der Lehrer des Hillel von Verona, ursprünglich auch ein erbitterter Gegner, der die Verbrennung der maimonischen Schriften mit angeregt hatte, gelobte noch kurtz vor seinem Tode in verzweifelter Reue, dass er das Grab des Maimonides umarmen wolle, er wollte noch von dem Toten Verzeihung erbitten für die unver-

zeihliche Verblendung, die ihn vorher gegen sein Werk beseelt hatte.

Die Juden des Jemen schalteten seinen Namen in das heiligste der jüdischen Gebete, das Kadisch, mit ein; der More Nebuchim wurde als ein Paradiesesgarten betrachtet, — geistvoll auch damit begründet, dass die Zahl der Kapitel denselben Zahlenwert wie das Wort Paradies hat.

Und noch im 18. Jahrhundert hat sich sogar der dem Maimonides recht wesensfremde Chassidismus vor dem Rambam in Verehrung geneigt; und ein sonst so tief respektloser Geist, wie Salomon Maimon, der scharfsinnigste Zeitgenössische Kritiker Kants, hat sich schon in der Wahl seines Pseudonyms zu einem geistigen Verwandten Maimunis stempeln wollen, und er hat uns in seiner berühmten Lebensbeschreibung höchst seltsam berichtet, dass er in seiner Jugend seine unbändigen Leindenschaften nur durch einen Schwur im Namen des Maimonides zu besänftigen pflegte.

Aber auch auf das ganze christliche Abendland hat Moses ben Maimon eine direkte, frappierend weite Wirkung ausgeübt, auf den grössten Encyklopädisten des Mittelalters den Franzosen Vincent de Beauvais, auf die englischen Franziskaner Alexander Halensis und Johannes Duns Scotus und dann besonders auf die grossen Dominikaner der Scholastik und Mystik, auf Albertus Magnus, auf Thomas von Aquino und auf Meister Eckhart.

Und auch noch greifen später greifen Geister der Renaissance und selbst des Barock rühmend auf ihn zurück: der Deutsche Nicolaus Cusanus und Giovanni Pico de la Mirandola, der Italiener, im 15. Jahrhundert und dann der grosse Spanier Miguel Servet, der Franzose Jean Bodin, und der Deutsche Leibniz.

So ist Maimonides wirklich nach einer 1000 jährigen Spannung, wie sie sich im Beginn unserer Zeitrechnung im Osten Europas ausgewachsen hatte, zu dem hellen «Licht des Westens», dem Ner Hamarawi geworden, zu dem schönsten Licht der Versöhnung zwischen den stärksten geistigen Gegensätzen der frühen christlichen Aera.

III

Aber heute nach abermals fast 1000 Jahren steht die europäische Menschheit, wie ich meine, wieder vor neuen beinahe unerträglichen Denkkonflikten ähnlicher Art. Und wieder darf man wohl sagen, dass es ein neuer Konflikt zwischen Glauben und Wissen ist, um den es hier geht. Freilich—wie mir wenigstens scheint—die entscheidenden Alternativen sind für uns nicht mehr: Glaube an den geoffenbarten Schöpfergott oder exaktes Wissen vom den Naturgesetzen; sondern die ausschlaggebenden Kämpfe der modernen Metaphysik haben sich immer mehr von der Kosmologie auf das Gebiet der grossen metaphysischen Moralfragen verlagert. Schon Leibniz hat einmal in einem Brief an Remond 1715 sehr treffend festgestellt: wie die Mathematik und Physik für die neuere Entwicklung zusammengehören, so auch Metaphysik und Ethik (1)

Und es ist wohl kein Zufall, dass die in sich grandioseste Metaphysik der Neuzeit bei Spinoza den Namen Ethik als Titel erhielt. Und genau so hat bei Kant und bei Fichte, aber auch bei Schopenhauer und Nietzsche oder bei Scheler und Heidegger die Ethik den Primat in der Metaphysik. Dagegen wirken die schon ihrer Zahl nach selteneren Versuche zu einer reinen Naturmetaphysik etwa bei Schelling oder bei Bergson im Ganzen jedenfalls weniger schwer wiegend. Der europäische Geist unsere Tage zittert heute vor allem in der Sorge darum: gibt es eine Metaphysik, die uns die Zusammenhänge von rohem Naturgeschehen, von geistleerer Naturgewalt und einem Sinn unseres Lebens klären kann. Gibt es eine Metaphysik, die uns zu zeigen vermag, wie sich brutale Kraft mit Liebe, wie sich Macht mit Recht, wie sich Stärke mit Grossmut, wie sich Naturdrang mit Geist, wie sich Gewalt mit Güte verketteten?

All unser ausgedehntes Wissen von der Natur, unsere ganze riesenstolze exakte Naturwissenschaft kann uns hier nicht helfen

(1) Leibniz: Brief an Remond vom 11. II. 1715.

Physik und Chemie, unser strengstes präzises Erkennen der Natur muss da versagen.

Nur eine neue Metaphysik und Ethik mit ihrem Glauben kann uns hier retten. Und auch die weithin verbreiteten Ueberzeugungen des heutigen Europa, dass gerechtere Gesellschaftsordnungen, dass sozialere Wirtschaftsgliederungen geschaffen werden müssten als bisher,—auch alle solche Ueberzeugungen sind ja nur ein Glauben, kein Wissen.

Die Zeiten des Maimonides bangten darum, wie kann die Menschheit das Wissen von der strengen Naturgesetzlichkeit des Daseins im Sinne des Aristoteles vereinen mit dem Glauben an den freien, allmächtigen Gott des Judentums? Diese Fragen beängstigen das Denken unserer Zeit nicht mehr entscheidend. Wir haben es gelernt uns einzurichten in einem ungeheuer weiten Reich von Naturerkenntnissen und in der Beherrschung scheinbar unbezwinglicher Naturkräfte. Dagegen: die Fragen des Maimonides: ist dieses ganze Dasein von einem persönlichen, geoffenbarten Gott erschaffen, gibt uns diese Offenbarung gegründete Hoffnung auf ein unsterbliches Leben, auf eine Auferstehung vom Tode—, alle diese Fragen pflegen von den Denkern unserer Tage nicht ohne Grund zurückgedrängt oder sogar als unkritisch abgelehnt zu werden.

Aber Europa bebt, wie mir scheint, heute in seinen Fugen in der Angst, in der Sorge um einen anderen Glauben. Europa ringt heute verzweifelt um einen anderen Glauben, der zwar seinem Gegenstand nach nicht mehr der des Maimonides, ist, und der doch eine innere, tiefste, geheime Verwandtschaft mit diesem alten Glauben hat. Wie können wir heute unser Wissen von der blinden Naturgesetzlichkeit vereinen mit den Ueberzeugungen von einem tieferen, geistigen Sinn unseres Lebens? Wie können wir heute neben dem Wissen von der Allmacht der dumpfen Triebe des Menschen doch auf einen Sieg der höheren Kräfte der echten Sittlichkeit und des Geistes rechnen, ja an ihn glauben?

Das Zeitalter des Maimonides hat in immer neuen, Anläufen nach dem Zusammenhang von griechischer Naturwissenschaft

und jüdischchristlich-mohamedanischer Offenbarung geforscht. Wir suchen heute in unübersehbar vielen Ansätzen und Mühen nach den Bindungen zwischen modernem Naturerkennen und neuen ethischen Zuversichten.

Wann aber wird uns der Maimonides dieser neuen Glaubensnöte kommen? Wann wird uns der Geist erscheinen können, der diese neuen Gegensätze von Glauben und Wissen überbrückt und heilt? Das wissen wir nicht.

Nur das dürfen wir sicher mit Maimonides sagen: der Kün-der jener neuen Einheit wird auch unweifelhaft jene Eigenschaften haben müssen, die schon Maimonides von dem grossen Denker und auch von jedem Propheten forderte: nicht nur eine durchdringende und eine souveräne Kraft des Verstandes, des Denkens, sondern auch eine unerschütterliche Gewalt des Glaubens, ja der Phantasie und der «Einbildungskraft».

Maimonides zeigt vielleicht hier die intimste innere sachliche Verwandtschaft mit Kant. Diese beiden grossen Rationalisten haben an sich die «Einbildungskraft» gegenüber dem reinen Verstand prinzipiell degradiert. Aber Kant, wie auch schon Maimonides waren beide hellichtig genug, um nie die Einfusssphäre der Ratio auch nicht zu überspannen. Wie Kant in der «*Kritik der Urteilskraft*» und schon in der «*Kritik der reinen Vernunft*», so hat auch Maimonides trotz seiner ernststen Reserven gegen die Gefahren der dichterischen und der allgemeinen Phantasie doch der geäußerten, der reinen, der nicht vom blinden Affekt verdunkelten Einbildungskraft nicht Recht eine zentrale Bedeutung eingeräumt.

Ohne Phantasie würden auch die höchsten Einsichten des Propheten für die Menschheit tot und steinern bleiben. Kurzum, Maimonides sieht in dem Propheten einen Geist etwa von dem Schlage, wie er selbst einer war.

In dem ganzen Gedankenwerk des Maimonides hallt es wieder von dem Eifern gegen dumpfen Buchstabenglauben, gegen Bannsprüche, gegen Dämonenbeschwörungen, gegen vulgäre Wahnideen und gegen niedrige Zeichendeutereien. Aber neben

seinen überlegenen Verstandesfähigkeiten, neben seinen unerschrockenen Kämpfen gegen Aberglauben und gegen denkerische Halbheit zeigt uns sein ganzes Leben einen ebenso zarten, sensiblen, liebevollen, phantasievoll empfindenden, ja aufopfernd mit allem mitfühlenden Menschen.

In den schweren gefahrvollen Stürmen, von denen sein Leben heimgesucht war, als er vor fanatischen Machthabern aus seiner Heimat fliehen musste, als er dann nur in der Hauptstadt der Verfolger seiner Religion vorübergehend Zuflucht finden konnte, —immer hat er dabei noch in Fez und später in Kairo die Kraft gefunden anderen zu helfen, besonders durch seine grossen Sendschreiben, voll hohen seelischen Adels, die er an die Juden Marokkos oder in das ferne Arabien gesandt hat.

Ein wirklicher Führer seiner Gemeinschaft, ein echter Nagid, nicht nur in seinem engeren Wirkungskreis in Aegypten, sondern weit darüber hinaus, ein Mensch voll reifster Besonnenheit und doch von hinreissender, geistiger Leidenschaft und Entschlossenheit seines Wertes, sich wohl bewusst und doch von schlichtester Selbstbescheidung—er hat nicht zufällig die Anavah, das freie sich Selbstbescheiden als eine Haupttugend gerühmt, ein grosser Jude, aber auch ein wahrhaft grosser Mensch, der auch dem Menschen aus nichtjüdischem Stamm neben sich erlaubte, sich ebenfalls als Sohn Abrahams, Isaacs und Jacobs zu bekennen.

Noch gegen das Ende seines Lebens sprach er gelegentlich in seinem *Moreh Nebuchim* mit Stolz und Freude davon, wie gern er einst in seiner Jugend im Hause eines nichtjüdischen Astronomen in Sevilla verkehrte. (1) Und noch spät, als er schon lange in Aegypten ansässig war, hat er Andalusien, seiner schönen Heimat so sehr die Treue gehalten, dass er, der seit seiner Jugend Spanien nie wieder sehen konnte, doch wie in einer Selbstverständlichkeit davon sprach: «Bei uns in allen Städten Andalusiens» **«Ez lenu bechol arej haAndalus»** «en lo de nosotros, en las ciudades de Andalucía» (2).

(1) *Moreh Nebuchim* II, 9.

(2) *Kobez Feschubot ha-Rambam* 1859, I. 143. S. 28 a.

El Andalus,—das heisst das Westland, Andalusia—so haben einst die Araber und Berber, die von Afrika aus nach der Pyrenäenhalbinsel übersetzten, die Südprovinz Spaniens genannt. Aus Andalusien, aus diesem Westland hat das ganze Europa in Averroes und besonders in Maimonides einst die Versöhner erhalten zwischen den gegensätzlichen Gewalten, die mehr als ein Jahrtausend von Osten her, von Griechenland und von Judäa aus den europäischen Geist in Bann gehalten haben.

Für all dies schuldet Europa seinem Westland einen grenzenlosen Dank, eine Verpflichtung, die gar nicht ernst genug genommen werden kann. Und mein Wunsch ist daher nur, dass dieses grosse, stolze Land auch heute wieder dem friedlosen, ruhelosen Europa einen geistigen Versöhner geben möge von der Art, der Kraft und der Reinheit, die einst in Maimonides lebte.

* *
*

Resumen de «La misión histórico-mundial de Maimónides» por David Baumgardt

Empieza agradeciendo al Gobierno español la ocasión y solemnidad del Centenario.

Señala la divergencia de impulsos que desde hace milenios representan los griegos situando al pensamiento humano libre de toda traba, y los judíos basando toda su grandeza en la fuerza de sus sentimientos religiosos. La cultura europea recibió de los primeros los métodos científicos y de la religión judía y hermanas sus categorías religiosas.

Los intentos de unificación de fe y ciencia son antiguos, pero ningún pensador hasta Maimónides ha puesto tan a la vista ese durísimo contraste entre la fe intolerante y la ciencia y ha logrado conciliarlo en la mayor armonía. Nadie como Maimónides, tampoco, llegó a unificar la armonía entre el expositor y el creyente, resolviendo ese trágico problema de sufrimiento universal.

La **Mischna Tora**, obra religiosa de Maimónides, es una codificación de conjunto del ceremonial talmúdico que se reciente de extricta ortodoxia y por el contrario la **More Nebuhim** o **Guía de los descarriados**. (Dalat al Hairin, en árabe, su título original) es la obra de espíritu más religioso aparecida en sus tiempos.

En esta obra capital de la filosofía de Maimónides se condensa la doctrina de Teología negativa (Filón, Dionisio Aereopagita, Alberto Magno, Tomás de

Aquino, Spinoza) de que no se puede concebir a Dios directamente, sino los efectos divinos, la **toare hamaase**, las maniobras de Dios sobre nosotros.

Tampoco acepta el atributo positivo de la existencia, ni la creación temporal del mundo, en épocas y días contados, como enseñaban en el **Kalam** los viejos filósofos, aunque reconozca plenamente la existencia de toda una creación por Dios, en una «aporía» o perplejidad anterior a toda existencia. El sentido de la Revelación y las verdades intuitivas de los Profetas lo convierten en verdadera maravilla del mundo o «gran águila», (*hanescher a gadol*) del pensamiento, aunque tuvo detractores, alguno de ellos como Jonas R. Gerundi, quien después de pedir la quema de los libros de Maimónides, abrazado a su sepulcro pedía al maestro que le perdonase con sincero arrepentimiento.

Haciendo un recorrido sobre la influencia de Maimónides en los siglos posteriores, sobre todo en la asociación de conocimiento de las estrictas leyes de la Naturaleza con la Fe, recuerda el título que se le ha dado de «Ner Hamaravi», la más hermosa luz de la reconciliación.

En el último apartado estudia el autor la gran importancia actual, en el pensamiento europeo moderno, de los lazos de unión entre Fe y Ciencia que anudó Maimónides, quien en estos conceptos muestra su más íntima relación objetiva con Kant, llamando a ambos grandes racionalistas por degradar la fuerza imaginativa ante los principios de la inteligencia, conservando solo de aquella un justo medio cuando es depurada y limpia. Todo el pensamiento de Maimónides rezuma indignación contra supercherías, conjuros, excomuniones fáciles, falsas predicciones astrológicas, etc., mostrando en toda su vida sensibilidad, delicadeza, cariño y simpatía hacia toda persona humana.

Tras un emocionado recuerdo a las persecuciones y exilio que sufrió Maimónides desde niño, recuerda la armonía de su vida y la devoción constante a su patria que nunca olvidó, citando más de una vez a «nuestras ciudades de Andalucía», la hermosa tierra occidental que con Averroes y Maimónides dió a toda Europa pensamientos de reconciliación en todo tiempo necesarios.

Nuevos Estudios Cordobeses

De nuevo se nos presenta ocasión oportuna para hablar del Centro de Estudios Andaluces, por el que, unos cuantos cordobeses, estamos trabajando desde hace unos años. Y de nuevo, nos aprestamos a aprovecharla, no sólo para ver si con nuestro esfuerzo nuevo conseguimos la aspiración vieja, sino para que veais todos que seguimos presentes en esta idea del Centro necesario; que no estamos ausentes de esa idea nunca, y que, cada día, con el traer de nuevos argumentos, podemos demostrar documentalmente que nuestra preocupación es seria y decidida.

Es, desde luego, indudable, que estos esfuerzos anteriores nuestros no dieron el resultado que apetecíamos; siempre fueron recibidas nuestras sugerencias con las mejores palabras, y en toda ocasión hubimos de sentir el halago de las promesas más firmes; pero, pasados aquellos primeros momentos fervorosos, nuestra ilusión se desvanecía lentamente, agobiada por la tenaz oposición de un presupuesto atacado con dureza por todas las puntas de la Rosa de los Vientos.

No hemos conseguido, pues, que Córdoba cuente con ese Centro de Estudios al que tiene derecho por el esfuerzo que, desde hace diez o doce años, están realizando unos cuantos enamorados de la cultura; unos cuantos románticos que no buscan otro premio para su trabajo que el de conocer mejor y más hondamente el solar que les vió nacer, la tierra que les cobija.

Pero nosotros, sempiternos optimistas, no estamos del todo descontentos. Posterior es la creación de un Centro que adoptó el mismo nombre usado por nosotros en el efímero período de nuestra existencia oficial, y que dió las primeras muestras de su vida en Sevilla, bajo los auspicios de todo el elemento cultural de la ciudad vecina, y en especial del que fué Rector de aquella Universidad, don Estanislao del Campo.

En manera alguna hemos de pretender la invención de esta idea del C. de Est. And. Cuando las ideas son grandes, aparecen al mismo tiempo en diferentes sitios, y preocupan a diferentes cerebros; son varios los hombres, pueden ser muchos los hombres que lleguen al mismo tiempo al

campo de una idea; por eso no se nos ocurrirá jamás decir que fué Córdoba la que tuvo el feliz hallazgo; pero sí puede permitírse nos, y aunque no sea la verdad, la benevolencia de los oyentes nos dejará en este querido error, que nuestro esfuerzo, nuestra tenacidad, nuestros argumentos y nuestro entusiasmo, han contribuído algo a que los poderes públicos se decidan a proteger esos estudios orientales, los estudios mulsumanes en todos sus variados y riquísimos aspectos, estudios que jamás debieron estar olvidados ya que, durante ocho siglos, un pueblo joven y vigoroso desarrolló en nuestra península una vida exuberante, pletórica de savia y de energía, y de fuerte y sana virilidad.

Pero—ya lo recuerdan todos los que conocen nuestros trabajos anteriores—no son sólo los estudios árabes—tan excelentemente instaurados ya, tan vigorosamente lanzados ya en el campo de la investigación—los que habrían de preocupar al Centro que nosotros aspiráramos a formar; otras muchas secciones habrían de integrar el conjunto capaz de comprender el conocimiento completo de las civilizaciones que pasaron por nuestra ciudad; en todas ellas detuvimos nuestra atención otras veces y no hemos de insistir en la mirada de conjunto nuestra, que cualquier curioso puede conocer fácilmente con solo hojear el BOLETÍN de la Ac. de C. de Córdoba.

Mas aprovechando este momento propicio, en el que hemos logrado juntar a muchas gentes de todas partes y de toda condición con motivo de celebrar el VIII Centenario del nacimiento de Maimónides, vamos a renovar nuestra inquietud, trayendo ante las Autoridades de Córdoba, que tan generosas son al prestarnos el calor de su concurso, el campo de acción que puede abarcar una de esas secciones, la que, por desgracia, menos atención ha merecido, hasta ahora, de parte de los poderes públicos: la sección de Estudios hebreos.

Es verdad que *todavía*, figura en el plan de estudios de la licenciatura de Letras una asignatura que se llama Lengua hebrea; pero no lo es menos que, hasta ahora, no se ha presentado aún la ocasión de poder decir que hay una colectividad dedicada a esa clase de estudios (1). Los esfuerzos aislados han sido pocos, y no han podido pasar nunca de un movimiento inicial, si valioso, no bastante claro para fijar con caracteres de urgencia las imaginaciones poco atentas de los profanos. Y hoy aparece el estudio del hebreo en España, casi tan solo con el exclusivo objeto

(1) Brevísimos días duró la que dirigía mi maestro Ab. Salom Yahuda, y no pudo, por su corta vida y por la azorosa política de entonces, dar el fruto que hubiera sido posible esperar de ella.

de presentar ante el aspirante a Licenciado, un obstáculo más que le impida llegar demasiado pronto, junto a los graves señores que se dedican a la sacratísima misión de la enseñanza.

Dígalo, si no, la investigación española actual acerca de la literatura rabínica española. Hace algunos años se pretendió publicar la *Guía de los descarriados* de nuestro Rambán, en español. Y se hizo una versión de la versión francesa de Munk. Sabido es que la *Guía* no se escribió por su autor en hebreo, sino en árabe; pues bien, la traducción se encomendó a un hebraísta estudiante; no se acudió a autorizar el trabajo con el nombre de ninguno de los Catedráticos de hebreo oficiales.

En todo esto, como se puede apreciar con la más descuidada de las atenciones, hay un problema de desorientación que abruma. La enseñanza del hebreo en la Universidad española, está ausente, hasta ahora, del problema del hebraísmo español. El estudiante, cuando sale, brillante de emoción, por las puertas de nuestra Universidad, no lleva del hebreo, mas que un tristísimo recuerdo: el de que fué uno de los tornillos que agudizaron su tormento. En los días luminosos del gozo de la carrera terminada, los signos hebreos sólo le sirven para dar nombre a algunas de las figuras que el humo del cigarro dibuja en las tranquilas siestas de la luna de miel con la carrera. Y con las volutas vivas, se van muriendo los últimos recuerdos.

De Moisés a Moisés, no hubo otro Moisés, reza el proverbio hebreo; pues bien, la figura de este Moisés español, no supo llevar al ánimo de nuestros maestros, la más pequeña inquietud; no quisieron aprovechar el momento para exaltar la figura del glorioso filósofo; no hubieron de encontrar el pretexto—ya es sabido que los Centenarios no son mas que gloriosos pretextos que nos ofrece, pródiga, la cronología, para que renovemos las ideas de los sabios, para que excitemos el amor a la cultura de los remisos, para que la idea de patria se enriquezca con nuevas aportaciones—no hubieron de encontrar el pretexto de dedicar a Moisés ben Maimón la atención de unos meses; y cuando el pretexto estuvo a luz abierta, no se acercaron; (y los iniciadores, no los buscaron). Es la tradicional ausencia del problema hebreo-español; es que a la Cátedra, de hebreo o de otra materia cualquiera, salvo honrosísimas excepciones dignas de toda alabanza, no se lleva todavía mas que una labor material y estéril: la de tener al corriente los tornillos, bien engrasados, que han de figurar en los torpes instrumentos de tortura, por donde obligadamente ha de pasar el Profesorado español.

Si nuestras palabras sirvieran para levantar el ánimo del poder público

hasta el punto de que se decidiera a crear, con categoría de urgente y de inmediato, ese Centro de estudios rabínicos, aunque al formarlo se hiciese de nosotros el mismo caso que se hizo cuando se crearon los otros centros a que antes hube de referirme, yo me daría por satisfecho, y daría por bien empleado el dolor que me producen estas alusiones personales, de las cuales, siempre, quisiera estar apartado. Hay que cambiar de ruta.

Estoy además seguro de que, entre todos los homenajes, es este de una decidida contribución a la propaganda de la cultura, el que más agradaría a nuestro Ramban. El agudísimo comentador de la Torá, el nobilísimo y desprendido autor de la *Guía de los descarriados*, vería, altamente satisfecho, la posibilidad de que una colectividad prosiguiera la intensa labor que él, tan decididamente, practicó toda su vida.

Y por esto, por el convencimiento mío de que es relativamente fácil llegar al mejor resultado, es por lo que, a grandes rasgos, y sólo como temas de un cuestionario que otras voluntades mejor servidas que la mía, podrían llevar a cabo, voy a señalar la posible labor de la posible Sección de Estudios hebreos, en un Centro cultural español, que estuviere dotado con la debida amplitud científica, libre de todo pleito que la bandería ocasional o el entredicho político pudiera enredar.

Figura, en primer lugar, el estudio de la Literatura rabínica española.

Pero no quiero que mis palabras pudieran tener en esta ocasión el tono de un interés particular. Me serviré de la palabra de un hombre eminente H. Graetz, autor de una bellísima obra que se titula *Los Judíos de España*.

Graetz divide la historia de la literatura hebrea en tres grandes períodos: pertenece el primero a los tiempos bíblicos y comprende los reinos de los Reyes Saul, David y Salomón. En este período se realiza un hecho de extraordinaria importancia: la constitución definitiva del pueblo de Israel en una nación homogénea, poseedora de una tradición propia, y de un tesoro admirable, la literatura bíblica patrimonio único en el mundo. Corresponde el 2.º a la época de los Macabeos, en la cual este pueblo adquiere una indomable energía y una fe inquebrantable en su destino. La 3.ª época de la h.ª judía pertenece a la E. M. «Sin duda el pueblo de Dios estaba disperso entre las naciones, pero había guardado esta especie de patria intelectual, ideal, esta comunidad de ideas, de creencias, que nada ha podido destruir; un centro moral hacia el cual convergían los trabajos de los pensadores.

La h.^a judía pudo conservar en adelante su importancia su lustre, gracias a esta atracción espiritual.

España fué el teatro de estos esfuerzos persistentes que dieron tan gran brillo al período que comienza con el famoso hombre de estado R. Samuel Naguid y acaba con la muerte de Maimónides, el gran filósofo.

Durante estos dos siglos, sobre todo, el cultivo de la letra, de la ciencia bíblica se desarrolla en proporciones inauditas y se le ve extenderse en todas las comunidades de la Península y en sus colonias, las luces de una civilización fuerte y esencialmente moral.

Depositario de una tradición real, el judaísmo supo en adelante inspirarse en la filosofía y hacerle sitio en el movimiento de las ideas; después de haber dado nacimiento a dos grandes religiones, pudo ejercer así una nueva influencia sobre la marcha del mundo moral. Adelantó mucho al cristianismo tanto en el cultivo de la filosofía como en el de la poesía. El genio de este pueblo extraordinario podía tanto más fácilmente abandonarse a un impulso, cuanto en sus aspiraciones no había sido arrastrado por ninguna autoridad, ni política, ni eclesiástica, hostil a la libertad del pensamiento. La ciencia y la poesía judías de esta época, que se puede llamar clásica, tienen un carácter de amplitud y de independencia digno de los más bellos siglos literarios.

España fué el centro de este movimiento, que se destaca como una Aurora luminosa en medio de la barbarie y de la ignorancia contemporáneas, que ella iluminaba con sus reflejos.

La h.^a de los judíos de España se refiere así al movimiento general de nuestra época; desde este punto de vista presenta un nuevo interés para el lector: descubre los nombres de una pléyade de hombres de estado, escritores, filósofos y poetas poco conocidos hasta aquí fuera de la literatura judía, pero cuyos abundantes y notables trabajos han contribuído poderosamente al desarrollo y progreso de las ideas humanas».

Después de estas frases, tan significativas y precisas, y dichas por una autoridad tan acreditada como el profundo investigador H. Gräetz, no cabe hacer un nuevo panegírico de nuestros Rabinos españoles. Ya está hecho, con las mejores palabras, las más agudas y certeras, y con la mayor autoridad.

Pero al volver, enseguida, nuestros ojos al panorama español, nos encontramos conque para conocer todo ese largo período de dos siglos en el que brillan tantos hombres ilustres, no tenemos en España nada. No sólo

faltan las obras más elementales de divulgación de esa literatura gloriosa, sino que, por raro caso, figuran los nombres de los escritores judíos en las obras didácticas de la civilización española; cuando aparece alguno de ellos, lo hace como avergonzado de su propio atrevimiento.

En cualquier repertorio bibliográfico se encontrarán cincuenta obras escritas en alemán, inglés o ruso, que hablan de Maimónides, por una escrita en español o por un español. Cincuenta obras en las cuales se estudia la gran personalidad del filósofo judío, alguno de los aspectos en que brilló como médico, los atinadísimos razonamientos que él dedicó al esclarecimiento e interpretación del Sagrado Texto,—o el texto—en el original o en la traducción de alguna de las obras debidas a su ingenio. Aquí, en nuestra patria, que es la de Maimónides, nos es difícil encontrar a Maimónides; (1) y nos es difícil comprender la enorme importancia que tuvo el esfuerzo generoso y abierto que el gran ministro de Abderramán, Chasdai-ben-Saprust, hubo de hacer para crear la comunidad de Córdoba, y cómo, bajo la sabia dirección del Rabino Moisés-ben-Chanoch, comienza a aparecer el renacimiento de los estudios talmúdicos, de la gramática y de la poesía, con los nombres insígnies de Menaken-ben-Saruck y Dunach-ben-Labrat.

Este Moisés-ben-Chanoch, que procedente de la Academia de Sura, cayó, después de un naufragio, en poder de los musulmanes, que lo trajeron a Córdoba como esclavo. La comunidad de Córdoba, sin conocerlo, pagó el rescate del prisionero y Moisés se presentó modestamente en la Escuela que por entonces regía Natán, como un simple oyente.

Natán pretendía explicar un pasaje del Talmud, y su lección no tenía la debida claridad; entonces Chanoch, dulcemente, lo iluminó con sus frases; sorprendidos los oyentes, suplicaron al extranjero que continuara la explicación, y con tal arte y claridad siguió en la exposición de aquél pasaje, que todos quedaron admirados y hasta el mismo Natán, dando una brillante prueba de modestia y humildad, declaró delante de todos que él no podía continuar siendo maestro, delante de la aparición de aquél fidelísimo intérprete de la Escritura.

Los Califas protegen las letras y están particularmente inclinados, en

(1) Ha sido precisa la publicación de la obra de J. P. Wickershan Crawford, para que nosotros nos demos cuenta de la enorme aportación con que ha contribuido Maimónides a la obra *La visión delectable de Alfonso de la Torre*.

(a) J. P. Wickershan Crawford, *The visión delectable de Alfonso de la Torre. And Maimonides «Enier of the Perplexed. en Publ. of the Modern Lang Apoc. of Amer. 1913. XXI, 188.*

muchas ocasiones, a favorecer a los judíos. Entonces se adquiere el impulso, y a su conjuro, acude a España lo más florido de la raza. Las letras han congregado a los hombres alrededor de dos o tres escuelas, Sevilla, Córdoba, Lucena, Toledo, y el cultivo de la filosofía, de la gramática o de la poesía se desarrolla ampliamente, y sale victorioso de todas las vicisitudes hasta el momento de la expulsión, de la marcha a Fez. Y entonces aparecen muchos hombres que están necesitados de una atención cuidadísima. Recuérdese en Gramática, por ejemplo, la noble figura de Jona Marinus, Abul Wali Meruan ben Gannach, que todos los peligros arrostra con tal de tener libertad para defender la significación de un vocablo de la Biblia; que no vacila en dedicar todas las horas de su tiempo al estudio del grande tesoro del pueblo hebreo, porque tiene con él una esperanza sin límites, la misma que tiene el pueblo judío.

Recuérdese al contrincante de ben Gannach, el Katib o Ministro de Estado de Habus, 2.º rey de Granada, Samuel ben Nagrela. Llegó a tener tal ascendiente en su soberano, que, durante algún tiempo fué el propio monarca; hizo que el reino viviera próspero y feliz, y aun tuvo facilidad para dedicar al estudio, de la gramática o de la Biblia mucho de su tiempo. Su buen carácter supo atraerle la simpatía de los mismos musulmanes. Véase esta anécdota que retrata bien esta noble condición:

Cerca del Palacio de Habus, un musulmán tenía una tienda de especias; cada vez que el soberano pasaba acompañado de su ministro, el tendero profería en maldiciones contra Samuel, que, aunque disimulada, llegaban casi siempre a los oídos del Rey. Este, cansado ya, ordenó a su Ministro que mandaran arrancar la lengua del maldiciente. Entonces, Samuel informado secretamente del estado económico del mercader, un poco apurado, le ayudó con una buena bolsa. Los efectos no tardaron en dejarse sentir, y la primera vez que pasaron por la tienda del especiero, oyeron que éste se deshacía en elogios dirigidos a Samuel. Habus, irritado, pidió explicaciones a su Ministro, y éste le contestó afable:

—He seguido vuestras instrucciones, Majestad; porque he arrancado a este hombre su mala lengua, y la he reemplazado por otra que es buena.

Alrededor de estas dos principales personalidades brillan otras muchas que elevaron a gran altura los estudios talmúdicos y facilitaron el conocimiento de la Biblia; como son entre otros, las primeras figuras de los ben Ezra, y los de los Kimchí.

Notables y poco estudiadas también son las manifestaciones poéticas

entre nuestros Rabinos. Acudamos a la palabra autorizadísima del más grande de los críticos españoles, de Marcelino Menéndez Pelayo, que todos los caminos anduvo, y por todas partes, supo encontrar el oro puro; con rara habilidad.

«Simultáneamente con la poesía de los árabes, floreció en nuestra Península otra escuela lírica, de precio muy superior, y que forma con ella notable contraste. Me refiero a la poesía de los hebreos españoles, escrita por lo común en la lengua santa o en su dialecto rabínico, y alguna vez, aunque por excepción, en árabe... como el talento metafísico y la aptitud para las sublimes especulaciones intelectuales han sido siempre mucho más aventajados entre los judíos que entre las demás agrupaciones de la familia semítica, gracias a su admirable educación o preparación religiosa, de aquí que su filosofía de la E. M... tiene un sello de grandeza, de magestad, de idealismo místico, que rara vez nos presenta la filosofía árabe...

A este carácter de la filosofía hebráico-hispana responde exactamente el de la admirable escuela lírica que, con otros poetas menores, representan los dos excelsos vates, Salomón ben Gabirol (el de Málaga)... y Judá—ha—Leví, de Toledo... No hay dos mayores poetas líricos desde Prudencio hasta Dante... Al revés de la poesía de los árabes, que es comunmente frívola y cortesana, la poesía de los hebreos españoles es casi siempre grave, solemne y religiosa, como bebida en el manantial de los sagrados libros y en los más altos conceptos de la filosofía».

Y a propósito del gran poeta malagueño, dice Gráetz, con su autoridad indiscutible:

“El genio brilla en las obras de este muchacho, que a los 20 años escribía versos en los que no se sabe qué es mejor, la perfección de la forma o la profundidad de las ideas. Se ve, leyendo estas notables páginas, la inspiración fecunda que encuentra a la vez, y sin ningún esfuerzo la imágen, la palabra y la rima. Esta riqueza de imaginación, esta abundancia de ideas es contenida por un tacto perfecto que sabe detenerse siempre en el justo límite y guardarse de toda exageración. La vieja lengua hebráica parece rejuvenecerse bajo el soplo ardiente del joven poeta y llega a ser, para él, un instrumento admirable; su pluma supo darle una flexibilidad, y una elegancia desconocidas; amplió y enriqueció la poesía hebráica y le dotó de una armonía nueva”.

No menos digno de estudio es el gran poeta toledano Shede Haleri, el más egregio de los poetas de la Sinagoga. “No produjo la estirpe de Israel lírico más grande en su postrer destierro, y de él escribe E. Heine,

en una de sus *Melodías Hebreas* que el son del dulce beso conque Dios selló su alma satisfecho de haberla creado, vibra todavía difuso en sus canciones, tan bellas, puras e inmaculadas como el alma del cantor. Poeta amatorio en los primeros versos de su juventud, renovador del sentimiento de la naturaleza en sus composiciones marítimas y de viajes, fué, sobre todo, inspiradísimo poeta religioso, nuevo Jeremías en las *Siónidas*, nuevo *Asaph* en el soberbio himno que se rotula *Kedusch de la Honidah de la mañana para el día del grande ayuno...* la magnificencia de estilo de este asombroso poeta bíblico y sacerdotal en grado sumo, explica que lograra autoridad casi canónica en las sinagogas, donde todavía se repite *aquella famosa lamentación que será cantada en todas las tiendas de Israel esparcidas por el mundo, en el aniversario de la destrucción de Jerusalén*. No fué encarecimiento poético de E. Heine el decir de tal hombre, cuya poesía es el depósito de todas las lágrimas de su raza, que *tuvo el alma más profunda que los abismos de la mar*.

Y sobre todos los judíos españoles, la gran figura de Maimónides, del cordobés ilustre a quien estos días rinde la ciudad una parte del homenaje que se le debe. Era hombre versado en todos los conocimientos humanos, de vasta cultura; su espíritu lógico y sistemático, apto en primer lugar para la mirada de conjunto, para la contemplación panorámica de la ciencia, le facilitó mucho sus grandes trabajos en los que el orden y la claridad eran cualidades sobresalientes. Era también un carácter moral de una pieza, que sabía dominar sus acciones, ajustándolas rigurosamente a su fe; esclavo de la verdad pura, desdeñaba la poesía que por entonces era privativa de la imaginación. Su vida humilde no se apartó jamás ni un ápice de su verdadera fe. La víspera del aniversario de la destrucción del Templo, ayunaba a pan y agua.

Pero no hablemos más de este excelso personaje, a quien otras voces más autorizadas que la mía han dedicado sus alabanzas; ellas han conseguido que llegue a todos los ámbitos de la ciudad, el deseo de que sea Maimónides nuestro guía en la cruzada de cultura que queremos emprender por los campos del pensamiento cordobés, por los de España. Maimónides, glorificado mercedamente con motivo del VIII centenario de su nacimiento, nos ha dado ocasión para que renovemos nuestras esperanzas.

Ni hablemos tampoco de los muchos judíos españoles que esmaltan la literatura rabínico-española, y que, alrededor de estos tres principales literatos, y algo oscurecidos por el brillo que de ellos sale, han tenido la desgracia de pasar casi inadvertidos desde la humilde región de lo des-

conocido, hasta la simple y humilde cabeza de algún pobre especialista, que no acertó a convencer aún de las excelencias de las personalidades estudiadas por él.

La labor, fecundísima, del estudio de los Rabinos españoles, es algo que está solicitado desde hace muchísimo tiempo por las más acreditadas figuras de la erudición española; y ese estudio habría de formar el núcleo principal de nuestro Centro, reclamando para España el estudio del pueblo judío en la E. M. ya que, como sabeis, y Gráetz lo ha dicho con palabras definitivas, los judíos españoles medievales, son los únicos dignos continuadores de los grandes escritores que supieron escribir el mejor libro del mundo, La Biblia, el libro que hasta ahora ha sabido llenar todos los corazones, el libro que tiene siempre una página abierta para consolar una pena, y para dar nombre a una alegría del espíritu.

Hay una posible segunda sección en este Centro de Estudios Hebreos, que debería estar dedicada al Estudio de la Biblia en España.

La primera traducción hecha en lengua española, es la debida a la Escuela o Universidad que tan magistralmente preside Don Alfonso X. Se conserva en la Biblioteca de El Escorial. ¿Cómo no se ha procurado la edición de esta obra? La magna figura del Rey Sabio, ha debido bastar para excitar todas las curiosidades, y seguramente, laboraron en ella los mejores intérpretes de los Libros Santos del siglo XIII. Después, todas las demás ediciones, hasta llegar a las traducciones de libros sueltos, como el de Job, o el Cantar de los Cantares, hechas por Fray Luis de León, y todas las demás versiones, totales o parciales, que se han hecho en España del Sagrado texto.

Junto con estas traducciones la labor de los hebraistas, que intervinieron en la edición de las famosas Políglotas de Alcalá y de Amberes. Las dos maravillas tipográficas tienen entre sus páginas enterrada una riquísima historia de algunos hebreos españoles que pudieron vivir gracias a la liberalidad de los monarcas que dirigían los destinos de España en épocas poco propicias a la tolerancia.

El fruto de estos estudios ha de ser principalmente gramatical y lexicográfico; la interpretación de la Biblia ha preocupado constantemente a los sabios; la lengua hebrea, en sus formas más antiguas, no tiene una gran claridad, ni es fácil tampoco trasladar a los idiomas modernos, repletos de matizaciones, aquel idioma severo, corto, ágil y seco, que confiaba las dulzuras de sus significaciones al tono especial de la pronun-

ciación, tal vez trasmitido al escrito, en una serie de signos que aún no han tenido una explicación unánime y satisfactoria. Pero, conocimiento particularmente interesante para nosotros ya que sabemos, como ya hube de decir antes, el importantísimo papel que los judíos españoles representan en la historia de los judíos del mundo, y por tanto la seguridad que tenemos de que nuestros coterráneos hubieron de recibir, en la forma más pura, el rico tesoro de la tradición.

El estudio científico de la lengua hebrea ha de tener presentes, como elementos esenciales para sus trabajos, todo lo que se debe a la Gramática Española, por lo menos hasta un siglo después de la expulsión de los judíos por los RR. C. C.

Una tercera sección podría estar constituida por *Los judíos conversos*. Desde muy temprano comienzan a figurar en la historia de la literatura española los nombres de muchos judíos conversos; ya en el siglo XII aparece Juan Hispalense, conocido también por Abend-Hut, del cual se sabe que hizo algunas traducciones al español vulgar de obras de escritores árabes, y también del gran poeta Avicibrón. Estas traducciones debieron perderse, desgraciadamente, pues sólo se hacían para ser utilizadas por Domingo Gundisalvo para traducir aquellas obras al latín.

Al mismo siglo pertenece Pero Alfonso, que se llamaba antes de su conversión Rabí Moisés Sefardí, y fué protegido generosamente por Alfonso I el Batallador. El autor de una curiosa colección de 33 cuentos agrupados bajo el título de *Disciplina clericalis*, incluida hoy totalmente en el *Libro de los exemplos* de Clemente Sánchez Vercial. Seguramente por el intermedio de la *Disciplina clericalis* llega por primera vez a España el apólogo oriental.

El siglo XIV tiene también una gran figura, la de Don Sem Tob—nombre bueno—de Carrión. Es autor de la conocidísima obra «Consejos e documentos al Rey Don Pedro», colección de sentencias, adagios y dichos populares, de inestimable valor folklórico. También señala la pauta a otros muchos escritores españoles, que cultivan esta clase de poesía, como Pérez de Guzmán, el Marqués de Santillana, Gómez Manrique, etcétera, etc. Parece ser este el primer judío que escribe en español, si no es que se conservan las traducciones de Juan Hispalense, aludidas antes, o lo que tal vez sea más probable y desde luego de un interés más elevado, sino se han perdido las obras del poeta toledano Iuda-ha-Leví, que, escritas en español, acompañaban en algunos códices a sus obras y

es posible que estén incluidas en el Manuscrito que se conserva en la Universidad de Oxford, citado por Menéndez Pelayo.

El siglo XV presenta figuras de mayor relieve; es una de ellas Alvar García de Santamaría, autor de la primera parte de la *Crónica de Don Juan II*, probablemente la que corresponde a los años 1407 a 1432. Se marca en esta obra la transición de la Crónica medieval a la historia moderna y en esta innovación de tan destacado valor, cabe también el de la iniciativa en un judío converso.

Pero mayor interés ofrece la personalidad de dos cordobeses ilustres. Uno de ellos Juan Alfonso, compilador del famosísimo Cancionero que lleva el nombre del pueblo de donde él fué natural, Baena, y el más rico tesoro de la poesía española del siglo XV.

Juan Alfonso, que tenía malísima lengua, «era barrena que taladraba y cercenaba cuanto fallaba⁽¹⁾», no inserta muchas obras suyas en la colección; pero no hacen falta, porque ni en las que inserta, ni en algunas otras suyas, como un largo poema dedicado a Juan II, su Señor, da muestras de una inspiración franca y robusta; pero el hecho de haber reunido las mejores obras de su tiempo, es bastante para que las letras españolas le sitúen en uno de los lugares más destacados. Todavía ofrece el espléndido Cancionero muchos problemas oscuros, entre los cuales no es de menor interés el del estudio de algunos poetas judíos conversos de los que el Cancionero ha recogido alguna obra, como Rabí Mosé Zurgiano, los Rabbíes de Alcalá, etc., etc.

Otro poeta judío del siglo XV, y desde luego figura notabilísima en el Parnaso español, es el Roperero de Córdoba, Antón de Montoro. De este poeta, tan modesto, que cuando el Marqués de Santillana le pidió sus versos, se negó a enviárselos diciendo «que sería ir a dar miel al colmenero»; sí tenemos un estudio definitivo, un bello Cancionero debido y en el cual se pueden estudiar hoy con holgura muchos aspectos de la vida cordobesa en el siglo XV. Recuérdese, sobre todo, el bello poema en coplas de arte mayor dedicado a *Los Comendadores de Córdoba*, en donde está recogido con fidelidad el sentir del pueblo respecto a aquel terrible drama que debió levantar el ánimo dolorosamente de todos los cordobeses.

(1) Pues mi lengua es barrena
que cercena
cuanto falla, según vedes,
mal facedes
en picar así en mi vena.

(Línea 28)—Por E. Cotarelo. «Cancionero Antón de Montoro», Madrid, 1900.

Dos grandes personalidades literarias aparecen aún en el siglo XV y XVI. La de León Hebreo, autor de la *Filografía Universal* o *Diálogos de Amor*, exposición filosófica de este sentimiento guiándose especialmente por la Estética platónica. Aparte del interés que tiene la divulgación de esta profunda obra, de la que dice Cervantes «si tratáredes de amores, con dos onzas que sepais de lengua toscana, topareis con León Hebreo, que os hincha las medidas» y que luego parafraseó tan bellamente en el Libro IV de la *Galatea*, ofrece para nosotros un interés local, puesto que la mejor traducción que hay hecha de esta obra, es la debida al Inca Garcilaso, que, como sabeis, vivió en nuestra ciudad, o en nuestra provincia más de medio siglo.

Otro judío notable, nacido a mediados del siglo XVI, es Miguel Silveira, autor de un renombrado poema titulado *El Macabeo*, (restauración del templo de Jerusalén por Iudas Macabeo) del cual se ha llegado a decir que es, con la *Odisea*, la *Eneida*, la *Jerusalén* y *Os lusiadas*, uno de los cinco mejores poemas épicos del mundo.

En el siglo XVII brillan con luz propia los nombres de Ant. Enríquez Gómez—que tal vez firmó muchas obras con el pseudónimo de Fernando de Zárate y Castronovo—, y este es un problema histórico y literario que ofrece gran interés—autor de varias comedias, como «*Celos no ofenden al Sol*», «*A lo que obliga el honor*» y otras muchas; de la refundición de otras de J. Ruiz de Alarcón, y del poema satírico el *Siglo pitagórico*. El otro nombre es el del montillano Daniel Leví de Barrios, culterano e hiperbólico; filósofo, historiador y poeta que figuró entre los más distinguidos Rabinos de las Academias de Amsterdam.

Una cuarta sección podría estudiar las influencias de la Biblia en España.

Aunque algo se ha hecho, queda mucho campo por desbrozar en el estudio de las influencias que la literatura bíblica ha ejercido en la literatura española. Unos caminos aparecen claros, y para andar por ellos, no se necesita acaso más que una paciencia benedictina al lado de un conocimiento profundo de ambas literaturas; tal es el que se refiere al estudio del teatro español, que ha tomado por asunto de sus obras episodios del Sagrado Texto. Ya en el *Códice de Autos Viejos*, que se conserva en la Biblioteca Nacional y fué publicado por Leo Rouanet, se conservan 20 piezas escritas en el siglo XVI con asuntos del Génesis, tales como: «*Auto del Sacrificio de Abraham*», «*Robo de Digna*», «*San-són*», «*Asuero*», «*Naval y Abigail*», «*Auto del Pecado de Adán*», etc.

Pero donde aparece riquísimo y espléndido el teatro bíblico es un poco después, con los iniciadores del teatro clásico, como A. Mira de Amezana, autor de varias obras como «El Clavo de Jabel», fundada en la Historia de Sisara (Jueces, IV) y «Los prodigios de la vara y Capitán de Israel», que se refiere a la vara de Aarón e Historia de Moisés; y Vasco Díaz Zanco, autor de unas 30 obras dramáticas, casi todas de asunto bíblico, como «Jonatás en el monte de Gelboé», «Absalón», «Amón» y «Saul».

Estos dos autores dramáticos preparan el camino a Lope de Vega, que había de entrar por él con el mismo ímpetu y la misma gallardía con que entraba por todos los caminos del arte, haciendo además que la Biblia se incorporara primero directa y luego indirectamente a la formación del espíritu español, tan acertadamente impuesto en nuestro riquísimo teatro nacional. De este aspecto en la obra de Lope de Vega ha hecho un acabado estudio, como todos los suyos, el maestro de maestros Don Marcelino Menéndez Pelayo.

Y transmitiéndose también, con el mismo vigor que se transmitieron todos los demás aspectos del vario y rico teatro de Lope, esta tendencia al asunto bíblico llega a todos los autores del teatro clásico; y así vemos «La divina espigadora», deliciosa comedia de la historia de Ruth, escrita por el maestro Tirso, también autor de «La venganza de Tamar», episodio que luego repite Calderón de la Barca en la obra «Los cabellos de Absalón» y otras muchas obras que no han de detenernos, pues el enunciarlas ha sido solo para indicar los amplios horizontes que el problema presenta.

Pero si este problema es relativamente fácil, no lo es ya el que trata de resolver las influencias que se han ido filtrando en la literatura española. Desde el caso más claro, el de las traducciones directas, de las cuales está nuestra literatura repleta, pues apenas hay poeta lírico de nuestro siglo de oro que no se haya visto tentado a traducir algún Salmo, hasta llegar a esos poetas que han recibido, como supremo galardón, el título de poetas de alma hebrea, tales como F. de Herrera y F. Luís de León, hay un arsenal inagotable de posibles investigaciones. Ya es sabido que Herrera, el divino poeta sevillano, piensa alguna de sus más famosas *Odas*, en hebreo, y trasmite sus pensamientos, calcados, arrancados de los libros santos, al armonioso ritmo del endecasílabo que ya está definitivamente aclimatado en España. En Fray Luís de León, no hay que insistir; todos los presentes han leído la obra maravillosa de uno de los líricos más gran-

des del mundo, y todos saben la divina delicadeza que él supo poner en aquellas poesías originales, sabiamente contaminadas, infiltradas del espíritu sagrado, que tal vez había aprendido en las líricas traducciones, tiernamente cuidadas de los maravillosos Psalmos. Fray Luíís de León, maestro de Hebreo en la gloriosa Universidad de Salamanca, dedicó a la Lengua Santa toda la emoción de su vida, porque supo encontrar, como nadie en España, el perfume maravilloso de aquellas páginas llenas de unción y de inspiración divina. Es una verdadera alma hebrea, que piensa y cree con la misma emoción que los Profetas, y sabe apreciar debidamente los ricos tesoros de la poesía hebrea, porque, como ningún otro, ve en la Profecía cumplida, la alta inspiración que brilló en los hombres que escribieron el Antiguo Testamento.

Todo esto es campo conocido; pero todavía, necesitado de una amplia investigación española. No debemos, en manera alguna, dejar que los extranjeros nos descubran ésto que para nosotros debe ser preocupación primera.

Otra sección podría estudiar la literatura y el arte populares.

Ya en otra ocasión llamé la atención de mis oyentes hacia un hecho muy curioso, y grandemente significativo.

Una de las influencias que los judíos dejan en el ambiente artístico español, y que todavía no ha sido estudiada con el detenimiento y la atención que merece, es la que se refiere al arte popular, especialmente en Andalucía.

Antes de la venida de J. C. los hebreos tenían lo mismo cantos religiosos, que canciones y bailes populares, que, por el atraso de la invención de la escritura musical o por la torpeza de la interpretación, no se han podido fijar todavía. Al venir J. C., de estos cantos, los religiosos se encaminaron seguramente a los pueblos que aceptaron la religión cristiana, siendo cultivados desde entonces por las dos ramas con el mismo entusiasmo, aunque en sus melodías hubieran de mezclarse aspiraciones distintas, ya que celebraban a un Dios distinto. En España comienzan a vivir estos cantos religiosos, ya cantados por un solo individuo, ya entonados por la colectividad; y, merced a la labor nunca bien alabada de Alfonso X el Sabio, el hijo del conquistador de Córdoba, todos o muchos de estos cantos quedan afortunadamente guardados en la magnífica colección de Cántigas a Santa María, que el gran poeta recoge en la emoción del pueblo. Es indudable que, en estas melodías, se conservan puras las canciones de las viejas sinagogas, máxime cuando pueden tener una cercana rectifi-

cación de su pureza, en la convivencia con los judíos, muchos de ellos habitantes de nuestra península, españoles por tanto desde acaso dos siglos antes del advenimiento de Cristo. Ya para nadie es un secreto, afortunadamente divulgado por D. Julián Ribera, y expuesto en nuestra ciudad en una de las fiestas que organizó la Academia de Córdoba con motivo de la celebración del 1.^{er} Milenario del Califato, que en estas dulces Cántigas de Santa María están contenidos todos los cantos populares de España: Zortzicos, alboradas, gallegadas, sardanas, jotas, y, con más profusión, toda la gama infinita de los cantos andaluces, desde la profundamente religiosa saeta, hasta las alegres y frívolas falsetas de un tango o unas bulerías.

Pues bien, por un fenómeno de afinidad perfectamente explicable, el nombre de estos cantos religiosos se trasmite a los cantos religiosos cristianos; entre los judíos estos cantos son elevados a Dios en los días festivos, y de ellos reciben el nombre; el día bueno, entre los hebreos se llama *jómtob* y luego, después de algunas leves modificaciones prosódicas perfectamente autorizadas por la evolución de nuestra gramática, pasa a sonar en español, *jondo*, que es el nombre con el que se expresan todos los cantos populares de Andalucía. Con esto quiero hacer notar que esta palabra *jondo*, no tiene nada que ver con la palabra *hondo*, con la cual se le ha confundido durante mucho tiempo; y si es verdad que en el *cante jondo* hay la enorme profundidad de la oración de un pueblo sinceramente religioso, y si esa profundidad es también la que aparece en todas las manifestaciones nobles y puras del alma, no es, sin embargo, la que ha proporcionado el nombre de esta música nuestra, rica, como ninguna en matices de dolor o de alegría colectivos.

Y aún hay más. Durante algún tiempo sufrieron los judíos persecución en España; todos los expulsados se expandieron por Europa; los que se establecieron en Flandes fueron los más afortunados y pudieron desde el primer momento continuar con toda libertad sus cantos sinagogaes; y, desde entonces, los judíos secretos que quedaron en España, para no descubrirse, cuando querían hablar de sus cantos religiosos, empleaban la frase de cantos flamencos, pasando así inadvertida su alusión a la canción religiosa. Es, pues, al pueblo hebreo al que debemos los dos nombres de *Cante flamenco* y *Cante jondo* con que se designan nuestros cantos populares; como es en nuestras melodías donde acaso se conservan más puros los acentos de la música hebrea, trasplantada a nosotros en los primeros albores del cristianismo, y perfectamente ortodoxa.

Es verdad que aún no se ha conseguido un estudio metódico de esta evolución de la que pudiera ser un índice esto que aquí se expone; pero podrían irse acumulando datos muy curiosos. Por ejemplo, el desprecio, o desdén y aun molestia que produce en algunas personas el oír las frases *cante jondo* o *cante flamenco*; desprecio que puede ser un resto del que produciría en los tiempos de la lucha religiosa de fines de la E. M. a los cristianos el saber que aquellos nombres eran judíos, lo mismo que los cantos; el que haya algunas canciones, soleares, seguirillas gitanas, que se cantan sólo, como un himno u oración religiosa, y no son acompañados de baile; el que algunas de las canciones acompañadas de baile, aún se representan en la Catedral de Sevilla, como el Baile del Santísimo Sacramento, etc., etc., todo esto fácil porque no ha de perderse de vista nunca que el judío sabe adaptarse perfectamente al país en que vive, y el judío de España llega a ser tan español como el mejor hispano-romano.

Pero si esto es por lo que se refiere a la música, por lo que respecta a la poesía, a la filosofía del pueblo, es mucho más. El riquísimo venero de nuestros refranes populares, que hasta ahora no han merecido casi más atención que la que le han dedicado los pacientísimos y beneméritos coleccionistas entre los que destaca con vigor propio Don Francisco Rodríguez Marín, presenta acusadísimos recuerdos de la poesía bíblica, en lo que se refiere a la forma. El paralelismo hebreo tiene una constante aplicación en el habla popular española. Véanse por ejemplo los refranes. En ellos nos han quedado muestras abundantísimas de la aliteración y del paralelismo, las dos formas empleadas por la poesía hebrea.

En La memoria del mal, despacio está; la del bien, presto se va.—La razón no quiso fuerza ni la fuerza quiere razón.—Las cosas nuevas aplacen y las viejas satisfacen; encontramos claros ejemplos del paralelismo antitético; en No tengo casa ni hogar, del sinonímico. Y claros indicios de la aliteración hay en estos refranes, sacados también de la copiosísima colección de Correas.

La llama, llama a donde viene la llama.

Abogado sin ciencia y sin conciencia, merece gran sentencia y penitencia.

Al hombre que fuere loco, tómale, llévale, póngale loco.

Y bellísimas son las muestras que nos han quedado en la poesía popular, como puede apreciarse leyendo nuestros cancioneros y romanceros. Recogido por Menéndez Pelayo, véase este magnífico romance asturiano.

LA TENTACION

—¡Ay, pobre Xuana, de cuerpo garrido!
 ¡Ay, pobre Xuana, de cuerpo galano!
 ¿Dónde le dexas al tu buen amigo?
 ¿Dónde le dexas al tu buen amado?
 —Muerto le dexo a la orilla del río,
 muerto le dexo a la orilla del vado!
 ¿Cuánto me dás, volveréte vivo?
 ¿Cuánto me dás, volveréte sano?
 —Doyte las armas y doyte el rocino,
 doyte las armas y doyte el caballo.
 —No he menester ni armas ni rocino,
 no he menester ni armas ni caballo...
 —¿Cuánto me dás, volveréte vivo?
 ¿Cuánto me dás, volveréte sano?

Y nada más que esto. De nuevo he levantado mi voz, cuando han pasado unos años después de nuestro último intento, para pedir, como homenaje a Córdoba, el Centro de Estudios Andaluces.

Llevamos muchos años poniendo delante del mundo una nómina gloriosa. Es Córdoba madre fecunda de gentes que han elevado la cultura española a las más altas ciencias, de hombres que han sido heraldos del pensamiento español por todos los ámbitos del mundo. Ya hemos celebrado a los hijos; ahora, dispongámonos todos a hacer un magno homenaje a la madre que ha sacado de su entraña ubérrima tantos y tantos ingenios luminares. El año próximo se cumple el VII Centenario de la toma de Córdoba por Fernando III. Pidamos fervorosamente a los poderes públicos, a España entera, que pues Córdoba madre de familia numerosa de ingenios de España, sea recompensada con el título de hija ilustrísima y madre gloriosamente fecunda, y además, para mantener viva la memoria de los hijos ilustres, se cree ese Centro de Estudios en donde la fuente inexhausta de la Sabiduría se alimente en la acción cotidiana de los que, enamorados de la cultura, estamos cobijados bajo este ciclo de maravilla y alimentamos sin cesar el sagrado fuego del amor y del trabajo.

BIBLIOGRAFIA
DE
MAIMÓNIDES



Melians i Rànd

Bibliografía de Maimónides

LEMA "ALEPH"

ACTA DEL JURADO CALIFICADOR

ASISTEN:

D. José de la Torre
y del Cerro.

D. Antonio Gil
Muñiz.

D. Samuel de los
Santos Jener.

En la ciudad de Córdoba, a veintidós de Marzo de mil novecientos treinta y cinco, reunidos los abajo firmantes en la Escuela Normal del Magisterio, para fallar como Jurados en el Concurso Literario convocado por el Excmo. Ayuntamiento de Córdoba, con motivo de la celebración del VIII centenario del nacimiento en esta ciudad, del sabio polígrafo judío Moisés -ben-Maimón (Maimónides), y premiar el

mejor trabajo que fuese presentado dentro del plazo y condiciones reglamentarias sobre el tema titulado «BIBLIOGRAFIA DE MAIMÓNIDES»; después de haber verificado cada uno de los Jurados un detenido examen de los trabajos presentados, acordaron hacer constar lo siguiente:

PRIMERO.—Declarar que al referido concurso han sido remitidos cuatro trabajos, cuyos lemas son los siguientes: «YEHUDAH SEFARDÍ».—«MOREH NEBUHIM».—«ALEPH» y «ANONIMO».

SEGUNDO.—Manifestar que el trabajo presentado con el lema «YEHUDAH SEFARDÍ», notable conjunto bibliográfico, de noventa y cuatro obras alfabetizadas, pero sin clasificar, de carácter general acerca de Maimónides y la Filosofía y Ciencias hebraicas, merece el honor de ser admitido al concurso y la gratitud del Comité por su esfuerzo y contribución a la labor del homenaje al sabio cordobés.

TERCERO.—Declarar igualmente admitido por sus méritos y copiosa bibliografía el trabajo presentado con el lema «MOREH NEBUHIM», dividido en seis capítulos y un apéndice, que enuncia del siguiente modo: Primero. BIBLIOGRAFIA.—(Mero catálogo de ciento cincuenta y ocho obras de carácter general, alfabetizado y anotadas algunas de ellas, a base al parecer de las bibliografías que

aportan las obras del Sr. BONILLA SAN MARTIN, del Sr. RODRIGUEZ DE CASTRO y de la Bibliografía alemana de GUTTMANN, publicada con motivo del VII centenario de la muerte de Maimónides). Segundo. OBRAS DE MAIMÓNIDES.—(Lista clasificada con veintinueve títulos de obras filosóficas, tres teológicas, catorce científicas). Tercero. EDICIONES, TRADUCCIONES Y MANUSCRITOS.—(Sección con ciento veinte títulos de obras teológicas o trozos de ellas editados en diferentes idiomas con notas interesantes sobre códices y manuscritos de las principales bibliotecas del mundo). Cuarto. OBRAS CIENTÍFICAS.—(Cita veintidós obras, de las que señala unas cincuenta ediciones y quince manuscritos). Quinto. BIBLIOGRAFIA SOBRE COMENTARIOS.—(Anota solamente trece). Sexto. COMENTARISTAS.—(Lista de quince autores). Séptimo. APÉNDICE.—(Unas veintidós obras de carácter general).

En resumen, el trabajo presentado con el lema «MOREH NEBUHIM» ofrece una notable bibliografía, bien clasificada y ordenada, de cuatrocientas veintidós obras, en algunas de las cuales el autor hace destacar méritos o datos interesantes en breves notas de gran utilidad para el consultor.

CUARTO.—Hacer constar que la consulta y estudio del trabajo presentado con el lema «ALEPH», ha producido excelente efecto en el Jurado; su autor se esmera, no solo en la bibliografía, sino también en ofrecer la mayor facilidad al consultor, poniendo al pie de cada obra las versiones distintas que de ellas se han editado y los manuscritos que se conservan. Divide el trabajo en dos partes: Primero. OBRAS DE MAIMÓNIDES. Segundo. OBRA Y ESTUDIO SOBRE MAIMÓNIDES. En la primera incluye: a) Unas treinta obras del sabio rabino, acompañada cada una de amplias notas explicativas de las versiones, méritos de cada una, fechas de ediciones diferentes, etc. b) Traducciones hebraicas de la «GUIA», con notas explicativas y ocho Títulos. c) Traducciones latinas. Tres Títulos, en que copia íntegras las portadas. d) Traducciones en lenguas vulgares. Esta sección es inferior a la que presenta el autor del lema «MOREH NEBUHIM» en número y calidad. Solo comprende nueve obras, conjunto desde luego insuficiente. e) COMENTADORES DEL «MOREH NEBUHIM». Aporta veintiseis obras, expuestas de modo sumario. f) EDICIONES DE LA MISCHNE TORÁ EN HEBREO. Cita ocho, suficientemente descritas, casi todas de los siglos XV y XVI, excepto la edición más antigua de 1490 y la de Amsterdam de 1702. g) TRADUCCIONES DE LA MISCHNE TORÁ. Se recopilan cuarenta y cuatro versiones en latín, cuatro en español, una inglesa y otra alemana;

en su mayor parte son meras versiones de capítulos sueltos de la MISCHNE. Considera como mejor versión la de Leipzig.

La segunda parte de este trabajo está dedicada a obras de estudio sobre Maimónides. Hace en primer lugar mención de la obra más importante y completa de las producidas por la literatura universal en torno a la prestigiosa figura de Maimónides, o sea la editada por J. GUTTMANN, en Leipzig, en 1908 a 1914, y además tres importantes estudios ya citados. A continuación, por orden alfabético, incluye trescientas cincuenta obras y un suplemento.

El esfuerzo realizado por este autor, es muy digno de tenerse en cuenta, sobre todo en su primera parte, ya que logra reunir una bibliografía que asciende a cuatrocientas noventa obras, bien descritas y anotadas y acertadamente clasificadas.

QUINTO.—El cuarto trabajo presentado, en forma de fichero y en cédulas sueltas, carece de lema, por lo que para distinguirlo le llamamos indebidamente «ANONIMO». Su biografía es la más nutrida de las presentadas al concurso, pues casi llega al millar de cédulas, indicando su autor que por la natural falta de tiempo, no es posible recoger datos de otras. Confiesa en nota preliminar el autor que le sirve de base esencial la obra del Sr. GASPARY REMIRO, que naturalmente amplía con caudal importante de obras. Clasifica el abundante material en treinta y dos agrupaciones: NOTA PRELIMINAR.—ABREVIATURAS.—BIBLIOGRAFIA GENERAL (treinta y dos obras).—MANUSCRITOS Y EDICIONES (ocho obras).—MANUSCRITOS DE LA MISCHNE TORÁ (treinta y ocho obras) EDICIONES HEBREAS DE LA MISCHNE TORÁ (cinco obras) EDICIONES ARABES DE LA MISCHNE TORÁ (sesenta y cuatro obras).—TRADUCCIONES EN LATIN (veintiseis obras).—TRADUCCIONES EN ALEMAN (cuatro obras).—OTRAS TRADUCCIONES (ocho obras).—COMENTARIOS (ciento veinte obras alfabéticas).—SEMONAH PERAKIM (veinte obras).—LOS TRECE ARTICULOS DE LA FE (ocho obras).—MANUSCRITOS DEL MOREH NEBUHIM (veintidós obras).—COMENTARIOS AL MISMO (cincuenta y dos obras).—LÓGICA (veinticuatro obras).—LIBRO DE LOS PRECEPTOS (veintiun obras).—RESPONSA (uno).—OBRAS DE MEDICINA (cincuenta y cuatro obras).—MANUSCRITOS DE OBRAS CIENTIFICAS (seis obras).—CARTAS VARIAS (cuarenta y una obras).—PSEUDEPIGRAFIA (trece obras).—OBRAS PERDIDAS (dos).—OBRAS GENERALES SOBRE MAIMÓNIDES (cincuenta y una obras).—INFLUENCIAS DE MAIMÓNIDES (cincuenta y cuatro obras).—MAIMÓNIDES Y LA CÁBALA (cuatro

obras).—POLÉMICA CONTRA MAIMÓNIDES (catorce obras).—FAMILIA DE MAIMÓNIDES (siete obras).—MAIMÓNIDES EN LA LEYENDA (siete obras).—LA LENGUA DE MAIMÓNIDES (cinco obras).—LA FILOSOFIA DE MAIMÓNIDES (cincuenta y una obras).

El trabajo de acopio y bibliográfico realizado por este autor es el más importante de los cuatro presentados en cuanto a número, pues duplica al alcanzado por los otros tres concursantes. Tiene, apesar de todo, el defecto de carecer de sentido informativo expresado por medio de notas breves, tan bien atendido en los demás lemas «ALEPH» y MOREH NEBUHIM, y además desluce su minuciosa clasificación con carencia del orden alfabético en unas secciones o la falta de correspondencia exacta de muchas cédulas con el cuadro de clasificación en que se incluyó.

SEXTO.—Declarar, en vista del resultado expuesto en el estudio que precede, que merece premio la obra con lema «ALEPH», cuyo autor, segun consta en pliego cerrado que fué abierto después de la elección, resulta ser D. Francisco González Quijano, domiciliado en Madrid, calle Serrano, número cincuenta y siete, moderno.

Y para que conste firmamos el presente en Córdoba y en la fecha que se menciona.

Antonio Gil Muñiz, Director de la Normal del Magisterio.—*José de la Torre y del Cerro*, del Cuerpo facultativo de Archiveros, Bibliotecarios y Arqueólogos.—*Samuel de los Santos Jener*, del Cuerpo de Archiveros, Bibliotecarios y Arqueólogos.

I

Obras de Maimónides

Cheschbon ha-Ibbur.—(Opúsculo hebreo sobre el calendario judío, según las leyes astronómicas, escrito en 1158). Impreso el texto hebreo en el «Dibré Hakamin» de Eliezer de Túnez (Metz, 1849), y en el «Kobez Teshubot Ramban» (Leipzig, 1859).

Makalah fi-Sinaat al-Mantik.—(1159). Traducido al hebreo por Moisés ibn Tibbon con el título «Millot ha higgayon» (Compendio de la Lógica, o terminología filosófica), y por Jacob Antoli y al latín por Sebastián Munster (Basilea 1527, Venecia 1550, 1552, Cremona 1500, 1564, 1566), Hay versiones alemanas por M. S. Neumann (Venecia 1822) y por Heilberg (Breslau 1828). Entre los numerosos comentarios sobre esta obra sobresale el de Moisés Mendelssonhn.

Iggéret ha Shemad.—o Maamar Kiddousch ha-Schem.—(Ensayo sobre la santificación de Dios). Célebre carta arábiga sobre la apostasía, que fué escrita sobre los años de 1160 y 1164. Consta en el «Maimónides» de Geiger (Breslau 1850) y en el «Chemda guenuza» de Edelman.

Siraj.—(Dilucidación). Gran Comentario a la Mischnah, en árabe, comenzado en España en 1158 y terminado en Egipto en 1168. En hebreo tiene los siguientes títulos: «Sefer ha-Maor, o Perousch Mischnayoth leha-Ramban, o Perousch ha-Mischnah, o «Hibbour». La traducción hebrea es obra de muchos autores. La primera edición es de Nápoles, 1492. Hay traducción al latín por Surenhusius, al español por Ruben ben Naham Abi-Saglo. Numerosas partes del original han sido editadas en monografías. Lo más interesante de este Comentario son los «Schemone Peraqim» (ocho capítulos), introducción y comentario de la Mischnah de Aboth, y la introducción al capítulo décimo (en unas ediciones y undécimo en otras) del tratado de Sanhedrin, llamado «Héléq».

Iggéret Teman.—(1172). Carta a los judíos de Yemen sobre la religión de Israel y sobre el mesianismo, exhortándoles a la paciencia en los trabajos y la observancia de la Ley. Fué traducida al hebreo por Samuel ibn Tibbon (1210). Abraham ibn Hasdai y Nathan

ha-Maarabi. La versión del primero se publicó en Viena en 1857 y por David Hollub en 1875. La de Nathan lleva el título de «Petah Tikwah» (Puerta de la esperanza) Ha sido impresa en la colección de obras de R. Salomón del Médico (Basilea, 1629). Hay traducción al latín por Guillermo Enrique Vorstio, impresa con la «Descendencia de David» de R. David Ganz y con la obra de Cristián Gref titulada: «Político Oriental» (1679).

Sepher ha Miswot.—(Libro de los preceptos) en hebreo y «Kitab al Faraid» o «Kitab Aschariya» (Libro de las leyes) en árabe, idioma en que fué escrito. Es una introducción al «Mischné-Torah». Hay traducciones hebreas de Moisés Abentibbon y de Salomón ben Josef ibn Ayyub, impresa la primera en Italia y en Lisboa en 1497. Hay además ediciones en Constantinopla el año 1515, Amsterdam 1660, Venecia 1672, Amsterdam 1713, Lemberg 1860. M. Peritz publicó parte del original con versión alemana (Breslau 1882). Ha dado a luz el texto árabe íntegro, con traducción y notas, Moisés Bioch (Le livre des Precepts, París 1888).

Mischné-Torah.—Compendio y aclaración de la Mischnah. Forma un Código de legislación civil y religioso, tanto bíblico como rabínico. Terminado el 8 de Kislew (7 de Noviembre) de 1180. Es conocido también con el título de «Yadh hazaqah» (La mano fuerte) (Aparte la descripción de las ediciones y traducciones).

Dalalat Al-Hayirin.—La más genial de las obras de Maimónides, escrita en el Cairo en 1190, más conocida con el título hebreo **Moreh Nebuchim** (Guía de Descarriados).

(Ediciones, traducciones y comentarios, aparte).

Maamar Tehiyat ha-Metim.—(Tratado de la resurrección de los muertos). Escrito en 1191 en árabe. La traducción hebrea es de R. Samuel ibn Tibbon y ha sido impresa varias veces (Venecia 1601, Basilea 1629, Amsterdam 1660). Hay también otra traducción hebrea por Al-Harizi y una versión latina de Flavio Mitridates, manuscrita en la Vaticana.

Makalah fi al-Tauhid.—Ensayo sobre la unidad de Dios. Traducido al hebreo por Isaac ben Nathan (siglo XIV) con el título de «Maamar ha-Yihud». Fecha y autenticidad inciertas.

Makalah fi al-Saadah.—Ensayo en dos capítulos sobre la felicidad. En hebreo «Pitke ha-Hatzla hah» (Tratado de la beatitud eterna). Es de autenticidad dudosa. (Ver Bacher, Jewish Quarterly Review, IX, p. 270-289, y Steinschneider, Die arabischen Literatur der Juden, Berlín 1902, p. 158).

Compuso además Maimónides, numerosos tratados de Medicina (Ver. Pagel, Maimuni als medizinischer Schriftsteller, en Bacher, Bran & Simonsen, Moses ben Maimon, I, Leipzig 1908).

A continuación indicamos los más conocidos:

Pirke Moshe.—(1187-90) (Capítulos de Moisés). Colección de Aforismos de Medicina, dividida en ocho capítulos, entresacados de los escritos de Hipócrates, Galeno, Abrasi, Aisusi y Abenmassue. Existe manuscrito en la Vaticana, con el título de «Sepher hal ha-nepheseh» (Libro del Alma). Hay traducciones latinas en Bolonia 1489, Venecia 1500, Basilea 1570. Se halla impreso con el Talmud babilónico y con la edición de la Mischnah de Venecia, 1606. Consta en latín en el «Porta Misis» de Pococke, con el título de «Tamauja fusul» (1).

Hanhagot ha-Beriot.—(Del régimen de la salud). Versión hebrea de R. Moisés ibn Tibbon, impresa en Venecia en 1519. Compuesto para uso del hijo de Saladino. Hay versiones latinas en Ausburgo 1518 y Venecia 1514, 1518, 1521. Fué también impresa, en hebreo, en Leyden 1518, y en el «Kerem Hemed» (III, 2-31, Wien y Praga, 1838), y ha sido traducida al alemán por Winternitz (Venecia 1843). Otras ediciones, Augsburg 1681, Jacob Safir ha-Levi Jerusalén 1885, y en latín, del hebreo, por Juan de Capua, En la Biblioteca Nacional se conserva el siguiente ejemplar de la edición de 1518:

TRACTATVS Rabbi Moise de regimine Sanitatis ad Soldanum Regem 4.º Portada en orla, 16 hojas sin numerar. Colofón: Augustae Vindelicorum. Anno virginei partus M. D. XVIII die. ix Iulij.

Existe también un códice del siglo XV que contiene el texto arábigo de los «Cánones de la parte práctica de la Medicina de Maimónides» (Ver el n.º DCI del Catálogo de los manuscritos árabes existentes en la Biblioteca Nacional de Madrid, M. Tello, 1889).

Al-Sumun wal-Mutaharriz Min al-Kitalah.—Llamado también «Al-Makalah al-Fadiliyyah» (Sobre el tratamiento de las mordeduras venenosas y de los que han tomado veneno). Traducido al hebreo, bajo el título «Ha-Maamar ha-Nikbad» o «Ha-Maamar be-Teri'ak», por Moses ibn Tibbon. Hay traducción latina por Armengaud Blasius de Montpellier. Fué compuesto por orden del kadhi Alfadel y se conserva en árabe (con caracteres hebraicos) en el manuscrito 411 del fondo antiguo de la Biblioteca Imperial de Paris. Hay traducción

(1) Trad. al alemán' con texto arábigo, por M. Wolf. Leipzig' 1863.

francesa de Rabbinowicz (*Traité des Poisons*, París 1865) y alemana de Steinschneider (*Gifte und ihre Heilungen*. Berlín, 1873).

Fi al-Bawasir.—Sobre las Hemorroides, en siete capítulos. Traducido al hebreo bajo el título «Ha-Maamar bi-Refuat ha-Tehorim», y al español «Sobre los milagros».

Fusul Musa.—Imitación de los Aforismos de Hipócrates. Traducidos al hebreo por Zerahiah ben Isaac y por Nathan ha-Meati, Pirke Mose, Lemberg 1804, Wilna 1888 (Latin, 1489).

Makalah fi al-Qabw.—Sobre el Asma. Traducido al hebreo por Samuel ben Benveniste y Joseph Shatibi.

Fi al-Jamaah—Sobre comercio sexual, en tres partes. Dedicado a Malik al-Mustafir, Sultán de Hamat y sobrino de Saladino. Ha sido dos veces traducido al hebreo, bajo el título «Maamar al Ribbni ha-Tashmish» por Zerahiah ben Isaac y bajo el título «Maamar ha-Mashgel» (anónimo) Hay también versión latina.

○ **Makalah fi Biyan al-Arad.**—En hebreo «Teshubot al Sheelot Peratiyyot». Traducción latina publicada en 1519, bajo el título «De Causis Accidentium Apparentium».

En la Biblioteca del Escorial hay dos códices de los 25 libros de los Aforismos, el Compendio de las «Reglas» de Avicena y el Tratado sobre los «Venenos y sus remedios», y existe además un manuscrito del tratado «Sobre la gota o de podagra» y una versión castellana de «Libro de Medicina» (Kayslerling, pp. 65 y 66).

En la Biblioteca Real de París se conservan, según Rodríguez de Castro, un «Tratado de la intercalación del año», otro «Sobre las causas de las enfermedades y su curación», dos «Cartas» sobre Medicina y los tratados del «Asma» y de la «Dieta».

Escribió también un libro sobre los «Sueños», y otro medicinal y ascético, sobre la «Invención» (Salónica 1596).

Escribió además:

Selos Hasarah Hikarim.—(Trece artículos de la Fe). Opúsculo escrito con motivo de la exposición del Capítulo XI del tratado «Sanhedrin» del Talmud. Se halla publicado por Surenhusio en la parte IV de su edición de la Mischnah, por Pococke en su «Porta-Mosis», por R. Meussseh ben Israel en sus «Problemas de la Creación», por Juan Buxtorfio, hijo, en la «Synagoga Judáica». (Ver el tomo IV del Tesoro de Blas Ugolino), y por Juan de Lent en la «Teología moderna de los judíos». En la B. Nacional (5462) se contiene la traducción hebrea de Ibn Tibbon.

Iggerot Lehamaor Hagadol.—(Cartas a la luz grande). Impresas en Constantinopla 1522, Venecia 1544 y 1665 y Amsterdam 1712.

Carta a los sacerdotes de Africa sobre las excelencias del Sacerdocio. Manuscrita en la Vaticana.

Respuesta a la pregunta del neófito Obadía sobre el temor de Dios. Manuscrita en la Vaticana.

La Correspondencia y las Consultas se encuentran recopiladas en las siguientes colecciones:

Teschuboth Schee veha-Iggheroth. Constantinopla, 1520.

Peer ha-Dor, por Mordekai Tammah. Amsterdam, 1765.

Kobes Teschuboth ha-Rambam. Responen und Briefe. Leipzig, 1859.

Sobre las Consultas en árabe, ver Margoliouth, *Jewish Quarterly Review*, XI, Geiger, Melo, Hofnaim pp, 58-80, y Simonsen, *Jewish Quarterly Review*, XII.

TRADUCCIONES HEBRAICAS DE LA GUIA

Pedro de Toledo, traductor castellano de la Guía, dice en el prólogo que eran «cuatro» las traducciones hebreas «que fasta hoy son», pero solo nos son conocidas dos de dichas cuatro traducciones: la del rabino español Samuel Ibn Tibbon, discípulo de Maimónides, y la del poeta, contemporáneo también, R. Yehudá Al-Charisi.

La de Ibn Tibbon es considerada como la más exacta y fué hecha en 1204, habiendo consultado en algunos pasajes al mismo Maimónides.

La primera edición conocida, que según Rossi es anterior al año 1480, es la siguiente:

«*Moré Nevochim seu Doctor perplexorum ex hebraica R. Samuelis Tibbonidis versione*». (Sin lugar ni año, 154 folios en 4.º, tal vez impresa en Italia).

Hay otra en Venecia, Bragadin, 1551 y otra que lleva esta portada:

«*More Nebuchim, sive liber Doctor perplexorum, auctore R. Mose Majemonide, arabico idiomate conscriptus a R. Samuele Abben Thibbone in linguam hebraeam translatus, novis comentaris, uno Mossis Narbonnesis ex antiquissimis manuscriptis deprompto, altero anonymi eujusdam, sub nomine Gibeath Hamore adauctus, ac lucem editus, cura et implusis Isaabi Eucheli. Berolini, officina scholae librae Judaicae. 1791*». (En cuarto).

Rodríguez de Castro cita otra edición de Venecia, en 4.º sin nota

de año. Hay también ediciones de Jessnitz, 1742, Solish, 1828, Warsaw, 1872 y Barlin, 1875, con los comentarios de Efodi, Schem-Tob, Crescas e Isaac Abravanel.

La versión de Al-Charisi, menos estimada por sacrificar la exactitud a la elegancia, fué dada a luz por L. Schlosberg que publicó la primera parte en Londres 1851 y la 2.^a y 3.^a en Viena 1874 y 1879. El único manuscrito conocido de esta versión es, según Bonilla, el núm. 682 de la B. N. de París.

Buxtorf en el Prefacio de su versión latina, habla de un ejemplar impreso del texto hebreo que describe así:

«Impressum exemplar editum est Savionetae, et adjunctos habet trium Rabbiorum comentarios: Ephodaei, Schem Tobh (qui nescio an idam sit cum illo Calo Calonymo Hebraeo, qui Averrois Metaphysicam transtulit, ut in praefatione illius commemoratur: Calonymos enim Graecis idem, quod Schen Tobh Hebraeis) et Craskasi». Rodríguez de Castro (1,53) dice que esta edición de Sabioneta contiene el texto de ibn Tibbon y fué impresa en casa de Cornelio Adelkind (año 1313-1553).

Hay traducción de Mendel Lewin, 1.^a parte, Zoikiew, 1829. Schem-tob Palquera, en su Moreh Ha-Moreh, traduce algunos pasajes de la Guía y la «Sifthe Yeschenim», diccionario bibliográfico por Shabbatai Bass, Amsterdam, 1680, menciona una versión rimada por Mattatia ben Kartom.

TRADUCCIONES LATINAS

La más importante y conocida es la de Buxtorf, que toma como base la de ibn Tibbon y cuyo epígrafe es el que sigue:

«Rabbi Mosis Majemonides / Liber / מִיִּידָה נְנוּכִים / Doctor Perplexorum / Ad dubia & obscuriora Scripturae loca / rectius intelligenda / veluti Clavem continens, / Prout in Praefatione, in qua de Authoris vita / & Operis totius ratione agitur, plenius / explicatur: / Primum ab Authore in Lingua Arabica / ante CCCCL circiter annos in Aegypto / conscriptus: / Deinde a R. Samuele Aben Tybbon Hispano / in Linguam Hebraeam, stylo Philosophico / & scholastico, adeique difficillimo, / Translatus: / Nunc vero nove, ad Linguae Hebraicae cognitionem uberius propagandam / ejusq. usum & amplitudinem evidentius Christianorum Scholis declarandum in Linguam Latinam perspicue & fide- / liber conversus / a / Johanne Buxtorfio, Fil. / Additi sunt / Indices Locorum Scripturae, / Rerum, / & Vocum

Hebraicarum / Basileae, / Sumptibus & impensis Ludovici König / excudebat Jo. Jacob Genath, 1629».

En 4.º, 532 pag. numeradas de texto más 40 de preliminares y 52 de Indices y correcciones sin numerar.

Hay otra versión anterior, debida a Augustino Giustiniani, obispo de Nebio y publicada en París el año 1520 con el siguiente título:

«Rabi Mossei Aegyptii / Dux seu Director dubitantium aut perplexorum, in / treis (sic) Libros diuos, & summa accuratione Reuerem / di patris Augustini Iustiniani ordinis Predicatori / Nebiensium Episcopi recognitus. Cuius index seu tabella ad calcem totius apponetur operis / (Esc.) / Vaenundatur cum Gratia & Priuilegio in / Triennium, ab Iodoco Badio Ascensio» Portada en orla, 122 folios. Colofón «Finis Rabi Mossei ductoris dubitantium / seu perplexorum, Anno MDXX. ad / monas Iulias : Opera Iodeci Badii / Ascensii : cum gratia & priuile- / gio in triennium proximum / Annuente literatorum omnium Mecoc- / nate / L. Ruze».

En la «Biblioteca Hebraea» de Wolf, consta otra edición con el título de «Dux Neutorum» que se conserva con el núm. 4274 en la Vaticana y otra hecha por un judío alemán del siglo XVII. Richard Simon, en sus «Lettres choisies», menciona otro códice de la Biblioteca de la Sorbona, que Grätz dice también haber visto y en la Nacional de París se conserva en un tomo de varios del siglo XVI un fragmento del tercer libro del «Doctor Dubitantium».

TRADUCCIONES EN LENGUAS VULGARES

La más antigua de las versiones en lenguas vulgares es la española de Pedro de Toledo (Ver Bonilla pp. 301-403), hecha por mandato del señor Gómez Suárez de Figueroa, acabada la segunda parte en la villa de Zafra el año 1419 y la tercera en Sevilla el viernes 8 de Febrero de 1432. Es bastante deficiente por haber tomado como base la traducción de Al-Charisi, aunque conocía la de ibn Tibbon.

Jedidiah ben Moise de Recanati tradujo al italiano el Moreh en 1580 y de su versión se conservan dos códices del siglo XVI uno en la Biblioteca Real en Berlín y otro en la Palatina de Parma. Dicha versión va dedicada al teólogo y cabalista Menahem Azriah de Fano.

En 1870-76 (Liorna) el jesuita Maroni, tradujo al italiano la versión francesa de Munk.

En francés existe la traducción de Munk, la más concienzuda y exacta, tomando por base dos mss. de Leyde (cod. 18 y 221), mss. de

la Nacional de París (números 758, 759 y 76) y muchos mss. de la Bodleiana.

En alemán existen la 1.^a parte traducida por R. Fürstentahl (Krotoschin, 1839), la 2.^a por E. Stern (Wien, 1864) y la 3.^a con el texto hebreo de Ibn Tibbon por Simon Scheyer (Zurechweisung der Virirren. Frankfurt, 1838).

Kaufmann ha traducido los capítulos sobre los atributos divinos en su *Geschichte d. Attributenlehre*.

Hay además la excelente versión inglesa de M. Friedländer y la versión húngara de Moritz Klein.

En español hay además la traducción de la 1.^a parte, por José Suárez Sánchez Lorenzo, con prólogo y notas, una introducción de Ignacio Bauer y un Proemio de Antonio Ballesteros Beretta (Madrid, C. I. A. P., sin fecha).

El British Museum posee dos mss. del texto árabe, uno de los cuales (Or. 1423) completa al otro (Or. 2423), muy fragmentarios. La Bodleiana posee copias completas o parciales, núm. 1236-1249 y núms. 2508-2422 del Catálogo de mss. hebreos. La Biblioteca Real de Berlín posee una copia casi completa (Ms. Or. Qu. 579, 105 Cat. Stein).

COMENTADORES DEL MORE NEVUCHIM

Moises Ben Joshua de Narbona.—(Maestro Vidal Blasom, murió después de 1362). Comenzó el Comentario del Moreh en Toledo y le acabó en Soria el 26 de Abril de 1362. Lo ha editado J. Goldenthal, Wien, 1852.

Schem-Tob Ben-Joseff Abenfalaquera.—(Nació en 1225 y murió después de 1290). Compuso su comentario con el título de «Sepher More ha-More» en 1280 y ha sido impreso en Pressburg, 1837 por Moisés Bisseliches. Goldenthal publicó la «Apología» en 1845 (Leipzig).

Josep Abencaspi.—(De Argentiére en el Languedoc) (1297-1340). Escribió dos Comentarios al Moreh, con los títulos de «Ammude Kessef» y «Mazkióth Kessef». Los ha publicado Salomón Werbluner con el siguiente rótulo:

«Josephi Kaspi comentaria hebraica in R. Mosis Maimonides tractatum Dalalat Al-Haiirin, sive Doctor perplexorum» Frankfurt a. M. 1848.

Isaac Abravanel.—(1437-1508). «Perusch» (1493) sobre I, 1-55, II,

31-45. En un escrito separado «Schamayim hadaschim» (Nuevo cielo), sobre II, 19, discute el problema de la creación ex-nihilo.

Abraham Abulafia. — «Sodot ha-Moreh» (Los secretos de la Guía) o «Sithre Torah» (Secretos de la Ley (1290) Comentario cabalístico.

A. Buchner. — «Ha Moreh li-zedakan» III, 29-49, Warsaw, 1838.

Mordekai Yafe. — «Pinnath Yeqaroth». Lublin, 1794.

Josef ben Isaac Ha-Levi. — «Gib'at ha-Moreh», publicado en Praga, 1611, con notas de Yomtob Heller.

Al Tebrizi. — Explica las 25 proposiciones que forman la introducción de la 2.^a parte de la Guía. El texto árabe fué traducido al hebreo por Isaac ben Nathan de Mallorca. Ferrara, 1556.

David Ben Juda León Rabbino. — En «Ha-Qore», 1526.

Moise Ben Juda Nagari. — «Maamar ha-Maareketh». Índice de lo tratado en la Guía, 1300.

Salomón Maimon. — «Ghibath ha-Moreh». Sobre la 1.^a parte. Berlin, 1791.

Moises ben Salomón de Salerno. — Sobre I y II, hacia 1240.

Meir ben Jouah Ha-Mekunneh Ben-Schneor. —

Isaac Satanov. — 1796.

Asher ben Abraham Crescas. — 1338.

David Yahya. — Citado por Joseph del Medigo.

Isaac ben Moses o Porfiat Duran Efodi. — 1400.

Gerson. — «Moreh-derek».

Hiliel ben Samuel ben Elazar de Verona. —

Salomón ben Yehudah Ha-Nasi. — «Sitre torah».

Yahya Ibn Suleiman. — 1520.

Zerahyah ben Isaac Ha-Levi. — etc. etc.

(Ver la Introducción a la versión inglesa de M. Friedländer, pp. XXXII a XXXVI.)

Josef Caro, español, en su «Sulham Aruh» (Mesa preparada). Código manual compuesto en 1557 y que todavía sirve de norma en los Tribunales argelinos, declara seguir principalmente en el texto a El-Fasi, a Maimónides y a Axeri.

En el Tratado «De Causis et processu universitatis» de Alberto Magno, lib. I, tr. IV, cap. VIII, se cita, combatiéndola, la opinión de Rabbi Moyses y otros judíos, acerca de que los ángeles son las inteligencias superadas y en la «Summa Theologiae» del mismo (Alberto Magno), pars. II, tr. I, q. 4, p. 3, mss. copia extensamente a Maimóni-

des bajo el epígrafe: «De septum viis quas collegit rabbi Moyses, quibus probatur mundi aeternitas».

Las relaciones entre la 3.^a parte de la Guía y la explicación que Guillermo de Auvernia da de los preceptos bíblicos en su tratado «De legibus», así como los puntos de contacto entre la «Summa» de Alejandro de Hales y el Moreh, están estudiadas por J. Guttmann en la «Revue des études juives», XVIII, 1889, pp. 234-55 y XIX, 1889, p. 224, respectivamente

EDICIONES DE LA MISCHNE-TORAH (EN HEBREO)

A) La primera lleva este título:

R. Mosis Maimonides Jad achazachá, seu Manus fortis. Soncini, an. CCL. christi MCCCCXC. En folio de 367 hojas a dos columnas, dividido en dos tomos. Creese sin embargo que existe otra edición anterior, italiana, de 1480.

B) Idem, id. sin lugar ni año, pero probablemente del siglo XV, impresa «per manus typographorum Salomonis filii Judae et Obadiae filii Mosis». Cítala J. B. de Rossi en su disertación: «De Hebraicae Typographiae origine ac primitiis seu antiquis ac rarissimis Hebraicorum librorum editionibus seculi XV. Disquisitio historico-crítica. Parmae, 1776.

C) Constantinopla, David & Samuel ben Machmias. 1509. Dos volúmenes en folio.

D) Venecia, Daniel Bomberg, 1522-1524. Dos volúmenes en folio, con los comentarios de R. Schem Tob ben Abraham y las notas de R. Abraham ben Dior.

E) Venecia, por los Bragadinos, 1550. Con los comentarios de R. Meir Rottenburgense y las notas de R. Moseh Cohen de Lara.

F) Venecia, por Marco Antonio Justiniano, 1550, con los mismos comentarios y notas anteriores y además las de R. Moseh Nachman

G) Venecia 1574 y 1576, con los comentarios de José Caro y las notas de Abraham ben Dior y de Levi ben Chabib, en cuatro tomos en folio (con el título de Miscné tora, id est. repetitio legis).

H) Amsterdam, por R. Imanuel Joseph Athias, 1702-1703 en cuatro tomos, en folio, con láminas.

TRADUCCIONES DE LA MISCHNE-TORAH

A) I, 1. - Constitvtiones / de / fundamentis / legis / Rabbi Mossis F. Maiemon / Latine reeditae per / Guilielmum Vorstium C. F. / Addi-

tis quibusdam notulis, & Abravanelis / scripto, de Fidei Capite / (escudo del impr.) / Amstelodami / Apud Guiliel. & Iohnnem Blaeu. c1o 1o c XXXVIII (1638) en cuarto, 148 páginas de texto más 8 preliminares. Trae también el texto hebreo. Hay reimpressiones en Amsterdam, 1658 y 1680, en cuarto, con el título de «Mosis Maimonidis Theoremata de principiis iuris divini» y otra de Leipzig 1706, en la colección de J. J. Abichtio.

Existe también una traducción castellana con el siguiente título:

«Tratado de los Artículos de la Ley Divina, repartidos en los artículos... Compuesto por el señor Ra^l. Moseh de Egypto... y de nuevo traducido a pedimiento del señor Elian Uziel... a la vulgar Española por David de Yshac Cohen de Lara. Amsterdam, Gillis Joosten. 1652».

Va dedicado a Abraham Israel da Vega.

B) I. 2. הללוה ועוה / Sive / Canones Ethici / R. Moseh Meimonidis / Hebraeorum sapientissimi / Ex Hebraeo in Latinum versi, uberiusque Notis / illustrati a / Georgio Gentio, / Ad virum doctissimum praestantissimumque / Gerebrandvm Auslo / (escudo del impr.) / Amstelodami / Apud Ioh. & Cornelivm Blaeu. / c1o 1o c XXXX (1640). En cuarto 160 páginas numeradas más 20 de preliminares y 3 de índice sin numerar. Contiene el texto hebreo. Hay reimpresión de Amsterdam, 1653, una traducción castellana por David Yshac Cohen de Lara, con el título de «Tratado de moralidad y regimiento de la vida (Hamburg, 1662) y otra alemana por Gottlieb Gotleb (Augusta, 1681).

C) I, 3. Traducido al latín por Roberto Clavering (Oxford. 1705. En cuarto).

D) I, 4. Traducido al latín (De idolatria liber) por Dionisio Vossio, e impreso con la «Theologia Gentilium» de Gerardo J. Vossio en Amsterdam, 1642 en cuarto. en 1666 en cuarto, en 1668 y 1700 folio.

E) I, 5. Traducido al latín por un anónimo (Cambried, 1631 en cuarto), por M. Juan Hilperto (Hejmstadt, 1634, en cuarto), por Juan Ulmann (Strassburg, 1705, en cuarto, con el «Talmud Torah») y por Roberto Clavering cuya versión lleva el siguiente título:

Traductus duo:

1.º De doctrina legis, sive educatione puerorum.

2.º De natura et ratione poenitentiae apud Hebraeos. Latine reddidit notisque illustravit Roberto Clavering Oxonii, e Theatro Sheldon, 1705.

Juan Clerc cita una versión inglesa, por Ralph Skinner. Hay además dos traducciones castellanas: una de David Cohen de Lara, impresa en Leyden en 1690, en cuarto, y otra cuyo título es «Tratado de la Tesuvah o Contricción, traducida palabra por palabra de la lengua Hebrayca en Español, por el doctor Samuel de Silva. Ansterdám 5373 (1613).

F) II, 3. Los capítulos VII, VIII, IX y X fueron traducidos al latín por Jacobo Enrique Van Baashuysen (Henaó, 1705 y Frankfurt 1708, en cuarto, con el título de «Observationes sacrae».

G) II, 5. Traducido al latín y puesto en forma de diálogo por J. E. Baashuysen (Henaó 1705, Frankfurt 1708, en cuarto).

H) II, 6. Traducido al latín por Juan Enrique Majo, hijo (Frankfurt 1710, en cuarto).

I) II, 7. Traducido al latín por Sebastián Schmidt, (Strasburg 1661, en cuarto) y dispuesto en forma de diálogo por Cristiano Walter (Reggio 1705, en cuarto).

J) III, 4. Traducido al latín juntamente con la «Fiesta de la Expiación» por Luis Compiegne de Veil (París 1667, en octavo) y en el tomo VIII del «Fasciculus opusculorum philologicoum». El capítulo VIII del III, 4 fué traducido también al latín por Juan Buxtorfio hijo, e inserto en la XII de las «Disertaciones» de este acerca de los Ritos de la antigua Cena Pascual.

K) III, 6. Traducido al latín por Juan Benito Carpzovio (Leipzig 1662, en cuarto) y por L. Compiegne de Veil (París 1667, en octavo) y en el tomo VII del «Fasciculus» antes citado.

L) III, 8. Los capítulos I y IV fueron traducidos al latín y publicados por Enrique Benzelio en Upsala 1692, en octavo. Hay también versión latina de J. Esgers, Leyden 1718.

Li) III, 9. Traducido al latín por L. Compiegne de Veil (París 1669, en octavo, Amsterdam 1701, Iena 1703) y con notas de Blas Ugolino en el tomo XVII del «Tesoro de las Antigüedades». Hay traducción al alemán por Ed. Mahler (Wien, 1889).

M) IV, I. Traducido al latín por L. Compiegne de Veil (París 1673, en octavo).

N) IV, 2. Traducido el primer capítulo al latín y puesto en forma dialogada, por Juan Justo Sonneschmidt.

O) V, 1. Los capítulos XIII y XIV fueron traducidos al latín por Humfredo Prideaux (Oxford 1679, en cuarto).

P) V, 2. Traducido al latín por Marcos Woeldike (Hafniae et Lipsiae, 1724, «Tractatus de cibis vetitis»).

Q) VI, 1. Traducido al latín por Juan Federico Mieg (Heidelberg, 1672, en cuarto) y por Justo Cristóbal Dithmar (Leyden, 1706, en cuarto).

R) VII, 1. Traducidos al latín los tres primeros capítulos por Lorenzo Hellman (Upsala, 1713, en octavo) y los capítulos III y IV por Olo Magno Beronio (Upsala, 1714, en octavo).

RR) VII, 2. Traducido al latín por Humfredo Prideaux (Oxford 1679, en cuarto). Los capítulos II y III los imprimió Daniel Lund en Estocolmo, 1705.

S) VII, 6. Traducido al latín (Constitutionis de Primitivis) por Juan Rodolfo Cramer (Leyden 1702, en cuarto) y los siete primeros capítulos por Gustavo Peringer Lillienblath (Upsala 1694 y 1695, en octavo. Cramer cita una edición de 1675).

T) VII, 7. Traducido al latín por José de Voisin (París 1655, en octavo, con el libro «De iubilaeo secundum Hebraeorum et Christianorum doctrinam»), por Juan Enrique Majo, hijo (Frankfurt 1702, en cuarto) y por Mateo Beke (solo los cuatro últimos capítulos, Leyden 1708, con el título de «Halachoth Jobel». Tratados del Jubileo).

U) VIII. Todos los tratados del libro VIII fueron traducidos al latín por L. Compiègne de Veil (París 1678, en cuarto) y publicados también por Blas Ugolino en el Tomo VIII de su «Tesoro».

V) IX. Traducidos también por Compiègne (Londres 1683, en cuarto y Amsterdam 1701, en cuarto).

X) IX, 5. Traducido al latín por Pedro Simón Aarho (Copenhague 1711, en cuarto).

Y) X, 2. Traducido al latín y comentado por Andrés Cristóbal Zeller (Amsterdam 1711, en octavo) con el título de «R. Mosis Maimonidis Tractatus de Vacca Rufa».

Z) XIV, 1. Traducido al latín por Enrique Houtingio (Amsterdam 1695, en cuarto) como adición al tratado: «Ros Hasanah» o Principio del año.

Z) XIV, 4. Traducido al latín por Melchor Leydecker (Rotterdam 1699, en octavo), reimpresso en el tomo IX del «Fasciculus» y sus ocho primeros capítulos en el tomo I de la «República de los Hebreos» del mismo traductor. Humfredo Prideaux tradujo al latín los capítulos VIII, IX y X (Oxford 1679, en cuarto) y Gilberto Genebrardo los capítulos XI y XII (París 1571, en octavo).

La edición más moderna y mejor es la de Leipzig 1862.

La obra más importante y completa que sobre Maimónides ha producido la literatura universal es la siguiente:

MOSES BEN MAIMON. Sein Leben, seine Werke und sein Einfluss. Zur Erinnerung an dem 700 Todestag des Maimonides, herausgegeben von der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums durch W. BACHER, M. BRANN & D. SIMONSEN, unter Leitung von J. GUTMANN.

Band I. Leipzig, 1908. Enthält u. a. Ph. BLOCH, Charakteristik und Inhaltsangabe der Moreh Nebuchim, 1-62 H. COHEN Ethik Maimunis, 63-134. J. GUTTMANN, Der Einfluss der maimonidischen Philosophie auf das christliche Abenland, 135-230. J. PAGEL, Maimuni als medizinischer Schriftsteller, 231-247. B. ZIEMLICH, Plan und Anlage des Mischne Thora, 248-318. I. ELBOGEN Der Ritus im Mischne Thora, 319-331. A. SCHWARTZ, Das Verhältniss Maimuni's zu den Gaonen, 332-410. S. EPPENSTEIN, Beiträge zur Pentateuchexegese Maimuni's, 411-420. J. FRIEDLAENDER, Die arabische Sprache des Maimonides, 421-428. ID., Der Stil des Maimonides 429-438. M. PERITZ, Das Buch der Gesetze nach seiner Anlage und seinem Inhalt untersucht, 439-474, E. ROSENTHAL, Die Kritik der maimonidischen «Buches der Gesetze» durch Nachmanides, 475-495.

Band II, Leipzig, 1914. Enthält u. a. S. EPPENSTEIN, Mose ben Maimon. Ein Lebens u. Charakterbild, 1-103, Jacob GUTTMANN, Die Beziehungen der Religionphilosophie des Maimonides zu den Lehren seiner jüdischen Vorgänger, 198-242. E. BANET, Maimonides als Chronologe und Astronom.

En español las dos obras más importantes son la de JOSE RODRIGUEZ DE CASTRO. Biblioteca Española, Tomo primero, que contiene la noticia de los escritores rabinos españoles desde la época conocida de su literatura hasta el presente. Madrid, 1781. pp. 34 a 70, y el estudio sobre Maimónides de ADOLFO BONILLA Y SANMARTIN en el segundo tomo de su Historia de la Filosofía española, Madrid, 1911.

Puede también citarse la Tesis doctoral de A. Caravaca y Millán, premiada con Sobresaliente.

A continuación se incluyen por orden alfabético de autores las obras y estudios que se ocupan de Maimónides y que nos ha sido posible recopilar.

ABBA MARI DON ASTRUC.—Min'hath Kenaoth. Presburg 1838.
 ABBOT (G. F.)—Israel in Europe. London, Macmillan 1907.

ABELSON (Joshua).—Maimonides on the Jewish creed, En Jewish Quarterly Review. Vol. XIX, núm. 73, octubre.

ID.—Artículo «Maimonides» en la «Encyclopaedia of Religion and Ethics» (Edited by James Hastings) Edinburgh, 1915.

ABRAHAMS (I).—Nota crítica sobre la traducción de la Guía de M. Friedlaender en «Mind» XI, p. 97-106.

ADLER (H.).—Miscellany of Hebrew Literature: London 1872.

ALES d'.—Dictionnaire apologétique de la foi catholique. Tomo I, col. 28-56, París 1909.

ARDITI (R.).—Maimonide, l'apotre de la tolerance. Conférence-Tunis, impr. internationale 1900.

AUERBACH (M.).—Eine ungerechte Beschuldigung gegen R. Mose ben Maimon. En «Jeschurum» XIII, 11-12.

BACH (J.).—Des Albertus Magnus Verhaeltniss zu der Erkenntnisslehre der Griechen Lateiner und Juden p. 162-177 Wien 1881.

BACHER (Wilhelm).—Die Bibelexegese Moses Maimuni's (Jahresbericht der Landes Rabbinerschule zu Buda-Pest, 1696) Strassburg, Trübner 1897.

ID.—The treatise on eternal bliss attributed to Moses Maimuni En Jewish Quarterly Review, XXXIV, enero 1897.

ID.—Le passage relatif au Messie dans la lettre de Maimonide aux juifs de Yémen. En Revue des études juives XXXIV 1897. p. 101-105.

ID.—Beitraege zum semitischen Sagenvergleichung bei Moses Maimuni. Berlín 1899. (En la colección de trabajos en memoria del jubileo científico de Daniel Chwolson).

ID.—Raschi und Maimuni. En Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums (Breslau) XLIX, 1-2, enero-febrero 1905.

BAER RUBIN (David).—**הרמנים על מסנה ראש תשנה**
Comentario de Maimónides sobre el tratado talmúdico = **נירוש**
«Rosch-Haschana, editado por segunda vez con adiciones y comentarios, Jerusalem, impr. S. L. Zuckermann, 5647 (1887).

BAMBERGER (Selig.).—Maimonides Commentar zum Tractat Kijajim, zum ersten Male im arab. Urtext hrsgg. mit Hebraischer Übersetzung. Frankfurt a. M., Kaufmann, 1892.

ID.—Maimonides' Commentar zum Tractat Challah, zum ersten Male im arabischer Urtext hrsgg. mit verbesserter hebr. Übersetzung deutsche Übersetzung, Einleitung und Anmerkungen versehen. Frankfurt a. M., J. Kauffmann, 1895.

ID.—Die neuesten Veröffentlichungen aus dem arabischen Mischna-Kommentar des Maimonides. En Jahrbuch der jüdisch-literaris-

chen Gesellschaft (Sitz: Frankfurt a. M.) 1903-5664. Frankfurt a. M., J. Kaufmann, 1903.

BANETH (E.)—Bemerkungen (Comentario de Maimónides sobre Middot XI, 5) En Israelitische Monatschrift (suplemento de la Jüdische Presse. Berlín, mensual) 1886 N.º 3. Middot II, 5, N.º 7

Id.—Maimuni's Neumondsrechnung. En Bericht (16.) über die Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums in Berlin. Theil I, Berlín 1898.

Id.—Abot mit Maimuni's Commentar. En Monatschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums, XLIX, 616-619.

BANETH (M.)—**מעוֹת לְהַקֵּן** (Correcciones a la traducción de ibn Tibbon del comentario de Abot de Maimónides). En Festschrift zu Israel Lewy's siebzigstem Geburtstag.

Herausgegeben von M. Bram und I. Elbogen. Breslau 1911.

BARDOWICZ (L.)—Die rationale Schriftauslegung des Maimonides und die dabei in Betracht kommenden philosoph. Anschauungen desselben. Wien, 1893.

BATH (J.)—Maimonides Commentar zum Tractat Makkoth in arabischer Original und in Berichtiger Übersetzung.

Programa del Seminario rabínico de Berlín para 1879-80.

BARTOLOCCIUS (J.)—Bibliotheca magna rabbinica. Roma, 1675-94.

BEER (B.)—Philosophie un philosophische Schriftsteller der Juden. Leipzig 1852.

BEER (Peter).—Leben und Wirken des Moses ben Maimon. Praga 1834.

BENJACOB.—Thesaurus Librorum Hebraeorum. Wilna, 1880.

BERLINER (A.)—Zur Ehrenrettung des Maimonides. En Israelitische Monatschrift, 1901, N.º 6.

BENISCH (A.)—Two Lectures on the Life and Writing of Maimonides London 1847.

BENTWICH (N. de M.)—Maimonides. Jewish Literary Annual for 1908 Edited by Mr. Cecil A. Franklin. Published for the Union of Jewish Literary Societies. London, Routledge, 1908.

BERNARD (H. H.)—The Main Principles of the creed and ethics of the Jews, exhibited in selections from the Yad Hachazakah, with a literal glossary. Cambridge, 1832.

BERNFELD (S.)—Daat Elohim, Warsaw, 1897.

BERNHARD.—Die beiden grossen Lichter Maimonides und Nachmanides. Berlín 1835.

BIACH. (Ad.).—Zur Erinnerung an den 700^{ten} jährigen. Todestag des Jüdischen Geisteshelden Moses Maimonides. Cuarta edición, Bruselas 1907.

BLEICHRODER (J.).—Maimonides Commentar zum Tractat Sanhedrid. Abschnitt IV bis V, arabischer Urtext mit... hebr. Übersetzung, deutscher Übersetzung und Anmerkungen (Thesis) Gíessen 1905.

BLOCH (Armand).—Maimonide. Conference. Bruxelles, impr. Van Dantzig, 1907.

BLOCH (Moise).—Le livre des préceptes par Moise ben Maimon, publié dans l'original arabe. París 1888.

BLOCH (Ph.).—Die jüdische Religionsphilosophie, en Winter und und Wünche. Die jüdische Literatur seit Abschluss des Kanons, II, Treves 1894.

Id.—Der Streit um den Moreh des Maimonides in der Gemeinde Posen um die Mitte des 16 Jarh. En Monatschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums. Berlín XLVII, 1903.

BOER (Tjidze de).—Geschichte des Philosophie im Islam. Stuttgart, 1901.

Id.—Maimonides en Spinoza, Mededeelingen der Koninglijke Akademie van Wetenschappen. Amsterdam, 1927.

BONUCCI (A.).—Recensión de «Mose ben Maimon Führer de Unschlüssigen, ins Deutsche übertragen», por A. Weiss. En Revista trimestrale di Studi filosofici e religiosi, tomo IV, n.º 3, 1923.

BRILL (J.).—Kitab al-Rasail, Paris, 1871.

BRUCKER.—Historia critica philosophiae, t. III. Leipzig 1743.

BRULL (N.).—Die Polemik für und gegen Maimuni im XIII Jahrhundert. En Jahrbücher für jüd. Geschichte und Literatur. Frankfurt a. M. 1879.

BUCHNER (A.).—Ha-moreh li-zedakah. Warsaw, 1838.

BUDDEUS.—Introductio ad Historiam philosophiae Hebraeorum. Halae 1701, 1721.

BUKOFZER (J.).—Maimonides in Kampf mit seinem neuesten Biographen P. Beer, Berlín, 1844.

CAPRILES.—Trattato rituale-morale (Venecia).

CARAVACA Y MILLAN (A.).—Moses ben Maimon (Maimónides) Madrid, 1903. (Tesis doctoral, premiada con sobresaliente).

CARCOUSSE (M).—Hygiene israélite. Principes de la santé physique et moral de l'homme, par Arab Monchi ben Maimon (Maimonide). Traduction française avec la collaboration et les annotations du Dr. E-L. Berthrand.. et une introduction par M. Honel. Alger, libr. Ruff, 1887.

CARMOLY (E).—Histoire des Mediciens juifs. Bruxelles, 1844, p. 52.

CARMOLY (J)—En Jüddischen Annalen, I y II y en Univers israéite, 1757-58.

CELSIUS (Olaus).—De Maimonide, etc. Upsala, 1787-88.

CHAJES.—Séfer Atéreth Cevi. Zoikiew, 1840.

CLAVERING (R)—Hikot Talmud Torah and Teshubah. Oxford, 1705.

COHEN (A).—The Teachings of Maimonides. Londón, 1927.

COHEN ARANOWSKY (Isaac).—ס'יר ו דק (Noticias sobre el Talmud y Maimonides), Wilna, Romm, 1898.

CONFORTE (David).—Koré ha-Doroth. Berlín, 1846.

COUSIN (Victor).—Histoire générale de la philosophie. Paris, 1884.

DERENBOURG (Joseph).—Les sections etles traités de la Mischnah. En Revue des études juives, IV, 1882, p. 203.

Id.—En Wissenschaftliche Zeitschrift für jüdische Theologie, t. I. Frankfurt a. M., 1885.

Id.—ס'ירי מחררה. Comentario de Maimónides sobre la Mischnah Seder Tohorot, publicado por vez primera en árabe y acompañado de una traducción hebrea, Berlín, 1886. impr. Itzakowski (Publicado por la Sociedad M'kize Nirdamim).

DIESENDRUCK (Z).—Maimonides Lehere von der Prophetie. Jewish studies in memory of Israel Abrahams. New York, 1927, 74-134.

Id.—Die Teologie bei Maimonides. Hebrew Unión College Annual, Bd. V, Cincinatti, 1928.

DUHEM (Pierre).—Le systéme du monde. Histoire des doctrines cosmologiques de Platon a Copernic. Tomo V. chap. VII, pp. 170-232. Moise Maimonides et ses disciples. Paris, 1917.

DUNNER (L).—Die älteste astronomische Schrift des Maimonides. Aus zwei Mss. der Nationalbibl. in Paris. Zum erstenmal ins Deutsche übertragen, mit sachl. Anmerk., sowie mit einem Vorwort versehen. Erlanger. I. D., 1902.

- DUKES.—Philosophisches aus dem X Jahrhundert. Nakel 1868.
- EFROS (Israel).—Philosophical terms in the Moreh Nebukim. New York, Colombia University Press, 1924.
- EISLER (M.).—Vorlesungen über die jüdischen Philosophen des Mittelalters. Abtheil II. Moses Maimonides, Wien, 1870.
- EPPENSTEIN (S.).—Abraham Maimuni, sein Leben und seine Schriften. Berlin, 1914. (Zeitschrift für hebraischer Bibliographie, XIX, 9-11.
- FALKENHEIM (Simon).—Die Ethik des Maimonides, Königsberg 1832.
- Id.—Hilchoth Deoth. Königsberg, 1832.
- FINKELSCHERER (J.).—Mose Maimunis Stellung zur Aberglauben und zur Mystik. Breslau, 1894.
- FOUCHER DE CAREIL (M.).—Leibniz, la philosophie juive et la Cabale. Paris 1861.
- FRANCK (Adolphe).—Etudes Orientales pp. 317-361, Moise Maimonide. Sa vie et sa doctrine. Paris, 1861.
- Id.—Artículos sobre la Guía en el libro «Philosophie et Religion» Paris 1867.
- Id.—Artículo Maimonide en el Dictionaire des sciences philosophiques (segunda edición). Paris, 1875 p, 996.
- FRANKFURTER (S.).—Mose ben Maimuni, s Mischna-Kommentar zum Traktat Kethuboth (Abschn. I u. II) Arabischer Urtext, mit... Übersetzung des Jacob Abbasi... deutsche Übersetzung... von Berlin, Nathansen u. Lamm, 1903 (Abschnitt III, IV u. V. M. Frankfurter, id. id. (1903).
- FREUDMANN (G.).—Maimonides Kommentar z. Traktat Ketuboth (Absch VI-VIII) Arab. Urtext nebst hebr. Übers. auf Grund von 4 Handschriften z. erstenm herausgg., ins Deuts. übers. und mit krit. versehen, 1904.
- FRIED (M.).—Maimonides Commentar zum Tractate Tamid Arabischer Text mit verbesserte hbr. Übersetzung hrsgg. von—Frankfurt a. M. J. Kauffmann, 1903.
- FRIEDLAENDER (Israel).—Der Arabischer-deutsches Lexicon zum Sprachgebrauch des Maimonides. Ein Nachtrag zu den arabischen Lexicis. Frankfurt a. M. 1902.
- Id.—Maimonides as an exegete. En The Jewish Literary Annual, ed. by N. de M. Bentwich and Leon Simon. London, Routledge et sons, 1907.
- Id.—Ein Autograph des Maimonides. En Monatschrift für Ges-

chichte und Wissenschaft des Judentums, 1908. Nos 9-10 (septiembre-octubre)

Id.—Selections from the Arabic writings of Maimonides, edited with introductions and notes. N° XII de Semitic Study Series. Leyden late E. J. Brill, 1909. (Contiene fragmentos del comentario a la Mischnah, del Sepher ha-Miswoth o introducción general de la Mischnah-Tora y del Moreh Nebuchim).

FRIEDLAENDER (M.)—The guide of the perplexed, translated from the original text and annotated (Es de gran interés la Introducción, en el primer volumen) London, lib. Trübner 1881 (Tercera serie de las publicaciones de la Society of Hebrew Literature).

Id.—Comentario de la Mischna de Rosch-Haschana por Maimonides. Texto y traducción hebrea. En Jubelschrift zum siebzigsten Geburtstag des Dr. Israel Hildesheimer, Rabbiner und Rector des Rabbiner-Saminars zu Berlin. Gewidmet von Freunden und Schülerin. Berlin, 1890.

FROMER (J.)—Maimonides Commentar zum Tractat Middoth, Breslau, 1898.

FURSTENTHAL (R. J.)—Das jüdische Traditionswesen nach Maimuni (Einleit. zur Mischnahordnung Seraim) Deutsch mit Anmerk. Breslau 1842.

GARBATI (A.)—Maimonides, Kommentar zum Traktat Edujot, Abschnitt V u. VI. Zum ersten Mal in arabischen Urtext herausgg. mit verbesserter hebraischer Übersetzung, Einleitun. deutscher Übersetzung nebst kritischen u. erläuternden Anmerkungen. Berlin, Popelauer, 1906.

GASTER (M.)—Discovery of an unknow work of Maimoni. En Academy, XLVI.

GEIGER (Abraham).—Moses ben Maimon Studien. Breslau 1850.

Id.—Das Judentum und seine Geschichte. Zhente Vorlesung: Aben Ezra und Maimonides. Breslau 1865.

Id.—En Jüdische Zeitschrift, IX-XI 97.

Id.—Moses ben Maimon. En Nachgelassene Schriften, iii, 34-96.

GERARDO (De).—Histoire comparée des systèmes de philosophie. Paris 1822.

GINZBERG (A.)—Al parashath derachim (Colección de ensayos en 4 vols.) Odessa 1895-1913, vol. IV. p. 1-37.

GOITEIN (H.)—Optimismus und Pessimismus in der jüdischen Religionsphilosophie, eine Studie über die Behandlung der Theodicee in derselben bis auf Maimonides. Berlin 1890.

GOLDBERGER (Ph.)—Die Stelle in More Nebuchim, I. 68. En Jüdisches Litteratur Blatt, XXI, 1892. n.º 36 (continuación n.º 37).

Id.—Die Allegorie in ihrer exegetischen Anwendung bei Moses Maimonides. Jena, 1894. Leipzig, 1902.

GOLDBERGER (H.)—Maimonides' Kommentar z. Traktat Gittin. Arab. Text mit verbess. hebr. Übersetzung und Anmerk. I. D. Strassburg, 1902.

GOLDZIHNER (Ign.)—En Jewish Quarterly Review, VI.

GORBATE-GORBATI (A.)—Maimonides Kommentar zum Traktat Edujoth. 1906.

GOTTLIEB (Mannuel).—Mose ben Maimuni's Commentar zur Mischnah. Traktat Sanhedrin, in neuer hebr. Übersetzung aus dem arabischen Urtext mit prüfenden und erläuternden Anmerkungen. Hanover, Berliner, 1906.

Id.—Mose ben Maimuni's Commentar zur Mischnah. Tractat Makkoth und Tractat Schebuoth, in neuer hebraischer Übersetzung aus dem arabischen Urtext mit prüfenden und erläuternden Anmerkungen. Hanover, 1909.

GORFINKLE (I. I.)—Maimonides on Ethics (Shemonah Pera-kim): eight chapters. Ed., annot. and translation with an introduction. London, 1912.

GRAETZ (H.)—Les juifs d'Espagne. Trad. G. Stenne. Paris, M. Lévy Freres 1872. En el original alemán es el tomo VI de la Geschichte der Juden, Leipzig, 1861, segunda edición, 1871, p. 310. Traduc. inglesa, III chs. XIII-XV; London 1892. Hay traducción hebrea por S. P. Rabbinowitz, Warsaw 1890-1898.

GROSS (H.)—Die Satire in der jüdischen Literatur. Ausburg 1908. Separata de la Monatschrift f. Geschichte und Wissenschaft des Judentums.

Id.—Etude sur Simson ben Abraham de Sens. VII Lettres de Simson sur Maimonide, En Revue des études juives, VII, 1883, p. 44 a 48.

GROSSMANN (I.)—Maimonides, 1890, Wien 1892.

GROSSBERG (Menasseh).—Sepher Rephouth, the book of medicine by Maimonides and a letter of the physician Ali Hajishmaeli, from a hitherto unpublished Ms. in the British Museum edited with a comentary by—. London, Meczyk, 1900.

GRUNFELD (A.)—Die Lehre von göttlichen Willen bei den jüdische Religionsphilosophie des Mittelalters von Saadja bis Maimuni Munster, Aschendorff, 1909. (Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters, VII Band, 6 Heft

GRULL (B.).—Die Lehre von Kosmos bei Maimonides und Gersonides. Lemberg, 1901.

GRUNWALD (M.).—Die Schöpfungstheorie nach Maimonides. En Das jüdische Centraiblatt (Pisek) III, 4.º fasc. octubre-diciembre 1884.

GUDEMANN (M.).—Geschichte des Erziehungswesens und der Cultur der abendländischen, während des Mittelalters. Wien 1880. Hay traducción hebrea por Friedberg editada en Warsaw 1896.

GURLAND (A.).—Yevreiskaya Entziklopedia. San Petersburgo, 1910-1914.

GUTTMAN (Jacob).—Das Verhältnis des Thomas von Aquino zum Judentum (pp. 31-92, Avicbron und Maimonides) Göttingen, 1891.

Id.—Die Scholastik des Dreizehnten Jahrhunderts in ihren Beziehungen zum Judentum und zur jüdischen Literatur. Breslau, 1902. (85-120 influjo de Maimónides sobre Alberto Magno).

Id. Die Beziehungen des maimonidischen Religionsphilosophie su der des Saadia. En Festschrift zu Israel Lewy's siebzigsten Geburtstag (Herausgg. von M. Brann und I. Elbogen) Breslau. 1911 (308-326).

Id.—En Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums, LXII, 1918, 16-32 Die Zitate im Tractatus de erroribus philosophorum (ver 37, p. 454) c. 12 stammen aus Moreh Nebuchim.

GUTTMANN (Julius).—Die religiösen Motive in der Philosophie des Maimonides. En Vorträge d. Inst. Judaic. an der Univ. Berlin I, 1925/26, 1927.

Id.—Die religiösen Motive in der Philosophie des Maimonides, Entwicklungsstufen der jüdischen Religion. Giessen, 1927.

Id.—Die Philosophie des Judentums. c) Moses Maimonides. 174-205, d) Der Kampf und die Philosophie in dem Jahrhundert nach Maimonides; die philosophische Wirkung des Maimonides und des Ibn Rosd, 206-220. München, 1933.

GUTTMANN (M.).—Das religionsphilos. System der Mutakallimun nach d. Berichte des Maimonides. Breslau, 1885.

Id.—The decisions of Maimonides in His Commentary on the Mishna. En Hebrew Union College Annual, t. II, Cincinnati, 1925.

HALBERSTAM (S. J.).—Kibusath Miktabin. Bamberg, 1875.

Id.—Zum—Mischnah—Commentar des Maimuni. En Magazin für die Wissenschaft des Judentums (Berlín. trimestral) XI, 1884, 3.º y 4.º trimestre.

HAMBURGER (B.)—Maimonides Einleitung in der Mischnah Arab. Text mit ungearbeiteter hbr. Übersetzung d. Charizi und Anmerkungen. Frankfurt a. M. 1902.

HAUREAU (B) — Histoire de la philosophie scol. París 1880, t. II, p. 41.

HAYYOUT (Hirsch).—Darke Mosche. Zolkiev, 1840.

HEBREW REVIEW.—Traducción de los Ocho Capítulos. 1834-35.

HEILBERG.—Nite Namanim, Breslau, 1847.

HEILPRIN.—Eben Bochen, Commentar zu Maimonides Logik und Polemik gegen Geiger. Frankfurt a. M. 1846.

HEINEMANN.—Mose ben Maimon Führer der Unschlüssigen. En Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums, LIX, 1925, 11-12.

HERZOG (D).—Zur Tractat Peah. Zum ersten Male in arabische Urtext herausgegeben mit verbss. hebr. Übers. und mit Anmerkungen versehen. Berlín, 1894.

HEVISI (Simón).—Dalafat Alhairin. Maimuni utmutatójának ismertetése. Kiadja a pesti izraelita hitközség. (Dalalat al Hairin. Darstellung des Inhalte des Führer Maimunis von Simon Hevesi. Herausgegeben von der Pester Israelitischen Religionsgemeinde. Mit einem Vorwort von Kopräsidenten Dr. S. Eulenberg) Budapest, 1928.

HIRSCHFELD (Hartwig).—Kritische Bemerkungen zu Munk's Ausgabe des Dalalat Al Hairin. En Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums. 1895.

Id.—The Arabic portion of the Cairo genizah at Cambridge. En The Jewish Quarterly Review, London, XV, 1903 (continuación Nos. 61 y 63).

HOEXTER (J.)—Quellenbuch zur jüdische Geschichte und Literatur. Frankfurt a M. 1928.

HOLUB (David).—Pardes David oder Geschichte der jüdischen Ärzte nebst Anführung ihrer Werke von der ältesten Zeit bis auf unsere Tage herauf, mit Hinzufügung, einer gedrängten Literaturgeschichte der Arzneikunde im Allgemainem, wie sie sich nach und nach entwickelt hat, mit Anführung aller heidnischen, christlichen und mohamedanischen Ärzte. Separata-Abdruck aus dem Haschachar, Jahrg, XI u. XII. Zweiter Theil. Wien, imp. Georg Brög, 1884, p. 92-145. (En hebreo).

Id.—En Ha-Scha'har, XII, 1888.

HOLZER (J.)—Zur Geschichte der Dogmenlehre in der jüdische Religionsphilosophie des Mittelalters. Mose Maimunis Einleitung zu

Chelek. Im arab. Urtext u. in der hebr. Übersetzung kritisch herausgegeben und mit Anmerk versehen. Berlín, 1901.

HORODEZKI (S. A.)—Torat haqabala sel Rabbi Mose Qordowiro. Misifrut haqabbala. Hg. Berlín, 1924.

HOROWITZ (Chiam M.)—Gutachten des R. Moses Maimonides. En Uralte Tosefta's (Borajta's) Sammlung von Uralten (noch unedirten) Borajta's aus den 2-5 Jahrhundert oder 5 Abtheilung. Frankfurt a. M. 1890. (En hebreo).

HOROVITZ (S.)—Die Psychologie der jüdischen Religionsphilosophen des Mittelalters von Saadia bis Maimuni. 4 Teile, Breslau 1898-1912.

Id.—Zur Artributenlehre Maimunis. En Festschrift zum 70 Geburtstag Jak Guttmanns. 55-67. 1915.

HUSIK (Isaac).—An anonymus mediaeval christian critic of Maimonides. En Jewish Quarterly Review II, 1911-12, 159-90.

Id.—A History of Mediaeval Jewish Philosophy. 2.^a ed. New York 1930, pp. 236-311.

IOLOWICZ.—Über das Leben und die Schriften Musa ben Maimuni's. Königsberg, 1857.

ISKOLSKI (Jacob).—Los 613 preceptos según Maimónides con comentarios Mat'amim y Divre Yacob t. I, New York, Rechman, 5686 (1925).

JACOBS (J)—Jewis Ideals, London, 1896.

JACOBSON (Bernhard S.)—Hilchoth Teschubah und Hilchoth Deoth. Ins Deutsche übertragen und mit kurzen Noten versehen. Frankfurt a. M., Hermon-Verlags A. G. 5687 (1926)

JARACZEWSKY (Ad.)—Zur Ethik des Maimonides. En Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik. T. XLVI Halle, 1865, pp. 5-24.

JELLINEK (Ad.)—Thomas von Aquino in der jüdischen Litteratur Leipzig, 1853.

Id.—Philosophie und Kabala. Leipzig, 1854.

Id.—Bibliographie der Nominal—, Verbal-und Real-Indices zum babyl. und jerusal. Talmud, zur Midrasch und Sohar-Literatur und der alphabetisch geordneten Hagadasammlungen... von— Wien, 1881 (Contiene el fin inédito del comentario a la Guía de Moisés Narbona).

THE JEWISH ENCYCLOPEDIA.—IX, New York, 1905.

JOEL (Manuel).—Die Religionsphilosophie des Mose ben Mai-

mon. Breslau, 1859. (Programmschrift des jüdische theolog. Seminars).

Id.—Etwas über den Einfluss der jüdischen Philosophie auf die christliche Scholastik. Breslau, 1860.

Id.—Albertus Magnus und sein Verhältniss zu Moses Maimonides. Breslau, 1863.

Id.—Spinoza's theologisch-politischer Tractat auf seine Quellen geprüft. Breslau, 1870.

Id.—Zur Genesis der Lehre Spinoza's. Breslau, 1871.

Id.—Beiträge zu Geschichte der mittelalt. Philosophie. Breslau, 1876.

JOST (I. M.)—Allgemeine Geschichte. Berlin, 1832, IV, p. 116 y siguientes.

Id.—Israelitische Annalen. Frankfurt, a. M., 1839, pp. 308 y sig., ed. 1840, pp. 320 y sig.

Id.—Geschichte des Judentum. Leipzig, 1857-59, ii 430.

JOURDAIN (A.).—Recherches critiques sur l'age et l'origine des traductions latines d'Aristote et sur les comentaires grecs ou arabes employes par les docteurs scholastiques. Paris, 1843.

KAHAN (Hermann).—Hat Maimonides dem Krypto--Mohammedanismus Gehuldigt. Berlin, 1899.

KAMINKA (A.).—Die rabbinische Literatur der spanisch—arabischen Schulen. En Winter Wünsche, Die jüdische Literatur. Treves 1894.

Id.—Moses Maimonides als geistiger Führer in unserem Zeitalter. Wien. Verlag des Maimonides Institut, 1925.

KARPELES (G.).—Geschichte der jüdisches Literatur. Berlin, 1886.

KATZ (B.).—En Archiv für Geschichte der Philosophie. XXI, 1914 m. p. 54 y sig.

Id.—Die Erkenntnisstheorie Maimonides in ihrem Verhältnis zu Kant I. D. Leipzig, 1914.

KAUFMANN (David).—Geschichte der Attributenlehre in der jüdische Religionsphilosophie des Mittelalters von Saadja bis Maimuni. VII, Gotha, 1874. (Traduce los capítulos L a LXIII de la primera parte de la Guia).

Id.—Die Sinne. En Jahresbericht der Landesrabbinerschule in Budapest, 1883/84.

Id.—Une falsification dans la lettre envoyée par Maimonide aux juifs du Yémen. En Revue des études juives. XXIV, 1892, pp. 112-117

Id.—Zur Biographie Maimunis. En Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums, 1897, p. 460.

Id.—Un manuscrit du Mischné Tora. En Revue des études juives, XXXVI, 1878, pp. 65-70.

Id.—Der Führer Maimunis in der Weltliteratur. En Archiv für Geschichte der Philosophie, XI, 1898, pp. 135-230.

Id.—Gesammelte Schriften. II Band. Herausgegeben von M. Brann, Frankfurt a M., 1910, pp. 152-189.

KLATZKIN (J.).—Anthologia schél ha-Philosophia ha-Ibrith. Berlin 1927.

KLEIN (Moritz).—A Tévelygök utmutatoja. Irta Mozes ben Maimun fordította és magyarazta s irodalmi jegyzetekkel ellátta Dr. Klein Morfoerrabbi. Liv. I-III. Papa 1878-80.

KNOLLER (L.).—Das Problem der Willens-freiheit in der älteren jüdische Religionsphilosophie des Mittelalters. Breslau, libr. Wih. Köbner, 1884.

KOHLER KAUFMANN.—Sistematische Teologie des Judentums. Leipzig, 1910.

KOHN (L.).—Maimuni's commentarius in Mischnam ad tractatum Sabbath (cap. XIX-XXIV), textum arabicum ed. Berlin, Calvary, 1903.

KOUK (S. H.).—On the Burial of Maimonides Books. En Kiriath Sepher (Trimestral) núm. 2, julio 1924

KRAMER (J.).—Das Problem des Wunders im Zusammenhang mit den Providenz bei den jüdischen Religionsphilosophie des Maimuni. Strassburg. 1903.

KRONENBERG.—Erklärung der Mischna Aboth, III, 21, nach Maimonides nebst einer Bemerkung über die kurze Zeitperiode der Patriarchats Rabbi Eleasar ben Asaria's. En Jüdisches Litteratur Blatt, XXI, 1892, n.º 31. (Continuación en los números 32, 33, 34 y 35).

Id.—Das Sendschreiben «Iggereth Theman» von Maimonides. En Jüdisches Litteraturblatt, XXII, 1893, n.º 40. (Continuación en los números 41, 42 y 43).

KRONER (H.).—Ein Beitrag zur Geschichte der Medizin des XII. Jahrhunderts an der Hand zweier medizinische Abhandlungen des Maimonides auf Grund von 6 unedierten Handschriften dargestellt und kritisch B. beuchtet. Frankfurt a. M., J. Kauffmann, 1906.

Id.—Der Mediciner Maimonides im Kampfe mit dem Theologen. Oberdorf-Bopfingen, 1925.

Id.—Maimonides als Hygieniker, 1925.

KUNTZE (Fr.).—Die Philosophie Salomon Maimons, 1913.

LAMBERT (E.).—«Hilchot Melachim» (de Maimónides) «Les Lois concernant les rois et la guerre». Traducción francesa de—. París, Lipschutz, 1928.

LEBRECHT (F.).—Über die Apostasie des Maimonides. En Magazin für Literatur des In-und Auslandes, núm. 62, 1844.

LEIBNITZ (Gottfried Wilhelm von).—Observationes ad Rabbi Mosis Maimonidis librum qui inscribitur «Doctor perplexorum». En «Leibniz la philosophie juive et la Cabala» de M. Foucher d. Careil. París, 1861.

LEMANS (M.).—Levensbeschrijving van Maimonides. Amsterdam, 1815.

LEVI (Israel).—Lettre adressée a Moise Maimonide en 1174 (de Netanel b. Haifon a Maimónides. ms. de la Gueniza perteneciente al Consistoire israelite de París). En Monatsschrift f. Geschichte und Wissenschaft des Judentums, LIX, 1925, 0-10, pp. 375-77.

LEVY (Louis Germain).—La metaphysique de Maimonide. These. Dijon, 1905.

Id.—«Maimonide». De la colección Les grandes philosophes. París, 1911. Nueva edición, París, Alcan, 1932.

LEVY (S.).—Original virtue and other short Studies. V. Maimonides seven centuries after. Colección de ensayos aparecidos en la Jewish Quarterly Review y en la Jewish Chronicle London, Longmans Green & C.º, 1907.

LEWY (I.).—Mose ben Maimunis' Mischnah Kommentar zum Traktat Baba Bathra (Kapt. V-X) Arabischer Urtext mit hebraischer Übersetzung, Einleitung, deutscher Übersetzung, nebst kritischen und erläuternden Anmerkungen. Berlín, Poppelaner, 1907.

LOW (I.): KRONER (H.).—Der medizinische Schwanengesang des Maimonides. En Monatsschrift f. Geschichte und Wissenschaft des Judentums, LXXIII, 1929. 11-12 noviembre-diciembre.

LOW (J. H.).—The History of Philosophie. London, 1880.

LOW (L.).—Gesammelte Schriften, I y II. Szegedin, 1889-1890.

LUZZATTO (D.).—En «Kerem Chemed», III.

MAIMON (Salomon).—Lebensgeschichte, t. II, Berlín, 1792.

MANDELSTAM (L.).—Iad ha-Chazakah. San Peterburgo, 1851.

MARGOLIOUTH (G.).—Responses of Maimonides in the original Arabic. En *The Jewish Quarterly Review*, Vol. XI. 1899, núm. 44.

MARK (A. I.).—En *Sinai Annuar de Studii judaice*, t. I, Bucarest, 1928. Los cuatro postulados de Mose Maimonides en el *Moreh* y de Ahron b. Elia en *Ez Haim*.

MARX (Alexander). The correspondence between the Rabbis of Southern France and Maimonides about Astrology. *Hebrew Union Coliege Annual*, t. III, Cincinnati. 1926. Additions and corrections t. IV, 1927.

MENDELSON (Walter).—Maimonides, a twelfth century physician. A foreword in appreciation of S. Schechter. *Annals of medical history*, New York, septiembre, 1923, pp. 250-262.

MERX —Die Prophetie des Joel-Halle, 1879.

MICHEL (Anton).—Die Kosmologie des Moses Maimonides und des heilige Thomas von Aquino in ihren gegenseitigen Beziehungen. En *Philosophische Jahrbuch*, t. IV, 1891, Heft 4 y t. V, 1892. Heft 1.

MISCHEL (W.).—Die Erkenntnisstheorie Maimonides, 1903.

MITTWOCH.—En *Encyclopedia of Islam*.

MUCK (S.).—Notice sur Joseph ben Iehouda. En *Journal Asiaticque*, Julio 1842.

Id.—*Melanges de philosophie juive et arabe* - Paris, A Frank, año 1859.

Id.—En *Archives Israelistes*. 1851, pp. 319 y sig.

Id.—*Le Guide des égarés. Traité de Théologie et de Philosophie*, par Moise ben Maimoun, dit Maimonide. Traduit pour la première fois sur l'original arabe et accompagné de notes critiques, littéraires et explicatives. Paris, I, 1856, II, 1861, III, 1866.

MUNZ (Isaac).—*Die Religionsphilosophie des Maimonides und ihr Einfluss*. Berlin, 1887.

Id.—*Rabbi Moses Ben Maimon*. 1.^a parte, Mayence, 1902.

Id.—*Moses ben Maimon, sein Leben und seine Werke*. Frankfurt a. M., 1912.

NATHAN.—Ein anonymes Wörterbuch zur Misna und Yad hahazaka. Berlin' 1905, p. 7 y sig.

NEBENZAHL (L.).—*Mose ben Maimunis Mischanah-Commentar zu Traktat Kethuboth*. Absch. IX-XI. Arabischer Urtext auf Grund von 2 Handschriften zum erstenmale herausgeg, mit verb. hebraischer Übersetzung, Einleitung deutscher Übersetzung nebst Krit. und erläuternden Anmerkungen. Tesis. Berna, 1905,

NEUBAUER (Ad.).—*Documentos inéditos*. I Une pseudobiogra-

phie de Moise Maimonide. En *Revue des études juives*, IV, 1882, pp. 173-188.

Id.—Jewish literary gleanings. Maimonide's autograph of the Mischna Torah. En *The Jewish Chronicle*, n° 897, 4 de Junio de 1886. p. 18 y sig.

NEUMARK (D.)—Geschichte der jüdischen Philosophie des Mittelalt, nach Problemen dargestellt. t. I, 281-95, 380-412, 577-604 Berlin, 1907, II, 1910.

NIEMCEWITSCH.—Grescas contra Maimonides, 1912.

NIRENSTEIN (S.)—The Probleme of existence of God in Maimonide, Alanus and Averroes. En *The Jewish Quarterly Review*, XIV, 1923-24, 395-454.

NITZSCH.—En *Jahrbücher für protestantische Theologie* 1876.

NURICK (A. B.)—Maimonides Kommentar zum Traktat. Kidder-Schin. Krit. Ed. d. arab. Text mit verbess. hebr. Übersetzung Einleitung und Anmerk. Strassburg, I. D. 1902.

OTTENSOSER (D.)—Maimonides Anatekten aus seine Schriften (hebr. und deutsche) Fürth, 1848.

Id.—Briefe über den Moreh des Maimonides. Fürth, 1846.

PEARSON (Karl).—Maimonides and Spinoza. En «*Mind*» Viii, 1873, pp. 338-353.

PENIDO (N. T. L.)—Les attributs de Dieu d'après Maimonides. En *R. Néoescol.* XXVI, 1924, 137-63.

PERITZ (Moritz).—«*Sefer ha-Mitzwot*» Das Buch der Gesetze von Moseh ben Maimun in arabischen Urtexte nebst der hebr. Übersetzung des Schelomoh ben Joseph ben Ajub zum ersten Male vollständig herausgegeben und mit einer deutscher Übersetzung und Anmerkung versehen. Theil I, Breslau, 1882.

PERLES (J.).—Die in einer Munchener Handschrift aufgefundene erste lateinische Übersetzung des maimonidischen Führers. Breslau, 1875. Separata de la *Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums*, XXIV.

PHILIPPSOHN (L.)—Die Philosophie des Maimonides. En *Predigt und Schul-Magazin*, I, XViii. Magdeburg, 1834.

PICAVET.—Histoire générale et comparée des philosophies médiévales. Paris, 1905.

PLESNER (M). NIRENSTEIN (S.)—The Problem of the existence of God in Maimonides, et. En *Orientalistische Literaturzeitung*, t, XXX, 1927, 4.

POCCKE (Eduardo).—Porta Mosis, sive dissertationes aliquot a

R Mose Maimonide, suis in varias Mishnaioth sive textus Talmudici partes, Commentariis praemissae, quae ad universam fere Judeaorum disciplinam aditum aperiunt. Nunc primum Arabice prout ab ipso autore conscriptas sunt, et Latine editae. Una cum Appendice Notarum Miscellanea, opera et studio Eduardi Pocockii, Linguarum Hebraicae et Arabicae in Academia Oxonensi Professoris Πάντα δοκιμάζετε τὸ χάλὸν χετέχεξε Oxoniae, excudebat H. Hall, impensis R. Davis, 1655 (en cuarto). (Traduce al latín los prefacios de Maimonides a los comentarios del Seder Zeraim, del Pereq Cheleq, del Pirque Aboth, del Seder Quedusim, del Seder Taharoth y del Seder Menachot)

POLLOCK (F.)—Notes on the Philosophie of Spinoza En «Mind», III

POZNANSKI (Samuel).—Artículo Majmonide en la Wielka Encyklopedia Ilustrowana. Serie I (A-M) Warsaw, 1903-1908.

RABINOWIZ (S. P.)—Sefer dibre yeme Israel. Traducción hebrea de la Historia de Grätz, con notas de Harkavy, t, IV, Warsaw, 1894.

RAPOPORT.—En Kerem Hemed, V. 1841.

RAWICZ (M.)—Der Komentar des Maimonides zu den Sprüchen der Väter. Freiburg a. B. 1910.

REGGIO.—Thora et Philosophia. Wien, 1857.

REIFFMAMN (Jacob).—Prozdor (l. Correcciones y notas sobre el Millot hahigayon Maimónides) En Ozar Tob, hebraische Beilage zum Magazin für die Wissenschaft des Judentums, XI, 1884.

RENAN (Ernesto).—Averroes et l'Averroisme. París, 1866. Hay traducción española de Edmundo González Blanco.

ROHNER (A.)—Das Schöpfungsproblem bei Moses Maimonides Albertus Magnus und Thomas von Aquino. En la colección de Bäumer, Beiträge XI, 5. Münster, 1913.

ROSENBLATT (Samuel).—The High Ways to perfection of Abraham Maimonides (Submitted in partial fulfillment of the requirements for the degree of doctor of Philosophie, in the Faculty of Philosophie, Columbia University) New York, 1927. Contiene el texto hebreo y la traducción inglesa.

ROSENTHAL (F.)—En Bacher, Bran & Simonsen

ROSIN (D.)—Die Ethik des Maimonides. Breslau, 1876.

ROTH (L.)—Spinoza, Descartes and Maimonides. Oxford, Clarendon Press, 1924.

RUBIN (Salomo).—Spinoza und Maimonides, ein Psychologisch-Philosophische Antitheton. Wien, 1868.

RUIYSEN (Th.).—Artículo «Maimonide» en *La Grande Encyclopedie* (De muy poca extensión).

SACERDOTE (Gustavo).—Una versione italiana inedita del Moreh Nebukim di Mosheh ben Maimon. Roma, tipogr. della R. Acad. dei Lincei, 1892. Separata de los Rendiconti de la Reale Accademia dei Lincei, sesion del 24 de abril de 1892.

SACHS SENIOR.—Ha-Te'hiyah. Berlín, 1850 y 1857.

SAISSET (Emile).—Précurseurs et disciples de Descartes. París, Didier & C.^a, 1862, pp. 271 y sig. Habla extensamente acerca de las relaciones entre los sistemas de Maimónides y de Espinosa.

Id.—Spinoza et Maimonide. En *Reue des Deux Mondes*, 15 janv. 1862, pp. 296-334.

SALOMON GOTTHOLD.—Kommentar zu Aboth. 1809.

SANDLER (N.).—Das Problem der Prophetie in der jüdischen Religionsphilosophie von Saadia bis Maimuni in seiner geschichtlichen Entwicklung. Breslau, Jacobson, 1891.

SANGER (J.).—Mose ben Maimun Kommentar zu Baba Bathra. Berlín, 1912, O. L. Z. XVI, 310-311.

SARECHEK (Joseph).—The Doctrine of the Messiah in Mediaeval Jewish Literature. New York, Jewish Theological Seminary of America, 1932.

SCHAHRASTANI.—Les religions et les sectes. trad. Haarbrücken, Halle, 1850.

SCHECHTER (S.).—Maimonides Milde und Geistfreiheit in seinen Gutachten. En *Die Neuzeit* (Wen), XXVI, 1886, números 14, 15 y 18.

Id.—*Studies in Judaism*. London, 1896.

SCHEYER (Simon).—Das psychologische System des Maimonides. Frankfurt a. M. 1845.

Id.—Doctrina de los grados de la profecía en Maimonides (En hebreo). Roedelheim, 1848.

SCHIFF (Mario)—Una traducción española del Moreh Nebouchim de Maimónides. Notas acerca del manuscrito KK-9 de la Biblioteca Nacional. En *Revista Crítica de Historia y Literatura españolas, portuguesas e hispano-americanas*, t. II, mayo-junio, 1897, páginas 160-176.

SCHMIEDL.—Studien über judische, insonders, jüdisch.—arabische Religionsphilosophie. Wien, 1869.

SCHMOELDERS.—Essai sur les écoles philosophiques chez les Arabes. París, 1842.

SCHNEID.—Aristoteles in der Scholastik. Eichstädt, 1875.

SCHREINER (M.)—Der Kalám in der jüdischen Literatur. Berlin, 1895.

SCHULMANN KAHNAN.—Toledoth Hakmé Israel. Vilna, 1878.

SCHWAL.—La Philosophie de Maimonide. Paris (Sin fecha)

SCHWARZ (Adolf).—Die hermeneutische Analogie in der talmudischen Litteratur. IV Jahresbericht der israelitische-theologischen Lehranstalt in Wien für das Schuljahr 1896-97. (Der Mischneh Torah, Ein System der mostalm. Gesetzeslehre) Wien, 1897.

SIMMONS (L. M.)—Maimonides and Islam. London, 1888.

Id.—Letter of Consolation. London, 1890.

SIMON (J.)—Der Mischna-Kommetar d. Maimon. z. Traktat Moed Katan u. z. Trakt. Sabbath V, VI, VII Nach d. Handsr. z. Berlin, Budapest u. London. z. erstenm. im arab. Text nebst verbess. hebr. Übersetzung. 1902.

SIMONSEN (D.)—Maimonia, ebda 210-24.

SINGER (C.)—The Legacy of Israel Oxford, 1927.

SLUCKI.—Miloth Ha-Higayon, con comentario de Mendelssohn. Warsaw, 1865.

SOLOWEICZYK (E.)—Iad Hacchazakkh. Königsberg 1846.

Id.—The Book of Knowledge. 1863.

SORLEY (W. R.)—Jewish Mediaeval Philosophie and Spinoza En «Mind» V.

SPIEGLER (Julius S.)—Geschichte der Philosophie des Judenthums, nach den neuesten Forschung dargestellt. 3.^a parte, Edad Media. Leipzig, 1890.

STEIN.—Moses Maimuni. La Haye, 1846.

STEIN (L.)—Die Willensfreiheit und ihr Verhältniss zur göttlichen Präsciencz und Providenz bei den jüdisch. Philosophen des Mittelalters. Berlin, 1882.

STEINSCHNEIDER (M.)—Sonene ha-Meoroth. Berlin 1847.

Id.—Catalogue Libr. Hebr. en Bibl. Bodleiana. Berlin, 1852-60, cols 1861-1942.

Id.—Sammlung Gedichten über Maimonides. En Kobhes al Yadh Sammelband kleiner Beiträge aus Handschriften mitgetheilt von Steinschneider, Berliner, Mortara und S. Sachs. Jahrgang I (1885-5645) Berlin, imp. Itzkowski, 1885-86, Publicado por la Sociedad M'kize Nirdamin.

Id.—Die arabische Literatur der Juden. 158, pp. 199-224. Frankfurt a. M. 1902.

Id.—Lesarte zu Maimonides פאמר הייחוד En Magazin für die Wissenschaft des Judentums (Berlin, trimestral) XIX, 1892, números 1 y 2.

Id.—Die hebraische Übersetzungen des Mittelalters. Berlin, 1893 (v. índice p. 1060).

Id.—Introducción de R. Salomón ibn Ayub a su traducción del Libro de los Preceptos de Maimónides (En hebreo). En Sammelband kleiner Beiträge aus Handschriften mitgetheilt von D. Kaufmann, S. Sachs u. Habberstam, H. Brody, A. Berliner, M. Steinschneider, Jahrgang, 1893 Berlin (Kaufmann en Frankfurt) 1893, 5.º Publicaciones de la Sociedad M'kize Nirdamin Este mismo volumen contiene: 3.º Carta de R. Joseph b. Tanhun Yerusalmi a David ben Abraham, hijo de Maimónides, publicado por H. Brody.

Id.—Die hebraischer Commentare zum Führer des Maimonides. En Festschrift zum siebsigsten Geburtstage A. Berliner's gewidmet von Freunden und Schülern, herausgg. von Dr. A. Freimann u. Dr. M. Hildesheimer (Existe tirada hebrea) Frankfurt a. M. 1903.

STOECKL.—Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Maguncia, 1864-66.

STRACK.—Einleitung in den Talmud. Cuarta edición, 1908.

SURENHUSIO (Guillermo).—Mischna / sive totius hebraeorum juris, / Rituum, Antiquitatum, ac Legum Oralium / Systema, / Cum Clarissimorum Rabbiorum / Maimonidis & Bartetenorae / Comentariorum Integris / Quibus accedunt Variorum Auctorum Notae ac Versiones / in eos quos ediderunt Codices / Latinitate donavit ac Notis illustravit / Guiljelmus Surenhusius / Amstelædæmi / Excudunt Gerardus & Jacobus Borstius / cl. M. CLXXXVIII (1698). Seis partes o tomos en folio, con el texto hebreo de la Mischnah y la versión latina, de 332, 424, 384, 503, 394 y 504 páginas numeradas respectivamente. El tomo VI aparece impreso en el año 1703.

TALAMO.—L'Aristotelismo nella Storia della philosophia. Nápoles, 1873.

TAUBER (J.).—Ezra'h raanan. Presburg, 1862.

TEMPLER (B.).—Die Unsterblichkeitslehre bei den jüdischen Philosophen des Mittelalters. Leipzig, 1895.

THOLUCK.—Commentatio de vi quam graeca philosophia in theologiam tum Miammedanorum cum Judeaorum exercuit.

TIRSCHTIGEL.—Das Verhältnis von Glauben und Wissen bei den bedeutensten jüdischen Religions philosophie. Breslau, 1905.

TOWNELEY (James).—The Reasons of the laws of Moses, from

the More Nevochim of Maimonides, with notes, dissertations, and a life of the author. London, 1827.

UBERWEGS (Friedrich).—Grundriss der Geschichte der Philosophie. Zweiter Teil. Die Patristische und Scholastische Philosophie. Elfte neubearbeitete und mit einem Philosophen und Literatoren register versehene Auflage. Herausgegeben von Dr. Bernhard Geyer. Berlin, 1928, pp. 329-331, 339-341, 727.

UYFHAGE.—Commentaris in Aboth. 1693.

VACANT y MANGENOT.—Dictionaire de théologie catholique Art. Dieu, col. 918 y col. 1224-1226. París 1909-10,

VORSTIUS (Jacobus). — Constitutiones de fundamentis legis. Amsterdam 1638,

Id.—Canones ethici. Amsterdam, 1640.

VOSSIUS.—Mosis Maimonidae De idolatria. Amsterdam 1641.

VOYSIN (J.).—Theologia Judeaorum.

WAXMANN (M.).—The Philosophie of Don Hasdai Crescas New York, 1920.

WEILL (Isidore).—Philosophie religieuse de Levi ben Gerson. Paris, 1868.

WEILL (Ernest).—Maimonides Conmentar zum Tractat Berachoth Arab. Text mit hebraischer Übersetzung und Anmerkungen. Berlin, 1891.

WEILL (Michel A.).—Le Judaisme ses dogmes et sa mission. Paris, 1866-69

WEISS (Adolf).—Mose ben Maimon: Führer der Unschlüssigen, ins Deutsche übertragen und mit erklärenden Anmerkungen versehen. I. Leipzig, F. Meiner, 1923.

WEISS (F.).—Moses Maimonides' Komentar zum Mischnah Traktat Nasir (Absch. I-IV) Arabischer Text nach zwei Handschriften zum ersten Male herausgg. unter Beifügung der verbsserten hebr. Übersetzung des Jacob ibn Abbas. (Tesis) Berlin, Lamm, 1906.

WEISS (J. H.).—Biographien berühmter jüdischer Gelehrten des Mittelalters. I Heft, Rabbi Moses ben Maimon, Wien, 1881.

Id.—En Beth Ualmud, i n.º 9. Wien, 1881 (Biografia de Maimonides).

Id.—Dor dor vedorshov (Historia de la tradición oral) 5 vols. 4.ª y 6.ª ed. Vilna 1904-11. vol IV, cap. XXVII.

WEISS (S.).—Philo von Alexandrien und Moses Maimonides. I. D. Halle, 1884.

WENRICH.—De auctorum graecorum versionibus et comentariis syriacis, arabicis. armenicis, persicisque. Leipzig, 1842.

WERTHEIMER (Salomon Aron.—**נני ירושלים**) (Colección de textos inéditos) 1.^a Parte. Jerusalen, impr. Levi 1896. Contiene: 4.^o Carta de Jonathan de Lunel a Maimónides y 5.^a Respuesta de Maimónides. Ya editadas pero con faltas.

WICKERSHAM CRAWFORD (J. P.)—The Vision Delectable of Alfonso de la Torre and Maimonides' Guide of the Perplexed. Publications of the Modern Language Association of America, XXVIII, 2, 1913, pp. 188-212.

WIENER (J.)—Maimonides commentar zum Tractat Aboda zara. Strassburg, 1895.

WOGUE (L.)—Esquisse d'une théologie juive. Paris, 1887.

WOLF (A.)—Mischne Thora oder Jad hachasaka von R. Moses Solm des Maimon, in 14 Büchern, das Gesammte Gebiet der Gesetze des Judentums umfassend, aus dem Urtexte ins Deutsche übersetzt, 4 Theil: Das jüd. Civil-und Strafrecht. Tubinga, Franz Fues, 1890.

WOLF (J. C.)—Bibliotheca hebraica. Hamburg, 1815-33

WOLF (M.)—Moses ben Maimuni's acht Capitel, arabisch und deutsch, mit Anmerkungen. Leipzig, 1863. 2 A. Leyde, 1904.

Id.—Eschatologische Gedanken Musa ben Maimun's, mit Worten der Erinnerung an H. L. Fleischer (Tirada aparte de las actas del 8.^o Congreso Internacioual de Orientalistas celebrado en Estocolmo y Cristiania en 1889) Leyde, 1890.

WOLF y BOISSY.—Disertations critiques pour servir d'éclaircissement a l'histoire des Juifs. Paris, 1755.

WOLFSON (H. Austryn).—Crescas Critique of Aristotle. Cambridge, Harward University, 1929.

Id.—Sobre los atributos de Dios. En The Jewish Quarterly Review, 1916.

WUSTENFELD (F.)—Geschichte der arabischen Arzte. p. 110. Göttingen, 1882.

Id.—Malachi ha Kohen. Yad Mal'aki. pp. 182a-187b Przemysl, año 1877.

YARRI (A.)—Maimonides' commentary on the Mishna, a bibliography of the edited parts. En Kirjat Sepher, t. IX, abril, 1932.

YELLIN (David).—Maimónides, su vida y su obra (En hebreo). Warsaw, 1898.

YELLIN (David) & ABRAHAMS (Israel).—Maimonides. Jewish Public. Society of América, Philadelphia, 1903. Hay traducción al italiano, de S. Luzzatto, Roma, 1928.

YOUNG (R.).—Book of the Precepts. 1849.

ZACUTO (Abraham).—Sefer ha-Youhassain. Ed. Filipowski London, 1857.

ZIVI (J.).—Maimonides Commentar zum Tractat Demai. Arab. Urtext mit hebr. Übersetzung, Einleit. deutscher Übersetzung nebst krit. Anmerkungen. Berlin, 1891.



S U P L E M E N T O

ACHAD-HAAM.—«Al Poroschath Derochim».—Berlin, 1913.

ALNAQUA EFRAIM.—Schaar Keboð Adonai. Tunis, 1902.

BRUNNER. P.—Probleme der Teleologie bei Maimonides, Thomas von Aquin und Spinoza. Heidelberg, 1928.

DUBNOW. S.—Geschichte des jüdischen Volkes in Europa. Berlin, 1927.

EFROS ISRAEL.—The Probleme of Space. New York, 1917.

FLEG EDM.—Anthologie juive. Paris, 1822.

GINSBERG, J.—Jüdische Denker in Mittelalter. New York, 1919.

JUDISCHES LEXICON.—Berlin, 1927.

KARPPE, S.—Origines et nature de Zohar. Paris, 1901.

MULLER.—De Godsleer der Middeleeuwsche Juder. Groninga, 1898.

MUNZ, J.—Zur Geschichte der Medizin bei den Juden. I. Die jüdischen Ärzte im Mittelalter. Frankfurt a. M. Kauffmann, 1922.

MUNZ ISAK.—Über die jüdischen Ärzte im Mittelalter. Berlin, libr. Driesner, 1887.

ROSSI, G. B. de.—Dizionario Storico degli Autori Ebrei. Parma, 1802.

HAFFNER, P.—Grundlinien der Geschichte der Philosophie. 1881, p. 168-175.

GUDEMANN, M.—Geschichte des Erziehungswesens u. der Cultur der abendländischen Juden während des Mittelalters (Trad. hebrea por A. S. Friedberg. Warsaw, 1896.

HEMAN, F.—Geschichte des jüdischen Volkes seit der Zerstörung. Jerusalem, Calw y Stuttgart, Vereinsbuchhandlung, 1908. (De gran extensión, se ocupa poco de Maimónides).

LOWINGER, AD.—Der Traum in der jüdischen Literatur. Leipzig, M. Kauffman, 1908.

FRANCO, M.—Histoire et Litterature juives pays par pays avec des illustrations. N.º 1. Espagne, París, Fernand Nathan, 1905-6.

TEMPLER, B.—Die Unsterblichkeitslehre (Psychologie, Messianologie u. Eschatologie) bei der jüdischen Philosophen des Mittelalters. Wien, Breitenstein, 1896.

KAHN, SIMON.—הק"י הי"ם Manual de moral y de piedad destinado a la juventud, compuesto según el Mischné Torá de Maimónides.—Warsaw, impr. Schuloberg, 1900.

KAUFMANN, DAVID.—Le neveu de Maimónides. En Rev. des études juives, VII, 1883, pág. 152-153.

HEBRAEISCHE.—Bibliographie.—הניו"ך Vol. XXI, 1881-2. Traducción de la carta sobre la resurrección de Maimónides.

MUNK.—Reflexions sur le culte des anciens Hebreux. (En la Bibliothéque de Cohen. París, 1883.

LEVY, ISAAC.—Un manuscrit hebreu de la Bibliothéque de Vesoul.—Rev. de E. J.—VIII, 1884, p.^a 283.

GUDEMANN, M.—Jüdische Kulturgeschichte im Mittelalter. Berlin, 1922.

JELLINEK, AD.—קונטי"ם הומכ"ם Bibliografía de las obras relativas al Mischné Torá de de Maimónides, 2.^a ed. corregida y aumentada (en hebreo). Wien, Ch. D. Lippe, 1893. (Contiene en apéndice, extractos del comentario de R. Mathatia Rayichari sobre el Pirké Abbot, del היה ס'ע"ן de R. Isaac ben Pulear, una carta del hijo de R. Senio Zahnam de Lodi, sobre su padre y Napoleón 1.)

HALPHEN, Louis.—L'Essor de l'Europe (XI-XIII siècles). De la colección Peuples et Civilisations, Histoire generale publiée sous la direction de Louis Halphner et Philippe Sagnae. IV.—L'Orientalion nouvelle de la pensée Chretienne pp, 236-331. (Influencia de Maimónides sobre el pensamiento cristiano). París, 1932.

MARX A.—Eine unbekante Inkunnabel הלכיה שחיטה de Maimónides, Imp. en Portugal. En Zeitschrift für hebraischen Bibliographie, 1908 Vol. XII, n.º 1.

POZNANSKI SAMUEL.—Daniel ibn al-Amschate un adversaire litteraire de Maimonid. En Rev. études juives XXXIII. París, 1896. Pág. 308-11.

Id.—הכמים הודרו זכריתם Haschiloach Odessa XXVIII, 96, 1913. (Sobre la pretendida conversión de Maimónides).

BACHER, W.—Zwei alte Abotskommentare (Joseph b. Jehude Ibn

Akuin, David Maimuni) Monatsschrift f. Gesch. und Wissench. des Judentums. n.º 11-12. Año 49. 1905.

LEVI, ISRAEL.—Une falsification dans la lettre de Maimonide aux Juifs du Yemen. Rev de E. J. XXXII, 1896, pág. 144-146.

HIRSCHFELD HARTWIG.—En Semitic Studies in memory of Rev. Dr. Alexander Kohnt. Ed. by George A Kohnt. Berlín, 1897, pág. 248-53 (Noticia sobre un comentario árabe sobre Esther, falsamente atribuido a Maimónides).

MAIMONIDES.—**אנריה יהשיבנה** Cartas y consultas de R. Moisés ben Maimon, el Sefardita. Warsaw «Traklin» 5687.

ם' וכואיה' ם' כוקי משה atribuido a Moisés Maimónides. Nueva ed. según un Mss. de Oxford, por Clurah Magid de Kowno. Vilna, 5648 (1888).

ם' דיו חמלר Comentario sobre la Michné Torá de Maimónides, por Doberis de Cohen Rapport. 1.ª parte, Lemberg lib. Leise Margosches 1892.

ם' המעוה de Maimónides con notas de Moisés b. Nahman (Ramban) Explicaciones extractos de las obras de Isaac de León, Arie Lob, Zitel Horwik, Abraham Alegre Hananie, Cazez, Abraham ben David, Joseph Caro, Jude Rozanes, Zohar harakia de Raschba y Maghhahokma de Noah. Hayyim Cebí Warsaw, imp. Coldmann, 1883 2 vols.

REUSCH, FR. HEINRICH.—Der Index des verbotenen. Bücher 11 Band. Bonn, 1883. (La Guía consentida por el Índice).

SCHMIELD ABRAHAM.—Consultas de Maimónides sobre los instrumentos de música, texto árabe y traducción hebrea. En **כיה אוער הסכרות** Anuario publicado por Eisig Graber. Año 1.º Przemysl 1886. Imp. Zuprih y Hammerschmidt.

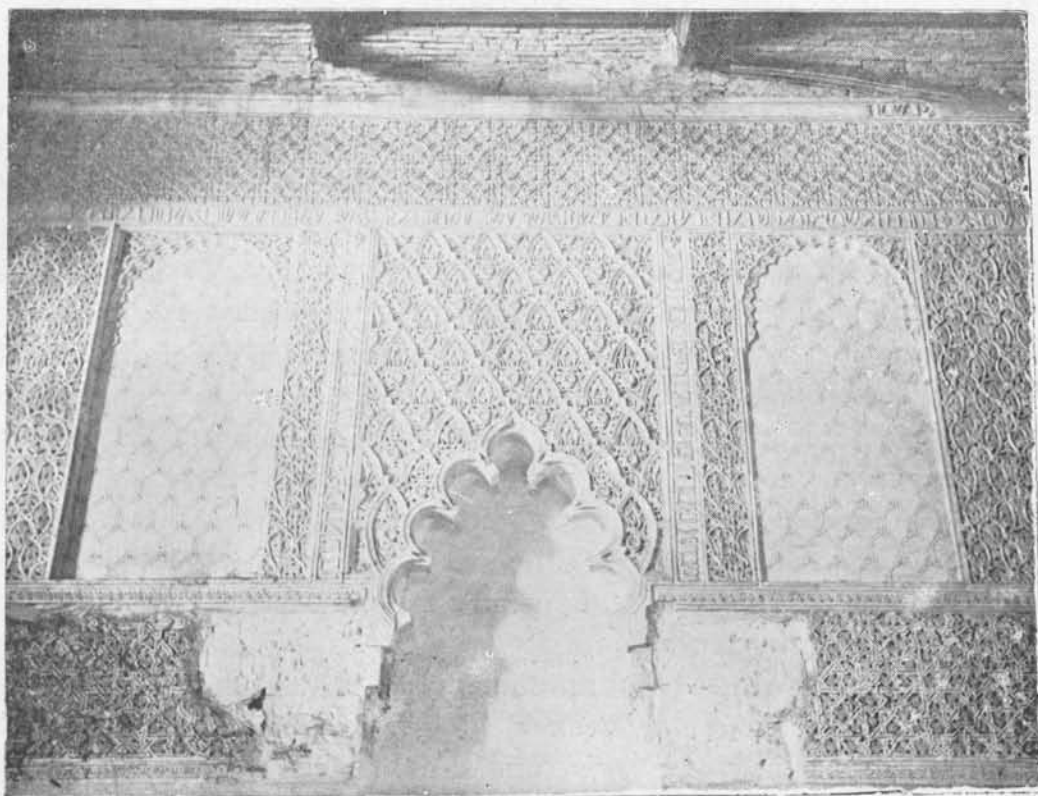
SCHeyer, SIMON.—Zurechtweisung der Verirteem in's deutsche Übersetzung mit Zuzie hung Zweier arab. Mannser. und mit. Aumerkbeigietet. Dreitter Theil. der More Nebuchim mit Text. Frankfurt a. M. 1838.

CARMOLY. M. Revue Orientale. Neuvieme livraison. Bruxelles, año 1841.

DEREMBOURG. M. T. I. del Journal Theologique de Geiges Frankfurt 1835.

LEON AFRICANO.—De medicis et philosophis arabibus et he-

braeis. T. XIII.-Bibliotheca graeca de Fabricius. (En esta obra, como en la Crónica «Shalshélet ha-Kabbala», se incurre en inexactitudes acerca de las relaciones de Maimónides con Avempace y Averroes. Cuando murió el primero solo contaba tres años; y en cuanto al segundo, no llegó a conocer sus escritos hasta muy tarde, por los años de 1191 ó 1192, según escribe a su discípulo Joseph ben Yehudá, R. Mosseh Almosnino. (1510-1580). Regimiento de la vida).



Frente del mihrab de la Sinagoga de Córdoba, después de restaurado el año 1900

La figura de Maimónides

por IGNACIO BAUER

Maimónides es la figura capital en la historia errante del pueblo hebreo. Suele decirse: «Desde Moisés a Moisés no ha habido otro Moisés». El primer Moisés es el de la Biblia, la sublime figura de las Tablas de la Ley; el segundo Moisés es Maimónides. El primero es el símbolo del estado hebraico en la tierra prometida. El segundo es el símbolo de la dispersión en que el pueblo hebreo, repartido a través de todas las naciones, ha dejado en ella los mejores tesoros de su espíritu. El primer Moisés creó la patria espiritual de los hebreos asignándoles una misión de apostolado. El segundo les dió los medios para poder realizar esa misión. El primer Moisés creó en cierto modo el espíritu de Jerusalén que buscaba en la unidad de todos los hombres el camino de lo eterno. El segundo se encontró en su tierra andaluza el mismo anhelo en sentido inverso y lo aplicó al hebraísmo. Y así él marcó los derroteros definitivos al pueblo hebreo, pueblo milenario al que él dió una segunda vida.

Maimónides fué, además, el primer español. Ese tesoro espiritual de realismo y de observación directa de las cosas; ese poder de abstracción de sus cualidades fundamentales, identificadas en último grado con su poder de aprovechar el dolor convirtiéndole en imperecedera fuente de energía; ese sentimiento trágico de la existencia que, rechazando los habituales conceptos de optimismo y pesimismo, pone todo su acento en el sentido de la eternidad, en el anhelo de que el ser no desaparezca, de eternizar el propio yo uniéndolo con el Creador en una fusión de perfecto paralelismo en que el hombre no es materia inerte, sino imagen y semejanza de Dios... Sentimientos esencialmente hispánicos que, a pesar de tener su base estoica en Séneca, solo con Maimónides adquieren poder de eternidad al integrarse en su sistema, al incorporarse a la manera de actuar de los pueblos peninsulares.

Maimónides hizo del anhelo de durar el eje de todo su sistema. Durar por y para Dios. Por y para la humanidad. Empeñarse en seguir siendo lo que se es y en llegar a ser lo que se es y en hacer que

todo lo existente sea como es el que quiere durar. Anheló judío con el que acaso coincide toda la mística castellana y andaluza, mística cristiana o judía. Y perdura hasta nuestros días en autores de tanta personalidad española como Unamuno o Gánivet. O en grandes grupos literarios como el portugués, siempre lleno de «sebastianismo» y mesianismo, de nostalgia y saudade. O sea que Maimónides convertía su anhelo místico en ansia de durar para acercarse mejor a Dios.

Este instinto ha sido el de toda la España fuertemente representativa. ¿Trajo Maimónides a España un alma colectiva de que ésta carecía y que fué desde entonces el espíritu hebraico? ¿O por el contrario, gracias a Maimónides adquirió el pueblo de Israel una segunda vida, recibiendo el injerto del espíritu andaluz, paralelo del espíritu semítico en el Mediterráneo occidental? De todos modos las grandes expansiones del españolismo en el mundo han llevado el sello del misticismo social de Maimónides. Cuando las tropas de los Tercios abandonaron Flandes quedó allí el selio español con el sentimiento de Maimónides, del cual era discípulo (o mejor, prolongación directa) el gran judío-español Spinoza, padre de todo el pensamiento moderno occidental. Spinoza el racionalista, el que aisló la razón, única sustancia pura de sus accesorios y sus accidentes, que son las circunstancias de la vida. Spinoza, que metió su pensamiento en el pensamiento del germano Kant y del hebreo Marx y del filósofo hebreo más conocido en nuestros días: Bergson. En Spinoza y Bergson se perpetúa el anhelo vital de Maimónides, siempre en busca de lo sustancial, que para ellos es Dios, el creador del mundo, el de todas las religiones, o es la razón, o la naturaleza, pero siempre lo mismo en su función bajo diversos nombres.

Así el nombre de Maimónides está en el arranque de todos los problemas, de todos los accidentes del espíritu actual. Si a través de esas circunstancias momentáneas se busca, sin embargo, a lo esencial de Maimónides, lo que le da su razón de ser, su originalidad, su fuerza, acaso pueda definírsele con una sola palabra: Córdoba.

Hay en él mucho del alma de su ciudad natal. Por él puede comprenderse todo el carácter cordobés y los anhelos cordobeses. Al mismo tiempo, Córdoba encuentra en él una de sus representaciones más genuinas. Porque Córdoba ha sido en la Historia el único paralelo posible de Atenas. Hay que reconocer en ella una absoluta categoría de reposo y equilibrio. Todos sus hombres representativos de

todas las épocas han sido emblemas de majestad y aplomo, Córdoba representa en el vasto y espléndido panorama de las Españas a la eternidad. Córdoba es una ciudad segura de sí misma y de la vida. Porque todo lo que hace es fatalismo y siempre se refugia en Dios. Así fué Maimónides, y así fué su ciudad natal, que influyó casi exclusivamente en la gestación de sus pensamientos. Todo el sistema de Maimónides fué buscar la verdad en la razón de cada uno, en lo que lleva uno dentro. De aquí podría salir el culto europeo a la razón. Pero esto era en su origen el fervor cordobés por la hombría, por las cualidades personales del carácter.

Ignacio Bauer.

Académico C. de la Real de la Historia.

Proemio a Maimónides

por ANTONIO BALLESTEROS-BERETTA

El prologar la traducción de una obra de Maimónides quien, como yo, no es hebraísta, parecerá a muchos singular atrevimiento. Valga en mi descargo el circunscrito propósito de recordar a los doctos la época y la existencia preclara del filósofo, e informar a los no iniciados de la silueta ideológica del escritor, de sus obras y del ambiente cultural en que transcurrió su vida.

Aun lo prometido habrá de ser de manera sucinta, pues la ingente figura de Maimónides exigiría copiosas páginas dedicadas a la personalidad y a la obra del insigne tratadista. En 1920 escribíamos: «El más grande de los filósofos judíos de la Edad Media y uno de los mayores ingenios que produjo la humanidad es el cordobés Moisés ben Maimón, conocido entre los cristianos por Maimónides». Desde esa fecha el criterio expuesto no ha sufrido variación; quizá después de releer la *Guía de los descarriados*, tanto el estudioso lector como nosotros admiremos más al filósofo hebreo.

Tiempo infeliz para su raza fué el de los primeros años de Maimónides, nacido en la vieja ciudad de los califas el 14 de Nissan (30 de mayo) del año 1135. Las hordas de los fanáticos almohades habían invadido Andalucía el año antes; comenzaban las campañas afortunadas del jefe Abdélmumen, lugarteniente del Mahdi africano: las muchedumbres berberiscas inundaban la Península; el poder almorávide agonizaba y los principillos indígenas entregaban ciudades y fortalezas al nuevo invasor. Pronto el almohade es un perseguidor implacable de la estirpe judaica. El padre de Maimónides, distinguido matemático y talmudista, da a su hijo una cuidada educación; pero nuestro filósofo debe fingir una fervorosa adhesión a los preceptos coránicos; frecuenta las escuelas árabes y cultiva en secreto las enseñanzas talmúdicas. Arrecia la persecución. La situación se hace insostenible y la familia huye de Córdoba; por algún tiempo Almería es su refugio; emigran luego a Fez (1159), y de allí pasan a Palestina, y después a Egipto, donde Maimónides y los suyos se establecen.

Vive primero en Alejandría y fija luego su residencia en Fustát, nombre que recibía entonces el Viejo Cairo. Muere el padre y Maimónides y su hermano David dedican sus actividades al comercio de piedras preciosas. No rechazamos la sugerencia; el filósofo que había de entregar su intelecto a las más bellas elucubraciones del espíritu reunía las selectas y valiosas joyas del mundo mineral que le proporcionaban la tranquilidad anímica para emplear sus nobles y soberanas facultades en las tareas más generosas y desinteresadas de la humana existencia.

Pero la tragedia surgió para ensombrecer y anegar las ilusiones. Su hermano David y la fortuna de ambos feneció en un naufragio camino de la India. El filósofo desvió sus afanes del estudio metafísico, y la práctica de la Medicina le salvó de la miseria. Las conferencias filosóficas, descanso de sus tareas médicas, consagraron su fama. Casó en segundas nupcias con la hermana de un cortesano influyente; nacía Abraham, su hijo predilecto y continuador de sus doctrinas, y llegaba al Cairo su fiel discípulo Josef ben Yehuda ben Aknin.

Crece el renombre de Maimónides. El emir Saladino derrota a los fatimies, domina en Egipto, y su visir Alfadel nombra al filósofo su médico de cámara. Un rey caballeroso de la remota Inglaterra arribado a plazas de Palestina en expedición crucífera, desea conocer al sabio afamado: pero Maimónides se niega a presentarse en el campamento de Ricardo *Corazón de León*. Desde 1175 sus dictámenes rabínicos forman jurisprudencia; es presidente del Colegio rabínico del Cairo, y su labor incesante hubiera agotado a un temperamento menos vigoroso que el de Maimónides. La envidia de musulmanes y hasta de correligionarios acibararon sus últimos años. Moría en 1204 (13 de diciembre), cumplidos los 70 años.

Hallaremos un cuadro acabado de una jornada de Maimónides en 1199 en una carta del filósofo a su traductor hebreo Samuel Abentibbon. Dice así: «Todos los días muy temprano voy al Cairo, y cuando nada me detiene allí regreso a mi casa al mediodía. Una vez en casa, ya famélico, encuentro mi antesala llena de musulmanes y de israelitas, de personajes y de gente baja, de jueces y de recaudadores de contribuciones, de amigos y de enemigos, que esperan ávidamente el instante de mi llegada. Apenas he dejado el caballo y he tenido tiempo de lavarme las manos, según mi costumbre, cuando voy a saludar apresuradamente a todos mis hués-

pedes y a rogarles tengan paciencia hasta después de la comida; esto sucede todos los días. Terminada la comida, comienzo a prestarles mis cuidados y a prescribirles remedios. Hay algunos a quienes todavía sorprende la noche en mi casa. Y muchas veces (Dios sea testigo) estoy ocupado hasta muy tarde durante la noche, escuchando, hablando, dando consejos, ordenando recetas, y hasta a veces ocurre que me duermo por exceso de cansancio y quedo agotado hasta el extremo de perder el uso de la palabra».

Asombra cómo un sabio tan abrumado por múltiples quehaceres, a través de una vida de accidentada juventud, haya tenido sosiego para elaborar tantos y tan profundos libros.

Entre sus obras teológicas merece sitio destacado el gran Comentario a la *Mischnab*, escrito en árabe; sigue en prestigioso relieve el *Mischné-Torá*, compendio y aclaración de la *Mischna*, y el *Libro de los Preceptos* (*Sepher ha Miswot*). Cuéntanse como sus obras filosóficas máspreciadas el *Tratado de la resurrección de los muertos*, compuesto en árabe; un *Compendio de la Lógica* y, sobre todas sus producciones, la famosa *Guía de los descarriados* (*Moreh Nebubim*), redactada también en árabe. De sus trabajos acerca de la Medicina deben recordarse: un *Resumen de los diez y seis libros de Galeno*, una versión hebrea de las obras médicas de Avicena, unos *Aforismos de Medicina*, un *Comentario de los Aforismos de Hipócrates*, un tratado *Del régimen de la salud*, una *Toxicología*, una *Farmacopea* y algunos otros opúsculos de menos entidad. Escribió mucho más, pero en esta rápida enumeración van consignados los principales.

Unas líneas sobre la *Guía de los descarriados*, que Raimundo Martí llamó *Directio neutrorum*; Pablo de Burgos *Directio perplexorum*; y el traductor Pedro de Toledo *Mostrador o enseñador de los turbados*. Este libro maravilloso, vertido al hebreo, latín, castellano, francés, italiano y hasta al húngaro, encierra una jugosa doctrina glosada desde los tiempos medievales y que conocieron Alberto Magno y Santo Tomás de Aquino. Constituye, como afirma un esclarecido autor, una verdadera Suma teológico-filosófica del judaísmo. Sus disquisiciones sobre los atributos de Dios, la naturaleza de los ángeles y los problemas del origen del mundo, prueban los quilates de una inteligencia poderosa que ansía armonizar los dogmas teológicos con la razón.

Maimónides no puede ser clasificado; es un filósofo indepen-

diente que no pertenece a ninguna escuela; verdad es que sigue al Estagirita y a su glosador Alejandro de Afrodisia; es cierto que conoce y admira los libros de Avicena; pero en doctrinas capitales se aparta de ellos. El pensador judío es ante todo un racionalista; interpreta la Biblia con una libertad que escandaliza a la sinagoga; admite la revelación, pero a través de la ciencia; su erudición es sólida y amplia. En ética, su profesión de médico le induce a buscar la moral práctica, y los preceptos higiénicos amalgamados con las normas morales; su libro *La Mano fuerte* es notable por más de un concepto. Sus ideas en cuanto a la Física son peripatéticas. Sigue las tendencias de Avèmpace en Psicología, defendiendo el principio de la unidad del entendimiento activo. También en Metafísica es un aristotélico. Este gran filósofo llevó a cabo la redacción de un canon de los dogmas fundamentales de la religión judaica.

Por último, en la *Guía* se muestra un espíritu aristocrático. Los *descarriados* no son unos ineptos; ellos saben de los principios de la ciencia; sus facultades se hallan dispuestas a la percepción; precisan un prestigioso conductor que les ilumine la ruta de la comprensión. Maimónides interpreta, glosa, comenta los vocablos, las frases; desentraña la ciencia, la filosofía del lenguaje; quédense los significados vulgares de las palabras para los desdichados que no penetran el sentido esotérico reservado a los elegidos. El filósofo alumbrará las oscuras sendas, apartará los obstáculos y conducirá a los inteligentes al empíreo de la Filosofía. Razón, misticismo, amor, conocimiento de Dios: he aquí las poderosas armas de Moisés ben Maimón.

M A I M O N I D E S

La biografía del Rabi Moséh (Moisés) o del segundo Moisés, denominaciones antonomásticas, con que también es designado por los suyos nuestro Maimónides, fué obscurecida por la fábula, como las de tantos varones ilustres de las pasadas centurias. Sin embargo, la crítica moderna ha logrado depurarla y, gracias a ella, tenemos hoy perfectamente averiguados los hechos más capitales de la vida del eximio escritor. Maimónides pasa, sin disputa, por ser una de las más altas reputaciones científicas de la España judía y por uno de los grandes polígrafos de la general literatura medieval; de la lista de sus numerosos escritos se desprende que él se distinguió extraordinariamente como talmudista, filósofo, astrónomo y médico.

Nació en Córdoba el 30 de marzo de 1135. Maimún ben Josef, su padre, descendiente de familia de varones talmudistas considerables, discípulo notable del renombrado maestro o rabino de la Escuela de Lucena de Córdoba, Josef ben Migax, juez más tarde de la comunidad judía de la expresada capital, donde era considerado como matemático y astrónomo de mérito, supo inspirar a su hijo, desde los primeros años de éste, el amor a la ciencia y a las altas concepciones morales. Su padre fué para Maimónides su maestro predilecto, que pronto le hizo instruirse en las obras de los grandes talmudistas sus precursores, que él tanto aprovechó, entre ellos, al citado Ben Migax, Ei-Fesi, Saadia, Kefez ben Jazliach y Chanoc ben Moséh. Desde su primera juventud hubo de ser iniciado, sin duda, con excelente fruto, en el estudio de varias lenguas y de otras ramas de la enseñanza de su época bajo la dirección de buenos maestros, árabes y judíos. Había alcanzado solamente la edad de trece años, cuando Córdoba cayó en poder de los fanáticos Almohades. Su padre Maimún, como todos sus correligionarios, y de la propia suerte los habitantes cristianos, se vieron compelidos por las nuevas autoridades musulmanas a optar entre el islamismo o el destierro. Maimún, con su familia, prefirió el último extremo y en doce años llevó una vida errante, recorriendo diferentes localidades de la España musulmana y aún de la cristiana.

Maimónides, sin embargo, en medio de aquella vida familiar in-

tranquila e inestable, prosiguió con ardor sus estudios y a la edad de veintitrés años inauguraba su brillante carrera de escritor fecundísimo, según aparece de las fechas asignadas a sus primeros escritos. Por los años de 1159 o 1160 se hallaba con su padre y hermanos en Fez, en donde, como desconocidos para las autoridades, esperaban hacerse pasar más fácilmente como musulmanes; pero aquella vida dualista en materia de religión, y en una capital de las más notables de un imperio musulmán en extremo intolerante, se les fué haciendo más peligrosa de día en día. El padre, Maimún, por su influencia entre sus compañeros de infortunio, y Maimónides por su reputación científica, cada vez más creciente, atrajeron sobre sí la atención de las autoridades de aquella capital. Estas comenzaron a inquirir singularmente la disposición religiosa de aquel joven tan favorecido por el talento, hasta que un informador llegó a acusarle del crimen de apostasía. Por fortuna, el poeta y teólogo musulmán Abularah El-Moixah, amigo de nuestro autor, le defendió ante las autoridades, salvándole de aquella terrible acusación que llevaba aparejada la pena de muerte, como poco antes se había aplicado a Jehudah ben Xoxan, amigo y correligionario suyo. Tan graves circunstancias obligaron a la familia Maimónides a abandonar su residencia de Fez, y en 18 de abril de 1165 se embarcaron sus individuos en dirección a Palestina. En 16 de mayo llegaban a Akko (San Juan de Acre); de allí emprendieron un peligroso viaje hacia los Santos lugares de Jerusalén y cumplida la peregrinación, vinieron, por fin, a establecerse en Fostat (Viejo Cairo), en las proximidades de Kahira.

De infortunio fueron para Maimónides los primeros años de su residencia en Egipto. Después de perder a su buen padre Maimún, su hermano David, que subvenía a las necesidades materiales de la familia, mercadeando en piedras preciosas, sucumbió en un naufragio, llevándose consigo al fondo del mar no sólo su propia fortuna, sino también sumas importantes de otros consocios en el tráfico. Tan rudos golpes afectaron a Maimónides hasta el punto de producirle una grave enfermedad. Mas repuesto felizmente en su salud y obligado a trabajar para vivir, acabó por adoptar la profesión de medicina, sin descuidar por esto el cultivo y enseñanza de las ciencias de la religión.

Después de algunos años de práctica, la competencia de Maimónides en materia médica vino a hacerse sólida y le valió ser nombrado médico particular del juez supremo y visir del gran sultán Sa-

ladino, El-Fadhel El-Baisami, que le recomendó a la Familia Real. Entonces fué nombrado médico de la corte y recibió por sus servicios señalados honores y distinciones. Según el historiador árabe El-Quifti, Maimónides rehusó una posición semejante que le era ofrecida por el rey de los francos en Ascalón (Ricardo I de Inglaterra). De su profesión médica decía el mismo Maimónides en carta a su amado discípulo Josef ben Jehudah ben Acnin: «Tú sabes cuán difícil es esa profesión para un hombre que sea concienzudo y exacto en sus deberes y que exponga únicamente aquello que pueda apoyar en un argumento de razón o de probada autoridad». Al traductor de una parte muy principal de sus escritos arábigos al hebreo y, propagandista entusiasta de sus ideas en Occidente, a Samuel ben Jehudah ben Tibbón, le describe en otra carta sus árdulos deberes profesionales, que le ocupan todo el día y con mucha frecuencia también una gran parte de la noche. Cuando así se expresaba Maimónides, había alcanzado la meta de su alta posición social, y su fama era ya verdaderamente mundial entre los doctos de las diferentes comuniones espiritualistas. De su importancia como médico, no sólo de la corte sino de todo el mundo, nos da idea el juez y poeta árabe Es-Said ben Surat-el-molk, que le dedica estos versos entusiastas:

El arte de Galeno saneaba el cuerpo;
pero el de Maimónides consigue sanear
el cuerpo y el alma.

Maimónides con su sabiduría ha podido curar
la enfermedad de la ignorancia.

Si la luna se sometiese a su tratamiento médico,
él la librara de las manchas en el tiempo del
plenilunio.

La salvaría de los eclipses y de los menguan-
tes en el tiempo de su conjunción.

La comunidad judía del Cairo, en que Maimónides, al poco tiempo de su llegada a dicha región, comenzó a hacerse notar y aún a predominar, acabó por reconocerle oficialmente como su jefe o presidente hacia el año 1177. Pero más que los cargos públicos le han dado fama imperecedera entre los hombres los numerosos escritos que su poderoso genio y extraordinaria actividad le permitieron dar a luz, en medio de sus muchas ocupaciones, con asombro de propios y extraños. El tuvo la satisfacción de ver algunas de sus magistrales obras arábigas traducidas al hebreo y aceptadas con entusiasmo por

los judíos más ilustrados de diversas regiones. Sabios musulmanes y cristianos las estudiaron igualmente y admiraron el genio de su autor. El famoso médico y teólogo Abdelatif, el de Bagdad, confiesa que su principal interés en visitar el Cairo obedecía a su vivo deseo de trabar amistad personal con tres de sus hombres, entre ellos Muza ben Maimún.

Sin embargo, la dulce satisfacción que a Maimónides podía producir el alto puesto social a que le encumbraron su talento y esfuerzo, no dejó de ser amargado de vez en cuando por alguna seria tribulación. Hacia 1187 los acontecimientos de la vida llevaron a Egipto a aquel poeta y teólogo musulmán Abularab ben Moixah, que en Fez había salvado la vida a Maimónides, cuando éste, obligado por el fanatismo almohade a profesar el islamismo, fué conducido ante la autoridad inquisitorial bajo la grave acusación de tornadizo al judaísmo. Sorprendido Abularab de ver rigiendo los destinos de la sinagoga del Cairo a aquél hombre, que él tuvo siempre como fiel musulmán, le acusó públicamente del crimen de apostasía. Por fortuna para Maimónides, su protector el visir y juez El-Fádhel, ante cuyo tribunal hubo de comparecer, le absolvió libremente diciendo: que una fe impuesta por fuerza mayor no tenía valor alguno. Sus escritos, sobre todo, por su carácter innovador y francamente racionalistas, suscitaron a Maimónides graves acusaciones y furiosos anatemas de parte de algunos espíritus celosamente ortodoxos o movidos por la envidia de la celebridad por aquél alcanzada. Más que el propio Maimónides, replicaron sus discípulos y admiradores a aquellas acusaciones, originándose pronto entre ambas tendencias una agria disputa, que sobrevivió a Maimónides y acabó por hacerse funestísima para el propio judaísmo, hasta que triunfó la doctrina del celebrado maestro entre los espíritus judíos más doctos, según indicaremos ligeramente, dada la índole del presente trabajo, en las notas bibliográficas de los escritos de nuestro autor. Los últimos años de Maimónides fueron señalados por crecientes molestias físicas y, al mismo tiempo, por algunas inquietudes morales. Las rivalidades que al morir el sultán Saladino estallaron por lo de la sucesión al trono, y los desórdenes públicos nacidos de aquéllas, afectaron al estado de Maimónides, hasta que, por suerte suya, ocupó el trono en 1198 el príncipe El-Fádhel, primogénito del Sultán difunto, quien le agregó a su cortejo como médico de cámara. Mas las dolencias físicas ya no dejaron libre a Maimónides, y en 1204, a los setenta de su edad, termi-

nó su brillante carrera, en medio del sentimiento públicamente manifestado por múltiples comunidades de todo el mundo judío. En Fostat, judíos y musulmanes guardaron duelo por tres días. En Jerusalén fué señalado, en sufragio suyo, un ayuno general; una parte de los Thokachot (*Deuter*) y la historia de la captura del Arca del Testamento por Filisteos, fueron recitadas. Su cuerpo fué sepultado en Tiberiades. Su sepulcro vino a ser otro santo lugar de peregrinación.

Maimónides dejó un hijo, Abraham, habido en su segunda mujer, hermana de Abuimáiec, personaje de la corte egipcia, Abraham fué el sucesor de su padre en la jefatura de las comunidades del Cairo y se distinguió como médico y talmudista notable. Sus descendientes, señalados por su piedad religiosa y su saber talmúdico, se sucedieron hasta el siglo XV.

Las obras de Maimónides.-Pueden ser clasificadas en: obras filosófico-teológicas; obras de jurisprudencia, ceremonias y moral religiosa; obras profanas (medicina y astronomía), y pequeños escritos varios, cartas y respuestas, las más de ellas sobre puntos tratados en sus obras magistrales previas, sobre los cuales se hubiese suscitado polémica o discusión entre sus admiradores y enemigos.

Obras filosófico-teológicas:

El libro de la Guía de los descarriados, como arriba he anunciado, acabado por su autor a los cincuenta y dos años de su edad, después de haber puesto en orden sistemático, en sus obras anteriores, todos los preceptos bíblicos y rabínicos del judaísmo y las ceremonias de su culto y de haber presentado la exposición de los trece artículos de fe obligatorios a todo buen israelita. Es la obra más importante de Maimónides en el campo de la filosofía y de la teología especulativa, la que más contribuyó a extender la fama de su autor y a immortalizar su nombre entre los doctos de su comunión y los extraños a ella. Forma una síntesis o suma de la ciencia filosófica del judaísmo. Va dividida en tres partes, de las que la primera comprende 76 capítulos, 48 la segunda y 54 la tercera, y está dedicada por el autor a su amado discípulo R. Josef ben Jehudah. El propósito de Maimónides, al redactarla, ha sido explicado por él mismo en los siguientes términos: «Yo no he compuesto esta obra para el vulgo, ni para escolares principiantes, ni para aquellos que se ocupan en la Ley, tal como les ha sido transmitida, sin importarles sus principios racionales. El objeto de esta obra es más promover la verdadera inteligencia del espíritu real de aquella Ley; guiar a aquellas

personas religiosas que, pegándose a la Ley, han estudiado, al propio tiempo, la filosofía y se ven embarazados por las contradicciones aparentes entre los tratados filosóficos y el sentido literal de la misma Ley.» El intento de Maimónides en su preciadísima obra es, en efecto, demostrar que no existe contradicción entre las verdades reveladas y las que el entendimiento humano ha descubierto, por poder derivado de Dios. Todo su esfuerzo tiende a probar que los principios de la metafísica, que para él eran los de Aristóteles, tales como aparecían explicados por los peripatéticos árabes Alfarabi y Avicena, se hallaban justamente imbuidos en la Biblia y el Talmud. Ese empeño decidido de Maimónides en reconciliar la fe del judaísmo con la doctrina peripatética, le ha valido ser llamado el Aristóteles juío.

No consiente el carácter de este trabajo, preferentemente bibliográfico, que entre yo en él a detallar la riqueza de enseñanzas, que la *Guía de los descarriados* ha suministrado a los estudios filosófico-teológicos, a la exégesis bíblica, a la historia de la filosofía, especialmente entre los musulmanes, y a los otros órdenes del conocimiento humano. En el ilustre Munk, en la notable *Jewish Encyclopedia*, en nuestro Bonilla San Martín cuyas obras anoto más atrás, en la bibliografía, hallará el lector extractos, índices de materias y detalles de cada una de las partes componentes de la obra que, como dice el citado Munk, «fué la que más contribuyó a que la alta reputación de su autor se saliese de las sinagogas, y que su espíritu, de una superioridad indiscutible, encontrase aprecio entre los elegidos de todas las confesiones». Es bien cierto que la publicación de su *Guía* encendió todavía más contra Maimónides la guerra que, por sus escritos halákicos o prácticos, le tenían declarada sus adversarios. Sus conceptos sobre los ángeles, las profecías y milagros y especialmente su aserción de que no existía dificultad en reconciliar el recitado bíblico de la creación con la doctrina de la eternidad del universo, siendo las pruebas aristotélicas concluyentes en este sentido, provocaron la indignación de ciertos varones ortodoxos. Su teoría sobre la unidad de los espíritus fué declarada por aquéllos como una atrevida negación de la inmortalidad del alma. Maimónides, sin embargo, impasible ante aquellos ataques, más apasionados que puestos en razón, continuó su laboriosa vida, aclarando e ilustrando con nuevos escritos aquellas y otras muchas cuestiones del judaísmo, hasta alcanzar sobre todos sus correligionarios una influencia decisiva, cuyas consecuencias todavía se hacen sentir.

Traducción española del *Moréb*: Existe una antigua por maestre Pedro de Toledo, probablemente de origen judío, hijo del maestre Johan del Castillo, sacada de la hebraica de El Charitsi, con conocimiento de la de Ben Tibbon y por mandado del señor Gómez Suárez de Figueroa, hijo del maestre de Santiago don Lorenzo Suárez de Figueroa, habiendo terminado la segunda parte de la versión en la villa de Zafra, el año 1419, y la tercera en Sevilla, el viernes 8 de febrero de 1432. Se conserva manuscrita en el cód. Kk-9 de la antig. sign. = mod. 10289.

Es autor de obras de jurisprudencia, moral religiosa, etc., entre las que destaca:

Mixneh Thoráh. *Libro de los 14 tratados o de la mano fuerte.* Es una de las obras monumentales de Maimónides y consiste en una compilación sistemáticamente ordenada, de preceptos o halakas, conforme a los expresados en la ley escrita y oral, es decir, en los mandamientos positivos y negativos de la Biblia y de la masa total del Talmud, con una introducción sobre la sucesión encadenada de las tradiciones y sobre el desarrollo de los preceptos bíblicos.

Escribió obras de Astronomía y Medicina, tales como:

a) Un ensayo sobre el *Calendario judaico* que comprende dos tratados: uno sobre la conjunción de la Luna y otro sobre las estaciones del año.

b) *Libro de aforismos de la ciencia médica*, extractado de las obras de Galeno, Hipócrates, Rasí, Abunasr Aifarabí, Et-Temimi, y otros.

c) *Comentarios a los aforismos de Hipócrates.*

d) *Tratado de la conservación de la salud.*

e) *Venenos y antídotos.*

f) *Sobre la comunicación sexual.*

g) *Sobre las hemorroides.*

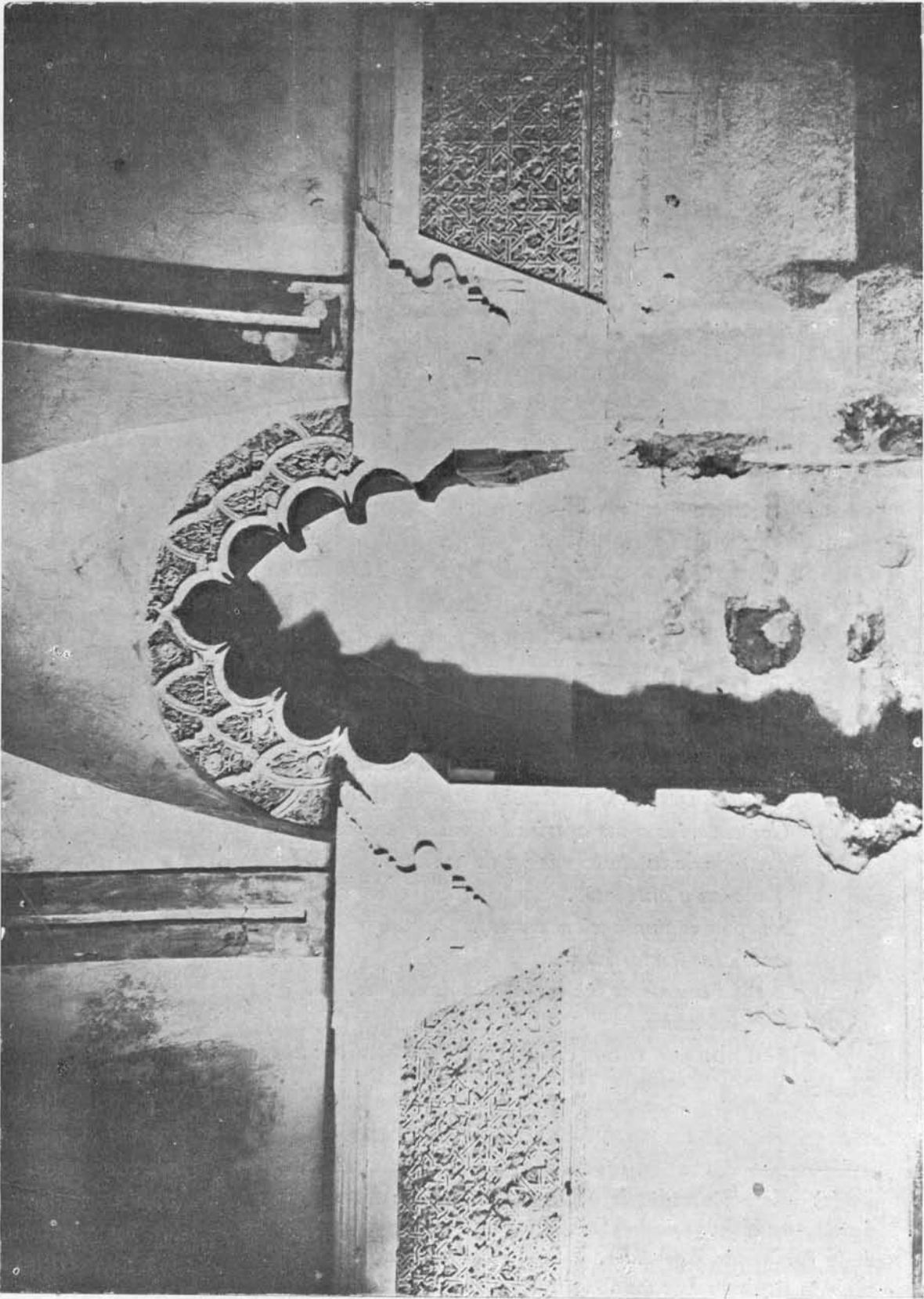
h) *De las causas de los accidentes aparentes.*

i) *Sobre el asma.*

Se le atribuyen también otros dos tratados: *Sobre la gota* y *Libro de Medicina*.

Mariano Gaspar Remiro (1)

(1) Esta biografía de Maimónides fué publicada por el malogrado Catedrático de Hebreo de la Universidad Central, M. Gaspar Remiro, en el Boletín de la Academia Española, Tomo VII, cuaderno XXIX, Octubre, 1919, en un trabajo titulado *Los manuscritos rabínicos de la Biblioteca Nacional*.



Vieja fotografía de la Sinagoga de Córdoba, a fines del siglo pasado

La obra médica de Maimónides

por MAX MEYERHOF (1)

Moché ben Maimón, llamado Maimónides, es conocido en el mundo entero como filósofo, teólogo y jefe espiritual del judaísmo en la Edad Media, pero se olvida con frecuencia el médico y escritor médico que fué también.

En Egipto, en el mismo Cairo donde ejerció y escribió, se olvida casi por completo este aspecto de su obra, y en la presente generación, Maimónides como médico apenas ha dejado otro recuerdo que una sensible superstición. Enfermos pertenecientes a la clase indigente del barrio judío se hacen transportar a la vieja sinagoga muy venerada del Rabí Musa ibn Maimón y pasan allí la noche en un subterráneo obscuro y malsano. Esperan así encontrar la salud gracias a la bendición del gran Maimónides, cuyo espíritu ha de aparecerseles durante la noche.

Ello encierra el recuerdo de una vieja superstición pagada, la curación por el sueño en el templo del dios curador (incubación), por ejemplo en el de Esculapio, en Epidauró, en Grecia. Una costumbre secular ha conservado este sacrilegio que todavía existe en algunas iglesias cristianas y en ciertas mezquitas musulmanas. Ya es tiempo de prohibirlo; aparte del daño que ocasiona a los enfermos que pierden el tiempo de hacerse cuidar perdiéndole en prácticas supersticiosas, es un verdadero insulto a la memoria de uno de los sabios y médicos más notables de todas las épocas.

Entre las razones que han dejado en la sombra el lado médico de Maimónides, existe realmente esta: en las bibliotecas privadas y públicas del valle del Nilo no se encuentra manuscrito alguno en árabe o hebreo de este maestro. Por otra parte las ediciones de sus obras han sido hasta el presente publicadas en casi todos los países de lengua alemana, con comentarios y traducciones en alemán, como puede verse en la bibliografía recogida al fin de este estudio.

(1) Conferencia dada en la Asociación Internacional de la Juventud Judía, en El Cairo, el 9 mayo 1929. Publicada en *Archeion, Archivio di Storia della Scienza*, Roma, 1929. Traducido del francés por R. C.

En la edición de los escritos médicos de Maimónides el mayor mérito lo alcanza el rabino Dr. Hermann Kroner, de Oberdorf-Bopfingen, una pequeña villa de Alemania meridional. Lejos de los centros universitarios y de las bibliotecas orientales, el Dr. Kroner ha recogido, en veinticinco años, todos los manuscritos originales que encierran cinco tratados médicos de Maimónides, y los ha editado, en parte a sus expensas. Está editando otros, y esperamos que podrá abordar aún la principal obra médica de Maimónides, *Los aforismos de Mose*, que resumen una gran parte de los conocimientos médicos de este gran filósofo y médico.

He aquí un recorrido de la vida de Maimónides desde el punto de vista médico (1-13). Nacido en Córdoba, en 1135 de la era cristiana, el pequeño Moisés recibió la primera educación de su mismo padre Maimón ben Josef, que le enseñó al mismo tiempo que las ciencias bíblicas y talmúdicas, las matemáticas y la astronomía. A la edad de trece años, Maimónides vió la conquista de Córdoba por los Almohades (1148), cuyo fanatismo forzaba a todos los judíos que rehusaban convertirse al islamismo, a abandonar su patria y emigrar a otros países. Esta suerte corrió la familia de Maimón, que se vió ob'igada a errar durante diez largos años por las ciudades meridionales de España antes de establecerse en Fez, en Marruecos, hacia 1158. Durante esta vida errante el joven Maimónides escribió sus primeras obras talmúdicas y rabínicas. Ignoramos cuando y por quién pudo ser iniciado en los estudios médicos. Ningún documento histórico apoya la opinión emitida por algunos, p. ej. León el Africano, de que había seguido durante algún tiempo los cursos de dos médicos hispano-musulmanes, los más célebres de su época, Ibn Zohr (Abenzoar) y Ibn Rochd (Averroes). Por el contrario, el mismo Maimónides menciona al final de su tratado *Sobre el asma*, obra inédita hasta ahora, la historia del fallecimiento del príncipe Almoravide Ali ben Yusuf, muerto en Marrakés hacia 1142, fallecimiento debido a un falso tratamiento de su padecimiento asmático por los médicos de su corte. Dice que él ha discutido este caso desgraciado con Abú Yusuf, hijo del médico y poeta judío Ibn Al-Moallim y con Abú Bakr Mohammad ibn Zohr, quien le ha dado la opinión de su padre el ilustre Abenzoar. En Marruecos, por consiguiente, ya estaba Maimónides en relaciones con sus colegas célebres de la época, y esto es todo lo que sabemos de su pasado médico. En su *Libro de los Venenos*, Maimónides alaba los méritos médicos de Abenzoar y refiere los relatos reco-

gidos de boca de los discípulos de este gran médico y filósofo, a quien no conoció personalmente. Parece cierto que Maimónides no había ejercido aún la medicina durante la estancia de su familia en España y Marruecos. Suponemos que durante esta época de su vida estudió junto a las obras teológicas y filosóficas, los numerosos libros médicos de origen griego y árabe que cita más tarde en sus escritos.

En Abril de 1165, a consecuencia de nuevas persecuciones contra los judíos de Marruecos, el padre Maimón se vió forzado a abandonar con los suyos aquel inhospitalario país. Después de una peligrosa travesía por el Mediterráneo y tras una corta estancia en Palestina, terminó la odisea de la desgraciada familia estacionándose en Egipto, en Fostat (Viejo Cairo), probablemente hacia fines del año 1165. En 1166 murió el padre Maimón, y su hijo pequeño David se encargó de la familia entera, en tanto que Moisés el primogénito continuaba su tranquila vida de sabio teólogo y filósofo. Esta situación fué bien pronto rota por la muerte de David, que había comenzado un importante negocio de piedras preciosas y que se ahogó durante un viaje por el Oceano Índico. A partir de este momento, Maimónides se vió obligado a proveer por sí solo a las necesidades de su numerosa familia.

En esta época, hacia 1167, es sin duda cuando Maimónides debió comenzar el ejercicio de la medicina en Fostat, y en el Cairo. Parece que fué muy pronto designado médico de la corte del último califa fatimida Al-Adid († 1171). Ibn al-Quiftí († 1248) lo relata en su *Historia de los Sabios* (1). Añade que se eligió enseguida a Maimónides para ser enviado a Ascalón con el rey de los francos (Cruzados), probablemente Amaury de Jerusalem, que había pedido un médico a los Egipcios. Sin embargo el sabio judío no quiso aceptar aquél puesto. Ibn Al-Quiftí añade, acerca de las cualidades médicas de Maimónides: «Se entendía con los médicos y no se apartaba de ellos en sus opiniones por falta de compañerismo. No era obstinado en la prescripción del tratamiento ni del régimen». Los textos difieren ligeramente en este pasaje, y otro dice: «no era dulce en sus prescripciones.»

En general, las noticias de Ibn Al-Quiftí sobre Maimónides no merecen plena confianza, aunque el historiador árabe haya sido un amigo íntimo de Josef ben Yehuda el mejor discípulo de Maimónides. Esto se explica porque no poseemos la obra original de Ibn Al-Quiftí, sino solamente un extracto hecho por otros.

El musulmán Ibn Abi Osaibia († 1270) que debió conocer bien la historia de Maimónides puesto que era colega de su hijo Abrahām en el hospital del Cairo, escribió lo que sigue en su célebre historia de la medicina árabe *Noticias importantes sobre las Clases de Médicos* (2): «El maestro Abu Inrām Musa ben Maimón de Córdoba era un judío erudito en las tradiciones religiosas de sus correligionarios y se contaba entre sus sabios doctores; era su jefe en el país de Egipto. Era único en su tiempo en la profesión médica y en su práctica, dotado de conocimientos científicos y especialmente fuerte en filosofía. El rey victorioso Saláh Ad-Din (Saladino) lo estimaba mucho y lo tenía como médico. Lo mismo hizo Al-Málik Al-Afdal su hijo (Nuar Ad-Din) Alí». Sabemos además por Ibn Al-Quifti que tras la caída de los Fatimidas en 1171, el juez supremo Abderrahim ibn Ali Al-Baisani (1135-1200) fué el primer grande de la corte ayubita que tomó a Maimónides como médico y este fué quien lo recomendó a su soberano el sultán Saladino.

Ibn Abi Osaibia nos ha transmitido algunos versos elogiosos hechos por el juez musulmán As-Said ibn Sana Al-Molk, los cuales en su exageración oriental atestiguan la gran estima de que gozaba la ciencia médica de Maimónides:

«La medicina de Galeno es solo para el cuerpo; la de Abu Inrām es conveniente al mismo tiempo para el cuerpo y para el alma.

Si con su ciencia se hiciera la medicina del siglo (presente), este se curaría, por su saber, del mal de la ignorancia.

Aunque fuera la misma luna quien recurriera a su arte, obtendría la perfección que le falta;

El día en que está llena, le curaría las manchas que le desfiguran y le quitaría su defecto el día de la conjunción.»

Esta gran reputación tenía también sus ventajas. Maimónides era consultado con frecuencia por los grandes de la corte sultanesca, y habiendo también aceptado el puesto de *naguid* o jefe religioso de la comunidad judía del Cairo, le costaba gran trabajo satisfacer al mismo tiempo los deberes de estos cargos. Lo cuenta él mismo en una carta escrita hacia 1190 de la era cristiana a su discípulo favorito Josef ben Yehuda. El texto de esta carta, sabiamente editada por S. Munk, (14) contiene el siguiente paisaje:

«Te comunico que he adquirido en la medicina una muy

gran reputación cerca de los grandes personajes, tales como el juez supremo, los emires, la casa de Al-Fádil y de otros grandes de la villa con los cuales no hay nada que ganar. En cuanto a las gentes del pueblo, me he colocado muy alto para que puedan llegar hasta mí. Esto me obliga a perder continuamente mi jornada en El Cairo para visitar los enfermos, y cuando vuelvo a Misr (Fostat) me encuentro muy fatigado para estudiar, tanto durante el día como durante la noche, todo aquello que necesito en los libros de medicina».

Maimónides se queja a continuación de que le falta tiempo para trabajar los sujetos religiosos y las demás ciencias, particularmente la filosofía.

Los años aumentaron la reputación del sabio, así como su agotamiento. En 1198. Al-Afdal, hijo primogénito del gran Saladino se apoderó del trono de Egipto y nombró enseguida a Maimónides médico en jefe de su corte. Esta nueva dignidad acarreó una nueva pérdida de tiempo, de lo cual se queja amargamente Maimónides en una carta dirigida al Rabí Samuel ben Tibbón, en 30 de septiembre de 1199. Samuel tenía intención de venir de Francia al Cairo para ver a Maimónides y discutir con él cuestiones religiosas. Maimónides responde:

«Te expondrás en vano a los peligros del viaje, pues no encontrarás un momento durante el día o la noche, para hablar conmigo. El sultán reside en El-Cahira (en el Cairo) y yo habito en Fostat a una distancia de dos *tekkebun sabbath* (2,5 km). Todas las mañanas hay que hacer la visita al sultán, y si él, uno de sus hijos o una de sus mujeres están enfermos, tengo que pasar allí toda la jornada. Pero aunque no suceda nada de particular, nunca vuelvo antes del atardecer. Cuando vuelvo a mi casa, muerto de hambre, encuentro las antecámaras llenas de personas de todas clases, judíos y otros, ricos y pobres, amigos y enemigos, jueces y funcionarios, una multitud múltiple y variada que espera mi consulta. Apenas tengo tiempo de bajar del caballo, lavarme y tomar alimento. Las consultas se prolongan toda la tarde y algunas veces hasta dos horas de la noche (es decir, hasta dos horas después del comienzo de la noche). Me veo enseguida obligado a tenderme en el lecho de lo cansado que estoy y ape-

nas puedo hablar. Solamente el sábado me puedo ocupar de los asuntos de la comunidad y de estudiar la doctrina. En ese día es cuando administro los asuntos comunales para la semana corriente y además doy una conferencia. Así pasan mis días».

Desde esta época la salud de Maimónides empezó a quebrantarse. En su última obra médica compuesta en 1200 d. J. C. y de la cual hablaremos después, Maimónides se queja de no poder dar personalmente sus consejos al sultán a causa de su enfermedad que lo retiene en casa. Poco después Al-Afdal se vió destronado por su tío Saif-Ad-Dín (Safadino), hermano de Saladino, y Maimónides fué relevado en sus funciones. Pero ya era tarde, la salud del maestro estaba minada. Todavía recibió la visita de Abdalátif, célebre médico y filósofo de Bagdad, el cual se expresa en términos elogiosos hacia Maimónides a quien vió en 1201 con motivo de su visita a Egipto (15). Algunos años después, el 13 de diciembre de 1203 Maimónides sucumbía a su enfermedad a la edad de 69 años, después de haber sido testigo de las desgracias que se habían desencadenado sobre Egipto en 1201 y 1202, una sequía terrible seguida de hambre, una peste y un terremoto.

LOS LIBROS MEDICOS DE MAIMONIDES

Maimónides ha dejado nueve escritos médicos auténticos que nos han llegado todos en forma de manuscritos árabes, hebreos o en traducciones latinas. Todos han sido compuestos en lengua árabe y traducidos más tarde al hebreo y al latín. Cinco han sido editados hasta ahora por los cuidados del Dr. Kroner. Los restantes nos son conocidos por las obras históricas y bibliográficas de L. Leclerc (4), M. Steinschneider (7-10), J. Pagel (12), I. Muenz (13) y otros. Estas referencias no son siempre exactas, y por ello yo doy un resumen de dichos libros según las fuentes originales. Es difícil establecer un orden cronológico, pues no conocemos la fecha de varios de ellos, pero es cierto que todos han sido compuestos durante su estancia en Egipto y antes de la caída del sultán Al-Afdal, es decir, entre 1167 y 1200 d. J. C.

Considerando las obras médicas de Maimónides, se advierten enseguida algunas particularidades, algunas de las cuales son propias de los escritos de los médicos árabes en general. Es la primera que

Maimónides, como su compatriota célebre Ibn Zohr (Abenzoar) solo se ocupa de medicina interna, ya que la cirugía era en esta época una especialidad desdeñada que se encontraba frecuentemente en manos de barberos y de empíricos (1). Además, Maimónides compuso, al estilo de su época, comentarios sobre obras de los médicos griegos. Pero lo que imprime un sello especial a su actividad médico literaria, es que escribió especialmente sobre higiene y sobre dietética.

Además, entre unos veinticinco libros, se citan varios escritos médicos apócrifos o falsamente atribuidos a Maimónides. Una de estas obras ha sido editada en hebreo con traducción inglesa por M. Grossberg (32).

Examinando las nueve obras médicas auténticas de Maimónides vamos a enumerar primero los tres libros que están formados de extractos o comentarios, y después los otros seis escritos.

I. *Los Compendios* (o Extractos, *Mojtasarat*) de las obras de Galeno, el famoso médico griego del II siglo d. J. C., que ocupa el segundo rango entre los médicos del mundo antiguo. No existe de esta obra ningún manuscrito árabe completo, sino traducciones hebraicas (7). Desconocemos la época en la cual Maimónides pudo componer este libro. Abdalatif, el médico de Bagdad antes mencionado, dice acerca de esta obra: «El (Maimónides) ha compuesto una selección de los *Dieciseis Libros* de Galeno y de otros cinco libros. Se ha impuesto la norma de no cambiar nada a las expresiones de las obras que él ha extraído, a no ser una conjunción o una partícula, conformándose solamente con elegir los textos que quería introducir en este compendio» (15). Veremos enseguida que efectivamente Maimónides no tenía intención de hacer aquí obra original, sino facilitar el estudio de los escritos de Galeno. Este autor, que fué traducido al árabe en el siglo IX, se lee difícilmente a causa de su prolijidad y de su verbosidad.

(1) Tratando de este punto no se puede dejar en silencio el nombre del ilustre cordobés Albucasis (Abulcasim Jálaf ben Abbas, de Medina Azahara), a quien la historia conoce por el «padre de la Cirugía», en cuyos magníficos escritos quirúrgicos, que han sido libros de texto en muchas Universidades europeas hasta bien entrado el siglo XVIII, no solo se acometen los grandes problemas de la cirugía general, se describen y reglan muchas operaciones, se dibujan numerosos instrumentos de cirugía, etc., sino que además encuentran en ellos su origen muchas especialidades modernas, como la oftalmología, la otorrinolaringología y otras. N. del T.

2. *Comentario a los Aforismos de Hipócrates*, el más célebre médico griego llamado «el padre de la medicina». Sus aforismos médicos habían sido traducidos al árabe por el traductor cristiano Honain ben Ishac († 877 d. J. C.) Maimónides se sirvió de esta traducción y añadió su comentario. De ello existen dos manuscritos árabes defectuosos, en Oxford y en Leipzig. Moisés ben Samuel ben Tibbon y un autor anónimo han hecho de ellos traducciones hebráicas. La obra está inédita al presente, pero el sabio Steinschneider ha dado el texto de la introducción en árabe, en caracteres hebráicos, con una traducción alemana (16). De ahí sacamos el siguiente pasaje:

«Habiendo visto que el Libro de los Aforismos de Hipócrates es el más útil de sus escritos, me he decidido a comentarlos. Son aforismos que no solamente todo médico debe saber de memoria, sino que incluso yo he visto a laicos que han enseñado varios de ellos a los niños de su escuela... Entre estos aforismos los hay dudosos que necesitan un comentario, otros que son comprensibles por sí mismos, otros que están repstidos, otros que no son útiles para la profesión médica y otros que son absolutamente erróneos. Galeno no ha reconocido esto y los ha comentado como ha querido. Yo, por el contrario, los comentaré con equidad, solo explicaré aquello que tenga necesidad de comentario y seguiré en el resto a Galeno, salvo para aquellos aforismos en que mencione mi opinión bajo mi propio nombre. Todo comentario mencionado por mí llanamente constituye las palabras de Galeno, quiero decir, su sentido, pues mi intención no es reproducirlos literalmente como he hecho en los *Compendios*; mi objeto, en este *Comentario* es la concisión, a fin de que, aquellos aforismos cuyo sentido tenga necesidad de un comentario, sea más fácilmente percibido...».

3. *Los Aforismos de Mose* (en árabe *Fosul Musa*, en hebreo *Pirké Móché*). Esta obra médica es la mayor y más importante de Maimónides. Ha llegado a nuestros días en forma de varios manuscritos árabes, de los cuales el más antiguo se encuentra en la biblioteca de Gotha, en Alemania. Maimónides debió componer este libro entre 1187 y 1190. El texto del manuscrito de Gotha tiene una nota del copista en la que dice que esta copia ha sido obtenida de la que tenía Yusuf ben Abdalá, sobrino y discípulo de Maimónides; y Yusuf dice en otra nota que acabó su copia en agosto de 1205 y que el maestro

y tío querido no había tenido tiempo de revisar el fin de la copia antes de su muerte (que tuvo lugar el 13 diciembre 1204). No existe edición de esta obra en su texto original (9). Por el contrario, una traducción hebrea debida a Natan Ha-Meati ha sido impresa, bastante mal por cierto, en Lemberg (Polonia), en 1805 y en 1834-35, y en Vilna en 1885. Otra traducción hebrea ha sido hecha en 1277 por el famoso traductor Zerahya ben Isaac ben Chealtiel Hén, en Roma, pero no ha sido impresa (7). Traducciones al latín han sido hechas en el siglo XIII e impresas más tarde en varias ocasiones, en Bolo-
nia 1489, en Venecia 1497 y 1501, en Basilea en 1579, esta última edición abreviada (5-10).

Si examinamos esta obra con Pagel (12) según las ediciones impresas, hallamos que es una colección de más de 1 500 sentencias extraídas de Galeno y otros escritores de la antigüedad griega, con 42 notas críticas y un gran análisis crítico final por el mismo Maimónides. Las notas personales de Maimónides se encuentran siempre introducidas en el texto latín bajo las palabras fijas: *ayt Moyses* (dice Moisés). Menciona también tres autores médicos árabes, Ibn Zohr (Abenzoar), At-Tamimi y Ibn Riđwan, este último médico egipcio del siglo XI cristiano.

El conjunto de la obra es un compendio de opiniones médicas de Galeno, recogidas para las necesidades de un práctico de la Edad Media. La obra está dividida en 25 capítulos, concernientes los tres primeros a la anatomía, fisiología y patología general. Los capítulos 4 y 5 se ocupan de semiología y diagnóstico, el 7 de etiología, el 8 y 9 de terapéutica, el 10 y 11 contienen la doctrina galénica de las fiebres, los estadios y crisis, los capítulos 12 y 13 tratan de la emisión de sangre, purgantes y vomitivos, el 14 de la cirugía, el 15 de ginecología, el 17 de higiene, el 18 de la gimnástica, el 19 baños, el 20 dietética, el 21 y 22 farmacología. El capítulo 23 da una exposición de las doctrinas mal interpretadas de Galeno, el 24 una colección de casos raros e interesantes observados por el gran práctico griego, y en el 25 y último, bastante largo por cierto, Maimónides critica las opiniones de Galeno por entero, señalando más de 40 lugares en que el gran médico griego se encuentra en contradicción consigo mismo. Así, le reprocha que preconice para el tratamiento de la hemoptisis, en uno de sus libros el reposo absoluto, en otro movimientos de las extremidades inferiores. Al fin de este último capítulo Maimónides refuta las opiniones teleológicas de Galeno en cuanto a la géne-

sis del mundo e insiste sobre la exactitud de la cosmogonía bíblica. La traducción latina de los *Aforismos* tuvo gran éxito en Europa. Se encuentra citada, notablemente, por Juan de Touremire, profesor de Medicina en la Escuela de Montpellier, muerto en 1396, bajo el título de *Flores Galieni*.

Entre las obras médicas originales, por decir así, de Maimónides, citaremos primero su tratado:

4. *De las hemorroides* (Fi 'l bawasir). Maimónides compuso este pequeño tratado para un joven de noble familia. Se desconoce la fecha de la composición. El Dr. H. Kroner lo ha editado basándose en tres manuscritos árabes y cuatro de la traducción hebrea anónima (17). Ha consultado además los libros antiguos árabes que tratan del mismo asunto y el libro hebraico que el español Salomo Bar Yusuf ben Ayub escribió sobre esta enfermedad en 1265 en Béziers, Francia.

El tratado de las hemorroides se divide en siete capítulos que tratan de lo siguiente: 1) La digestión normal. 2) Los alimentos a evitar a causa de las hemorroides. 3) Los alimentos útiles para las hemorroides. 4) Los remedios simples y compuestos para su uso interno. 5) Los remedios de aplicación local. 6) El tratamiento por los baños de asiento, aceites compuestos, etc. 7) El tratamiento por las fumigaciones. En la conclusión Maimónides exhorta al médico no aplicar con ligereza la emisión de sangre o la operación de las hemorroides y considera esta última como un recurso extremo. Señalemos que hasta en nuestros días las diferentes operaciones de las hemorroides se consideran como intervenciones muy delicadas que exigen gran experiencia quirúrgica. Es un mérito particular de Maimónides el de haber establecido en este tratado la tesis de que las hemorroides son debidas en primer lugar a la mala digestión, sobre todo a la constipación, y haber prescrito un régimen caracterizado por el predominio de los alimentos vegetales. Cita entre los médicos que antes de él han escrito en árabe sobre el mismo tema a los dos célebres persas Ar-Razi y Ibn Sina y el español Ibn Wafid (Abenguefit).

5. *Del coito* (*Fil, Gáma'a*). Tratado sobre la higiene de las relaciones sexuales que Maimónides escribió para el sultán de Hamá, sobrino de Saladino, Al Malik Al-Muzaffar Taqi Ad-Din Abu Said Omar Ibn Nur Ad-Din, que reinó de 1179 a 1192, en cuya época debió componer Maimónides este tratado. Los príncipes musulmanes pedían a veces esta clase de libros a sus médicos y de ellos existe gran número en la literatura árabe. El más célebre de estos tratados es el de

At-Tifachi († 1253) que enumera todas las obras de épocas precedentes.

El tratado de Maimónides ha sido editado por el Dr. Kroner, primero el original árabe con su traducción hebrea debida a Zerahya ben Isaac ben Chealtiel (18), y después un compendio abreviado árabe (19), con traducción alemana, comentarios y glosarios. También existen algunos manuscritos inéditos de una traducción latina anónima medieval.

La edición mayor del tratado está dividida en diecinueve capítulos que tratan de las diferencias del temperamento humano, de la utilidad e inconvenientes de las relaciones sexuales, de la abstinencia, de los remedios que excitan o calman el deseo, de los afrodisiacos, narcóticos y otros muchos remedios. Entre sus predecesores menciona Maimónides a Avicena y Abenzoar.

6. *Tratado del Asma (Maqala fi'r rabw)*. Debió ser compuesto por Maimónides hacia 1190 para un enfermo de elevado rango. Está inédito, pero el Dr. Kroner se propone editarlo en años venideros, y debo a la amabilidad de este sabio el resumen que se leerá más adelante. Según Steinschneider (10) este tratado se tradujo al latín hacia 1302 por el francés Armengaud de Blaise, en Montpellier (*Tractatus contra passionem asthmatis*), y del latín al hebreo por Samuel Benveniste y por Josué Chatibí, dos traductores judeo-españoles del siglo XIV.

En la introducción Maimónides repite las quejas del ilustre enfermo que escribe sus sufrimientos de estenocardia y cefalea tan fuertes que no puede soportar la presión del turbante, y desea cambiar de aires y venir de Alejandría al Cairo. Maimónides expone enseguida en trece capítulos, primero el régimen alimenticio y climatérico saludable en general y después el conveniente a los asmáticos. Después inserta las recetas y en el último capítulo, según su costumbre, consideraciones generales sobre los alimentos y el clima en los diferentes países. Dice, con mucha certeza, que el clima seco de Egipto conviene a los asmáticos y que en él se puede pasar sin remedios. Previene a los médicos contra los remedios fuertes y cuenta el caso, ya relatado, del emir Ali ben Yusuf, que murió hacia 1142, a consecuencia de una dosis muy fuerte de una triaca administrada por un grupo de seis médicos célebres de Marraqués. Los detalles de esta interesante obra nos serán dados a conocer por la edición que prepara el Dr. Kroner.

7. *De los venenos y Preservativos contra las drogas mortales* (*Kitab as-somum u al-motabarriz mim al-aduiya al-qattala*). Es un tratado que Maimónides compuso en 1199, por petición de su antiguo amigo, protector y mecenas, el visir y juez (cadi) Abde rrahim ben Ali al Baisaní, apodado Al-Fádil. debido a lo cual el propio Maimónides dió a esta obra, en la introducción con dedicatoria, el título de *Tratado para Fádil* (Risala al Fadiliyya). Hasta ahora está inédito. Existen varios manuscritos árabes que el Dr. Kroner se propone editar próximamente, y dos traducciones hebreas, por Moisés ben Samuel ben Tibbón y probablemente por el ya mencionado Zerahya ben Isaac, además de una traducción latina (*De Venenis*) del hebreo, por el mismo Armengaud que tradujo el *Tratado del Asma* (10). I. M. Rabinowicz ha dado de él una traducción francesa (21) según el hebreo, y M. Steinschneider una traducción alemana (22). Ninguno de los dos dá el texto original y están llenos de errores de traducción. Por ello solicité del Dr. Kroner un resumen del texto árabe que tiene en sus manos, remitiéndome, con suma amabilidad, preciosos detalles, por lo cual le expreso mi más cordial agradecimiento.

El texto árabe está dividido en una introducción y dos secciones. La primera se inicia con un elogio del cadi Al Fádil y de sus méritos en tiempos de paz y de guerra. Menciona, entre otras cosas, que el cadi había hecho traer de lejanas regiones los ingredientes que en Egipto faltaban para confeccionar la *triacá magna* y otros preciosos remedios, habiéndolos hecho preparar y distribuir entre todos los enfermos a quienes les habían sido prescritos por los médicos. Dice a continuación que el cadi le había pedido en el mes de ramadán del 595 de la Hégira (julio de 1199), que escribiera un corto tratado sobre los remedios que protegen contra la mordedura o picadura de animales ponzoñosos, hasta la llegada del médico, en casos urgentes o durante los viajes.

La primera sección trata en seis capítulos de la picadura de serpientes, escorpiones, abejas, avispas y arañas, de la mordedura de perros rabiosos, del tratamiento de estas heridas, que no deben curarse para dejar fluir la sangre y linfa y eliminar la ponzoña cuanto sea posible, y de sus remedios internos y externos. Maimónides recomienda un régimen vegetariano, y como bebida un vino fuerte, lo cual corresponde igualmente a nuestros conocimientos actuales. Insiste en la larga incubación en ciertos casos de rabia, que pueda engañar tanto al médico como al enfermo, y sobre el peligro de la mordedura del hombre.

La segunda sección trata de los venenos y drogas venenosas, en cuatro capítulos—cardenillo, arsénico, litargirio, opio, beleño, solanáceas, hongos, cantáridas, etc.—Maimónides señala como antídotos contra todos los venenos, incluso contra aquellos que no se conocen, los *bezoars* y las *triacas* de la antigua medicina, compuestos de remedios múltiples, y se refiere de nuevo a un tratado de Ibn Zohr (Abenzoar) en el cual este gran médico árabe-español ha reasumido sus experiencias. Se refiere probablemente a la última parte de su famoso *Taisir* que contiene cierto número de antídotos. No tenemos mucha confianza en remedios compuestos con tanta sutileza, pero lo que alcanza mucho valor en la obra de Maimónides es el modo con que describe los síntomas de los envenenamientos. Conoce, por ejemplo, la rubicundez del rostro y el vértigo que caracterizan la intoxicación por la belladona, y la hematuria que acompaña a la causada por las cantáridas.

En resumen, el pequeño tratado de los venenos es notable especialmente por la precisión con que se ocupa de los venenos animales. Recuerdo, entre paréntesis, que el primer tratado de venenos en lengua árabe, incluso el primer libro de medicina escrito en esta lengua, se encuentra aquí en El Cairo. Es un manuscrito único y precioso, de la biblioteca particular de Ahmed Taimur Pachá, el *Libro de los Venenos*, obra del médico y alquimista Gabir ben Hayán, compuesto hacia 760 de la Era cristiana, cuatrocientos años antes que el de Maimónides. Pronto será editado por el Profesor Ruska, de Berlín, y entonces sabremos lo que se halla en Maimónides de la tradición greco-árabe. La traducción latina del *Tratado de los Venenos*, de Maimónides, ejerció cierta influencia en Europa, sobre todo en la escuela médica de Montpellier. Se le encuentra especialmente citado en las obras de los dos cirujanos más célebres del siglo XIV, Henri de Mondeville y Guy de Chauliac.

3. *Sobre el Régimen de la Salud (Fi tadbir as-sibha)*. Es un tratado de higiene escrito por Maimónides en 1198 para el primer hijo de Saladino, Al Malik Al Afdal Nureddin Ali, que ocupó el trono de Egipto desde 1198 hasta 1200, en que fué depuesto por su tío Saif Ed-dín. Aquél había designado a Maimónides como jefe de los médicos de su corte y le solicitó un libro sobre el régimen a seguir en sus ataques de melancolía. Es uno de los más conocidos entre las obras de Maimónides. De él existen numerosos manuscritos árabes y una traducción hebrea impresa en *Kerem Khemed*, en Praga, 1838 III (9-31), y

en Jerusalem en 1885 y 1886 (7). Esta traducción se debe a Moisés ben Samuel ben Tibbón, en 1244 de la Era cristiana. Hay una traducción latina medieval hecha por un desconocido, y otra por Juan de Capua. La primera pareció bajo el título *De regimine sanitatis ad soldanum Saladinum*, y fué muy conocido en Europa, donde ya había sido impresa antes de 1484 en Florencia, y más tarde en Ausburgo (1518), Venecia (1514, 1521) y Lyon (1535) (12). Una traducción alemana publicada en Viena hace 95 años (23) es incorrecta y carece de valor.

También es el Dr. Kroner quien ha dado en 1924 el texto árabe original de esta obra según un manuscrito que se guarda en Oxford, con traducción alemana y comentario (24). después de haber publicado en 1914 un extracto de textos árabes y hebreos del tercer capítulo de la obra, relativo a la higiene psíquica (1) (25), y en 1921 una terminología árabe y hebráica extraída de la misma obra. (26).

Este libro de Maimónides es un tratado de higiene ampliamente extraído de las obras de autores antiguos y medievales, y muy hábilmente compuesto. El primero de sus cuatro capítulos empieza por la enumeración de las quejas del sultán, que son: «constipación, tristeza, malos pensamientos, aflicción, presentimientos de muerte y mala digestión». Esto no debe admirar en un soberano que a los treinta años de edad tenía tras sí una vida llena de combates contra los cruzados, y contra sus parientes y súbditos, por un lado, y por otro, de intrigas y excesos de todas clases. Maimónides dá sus consejos al sultán en una prescripción higiénica y dietética general (cap. 1), en la que cita frecuentemente a Hipócrates y Galeno. Enumera a continuación una serie de remedios fáciles de preparar en viaje o en la ausencia del médico (cap. 2). El tercer capítulo, el más interesante de todos, contiene un curso completo sobre la higiene del alma, con citas sacadas de obras filosóficas, tales como las de Aristóteles y el filósofo árabe Alfarabí. Maimónides se levanta contra quienes carecen de educación filosófica y que se inclinan a conceder un excesivo valor a los bienes de este mundo:

«Observamos con frecuencia que alguno que hereda una gran fortuna, o una importante posición, es exactamente lo que produce la alteración de su cuerpo, el deterio-

(1) Este opúsculo fué recibido en nuestra ACADEMIA y publicado en el «BOLETIN» de la misma, número 10, octubre-diciembre de 1924, traducido al español por F. Azorín.

ro ético de su alma, el olvido de Dios, y la separación de este hombre de su Creador. Qué perpétua desgracia es esto para él».

Otras veces se vé que hay quien pierde su fortuna o su poder, y ello es justamente lo que dá salud a su cuerpo, lo que ennoblece su alma con cualidades éticas superiores y lo que prolonga su vida y lo aproxima a su Creador por la devoción en su servicio. Dicha eterna para él. El servidor (esto es, el autor) dice esto siguiendo la opinión de ciertos médicos, filósofos y moralistas que han vivido antes del Islam. En general la mayoría de aquello que el vulgo toma por una dicha, es en verdad una desgracia, y aquello que juzga una desgracia es en realidad una dicha.

El servidor desea insistir en estas explicaciones sobre el hecho de que es necesario habituarse al pensamiento de que las pasiones carecen de importancia cuando se ocupa de los escritos de los moralistas, de las normas de la ley religiosa y de las doctrinas y principios de los sabios. De esta manera, el alma se mortifica, toma lo esencial por lo que es, y lo inútil por lo inútil. Las pasiones disminuyen, los malos pensamientos y la angustia desaparecen, y el alma recobra su serenidad en todas las situaciones a que se expone el ser humano».

En el cuarto capítulo se hace un resumen de prescripciones higiénicas y dietéticas, agrupadas en diecisiete aforismos, referentes al aire, clima, temperamentos, disposición personal, baños, relaciones sexuales, vino, enfriamientos, alimentos, hábito y diferentes especies de carnes.

Poco tiempo después de este tratado escribió Maimónides su última obra médica.

9. *Discurso sobre la explicación de los accidentes, (Maqala fi bayan al-arad)*, que debió componer hacia 1200 d. J. C., poco tiempo antes de la caída del sultán Al Afdal, y también para él, ya que el joven soberano no había cesado de sufrir sus ataques de melancolía o de hipocondria y había consultado diversos médicos. Maimónides estaba entonces enfermo en El Cairo, y el sultán, que probablemente se encontraba en Riqqa, en el Alto Egipto, le hizo la descripción de sus ataques, con las opiniones de los médicos, y envió la carta al gran

clínico judío que seguía agregado a la corte sultanesca. La respuesta de Maimónides fué escribir o dictar este tratado, el cual, según Steinschneider (7-9), existe en varios manuscritos árabes y en un extracto fragmentario hebreo. Una traducción latina anónima medieval fué impresa en 1514 bajo el título *De causis accidentium apparentium domino et magnifico soldano, etc.*, a continuación del anterior tratado. Acaso sea también una traducción del hebreo debida a Juan de Capua, del siglo XIII.

El texto original de este tratado ha sido también recientemente editado por el Dr. Kroner, quien ha utilizado dos manuscritos árabes y uno hebreo, añadiéndole, según su costumbre, una traducción alemana con comentarios y glosarios muy útiles (27).

La carta o misiva de Maimónides está dirigida al *rey de Riqqa*, calificativo del sultán Al-Afdal, que no se explica bien, aunque se pueda suponer que el joven soberano poseía una villa de placer en Riqqa, en el Alto Egipto, cerca del oasis de Fayum, frente al antiguo lugar de Afroditópolis. Acaso se deba a este motivo que Maimónides, enfermo, no pudiera visitar personalmente al sultán.

Maimónides contesta en 18 sentencias a las consultas de los otros médicos, pero en forma que es comprensible al profano. Confirma la mayor parte de las prescripciones recetadas por sus colegas, pociones, tisanas, oximelitos, baños, régimen vegetariano, sobre todo frutas. No aconseja los vomitivos y otras medidas recomendadas por los médicos, sin indignarse tampoco contra ellos, como era costumbre en su época, mostrando una confraternidad perfecta y una amabilidad y dignidad notables.

En los capítulos 19 y 22 expresa Maimónides su opinión personal sobre el régimen que debe seguir el soberano. Alaba su abstinencia de excesos sexuales, pero censura la falta de ejercicio físico que acarrea la constipación y el mal sueño. Prescribe electuarios purgantes y remedios sacados en parte del libro de Avicena sobre los remedios cardiacos. Dice haber cuidado enfermos atacados de una melancolía que degenera en manía furiosa, «enfermedad frecuente entre los reyes», que exige remedios especiales. Pasa después al régimen, que debe ser vegetariano en primer lugar, recomendando como carne la de ave, y como bebida el hidromiel de Galeno, que es un agua mielada inofensiva.

En el capítulo 21 establece Maimónides un régimen muy detallado que es interesante desde el punto de vista médico y en relación con

la historia de la civilización medieval. El rey debe levantarse con el sol, tomar hidromiel, dar una carrera a caballo, después reposar, tomar fruta seca y dormirse con las melodías de un cantor. Al despertar debe leer, trabajar y conversar sobre cosas fáciles, beber después vino con corteza de raíz de buglosa, remedio conocido por los griegos con el nombre de *eufrosiné*, (es decir, contento, alegría). Más tarde una comida ligera y otras dos horas de música hasta acostarse. Para algunos días las prescripciones son variadas y detalladas: el baño, la gimnasia, las relaciones sexuales, para el invierno y para el verano.

En el 22 y último capítulo, Maimónides ruega al soberano que siga estas indicaciones no de una manera estricta y mecánica, sino inteligentemente y en relación con las exigencias de sus deberes. Añade que deplora su falta de salud y la debilidad de su constitución, que le impiden dedicarse personalmente al servicio del sultán. Acaba con una apología de aquellos consejos suyos contrarios a la religión musulmana. Hé aquí un extracto de dicho curioso pasaje con el cual se concluye el tratado:

«Que Nuestro Señor se digne no censurar a su humilde servidor porque ha osado mencionar en este tratado el uso del vino y del canto, que la ley religiosa prohíbe. El servidor no ordena su empleo, pero los recomienda por exigirlo su profesión médica. Los teólogos saben, tan bien como los médicos, que el vino puede ser útil al hombre. El médico está obligado, por su cualidad profesional, a aconsejar un régimen útil, esté prohibido o permitido. El enfermo es libre, por lo demás, de ponerlo en ejecución o nó. La medicina indica lo que es útil, y pone en guardia contra lo perjudicial, pero no fuerza a aplicar lo uno, ni castiga la omisión de lo otro».

El Dr. Kroner cree ver en este pasaje una lucha entre Maimónides médico y teólogo (28), y encuentra en ello una contradicción con la idea enunciada, sobre todo en el *Moré Nebuchim*, de que la ciencia y la religión llegan a resultados análogos. Por mi parte, he hecho notar en mi análisis de los dos últimos tratados médicos de Maimónides (29), que se trata de una precaución que toma el médico prudente por necesidad ante el fanatismo de los que rodean al soberano. Los sultanes ayubitas tenían en su corte muchos teólogos musulma-

nes que habrían podido ver con mal ojo los consejos contrarios a su religión procedentes de un clínico descreído.

No sabemos si Al Afdal se curó de sus accesos melancólicos, pero sus presentimientos sombríos tuvieron bien pronto realidad: en 1200 perdió el trono del que se había apoderado por la fuerza, y ya no logró reconquistarlo de su tío Saif Ed-Din. Murió en el exilio en 1225, tras una vida fértil en combates y en decepciones.

Aún diremos algo acerca de *la oración de Maimónides*, que fué traducida por Kayserling (30). tomada de un texto hebreo no publicado y probablemente apócrifo. Es la oración del médico antes de comenzar su trabajo. Es sencilla, llena de modestia y de nobleza, y responde, sin duda alguna, al espíritu ético de Maimónides. Sin embargo, hasta ahora ha sido imposible establecer su autenticidad, y por ello renunciamos a reproducirla. Se impone, en consecuencia, un exámen filológico exacto de este trozo literario. (31).

Otro tratado de higiene publicado por M. Grossberg (32), ciertamente no es auténtico, pero acaso pueda ser un extracto de los dos tratados, que señalamos antes con los números 8 y 9, hecho en la Edad media.

En resumen, la obra médica de Maimónides es de una importancia poco inferior a la de su obra teológica y filosófica. Como clínico hubo de adquirir una reputación extraordinaria, lo cual realzó su posición y la de todas las comunidades judías de Egipto, de Palestina y de Siria. Como escritor médico, dejó creadas obras que no siempre son originales, pero que brillan por su lenguaje vivo y animado de una concepción científica profunda. Sus libros de higiene, especialmente sus dos últimos tratados dedicados al sultán Al Afdal, son superiores a todo lo que se ha escrito en su época, y su influencia ha sido muy grande. Los originales se han extendido rápidamente por el mundo islámico, y sus traducciones hebreas entre las comunidades judías de Oriente y Occidente, y las traducciones latinas, iniciadas en el siglo XIII e impresas varias veces en el XV y en el XVI, son testigo de la influencia médica de Maimónides en Europa. Introducidos en la facultad de Montpellier los libros médicos de Maimónides, por las versiones de Armengaud de Blaise, todavía seguían en boga en el siglo XV (Henri de Mondéville, Jean de Touremire y Guy de Chauliac), así como también en la facultad de Padua (Nicoló Falucci, † 1412). Hasta en el siglo XVIII seguimos encontrando citas en ciertas disertaciones, bajo la fórmula clásica: *Dixit Rabbi Moyses*.

El conjunto del pensamiento higiénico de Maimónides ha sido expuesto por el Dr. Kroner (33).

Nos atrevemos a confiar, para concluir, en que este breve estudio contribuirá a dar a conocer al médico Maimónides en los países de lengua latina. Sería de desear que el judaísmo de nuestro tiempo hiciera publicar desde ahora hasta 1935, año del octavo centenario de Maimónides, una edición completa de su obra teológica, filosófica y médica.



BIBLIOGRAFIA

- (1) Ibn Al-Qiftí. *Tarih al-Hukamá*, ed. I. Lippert, Leipzig, 1903, p. 317-9.
- (2) Ibn Abi Osaibia. *Oyun al-anbá*, Koenisberg, 1884, Vol. II. p. 117.
- (3) Ibn Al-Ibrí (Barhebraeus): *Tarikh mokhtasar ad-doual*, Beirut, 1890, p. 417-8.
- (4) F. Wustefeld. *Geschichte der Arabischen Aerzte und Naturforscher*, Gotinga, 1840, p. 190-210.
- (5) L. Choulant. *Handbuch der Bücherkunde für die Altere Medizin*, Leipzig, 1841, p. 378-80.
- (6) L. Leclerc. *Histoire de la médecine arabe*, Paris, 1876, vol. II, p. 57-64.
- (7) M. Steinschneider. *Die hebraeischen Uebersetzungen des Mittelalters*, Berlin, 1893, p. 762-74.
- (8) Brockelmann. *Geschichte der arabischen Literatur*, Berlin, 1898, vol. II, p. 430.
- (9) M. Steinschneider. *Die arabische Literatur der Juden*. Francfort, 1902, p. 213-214.
- (10) M. Steinschneider. *Die europaeischen Uebersetzungen aus dem Arabischem*. Trabajos de la Academia Imperial de Ciencias, de Viena, vol. 151, Viena, 1905, p. 33.
- (11) M. Neuburger. *Geschichte der Medizin*, vol. II, Stuttgart, 1911, p. 222.
- (12) I. Pagel. *Maimuni als medizinischer Schriftsteller*. En *Moses ben Maimon*, Francfort, 1908, vol. I, p. 231-247.
- (13) I. Muenz. *Moses ben Maimón (Maimonides)*. Francfort, 1912, p. 251-90.
- (14) S. Munck. *Notice sur Joseph ben Iehouda... disciple de Maimonide*. Journal asiatique, Paris, 1843, núm. 11, p. 30-31.
- (15) Silvestre de Sacy. *Relation de l' Egypte par Abdellatif*. Paris, 1810, p. 466.
- (16) M. Steinschneider. *Die Vorrede des Maimonides zu einem Commentar ueber die Aphorismen des Hippokrates*. Zeitschrift der Deutschen Morgenland Gesellschaft, vol. 48, Leipzig, 1894, p. 218-234.
- (17) H. Kroner. *Die Haemorrhoiden in der Medizin des XII und XIII Jahrhunderts*, En *Janus*, vol. 16, Haarlem, 1911, pp. 441-456, 654-718.

- (18) H. Kroner. *Ein Beitrag zur Geschichte der Medizin des XII Jahrhunderts*. Oberdorf-Bopfingen, 1906.
- (19) H. Kroner. *Eine medicinische Maimonides-Handschrift aus Granada*. En *Janus*, Leiden, 1916, p. 203-247.
- (20) H. Kroner. *Die Sexualhygiene in der Medizin des Maimonides*. En *Monatschrift für Harnkrankheiten und sexuelle Hygiene*. vol. II, Stuttgart, p. 133-7.
- (21) I. M. Rabbinowicz. *Traité des poisons de Maimonide*, con una tabla alfabética, etc. Paris, 1865.
- (22) M. Steinschneider. *Gifte und ihre Heilung von Moses Maimonides*. En *Archivos de Anatomía patológica de Virchow*, vol. 57, Berlin, 1873, p. 62-109.
- (23) Winternitz. *Diatetisches Sendschreiben des Maimonides an 'en Sultan Saïadin*, etc. Viena, 1843.
- (24) H. Kroner. *Fi tadbir as-sihhat*. En *Janus*, vol. 27, Leiden, 1923, p. 101, 116 y 286-300; vol. 28 (1924), p. 61-74, 143-152, 199-217, 408-419, 455-472; y vol. 29 (1925), p. 235-258.
- (25) H. Kroner. *Die Seelenhygiene des Maimonides*. Stuttgart, 1914.
- (26) H. Kroner. *Zur Terminologie der arabischen Medizin und zu ihrem zeitgenössischen hebräischen Ausdrücke*. Berlin, 1921.
- (27) H. Kroner. *Der medicinische Schwanengesang des Maimónides. Fi Bayán Al-Arâd*. En *Janus*, vol. 32, Leiden, 1928, pp. 12-116.
- (28) H. Kroner. *Der Mediziner Maimónides im Kampfe mit dem Theologen*. Oberdorf-Bopfingen, 1924.
- (29) Max Meyerhof. *Zwei hygienisch-diätetische Abhandlungen des Maimónides*. En *Der Morgen*, vol. 4, Berlin, 1928, p. 620-4.
- (30) Kayserling. En *Allgemeine Zeitung des Judentums*, 1863, p. 49.
- (31) Ver también P. Toeplitz. *Das Gebet eines juedischen Aerztes*. En *Israelitischen Familienblatt*. vol. 5. Hamburgo, 1902, núm. 36.
- (32) Menasseh Grossberg. *Sepher Rephuoth. The book of medicine by Maimonides and a letter of the physician «Ali Hajishmaeli» from a hitherto unpublished MS*, etc. Londres, 1900.
- (33) H. Kroner. *Maimonides als Hygienischer*. En M. Grunwald. *Die Hygiene der Juden*. p. 243-261.
- (34) Ver también, Giuseppe Gabrieli. *Maimonide (Biografie e bibliografie di scienziati arabi, II* En *Archeion*, 1924, p. 12.
- (35) E. Luque Morata. *Moisés ben Maimón (Maimónides)*. Estudio biográfico-crítico. Tesis doctoral, Córdoba, 1918. (Nota del traductor).

REFERATA

OPERA MEDICA DE MAIMONIDE

Auctore fac biographia valde accurato de iste celebre philosopho et medico judaeo-arabo, et examina in modo diffuso suos scriptos médicos. Cognitione de istos usque hodie es deficiente, et vario tractatus habe versione in lingua occidentale solo in ultimos annos.

La Filosofía de Maimónides

Tiempo de aniversarios, centenarios y aun milenarios, podríamos definir el nuestro. Porque al conmemorarlos con tanta frecuencia no cedemos simplemente a las razones circunstanciales en cada caso aducidas, sino que procedemos conforme a la estructura esencial de nuestra vida. Nuestra vida es segunda potencia de un tipo de vida que la medieval realiza primariamente: la vida superpuesta en forma histórica a otras vidas, uno de cuyos componentes esenciales es, por ende, el habérselas con éstas. Modalidad de este habérselas es la conmemoración. No menos, pues, que esta estructura de vidas superpuestas determina que conmemoremos aquí la filosofía de Maimónides. Y la misma estructura determina la forma en que vamos a conmemorarla.

Entender por filosofía lo que quiera que sea, es necesariamente entenderlo un sujeto—singular o plural—determinado. Lo que un sujeto entienda por la filosofía de otro dependerá, por tanto, de lo que en general entienda por filosofía. Una consecuencia es que lo que el uno entienda por la filosofía del otro no concuerde con lo que éste entienda por filosofía en general, ni por su propia filosofía. Un caso en que se realiza esta posibilidad es, justo, el de las vidas históricamente superpuestas. La vida históricamente superpuesta a otras se las ha con las reliquias de aquéllas a que se superpone y que éstas le transmiten con sus nombres. Sigue, pues, aplicando estos nombres a las cosas transmitidas, aun cuando debiera aplicarlos a otras originales suyas, porque la aplicación del nombre a aquéllas le hace no advertir éstas o confundirlas con las otras. Pero la vida superpuesta en segunda potencia a otras se define, no sólo por ser superpuesta, por habérselas con otras, sino por darse cuenta de que se las ha con ellas, por tener conciencia o preocuparse temáticamente de su superposición—como nosotros al conmemorar en estos términos la filosofía de Maimónides—, y rectifica a la anterior.

Tal nos sucede con Maimónides. Lo que nosotros no podemos menos de entender por la filosofía de Maimónides, no concuerda exactamente con lo que él hubiera entendido por su propia filosofía—si, como el libro que nosotros consideramos encarnación de la filo-

sofía de Maimónides, el que se designa ya tradicionalmente en español con el nombre de la *Guía de los descarriados*, no es, según declaración reiterada en él, un libro de filosofía, su autor se hubiese propuesto componer uno de esta materia. Para Maimónides la filosofía es la que le trasmite la historia y con que él lleva a cabo la obra de conciliarla con la Sagrada Escritura—que no es para él obra de filosofía. Para nosotros su filosofía es precisamente esta obra de conciliación entre la Sagrada Escritura y aquella filosofía—como vamos a exponer.

Una obra de conciliación supone el antagonismo de los términos conciliados. Sagrada Escritura y filosofía lo son—en ciertas vidas contemporáneas de Maimónides. Había en tiempos de éste vidas en que Sagrada Escritura y filosofía eran los objetos respectivos de la fe y la convicción en que aquellas vidas fundamentalmente consistían: fe en la verdad de la palabra de la Sagrada Escritura, convicción de la verdad de ciertas doctrinas filosóficas. Pero aquella palabra y estas doctrinas eran contradictorias y antagónicas—en el sentido que el propio Maimónides sugiere con las expresiones que emplea. Una es la que figura en el título original de su libro y en los de aquellas traducciones más fieles que la española *descarriados* o la francesa *egarés*, como son las latinas *perplexorum*, *neutorum*, *dubitantium*, la francesa *indécis*, la alemana *Unschlüssigen*. Recogiéndolas todas se encuentra que no se trata de los *descarriados*, *extraviados* o *errados*, esto es, de los que han emprendido decidida, resueltamente, un camino falso, sino de los *errantes* de un lado para otro, o de los que, por estar *inseguros* o *incierto*s del camino a emprender, se hallan *fluctuantes*, *dudosos*, *perplejos*, *indecisos*, *irresolutos*, y a quienes la prolongación de este estado llega a poner *inquietos*, *temerosos* y finalmente *oprimidos de ánimo* y *dolidos de corazón*, *conturbados* o *contristados*. La situación descrita por estos tres grupos de palabras en su triple estrato constitutivo, la situación de estos perplejos—como en adelante diremos, prefiriendo el término latino más fielmente expresivo—entre conservar o abandonar, ante una convicción irrefragable, una fe con la que se sienten unidos en su vida y el abandono de la cual sienten, por ende, como una muerte, esta situación, si no pasada por Maimónides y recordada con la emoción de la crisis propia, compartida por él con la compasión del maestro nato y del espíritu religioso hacia el discípulo o el simple prójimo en trance de perdición y descarrío, esta situación es una situación vital insostenible—la vida no admite la persistencia

en la perplejidad, sino la transición por ella: o resolución o suspensión de la vida. La resolución fué en este caso, como en otros igualmente críticos que constan en la Historia, obra de filosofía: la obra de conciliación llevada a cabo por Maimónides, que por haberla llevado a cabo se les ofrece propiamente en su libro como guía.

Cómo eran más detenidamente antagónicas en la vida de los perplejos la fe y la convicción indicadas, solo pudiera acaso inferirse de la forma en que sus respectivos objetos, la Sagrada Escritura y la filosofía, se presentan en la obra de conciliación expuesta en el libro de Maimónides. A esta exposición hemos, pues, de atenernos, y así vamos a hacerlo.

La Sagrada Escritura se presenta ante todo como la palabra de la Ley y los Profetas, y por presentarse ante todo como palabras, funda un ámbito de posibilidades y de limitaciones, dentro del cual únicamente habrá de operar Maimónides. Como todas, esta palabra tiene en general un sentido, o sea, es menesterosa de interpretación, y como muchas, tiene en particular muchos sentidos, uno literal y otros figurados, o sea, es susceptible de distintas interpretaciones: una literal y otra que llamaremos aquí alegórica. En el ser susceptible de interpretación literal radica su efectivo antagonismo con la filosofía. En el ser de interpretación alegórica, la posibilidad de su conciliación con ésta. Pero una palabra no es susceptible de otra cosa. Lo más que se puede hacer con ella es interpretarla alegóricamente. Donde no se puede hacer esto con ella, o haya que hacer más que esto, como en el punto decisivo de la obra de conciliación de Maimónides, o no se hace nada, o hay que renunciar a ella.

Porque esta palabra de la Ley y los Profetas se presenta en un plano más profundo y amplio, no como letra muerta en unos textos objeto de conservación e investigación meramente filológicas, sino como voz viva de personajes, aunque ha muchos siglos fenecidos, objeto de fe, esto es, de la convicción y el gozo de ser como se lo representan aquello que al conjuro de esta voz se representan las almas de los miembros integrantes de la comunidad duradera y—para esta su fe—perdurable del judaísmo. Hay una continuidad histórica judía, y en su seno bíblico-rabínica, y a su vez en el seno de una y otra el texto de la Ley y los Profetas se trasmuta en la realidad histórica del profetismo—porque dentro de éste puede hacerse entrar la Ley de Moisés y a este mismo, desde luego en el sentido del propio Maimónides, para quien Moisés es el «maestro de los profetas» o

aquel cuya profecía es por sus caracteres primera sobre todas las demás. Ahora bien, el profetismo, aunque en tiempo de Maimónides hiciera ya muchos siglos que la raza de los profetas bíblicos se había extinguido, era entonces, como sigue siendo ahora, lo que será mientras haya un auténtico judaísmo: esencia viva de éste. El ser y la existencia del judaísmo están vinculados al cumplimiento mesiánico de la intención profética, en su conexión con la Alianza pactada con el Dios cumplidor de la profecía si Israel cumple por su parte la Ley que le constituye en el pueblo sal religiosa de los pueblos de la Tierra.

De nada menos, pues, que de la vida del judaísmo en cuanto tal se trataba para los perplejos y su guía, y en tanto ellos mismos convivían esta vida, se trataba, como vimos, de la suya propia. El judaísmo perdurable de la historia se presenta en el libro de Maimónides en un momento crítico. Interesa recoger aún los aspectos que asoman sólo entre las páginas, porque únicamente sobre el fondo constituido por todos ellos se dibuja en su integridad la obra de Maimónides. Así, hay un materialismo contra cuyo interpretar literalmente los términos de sentido primitivo corpóreo referentes en la Sagrada Escritura a Dios tiene Maimónides que ordenar el despliegue de su interpretación alegórica de los mismos. Este materialismo consiste en la incapacidad de los más de los humanos para concebir la existencia de lo incorpóreo como tal, y no como la de un cuerpo a lo sumo más sutil que los demás, y la vida y actividades u operaciones vitales de lo inorgánico—no por muerto, sino por incorpóreo—de otro modo que por medio de órganos. En atención juntamente a esta incapacidad de los más y a la capacidad de unos, muy pocos, aptos y preparados, emplea la Sagrada Escritura términos de doble sentido en todos los puntos esenciales—menos uno—, para que todos la entiendan en algún sentido, cada cual en el que corresponda a su capacidad, e incluso para que solo la entiendan en éste—pues hay en la Sagrada Escritura toda una preocupación y una técnica de esoterismo, de suerte que el empleo de tal lenguaje tiene el fin de hacer inteligibles e ininteligibles al mismo tiempo, pero a distintos sujetos, las mismas cosas. Pues bien, la persistencia de la interpretación literal, sugerida por la propia Sagrada Escritura en atención a este materialismo, en aquellos que llegan a conocer la filosofía, es una de las raíces de la perplejidad cuya resolución procura Maimónides.—Por entre las alusiones desafectas u hostiles de éste se columbra, en se-

124

gundo lugar, todo un panorama de hábitos generalizados que llamaremos de trasgresión de los límites rituales. Hay sermones y poemas en que proliferan y puullan exuberantemente los nombres y epítetos aplicados a la Divinidad. Hay míseros predicadores y exegetas que creen que la ciencia es el conocimiento de la significación literal de los versículos—lo que pertenece al punto anterior—y que estiman colmo de la perfección las consideraciones prolijas y latas—lo cual se refiere al presente. El rabino que es Maimónides siente, notoriamente, todas estas extralimitaciones como tales. Pero en el sentir la proliferación de nombres y la prolijidad verbal toda no menos rotoriamente como blasfemia, Maimónides se revela como un hombre afecto a la religiosidad de la distancia y del silencio, lo que induce a presumir el fondo religioso personal de una parte tan considerable en su obra como es la teología negativa.— Mas, sobre todo, el judaísmo contemporáneo de Maimónides se encuentra en convivencia con otras religiones y sectas religiosas y filosófico-religiosas y con la que para Maimónides y muchos de sus contemporáneos, no judíos los unos, pero también judíos, es la filosofía por excelencia y a secas. De esta convivencia, el libro de Maimónides destaca, aparte, naturalmente, la filosofía, el cabalismo judío y la secta de los mutacálimes o dialécticos árabes y de sus secuaces judíos. El cabalismo, con el que Maimónides se ocupa en cuanto especula con los nombres divinos, constituye con el ritualismo los dos términos entre los cuales, como entre las dos deformaciones extremas comportadas por su propia esencia, oscila históricamente el judaísmo. Los dialécticos, persiguiendo un fin análogo o idéntico al de Maimónides, pero utilizando medios inadecuados a juicio de éste, representan el mayor, por más cercano, peligro de extravío contra el cual tiene que poner en guardia a los perplejos a punto de extraviarse.

En cuanto a la filosofía, se encuentra en Maimónides, aunque sumarásima, toda una Historia de la Filosofía a que hay que referirse. Maimónides es expresamente de los creyentes en una dependencia de los más antiguos filósofos griegos, prearistotélicos, respecto de los antiguos sabios del pueblo hebreo, los patriarcas y Moisés. Abraham contempla los astros y llega por la especulación a la segunda doctrina fundamental de la Sagrada Escritura, inmediatamente después de la doctrina de la unidad de Dios, a saber, la de Dios creador, Moisés no sólo es llamado el «maestro de los profetas», sino también el «maestro de los sabios». Platón está muy cerca de la Sagrada Escri-

tura, mucho más que Aristóteles, en el punto decisivo de la creación. Tomado, pues, por la filosofía griega al pueblo hebreo su fondo de sabiduría adquirida por la especulación o por la revelación, que le daba el verdadero sentido de todas las doctrinas de la Sagrada Escritura, este fondo se extinguió en él, poco menos, por dos causas: su opresión por pueblos menos cultos y su destierro entre ellos— y el secreto en que los depositarios de la sabiduría la habían mantenido, en obediencia a preceptos coincidentes con aquel fin de no hacer inteligibles a todos todas las cosas a que nos referimos anteriormente. Entretanto, prosperaba y degeneraba a la vez en el pueblo griego. De él pasó a unos primeros dialécticos, cristianos que se propusieron la defensa de su fe frente a la filosofía gentil con la misma dialéctica que era arma de ésta, y a los filósofos árabes. De aquellos primeros dialécticos pasó a los dialécticos árabes, pasó, por último y respectivamente, a los filósofos y a los dialécticos judíos.

Esta historia ha decantado un complejo doctrinal cuyas fuentes inmediatas son las obras de Aristóteles conocidas en el mundo islámico, alguna obra neoplatónica atribuida a Aristóteles y los comentarios a las obras de éste y las otras obras más originales de los filósofos árabes de Oriente y Occidente, esto es, Al-Andalus. Ingrediente judío de importancia no lo hay en este complejo. La recepción del aristotelismo en el mundo judío es precisamente obra de los judíos españoles, en la cual solo descuelga antes del nombre de Maimónides el nombre secundario de Ibn Daud de Toledo.

Este complejo doctrinal se presenta en el libro de Maimónides como siendo, por un lado, simplemente la filosofía de Aristóteles o su exégesis, no ya para Maimónides, sino para el mundo filosófico árabe y el judío, que es un mero reflejo simétrico del árabe—salvo, como punto más importante, aquel en que Maimónides limita esta filosofía. Mas para el mundo filosófico arábigo-judaico ésta no es, por otro lado, simplemente la filosofía de Aristóteles y su exégesis, sino la filosofía por excelencia y a secas, según ya dijimos.

Para Maimónides, empero, hay que distinguir en un punto entre la auténtica filosofía de Aristóteles y la filosofía de los aristotélicos, que lo son en él más que el propio Aristóteles. La filosofía de éste es, en todos los puntos, en algún sentido la verdad. En todos menos uno lo es por su contenido y por su método, que confiere a aquél su carácter de verdadero. Con perfecta escuela del más auténtico aristotelismo, distingue Maimónides expresamente entre sofística, polémica;

dialéctica y filosofía, por la índole y valor de los métodos y pruebas empleados, y se atiende a su distinción, en efecto, al discutir los ajenos y aducir los propios. En el punto excepcional de la eternidad del mundo, Maimónides trata de probar, no sin forma, que Aristóteles no afirmó nunca, ni siquiera creía, que sus pruebas fuesen verdaderas demostraciones de la tesis, sino que da a entender que las considera como meros argumentos probables a favor de ella. Si en este punto la tesis de Aristóteles no es verdadera por su contenido, lo es, al menos, en cuanto a la apreciación de su valor. La verdadera filosofía tiene conciencia de este su límite y en última instancia no deja de identificarse también aquí con la verdad.

Muy distinto es con los aristotélicos, que tienen los argumentos de Aristóteles en este punto por verdaderas demostraciones. Al hacerlo así, la filosofía se extralimita. Deja de ser la verdad en todos sentidos. Deja, en definitiva, de ser la filosofía y se convierte en tan seudofilosofía como las filosofías divergentes de la aristotélica conocidas por la Historia y aun supervivientes en los tiempos de Maimónides. Una causa de tal errar en materia de filosofía que interesa particularmente a éste, es el conocimiento forzosamente imperfecto de ella que adquieren quienes no se sujetan al método que requiere su perfecto conocimiento. Hay que guardar su orden riguroso en el sucesivo estudio de las distintas partes de la Filosofía y no abordar la Metafísica antes de haber dominado la Matemática y Lógica y la Física. Pero hay, además, que perfeccionar el carácter mediante una severa disciplina de purificación moral. El interés material, la voluptuosidad, la pasión, el hábito, la imaginación, no son condiciones favorables a la posesión de la verdadera filosofía.

Pues bien, como su parte el otro término, la palabra de la Sagrada Escritura, también éste de la filosofía funda, por los caracteres con que se presenta, al par la efectividad del antagonismo y la posibilidad de la conciliación. Esta, en cuanto verdad en algún sentido; aquélla, en cuanto extralimitación y error. En suma, el antagonismo entre la Sagrada Escritura y la filosofía radica, por parte de aquélla, en su interpretación literal en todos los puntos menos el de la creación, que la pone en contradicción con la filosofía; y por parte de ésta, en considerar demostrada la eternidad del mundo, lo que hace contradecir la doctrina fundamental de la creación. Congruentemente la obra de conciliarlas la lleva a cabo Maimónides mediante dos operaciones complementarias: la interpretación alegórica de la Sa-

grada Escritura en todos los puntos menos el de la creación y la reducción de la filosofía a sus verdaderos límites en cuanto a la tesis correspondiente de la eternidad del mundo. Obra que evoca la oscilación entre la letra y la alegoría, entre el Talmud y la Cábala, ya señalada como esencial al judaísmo.

Por razón del lenguaje que emplea para hacerse inteligible a los humanos según su distinta capacidad, la Sagrada Escritura está llena de misterios. Los más altos se contienen en la historia de la creación en el Génesis y la visión de Ezequiel. Maimónides las identifica respectivamente con la Física y la Metafísica. La *Guía de los descarriados* se presenta expresamente como un libro cuyo fin es la revelación del verdadero sentido oculto de los misterios de la Sagrada Escritura, en particular de los más altos. Y en efecto, desde el punto de vista de la composición literaria, el libro entero gravita sobre la revelación del sentido de éstos. Así, los setenta y seis capítulos de su primera parte y los veintinueve primeros de la segunda, que contienen la interpretación de los principales términos y pasajes de la Sagrada Escritura que interesan a la obra de Maimónides, más la exposición de la teología filosófica y la teoría de la creación que éste profesa, con todas las disquisiciones y controversias que requiere, pueden considerarse como la mera, bien que integral preparación del capítulo treinta de la segunda parte, en que se comenta la historia de la creación. Esta composición del libro se debe a la situación en que Maimónides se encuentra, entre la necesidad de revelar el sentido de los misterios, incluso, o mejor, principalmente de los más altos, para mostrar la identidad de este sentido con la filosofía y sacar a los perplejos de su propia situación, y el deber de obediencia a los preceptos que prohíben revelar a la masa del vulgo el sentido de estos misterios y sólo permiten hacerlo en forma inteligible para los pocos dignos y preparados. Tras la exhaustiva preparación, bastan concisas insinuaciones, hechas con los términos mismos de la Sagrada Escritura, para que se aprehenda la relación entre estos términos y los conceptos filosóficos correspondientes. Pero es menester relacionarlos, esto es, seguir la indicación de referir continuamente unos a otros los capítulos y pasajes del libro, hecha al comienzo de éste, y fundada, como se ve, en su composición.

La *Guía de los descarriados* empieza, pues, con una serie de unos cincuenta capítulos en que se despliega la interpretación alegórica

de aquellos términos y pasajes de la Sagrada Escritura que, teniendo una significación primitiva corpórea, se refieren a Dios. La interpretación se hace con toda una verdadera técnica, rigurosa, fina, de aire de ciencia filológica moderna. Hay, si no la formulación de principios generales, sí la aplicación constante de ciertos métodos. En unos casos, se muestra la existencia de dos términos, aparentemente sinónimos, el uno exclusivo para la significación corpórea y nunca referido a Dios. El que se refiere a éste es siempre el falso sinónimo cuya significación es exclusivamente incorpórea. En otros casos se prueba que el término es homónimo y que solo en la significación incorpórea se refiere a Dios. Primero se aducen frases en las cuales es la única posible la significación primitiva y corpórea del término. Luego frases en que la única posible es una significación figurada e incorpórea del mismo término y que no se refieren a Dios. De esta suerte, al aducir en tercer lugar frases referentes a Dios y mostrar que la significación todavía del mismo término en ellas es esta segunda y no la primera, no cabe la réplica de que el dar en ellas al término una significación figurada e incorpórea se debe exclusivamente a la idea preconcebida de la incorporeidad de Dios, propiamente no fundada por los términos de la Sagrada Escritura. Entre varias significaciones figuradas, efectivas en distintas frases no referentes a Dios y posibles por ende en una misma referente a él, decide en cada caso el contexto—al cual y al tema hay que atender en todos. Otros métodos y principios responden más a peculiaridades de las lenguas semíticas o a convicciones personales de Maimónides. Así, la identificación de las cosas designadas por términos empleados uno por otro en expresiones en lo restante idénticas o simplemente paralelas. O que la expresión «Dios llamó» se usa en la Sagrada Escritura, y particularmente en la historia de la creación, para distinguir la cosa en cada caso llamada de otra homónima.

Esta técnica de interpretación alegórica se aplica sin más excepción importante que el término de creación y los pasajes en que figura referentes a Dios. El resultado de la indicada cincuentena de capítulos es doble. Por lo pronto, mostrar el sentido en que la Sagrada Escritura predica de Dios la corporeidad o le atribuye órganos corporales. La predicación de la corporeidad equivale a la predicación de la existencia. La atribución de los órganos del movimiento, de los sentidos de la vista y del oído, del habla y del tacto, a la atribución respectivamente, de la vida, el pensamiento y conocimiento,

la emanación y la creación, ya en cuanto propiedades o actividades que en nosotros son perfecciones y se atribuyen a Dios por lo que tienen de perfecciones, no por lo que tienen de propiedades o actividades, ya en cuanto propiedades o actividades que aluden a los efectos y obras de Dios y se atribuyen a éste por lo que aluden más que por lo que son, pues en Dios no hay, aparte de la esencia, atributos, y así solo pueden atribuírsele propia y positivamente sus obras y sus efectos. Al predicar de Dios la corporeidad o atribuirle órganos corporales en este sentido, la Sagrada Escritura no hace sino diferir a los principios que rigen todo su lenguaje y a que ya nos referimos.

Pero al ir interpretando alegóricamente términos y pasajes de la Sagrada Escritura y mostrar el sentido en que ésta predica de Dios la corporeidad o le atribuye órganos, el resultado es, por consecuencia, ir tocando y planteando toda la serie de problemas filosóficos conexos con la significación figurada e incorpórea de los términos, empezando por la cuestión de la esencia y de los atributos divinos. Su resolución requiere todo un sistema filosófico. Maimónides lo tiene en la filosofía aristotélica. Esta se incorpora a su obra tan orgánicamente como engendrada en la inicial interpretación alegórica de la Sagrada Escritura. Y así es como Maimónides la hace suya.

No es posible aquí sino enumerar los puntos principales de este sistema. Aquellos en que se articula la idea del universo que tiene Maimónides, idéntica en su mayor parte con la de Aristóteles modificada o completada por el injerto neoplatónico, y aquellos en que se manifiesta su judaísmo. Tampoco tiene superior interés otra cosa. Una exposición de la filosofía de Maimónides centrada en la de estos filosofemas atendería a lo que Maimónides entendía por la filosofía, pero no a lo que nosotros no podemos menos de entender por la suya propia. Los aludidos puntos son, pues, los siguientes:—Dios incorpóreo, uno y existente. La demostración de su incorporeidad es el lazo que une la parte hermenéutica a la parte filosófica de la *Guía de los descarriados*. La unidad de Dios implica su unicidad, su simplicidad y su incomparabilidad absolutas. Es tal, que excluye la posibilidad de predicar de Dios incluso la propia unidad y la existencia como atributos distintos de su esencia. Dios es, sin duda, uno, y es, pero no por la unidad ni por la existencia, sino por su esencia exclusivamente. En general, los atributos que se predicán de Dios son positivos o negativos por su forma (existente, incorpóreo). Pero los que de Dios pueden con propiedad y verdad predicarse sólo son los

simple o doblemente negativos por su significación (eterno = no causado, existente = no inexistente) y aquellos que significan positivamente y por homonimia los efectos y perfecciones de su esencia. Los demás representan a tautologías, o errores. El conocimiento de Dios es un conocimiento por negaciones y el conocimiento por negaciones es la ignorancia de la esencia. De la de Dios sólo se conoce la existencia necesaria, que es lo que significa el nombre Iahvé y que Maimónides demuestra a la aristotélica. Incluso a base de la eternidad del mundo, para no hacer depender esta demostración de la imposible de la creación, o sea, en una especie de argumentación *a fortiori*.—El mundo, concéntrica serie de las esferas celestes y sublunar, producidas y movidas por la serie correspondiente de las inteligencias, que Maimónides identifica con los ángeles. La interpretación de las formas sensibles que estos entes inmateriales toman en los sueños o en las visiones, según el grado de perfección de la imaginación del sujeto, puede servir de lindo ejemplo de la hermenéutica de Maimónides. Las alas con que los representa significan su situación ontológica intermedia entre Dios y los demás seres vivientes. A Dios se le simboliza con un cuerpo humano. El símbolo del ángel son las alas, órgano no humano, sino animal, pero del más rápido y noble de los movimientos de los seres vivientes, el vuelo.—La última de estas inteligencias, la inteligencia agente. Por su acción, los hombres dotados de una inteligencia posible, adquieren, entre otros, conocimientos referentes a objetos al par reales e inmateriales, como es la inteligencia agente, y transforman su inteligencia posible en una inteligencia adquirida, que es idéntica con aquellos conocimientos y acaba por identificarse con la inteligencia agente. Esta es inmortal, como en general el universo, cuya aniquilación por Dios no admite Maimónides; pero la inmortalidad de las inteligencias adquiridas de los hombres, identificadas en ella, no es personal. Como en el Antiguo Testamento y en el judaísmo no es la inmortalidad personal el dogma fundamental que en el cristianismo, Maimónides puede no hacer de ésta cuestión comparable a otras.—El profetismo, descrito en una fenomenología acabada, certera, fina y explicado por la teoría general de Dios y del mundo. La descripción y explicación niegan a los fenómenos, sueños y visiones, toda realidad que no sea la fenoménica en la imaginación del profeta dormido o vidente y la trascendente de su causa.—Una exposición de la doctrina de la materia, el mal y la Providencia y de los mandamientos de la Ley y sus funda-

mentos pone una extensa coda ética a la gran suma de la Escolástica judía, cuya morfología difiere de la morfología de la suma de la Escolástica cristiana, a pesar de su interferencia en la historia de ésta, lo que hace tanto más sugestivo el caso.—En cuanto a la creación y la emanación, nexos a lo largo de todos estos puntos, son aquel en que Maimónides practica la segunda operación de su obra conciliadora.

Este sistema encierra una interpretación filosófica del judaísmo. No tanto porque el verdadero sentido oculto de los misterios de la Sagrada Escritura resulte ser la filosofía aristotélica, cuanto porque el sistema encierra, por obra original de Maimónides, una explicación del profetismo, del que ya hemos señalado la significación en el seno del judaísmo. Con esta explicación, la *Guía de los descarriados* cierra un círculo perfecto de congruencia y plenitud doctrinal. Habiendo comenzado por la interpretación de la palabra de la Sagrada Escritura, llega al lugar en que el desarrollo de esta interpretación explica la génesis de esta palabra misma en y por quienes la pronuncian. La significación objetiva de la palabra explica su producción subjetiva. La palabra se ha explicado a sí propia.

En el proceso del universo que se refleja en el curso de la exposición, hay un momento relevante: el que corresponde al tránsito de Dios al mundo. En él se inserta la segunda operación de la obra conciliadora de Maimónides: la limitación de la filosofía. Es menester subrayar desde el principio lo excepcional de esta segunda operación. El antagonismo entre la Sagrada Escritura y la filosofía consiste, en general, en que la letra de la primera se contradice con la segunda. En este momento surge una contradicción más de esta índole. La Sagrada Escritura habla de la creación del mundo por Dios de la nada. La filosofía afirma la eternidad del mundo, coexistente con Dios por necesidad que afecta a ambos. Pero hasta este momento el peso del antagonismo gravita sobre la letra de la Sagrada Escritura, y congruentemente, la interpretación se lograba mediante la interpretación alegórica—del judaísmo, en último término, por la filosofía. En este momento, por el contrario, el peso del antagonismo va a gravitar sobre la filosofía y la conciliación a lograrse limitándola—en última instancia, por el judaísmo—a favor de la letra de la Sagrada Escritura. ¿Por qué Maimónides sacrifica en este momento la filosofía a la letra de la Sagrada Escritura y no acomoda como siempre a aquélla ésta, mediante un acto más de interpretación ale-

górica? ¿Por qué priva aquí la letra sobre la filosofía? El propio Maimónides se da cuenta, naturalmente, de lo excepcional de su proceder en esta cuestión y de la necesidad de aducir las razones de ser del mismo. Y, así, aduce tanto las que para él no lo son, cuanto las que lo son.

Por lo pronto, no es razón de él la imposibilidad material de hacer otra cosa, es decir, de interpretar alegóricamente la Sagrada Escritura también en esta cuestión. Maimónides declara que esta interpretación le hubiera sido, no ya sólo materialmente posible, sino incluso más fácil que la interpretación alegórica de la corporeidad de Dios. La referencia a esta última doctrina es sumamente significativa. La doctrina de la unidad de Dios—y la de su incorporeidad esta esencialmente trabada con ella—y la doctrina de la creación son llamadas por Maimónides la primera y la segunda doctrinas fundamentales, respectivamente, de la Sagrada Escritura y de la fe de la comunidad judía. La Sagrada Escritura habla, pues, diferente lenguaje en cada una: alegóricamente, o en términos de corporeidad, de Dios incorpóreo; literalmente, sobre la creación. Sin embargo hubiese podido—materialmente—hablar en ambas del mismo modo, ya también literalmente de la incorporeidad de Dios, ya también alegóricamente de la creación—y Maimónides no hubiese tenido que proceder a su labor de interpretación alegórica o podría extenderla a la doctrina de la creación. ¿Por qué, pues, el diferente lenguaje de la Sagrada Escritura? ¿Por qué hay en ésta letra que debe ser interpretada alegóricamente, letra que debe serlo literalmente? Sabemos el porqué de la primera. Todos deben entender el lenguaje de la Sagrada Escritura en algún sentido, pero cada cual sólo en aquél que corresponda a su capacidad, a su preparación, a sus conocimientos: Necesitamos saber el porqué de la segunda. ¿Es que no le será aplicable el principio acabado de repetir? ¿O es que la creación sólo de un modo podrá o deberá ser conocida por todos? En definitiva, si como la interpretación alegórica de la corporeidad de Dios no fué violenta, aun superando una mayor dificultad, la interpretación literal de la creación no ha de ser arbitraria y preferir la mera máxima facilidad, es menester que, materialmente posible su interpretación alegórica, no lo sea razonablemente, por decirlo así. Otras dos razones, en efecto, la imposibilitan.

La primera consiste, según Maimónides, en que, mientras que la incorporeidad de Dios está demostrada por la filosofía, no lo está

la eternidad del mundo. O de un modo más completo, en la insuficiencia de las pruebas a favor de la eternidad del mundo y en contra de la imposibilidad de la creación y la superior probabilidad de los argumentos a favor de la creación contra la eternidad del mundo. Aquellas pruebas no son demostraciones, sino solo argumentos probables. El propio Aristóteles lo apreciaba así. La creación es, por ende, racionalmente posible. Pero si bien se demuestra de hecho su racional posibilidad, no es posible demostrar su realidad efectiva. Las pruebas a favor de la creación contra la eternidad del mundo tampoco son demostraciones, sino solo argumentos probables. La creación no es, por tanto, racionalmente demostrable. Únicamente la probabilidad de los argumentos en pro suyo es superior a la de los argumentos contrarios. Tratándose de la corporeidad de Dios, había que rendirse ante la demostración y acomodar la letra a la filosofía. Al tratarse de la creación, cabe no ceder a la filosofía y sus pruebas y atenerse a la letra; pero, además, así debe hacerse. A falta de una demostración, y mientras ésta no sea aportada, lo que sin duda no espera Maimónides, la razón debe decidirse por lo más probable y la fe perseverar en la tradición de la comunidad, autorizada por el padre Abraham y el maestro Moisés, los dos pilares fundamentales de ella.

En general se trataría de tesis filosóficas demostradas y de otras, no solo no demostradas, sino indemostrables. O de la existencia de grados y límites del conocimiento y de la razón humanas. Maimónides los señala reiterada y expresamente, universales y esenciales, unos, contingentes y particulares otros. Ya encontramos la imposibilidad de conocer la esencia divina. Otro límite es el que hallamos en la cuestión presente. Y él es el porqué del lenguaje de la Sagrada Escritura en ella. La Sagrada Escritura habla en ella literalmente por la incapacidad de la razón humana para llegar por sí sola sin la revelación a conocer que el mundo ha sido creado por Dios. La creación solo puede ser conocida igualmente por todos.

Se trataría, por otra parte y en suma, tocante a la primera razón aducida por Maimónides para justificar su proceder, de razones exclusivamente filosóficas: primero lógicas, de técnica en la apreciación de la prueba; luego, metafísicas, sobre los límites de la redundancia. Y, como corroborándolo, hay una concisa, pero inequívoca demostración de Maimónides: éste emigraría de su fe a otras, si la filosofía demostrase lo contrario de lo que cree su fe.

Desde la posición de la filosofía actual, no necesitamos negar la existencia de las dos clases de tesis filosóficas, ni la de los límites de la razón. Pero nos resistiremos a admitir la superioridad de las pruebas de la incorporeidad de Dios—o de su unidad o de su existencia, o las de cualquier otra tesis de las presuntamente demostradas en aquella filosofía medieval—sobre las pruebas todas que se cruzan en la cuestión de la eternidad del mundo y la creación. Todas estas pruebas han de parecernos—igualmente insuficientes. Por consiguiente, tenemos que explicarnos de otro modo que Maimónides la diferente apreciación por él hecha de las unas y las otras. A Maimónides se le mostraba como pura diferencia de valor lógico lo que a nosotros ha de presentárenos bajo otra faz. Esta se descubre de hecho al penetrar en las razones por que a su vez considera Maimónides superiores los argumentos en favor de la creación a los argumentos en pro de la eternidad del mundo.

La filosofía explica perfectamente el mundo sublunar, mas no así el celeste. Maimónides se complace, es fundado decir, en enumerar las incongruencias entre los fenómenos celestes y los principios y proposiciones con que pretende explicarlos la filosofía. Pero si es así, es por la diferencia que existe entre los dos mundos. Maimónides los considera justamente a la inversa de como los consideraríamos nosotros. Para nosotros, este nuestro mundo sublunar sería un mundo lo bastante complicado para ser un mundo de desorden; pero en todo caso el mundo de la Astronomía es el mundo de un orden nada menos que matemático. Para Maimónides el mundo sublunar es el mundo de la causalidad necesaria. La generación, alteración y corrupción de las cosas todas de este mundo está necesariamente causada por la mezcla de los elementos, y ésta a su vez por la acción del mundo celeste sobre el sublunar. La filosofía lo demuestra en forma perfectamente congruente con los fenómenos observados. El cielo, bien a la inversa, es para Maimónides un mundo de fenómenos absolutamente irregulares. Las estrellas fijas se distribuyen irregularmente en su esfera, acumulándose muchas en un paraje, aisladas otras en sendos puntos, apesar de la perfecta homogeneidad de la esfera. Una esfera más veloz es intermedia a otras que lo son menos, con lo que se prueba al par la incongruencia de la explicación de la velocidad de las esferas por la distancia a la superior con los fenómenos observados. Estos y otros muchos fenómenos celestes son análogamente incomprensibles como efectos de una cau-

salidad necesaria. Pero el cielo es el mundo superior de los cuerpos inmatrimales de las esferas y de las inteligencias incorpóreas. La irregularidad de sus fenómenos tampoco puede ser, pues, la manifestación de un mero azar.—Mientras que los fenómenos naturales de este mundo sublunar son, pues, los concertados efectos uniformes de la causalidad necesaria, las acciones humanas resultan con frecuencia heteróclitas y desconcertantes. No por ello las atribuimos, empero al azar. Por el contrario, en la irregularidad que nos desconcierta vivimos su génesis en la libre voluntad del agente. Más aún. Acciones particularmente anormales e incomprensibles en una persona las achacamos a una segunda intención o finalidad de ella arcaica para nosotros. Pues bien, como en general vivimos las acciones humanas, así vive Maimónides en especial los fenómenos celestes. Su incomprensible irregularidad no es sino su carácter como obras de la ignota voluntad divina. Al iniciar el desarrollo más importante del tema de la emanación—cuyo nexa con el de la creación vamos a encontrar inmediatamente—instituye Maimónides los cuatro principios a que va a ajustarse en él. Dos son genuinamente aristotélicos. El cuarto es un axioma sin carácter—lo compuesto es más compuesto que lo mezclado. El tercero distingue entre el que es autor por virtud de su naturaleza y el que por serlo por reflexión y voluntad es capaz de producir efectos numerosos y variados. Instituyendo éste, privativamente suyo, Maimónides se limita, en realidad, a formular como principio su vivir los cielos como los humanos vivimos las acciones voluntarias.

El concepto que concentra en sí esta numerosidad y variedad de los fenómenos celestes que la causalidad necesaria no puede producir, ni por la causalidad necesaria pueden explicarse, es el de contingencia. Maimónides designa este concepto, siguiendo a los mutacálimes y muy significativamente, con el término de determinación—porque entiende por ésta la determinación por una voluntad, al modo como nosotros hacemos cuando nos referimos a las determinaciones que tomamos. Ahora bien, es esencial a la determinación, según Maimónides, el ser previa a la acción efecto suyo. Por lo mismo, el cielo, obra de la determinación de la voluntad divina, no puede coexistir eternamente con esta determinación, constriñéndola por su parte. La determinación ha de precederle—en una nada. De ésta son, pues, creados mundo y tiempo a una en un juicio que ni siquiera él, este inicio, es tiempo. Con esta sutileza puede Maimónides conservar

la idea aristotélica del tiempo—accidente del accidente del movimiento, inseparable de su sustrato, el móvil, el cielo—y escapar a la argumentación aristotélica pro eternidad del mundo, fundada precisamente en esta idea y en que el comienzo del mundo en un momento del tiempo presupondría ya éste. La sutileza es simplemente aplicación particular de un principio general a que habremos de referirnos.—En suma, el vivir los fenómenos celestes como obras de la determinación de la voluntad divina se articula y traduce en el concepto de creación. Las notas con que éste se define en la *Guía de los descarriados* son idénticas con las que concentra en sí el concepto de contingencia o determinación: exclusión de la necesidad y causalidad, exclusión del azar, finalidad previa, etc.

La doctrina de la emanación corrobora lo acabado de decir acerca de la creación. Este término metafórico de emanación es la única expresión posible para la acción de lo incorpóreo. Esta acción es lo que une entre sí los distintos entes integrantes del universo, desde Dios hasta el mundo sublunar. Dios produce la primera de las inteligencias, y cada una de éstas, pensándose a sí misma y pensando a su autora, produce, respectivamente, la esfera que le corresponde y la inteligencia que le sigue. Esta acción de lo incorpóreo pudiera parecernos relativamente comprensible entre los entes incorpóreos; no tanto ya entre las inteligencias y las esferas, de no tener en cuenta que éstas son unos cuerpos por homonimia; pero el punto crítico de la emanación estaría en el tránsito de lo incorpóreo a lo corpóreo en sentido propio, la acción de las inteligencias por respecto al mundo sublunar. En rigor, todo el proceso de la emanación es igualmente incomprensible, desde el punto de vista de la necesidad, y hay que referirlo igualmente a la determinación de la voluntad divina. Es que las obras de la emanación son las mismas de la creación; ambas acciones, algo esencialmente unitario. La creación es el inicio de la emanación y como el elemento en que ésta ulteriormente se produce. La acción de las inteligencias flota, digámoslo así, en el elemento de la voluntad divina. Si esta faltase, aquella acción, privada de su sostén, se desharia en el vacío. Por eso los efectos inmediatos de la acción de las inteligencias, el cielo y sus fenómenos, no son menos manifestaciones de la voluntad divina. En fin, el mundo sublunar de la necesidad es como el extremo opuesto al libérrimo inicio creador. Lo que dentro de él acontece está necesariamente causado y es demostrativamente explicable por la acción de lo externo, anterior y

superior a él sobre él. Pero con su interna necesidad se encuentra en el seno de la universal y fundamental contingencia. En este sentido, los grados de la emanación resultan grados de la determinación o contingencia a la necesidad.

Más en sentido inverso resultan grados de la racionalidad a la irracionalidad. Para Maimónides hay una esencial relación entre la necesidad y la racionalidad, por un lado; entre la determinación o la voluntariedad y la irracionalidad, por otro. Afirmar que algo es necesariamente como es, es comprometerse a plantear y resolver el problema de demostrar cómo es lo que es necesariamente—pues que quien ignore cómo sea, no está autorizado para afirmar que es necesariamente como es. La necesidad ha de ser penetrable por la razón o inteligible. Por el contrario, afirmar que algo es como es porque Dios lo ha determinado así, autoriza a rehusar el planteamiento de más problemas. La voluntad divina, libérrima e incomprensible, pone término al afán de conocimiento de la razón humana. Propiamente no se trata, pues de que la determinación haga nada más comprensible y conocido que la necesidad, sino de que ésta se compromete a hacerlo así y aquélla no.

El vivir los fenómenos celestes—y, al depender de éstos los sublunares, el mundo todo—como obra de la voluntad arcana de Dios, pone a la razón un límite y lo traspone como fe religiosa. Porque se trata, manifiestamente, del modo cómo el hombre religioso que es Maimónides vive el universo. Lo confirma la relación, repetidamente señalada por Maimónides, entre la doctrina de la creación y la idea de la Divinidad. Aquélla es el muro que rodea y defiende ésta. La necesidad eterna es la negación de Dios. Dios es la perfección y un Dios imposibilitado por una necesidad para querer y obrar libremente no sería perfecto. Maimónides vive la Divinidad y su perfección y dignidad—consistente en su libre voluntad determinante, creadora—en el mundo contingente, obra de esta voluntad.

Lo confirma, además, la relación entre la doctrina de la creación y la religión entera del judaísmo—la segunda de las razones aducidas por Maimónides para justificar su proceder en la cuestión de la creación. La interpretación alegórica de la creación—la doctrina de la eternidad y necesidad del mundo—aniquilaría el milagro, la Ley, la profecía, la revelación—lo que no acaece con la interpretación alegórica de la corporeidad de Dios o con la idea de Dios incorpóreo, uno, existente por su esencia. Si ello es así, es porque la interpreta-

ción filosófica del milagro y de la profecía—a que pueden reducirse la Ley y la revelación—, no simplemente su interpretación literal, implica la emanación y la creación a la letra. Maimónides refiere el milagro a la creación, sumiso al principio—tal es para él con el Talmud—del nada nuevo bajo el sol. Desde la creación está creado cuanto ulteriormente se limita a manifestarse, incluso lo prometido y lo profetizado. No cabe, por ende, alteración de la naturaleza de las cosas—radical y permanente, sino sólo transitoria y puesta en esta naturaleza misma desde la creación. El signo milagroso de la profecía no consiste propiamente en que el profeta produzca lo que se manifiesta, sino que consiste en revelarle Dios el momento en que va a manifestarse. Pero nada de esto sería posible si Dios y el mundo estuviesen constreñidos por una eterna necesidad. Así, o creación, u otra fe que la judaica.

Aquí se apela expresamente, contra la eternidad del mundo y en favor de la creación, a la instancia de la realidad religiosa del judaísmo—particularmente en la forma en que es real en la religiosidad de Maimónides, cuyos ingredientes y caracteres, así puramente religiosos como racionalistas, hemos ido señalando y aun acabaremos de indicar. Nada, a la postre, de razones puramente racionales en esta cuestión de la creación. Creado y creación se revelan últimamente como los conceptos con que Maimónides aprehende los correlatos objetivos de su religiosidad. Creado es el mundo en cuanto vivido como hecho, contingente o determinado por el acto de la libre e ignota voluntad divina. Creación es este acto—creído, esto es, vivido, por la fe, en su obra. Sólo dentro de este ámbito de fe que se expande en torno a los límites de la razón, se colma de todo su sentido el más decisivo de los principios utilizados por Maimónides en el desarrollo entero de esta cuestión de la creación: la ilegitimidad de inferir del mundo en su estado actual al origen del mundo de la nada—el principio con que refuta la argumentación aristotélica. Generación y corrupción son inmanentes al mundo actual o ya creado. Lo que vale para ellas no es válido, pues, la creación, que es anterior, ni la aniquilación, que sería posterior, o sea, que son trascendentes a este mundo. La creación ha dado el ser al orbe dentro del cual son aquéllas con lo que para ellas vale—El sentido auténtico de la doctrina de la creación en Maimónides es ceñir la filosofía a sus límites estrictos para insertarla definitivamente en la fe.

La doble operación en que consiste la obra conciliadora de Mai-

mónides arroja este resultado: el verdadero sentido de la palabra de la Sagrada Escritura—el sentido mentado por quienes, divinamente inspirados, la profirieron—es la filosofía verdadera—la filosofía demostrada, no la fundada en meros argumentos dialécticos o en sofismas. El sentido de la palabra de la Sagrada Escritura y la filosofía son idéntica cosa. La obra de conciliarlas no ha consistido propiamente, por tanto, en llevar a cabo su identificación, sino en poner de manifiesto su identidad, velada por el doble error de una interpretación literal de la palabra y de una extralimitación de la seudofilosofía, que no de la filosofía verdadera. No hay, como consecuencia, que decidirse entre conservar la fe en la palabra de la Sagrada Escritura, a pesar de la convicción de la verdad de la filosofía, o abandonarla, ante esta convicción. Todo lo contrario. Hay que perseverar en la fe justamente porque la significación de su objeto, la palabra de la Sagrada Escritura, es la verdad misma de la filosofía reducida a su contenido demostrado.

Esta obra de conciliación está sustentada y alentada toda ella por una idea de la verdad—y correlativamente del error. La verdad es una. Si la palabra de la Sagrada Escritura es verdadera, como certifica la fe, y si la filosofía es verdadera, como la razón demuestra, ambas tienen que ser una cosa. Esta idea de la verdad tiene una significación ontológica, una manifestación histórica y la inspiración religiosa que estas dos tienen. La unidad de la verdad se reduce a la unidad misma del universo, oriunda de la unidad de Dios, creador del mundo y fuente de la emanación, que hace hablar al profeta y actual la razón que aprehende el mundo. Los velos echados sobre esta verdad por el lenguaje alegórico de la Sagrada Escritura y por las desviaciones en el curso de la historia de la filosofía se deben, por un camino u otro, a la naturaleza necesariamente limitada y deficiente de la criatura humana y a las diferencias en la capacidad de comprender y de razonar que se derivan de ella. En estos errores interviene de un modo singular la imaginación, cuya perfección es la de las potencias del profeta, pero que en lo demás es lo contrario de la razón y la raíz incluso del mal. A la imaginación habla el lenguaje de la Sagrada Escritura y con la pura razón hay que interpretar ésta y filosofar.—El judaísmo primitivo es la unidad histórica de la palabra de la Sagrada Escritura y de la filosofía, del saber obtenido por la razón especulativa y por la revelación divina. La conciliación entre la Sagrada Escritura y la filosofía puede considerarse como la devo-

lución hecha por la filosofía griega al judaísmo del fondo de saber que a éste tomara aquélla muchos siglos antes. Por esto al volver así al seno del judaísmo de donde saliera, lo hace con el carácter de la verdad, que es originariamente propio de la fe de aquél. La verdad una puede residir al par en la Sagrada Escritura y en la filosofía, porque en ambas ha persistido desde un común origen a través de una sucesión de vicisitudes históricas. Por esto también el sentido del apelar a las autoridades, que acompaña, paralelo, al que se hace a las razones: es un apelar asimismo a la razón y la verdad. Por esto, en fin, el sentido de la autoridad preeminente de Aristóteles: entrañar su filosofía del modo más perfecto aquel fondo de saber—y el sentido del esfuerzo hecho para salvarla en el punto del valor de las pruebas de la eternidad del mundo: mostrar a la verdadera filosofía conocedora de sus límites y comedida a ellos y no atentar a la verdad encarnada en esta filosofía.—Así, aunque el sentido de la manifestación histórica de la verdad sea en la clara intención de Maimónides ahistórico, la historicidad de la manifestación, y, en general, la Historia de la Filosofía que encontramos en Maimónides actúa en su obra, justificándola para él en un oscuro fondo de rudimentaria conciencia histórica—como para nosotros la hace menos falta de sentido histórico y más comprensible. Pero esto atañe a la estructura misma de la vida de Maimónides, que le impone la forma de su filosofía.

La obra de conciliación de la Sagrada Escritura y la filosofía aristotélica es la filosofía de Maimónides—para nosotros y en general para cuantos especifican hablando de «la filosofía religiosa», de Maimónides, pues los filosofemas aristotélicos recibidos en la filosofía de Maimónides no son una filosofía religiosa, ni por ende, la de Maimónides. Nos queda, pues, definir y valorar esta filosofía religiosa de Maimónides, situándola entre las formas y en la historia de la filosofía, así como por respecto a nosotros, para poner el debido término a su conmemoración.

Pues que se trata de una filosofía religiosa, bastará referirse a las formas de la filosofía desde el punto de vista de las relaciones de ésta con la religión. Desde este punto de vista, habría que distinguir entre una filosofía externa a la fe y una filosofía interna a la fe. La primera es la propia de quien, no habiendo estado nunca dentro de la fe, o saliéndose de ella por obra de la razón, desde esta razón,

propia y actual, se ocupa con la fe ajena o la propia pasada. En este caso la fe es simplemente el objeto muerto de la razón, en cuya actividad consiste la vida de este filósofo en cuanto filósofo.—La filosofía interna a la fe es la propia de quien desde dentro de una fe se ocupa mediante su razón propia y actual con esta su fe también propia y actual. La vida del filósofo está constituida en este caso así por el alentar de la fe como por el ejercicio de la razón, bien que en la diferente forma propia de una estructura complicada: la razón es instrumento de la fe viva, objeto de la actividad refleja de su instrumento.—Ahora bien, la razón instrumento de una fe puede estar integrada por categorías y conceptos oriundos de otras patrias que esta fe: la razón puede ser una razón extraña a la fe—y puede estar integrada por categorías y conceptos nacidos de la fe misma cuyo instrumento es: la razón puede ser una razón autóctona en la fe. Es, en efecto, posible ocuparse con una fe mediante conceptos que estén ahí y de los que se eche mano—y hacer segregar a las propias posibilidades conceptuales de la fe las categorías mediante las cuales ocuparse con ella.—Poco menos que necesario será que la primera de estas dos posibilidades se inicie o se agote con una obra de conciliación entre la fe y la razón extraña a ella. Ni a la razón externa a una fe, ni a la razón autóctona en una fe puede plantearseles sin contrasentido el problema de su conciliación con esta fe. Pero la razón extraña a una fe es lo más probable que no pueda entrar en la fe, ni ser utilizada para ocuparse con ésta, sin una obra de conciliación. Es lo más probable asimismo que a esta obra se reduzca el ocuparse con la fe mediante la razón introducida en ella.—Ahora bien, la operación con que cabe conciliar dos cosas es la interpretación. La conciliación supone la extrañeza de dos cosas, pero al propio tiempo la posibilidad de reducir esta extrañeza. Si las dos cosas fuesen simples, unívocas, no habría, empero, operación que las redujese. Es menester, por lo menos, que una de las dos sea dual o equívoca, presentándose en una apariencia y poseyendo un sentido oculto. La extrañeza puede darse entonces entre la apariencia de una de las cosas y la otra cosa o también su apariencia. Y la reducción de la extrañeza podrá conseguirse mostrando la equívoca dualidad de las cosas, o de las dos, y la identidad del sentido oculto de la una con la otra o con su sentido oculto. La operación de mostrar tales dualidad e identidad es la interpretación.—Poco menos que necesario será asimismo desarrollar en esta obra de conciliación e interpreta-

ción siquiera un rudimento de razón autóctona. Difícilmente los conceptos y categorías con que se opere la conciliación entre la fe y la razón extraña podrán ser de un modo exclusivo los integrantes de ésta, aun en el caso de que la interpretación gravite sobre el lado solo de la fe. Pero si se desarrolla siquiera un rudimento de razón autóctona, en sus conceptos y categorías se habrá de ver la filosofía propia de la vida correspondiente, mas que en los introducidos en ésta y su fe con la razón extraña.—La interpretación de la fe, para conciliarla con la razón extraña, puede extenderse sobre más o menos superficie y profundidad del cuerpo de la fe, y en principio cubrirlo y penetrarlo todo. Pero quien decida en última instancia el límite o la plenitud de esta extensión será la fe misma—más o menos rudimentariamente servida por una razón autóctona. En la razón interna a la fe, puesto que la razón supone en todo la fe, ésta ha de ponerse en todo a sí misma.—Por último, la posibilidad de ocuparse con una fe mediante una razón extraña a ella, y la consiguiente probabilidad de tener que conciliarlas por medio de su interpretación, sólo pueden darse en una vida superpuesta a otras, pero en esta vida será muy probable aquella posibilidad y muy elevada esta probabilidad. Es general, la vida superpuesta a otras se las ha con éstas y sus reliquias en ella, en cuanto extrañas a ella, en forma de conciliación y de interpretación. Vida superpuesta es esencialmente vida plural y equívoca, vida conciliadora, vida hermenéutica. Y este su habérselas con las infrapuestas, su conciliar e interpretar, no es una actividad u operación parcial de ella, sino su esencia, que toma todas las formas que la vida misma toma. La filosofía es una de estas formas, aquella en que la general actividad conciliadora y hermenéutica de esta vida se practica por medio del rudimento siquiera de razón autóctona.

Sólo las distinciones anteriores permiten despejar los equívocos en que de continuo se incurre al emplear el término de racionalismo. Racionalismo es ocuparse mediante la razón con la fe desde fuera de ésta. Pero racionalismo es también ocuparse desde dentro de una fe con la razón—cuando esta es extraña a la fe. Sólo estas distinciones, permiten comprender además, la equívoca impresión que este último racionalismo causa sobre el primer racionalismo, por un lado, y, por otro, sobre aquel que, dentro de una fe, ejercita ésta, sin ocuparse con ella mediante ninguna razón, ni preocuparse en general de razones, el puro creyente. El primer racionalismo no tiene por

racionalismo al segundo. El puro creyente lo tiene, al contrario, por un racionalismo que amenaza destruir su fe—y en lo que se refiere a la pureza y autenticidad de ésta, ella no le engaña.

Sólo estas distinciones permiten, por último, entender hasta su raíz y calificar justamente la filosofía de Maimónides y la obra en que consiste. Esta obra no es posible con sentido sino dentro de una fe. Mas que ésta es lo que constituye el ámbito en que todo lo restante se mueve, no solo se manifiesta en la obra entera de Maimónides, sino que se declara en su doctrina de las relaciones entre la fe y la razón—donde en el término de *ilustrada* resumimos las operaciones de interpretarla, sobreponerla a la razón, en la parte en que ello es obra de esta misma, y mostrar su identidad con la filosofía; pero esta fe es inasequible a la mayoría de los humanos, y ni siquiera en aquellos a quienes es asequible puede llegar como fe *ilustrada* por la razón, sino solo como fe, adonde tampoco puede llegar la razón misma. Por la necesidad de los límites de la razón y— en el otro sentido del vocablo *necesidad*—de saber lo que los rebasa, le ha sido dada al hombre, con otras fuentes de saber—como el conocimiento de lo meramente probable, el conocimiento moral del bien y del mal—la revelación, la fe. En Maimónides ésta es, en resumen, aquello que decide en última instancia si atenerse o no a la letra, es decir, el límite de la interpretación y, en general, de la actividad de la razón sobre ella, la fe; aquello, estante por sí, en que la razón se sustenta y en que, en cuanto fiel de ella, de tal fe, se afirma a sí mismo el propio Maimónides, en una situación y actitud bien distinta de la de los perplejos, que puede proponerse a éstos como guía; aquello que da a la declaración de hallarse dispuesto a cambiar de fe si la razón lo requiriese, su fondo de certeza de no ser requerido ni tener que confirmar la disposición.—La obra de Maimónides tampoco es posible con sentido, si la razón instrumento de la fe no es extraña a ésta. Pero judaísmo y filosofía habían venido a ser profundamente extraños entre sí en su apariencia—aunque fueran siempre idéntica cosa en el sentido oculto y originario.—Una obra como la de Maimónides requiere también que fe y razón sean duales y equívocas. Y, en efecto, el judaísmo vierte su fe sobre lo dual y equívoco por excelencia y lo que es objeto de la interpretación en su sentido más estricto: la palabra. Y a la filosofía le es no menos esencial la peculiar dualidad de la verdad y el error, que la divide en auténtica y en *seudofilosofía*. Hemos visto a Maimónides aprovechar esta doble dualidad y practi-

car la conciliación mediante una doble operación inversa.—En conclusión, su filosofía es el racionalismo interno a la fe que es propio de una vida históricamente superpuesta a otras. Y los filosofemas en que se condensa y decanta esta filosofía no son los conceptos y proposiciones aristotélicos o neo-platónicos históricamente bien acuñados y hasta desgastados que Maimónides recoge, sino las categorías y principios que él emplea en su obra conciliadora, pero que no forja de un modo temático y que por esto se han reflejado sólo de un modo análogo en esta exposición.

¿Cuál es la significación histórica y actual de esta filosofía?—Los perplejos serían, según Maimónides, «pocos». En efecto, si la palabra de la Sagrada Escritura es general a la comunidad judía, la convicción de la verdad de la filosofía es privativa de aquellos escasos miembros de ella que han adquirido conocimiento de la filosofía. Mas a estos pocos los han hecho posibles cuantos han colaborado con sus vidas a la confluencia de la cultura grecorromana con las culturas orientales en la vida medieval. De esta confluencia son meros sucesos particulares la repetida confrontación de helenismo y judaísmo desde la primera que tuvo lugar en Alejandría. Y la recepción de la filosofía aristotélica por árabes, judíos y cristianos. Los pocos perplejos a quienes se dirige Maimónides, con otros pocos árabes y cristianos, se presentan, pues, como la incorporación más plena y rigurosa de la vida superpuesta que conviven todos—se presentan, en suma, como el hombre de la Edad Media. *La Guía de los descarriados* es un argumento a favor de la unidad de este evo como unidad de triple vida, árabe, judía y cristiana, engendrada por la común superposición a la vida antigua clásica y oriental. No bastantes a romper esta unidad, sino sólo a diferenciarla internamente, son las peculiaridades por lo cristiano, lo judío, lo islámico—como la diversa receptividad de la fe de Cristo, la fe de la Alianza, la fe del Islam, para la razón griega, y las consecuencias de esta diversidad sobre la forma efectiva de la recepción en sus aspectos hermenéutico y filosófico en sentido restringido. Para el hombre de esta Edad, era, pues, vital, en un muy riguroso y concreto sentido, conciliar, interpretándolas, su fe judía, islámica, cristiana, y su saber griego. A quien colaboró en esta vida común de interpretación y conciliación con la obra que la llevó en una de sus tres direcciones a la plenitud y que para el proceso ulterior de la Edad fué ejemplar, le corresponde máximo rango histórico.

Pero el hombre moderno es histórica prolongación del hombre de la Edad Media, que aún pervive en su fondo. Nuestra vida es segunda potencia de la superpuesta vida medieval. En este sentido, los pocos de Maimónides bien pudiéramos ser aún nosotros mismos. Más de uno de nosotros se habrá sentido, se sentirá aún, acaso, conurbado por perplejo entre una fe y una convicción comparables a aquellas entre las cuales fluctuaban los contristados de Maimónides. Quizá muchos de nosotros estemos en este instante, más que perplejos, descarriados, por haber abandonado toda fe y convicción como aquellas de las cuales siquiera una no necesitaban abandonar los perplejos de Maimónides. En fin, es posible que alguno de nosotros haya dejado de estar perplejo, no por haberse descarriado, sino por haber vislumbrado la superación de su perplejidad y hasta de su descarrío en una obra de conciliación e interpretación de su propia vida que imite en esto el ejemplo remoto de Maimónides. En cualquiera de los tres casos y en la esencial conjunción de todos ellos, no es casual, está justificado por la estructura de nuestra vida, habérselas con aquellas a que está superpuesta, habérselas consigo misma, que conmemoremos a Maimónides al sonar en nuestra memoria histórica la hora de su centenario.

José Gaos.

Crónica del VIII Centenario de Maimónides

I EL CENTENARIO EN ESPAÑA

La Academia de Córdoba, firme en sus propósitos de honrar a los hombres que, nacidos en nuestra ciudad, han contribuido a que se pueda decir de ella «de sabiduría clara fuente», comprendió que al llegar el año 1935, fecha en que se cumplió el VIII centenario del nacimiento de uno de sus hijos más ilustres, había necesidad de organizar una serie de actos que pusieran de relieve estas dos cosas: el valor efectivo de Maimónides en la ciencia española, no menguado, sino antes bien aumentado al pasar del tiempo, y la vigilancia de esta casa, atenta siempre a los problemas de cualquier índole, de la cultura.

Al igual que en otras ocasiones,—y habían sido las más recientes las de la celebración en el 1927 del Centenario de Góngora, que llevó a todos los horizontes de España la figura del egregio poeta, y singularmente a los pueblos de nuestra provincia, en los que resonaron las pulquérrimas estrofas con toda su armonía, y en el 1929, del Milenario del Califato, de resonancia mundial, pues aun, pasados casi veinte años, se suelen recibir peticiones de aquel Boletín, editado con fortuna, y del que hace mas de diez años se agotaron todos los números—al igual que en otras ocasiones, repetimos, quisimos celebrar la fecha con unas fiestas especiales.

Al efecto, nombrada una comisión del seno de la Academia y puestos al habla con las autoridades cordobesas y con las *fuerzas vivas intelectuales*, y después de algunas sesiones en las que se debatió sobre el asunto largamente, se llegó a las siguientes conclusiones: Solicitar del Gobierno de la República la colaboración y lanzar un manifiesto a la opinión pública.

He aquí el manifiesto, que fué editado en español, francés e inglés:

ועידה המטפלת לחוג את
חג מלאת 800 שנה ללידת
1135 הרמ"בם [שיחול ביום 30/3/35] 1935
בעיר מולדתו קורדובה
(ספרד)

La ciudad de Córdoba, en relación con otros organismos de España y del extranjero, desea conmemorar el VIII centenario del nacimiento de uno de sus más ilustres hijos, el gran filósofo Rabí Moisés ben Maimón, a quien el mundo culto conoce generalmente por Maimónides.

El 30 de Marzo de 1135 nació este gran sabio, luminar del pensamiento religioso hebraico, que con su obra cumbre «Guía de los Descarriados», así como la llamada «La mano fuerte», y otros escritos, al mismo tiempo que marcó una profunda estela en la historia de su credo religioso («la más grande de las estrellas fijas», le llaman sus biógrafos e historiadores), acreditó la fecundidad del suelo andaluz en la producción de hijos inmortales que han hecho imperecedero el nombre de la madre España.

La vida ejemplar de Maimónides, que en su destierro a Egipto, motivado por la invasión almohade en España, y ejerciendo el cargo de médico cerca del sultán Saladino, dió siempre muestra de su sabiduría y de la alteza de su vivir, hasta que le sorprendió la muerte el año 1204, siendo enterrado en Tiberiades, es también feliz expresión de una existencia genial y excelsa.

Córdoba, su ciudad natal, que en todo tiempo se mostró orgullosa de contarle entre sus más preclaros hijos, al par de Séneca, de Osio, de Averroes, filósofos y definidores de credos religiosos, aprovecha la ocasión que le ofrece el VIII Centenario de la fecha de su nacimiento para exaltar su recuerdo y su gloria y para mostrarlo con amor de madre a la admiración de la humanidad y de las generaciones presentes y venideras.

Festividades literarias que glorien la fecha, publicaciones que la recuerden, conmemoraciones en piedra que sirvan de perenne mues-

tra de exaltación popular, fundación de instituciones culturales y actos análogos que se realizarán al par de otros que se lleven a cabo en Madrid, en Egipto y en otros lugares del mundo que glorifican la fama universal de Maimónides, serán el homenaje que Córdoba, la cuna del gran filósofo judío medieval, dedique a la memoria del que es por derecho propio un luminar de la cultura y del pensamiento.

Córdoba, Agosto 1934.

Bernardo Garrido, Alcalde de Córdoba; Pablo Troyano, Presidente de la Diputación Provincial; Antonio Jaén, Director del Instituto Nacional de 2.^a Enseñanza; Antonio Gil Muñiz, Director de la Escuela Normal de Maestros; José Amo, Director de la Academia de Ciencias, Bellas Letras y Nobles Artes; Rodrigo Barasona, Decano del Colegio de Abogados; Leandro González Soriano, Presidente del Colegio de Médicos; Victoriano Chicote, Director de la Escuela de Artes y Oficios; Rafael Castejón y Martínez de Arizala, Director de la Escuela de Veterinaria; Perfecto García Conejero, Catedrático del Instituto; José Manuel Camacho Padilla, Catedrático del Instituto.

El Gobierno de la República acudió a nuestro llamamiento con el siguiente Decreto:

«Presidencia del Consejo de Ministros.—Orden Circular.

Excmo. Sr.: El día 30 de Marzo próximo se cumplirá el VIII Centenario del nacimiento del gran humanista judío Moisés Ben Maimón, conocido generalmente en la Historia por el nombre de Maimónides, cuya influencia en la cultura medieval es timbre de gloria para España, y singularmente para Córdoba, patria del ilustre rabino.

Sería ocioso recordar la importancia de la obra de este insigne erudito, que destacó, no solo en la concepción filosófica de la religión hebrea, sino en la misma filosofía humanística de la Edad Media, abriendo horizontes nuevos al pensamiento en los campos de la medicina, la astronomía, las matemáticas y las lenguas orientales, especialmente en el estudio del hebreo.

La República, atenta siempre a tributar homenaje de admiración a la memoria de aquellos hijos de España que engrandecieron su nombre y lo llevaron más allá de sus dominios, quiere rendirle asociándose a la idea del Comité organizador del VIII Centenario de Maimónides, de exaltar la figura del filósofo, cuyo nacimiento se conmemorará en aquella fecha.

Y con tal motivo, esta Presidencia, de acuerdo con el Consejo de Ministros, ha tenido a bien disponer lo siguiente:

1.º Se concede carácter oficial a todos los actos que organice el Comité residente en Córdoba, encargado de la conmemoración del VIII Centenario del nacimiento de Maimónides.

2.º El Ministerio de Instrucción Pública y Bellas Artes entenderá en todo lo relacionado con la celebración de dicho Certamen, a cuyo mejor éxito cooperará asimismo el Patronato Nacional de Turismo.

Madrid, 8 de Diciembre de 1934.—Alejandro Lerroux.

«Gaceta de Madrid», n.º 349, 15 Diciembre 1934»

En vista de esto, se nombró el siguiente Comité de Córdoba, en el cual se adelantó un Programa Oficial, de lo que pudieran ser las Sesiones del homenaje:

«VIII Centenario de Maimónides, 1935-30 Marzo-1935, Comité de Córdoba (Declarado Oficial por Orden del Gobierno de la República de 8 de Diciembre 1934 «Gaceta» del 15).—Patronato de Honor: S. E. el Presidente de la República, Excmo. Sr. D. Niceto Alcalá Zamora; Presidente del Consejo de Ministros, Excmo. Sr. D. Alejandro Lerroux; Presidente de las Cortes, Excmo. Sr. D. Santiago Alba; Ministro de Estado, Excmo. Sr. D. José Rocha; Ministro de la Gobernación, Excmo. Sr. D. Eloy Vaquero; Ministro de Instrucción Pública, Excmo. Sr. D. Joaquín Dualde; Subsecretario de la Presidencia, Excelentísimo Sr. D. Guillermo Moreno Calvo; Subsecretario de Gobernación, Excmo. Sr. D. Joaquín de Pablo Blanco; Comisario de España en Marruecos, Excmo. Sr. D. Manuel Rico Avello; Rector de la Universidad de Madrid; Decanos de las facultades de Filosofía de Madrid, Sevilla y Granada; Directores de las Academias Nacionales de Ciencias Morales y Políticas, de Legislación y Jurisprudencia, de Medicina, de Historia y de Bellas Artes; Director general de Seguridad; Secretario general del Patronato Nacional de Turismo; Presidente del Tribunal Rabínico de Tetuán, Dr. León Jalfón; D. José Ortega y Gasset; D. Gregorio Marañón; D. Miguel de Unamuno; Director de la Biblioteca Nacional, D. Miguel Artigas, Presidente del Comité de Madrid, D. Cristóbal de Castro; Gobernador civil de Córdoba, Excelentísimo Sr. D. José de Gardoqui.

Programa Oficial de los actos que se celebrarán en Córdoba: 25 de Marzo, Lunes. Al mediodía, recepción oficial de Delegados e invitados por el Excmo. Ayuntamiento de la ciudad y apertura de los

actos del Centenario Por la tarde, solemne sesión conmemorativa, organizada por la Academia de Ciencias, Bellas Letras y Nobles Artes.—26 de Marzo, Martes. Conferencia sobre Córdoba contemporánea de Maimónides, por el Director de la Escuela de Estudios Arabes de Granada, don Emilio García Gómez. Inauguración del Museo-biblioteca de Maimónides.—27 de Marzo, Miércoles. Conferencia sobre la filosofía de Maimónides, por el Catedrático don José Gaos, de la Facultad de Filosofía de Madrid. Excursión a Medina Az-Zahara.—28 de Marzo, Jueves. Conferencia sobre la Medicina de Maimónides, por el Dr. D. José Goyanes, organizada por la Academia de Ciencias Médicas de Córdoba. Festividad literaria poética en la Sierra de Córdoba, por los alumnos de Literatura del Liceo Séneca.—29 de Marzo, Viernes. Conferencia a cargo del Dr. David Baumgardt, Profesor de Filosofía en la Universidad de Berlín, organizada por la Facultad de Filosofía y Letras de Madrid. Sesión conmemorativa en el Conservatorio de Música.—30 de Marzo, Sábado. Acto de clausura del Centenario, con sesión, a la que está invitado S. E. el Presidente de la República y miembros del Patronato de Honor.—En honor a los asistentes a las fiestas del Centenario, la ciudad organiza diversos festejos populares.

Comité organizador de Córdoba: Alcalde de Córdoba, D. Bernardo Garrido de los Reyes; Presidente de la Diputación Provincial, D. Pablo Troyano; Director de la Academia de Ciencias, Bellas Letras y Nobles Artes, Dr. D. José Amo Serrano; Director de la Escuela Superior de Veterinaria, D. Rafael Castejón y Martínez de Arizala; Director del Liceo Séneca, D. Antonio Jaén Morente; Director de la Escuela del Magisterio, D. Antonio Gil Muñiz; Decano del Colegio de Abogados, D. Rodrigo Barasona; Presidente del Colegio de Médicos, D. Leandro González Soriano; Director de la Escuela de Artes y Oficios, D. Vicente Orti Belmonte; Director del Hospital Provincial, Dr. D. Emilio Luque; Catedrático de Filosofía, D. Perfecto García Conejero; Catedrático de Literatura y Hebreo, D. José Manuel Camacho; Catedrático de Arte, D. Victoriano Chicote; Delegado de Bellas Artes, D. Enrique Romero de Torres; Director de la Academia de Ciencias Médicas, Dr. D. José Navarro; Director del Conservatorio de Música, D. Rafael Vidaurreta; Delegado de la Junta Provincial del Turismo, D. Antonio Sarazá».

Al mismo tiempo se establece en Madrid una Junta Central en la forma siguiente:

Presidente: Cristóbal de Castro.—Vocales: Eduardo Barriobero, Pedro de Répide, Olga Briceño, César Juarros, General Castro Girona, Concha Espina, Ignacio Bauer, Ramón Gómez de la Serna, Manuel L. Ortega, Antonio de Hoyos y Vinent, Moisés H. Azarcot, Francisco Pérez Asencio, Manuel Hilario Ayuso.

En la primera Junta se tomaron los acuerdos siguientes;

«La conmemoración del IV centenario de Maimónides.—La Junta Central de la conmemoración del IV Centenario de Maimónides ha celebrado sesión, bajo la presidencia de don Cristóbal de Castro, asistiendo los señores don Dionisio Pérez, doña Olga Briceño, don César Juarros, general Castro Girona, don Manuel L. Ortega, don Antonio de Hoyos y Vinent, don Francisco Pérez Asencio, don Manuel Hilario Ayuso y don Eduardo Barriobero.

Adoptaron los siguientes acuerdos:

Primero.—Iniciar las conferencias sobre Maimónides. Día 2 de febrero, doctor César Juarros; día 12 de febrero, doña Olga Briceño, día 22 de febrero, don Pedro de Répide; día 1 de marzo, don Francisco Vera; día 15 de marzo, doctor García del Real.

Segundo.—Celebrar el día 27 de marzo, un solemne acto, al que serán invitados el Gobierno, las Academias de la Historia, Ciencias Morales y Políticas y Medicina, el Ayuntamiento y la Diputación de Córdoba, patria de Maimónides, los representantes de la Junta del homenaje en Córdoba y las Comunidades de Marruecos.

Tercero.—Designar a don Manuel Hilario Ayuso para que dé en Córdoba una conferencia sobre Maimónides.

Cuarto.—Asistir todos los miembros de la Junta Central que lo deseen a los actos que se celebrarán en Córdoba.

Quedaron enterados los reunidos de varias comunicaciones recibidas, de Comunidades de todo el mundo sefardí; del Consejo Comunal Israelita de Tetuán; de la Junta del homenaje constituida en Tánger; de la Legación de España en Sofía (Bulgaria), participando que en aquella capital la representación diplomática de España, en unión de la colonia sefardí, rendirán homenaje al insigne cordobés; de don Abraham Elmaleh, miembro del Ejecutivo del Consejo Nacional de Palestina, adhiriéndose al homenaje y prometiendo su asistencia en los actos que han de celebrarse; de don Miguel Alvarez Salamanca y del miembro de la Junta Central don Moisés H. Azancot, que se halla en Marruecos, donde ha desarrollado una meritoria labor.

Y en Córdoba, como cuestión previa, la Academia convocó un Concurso Literario, en estos términos:

«VIII Centenario de Maimónides 1135-30 Marzo 1935.—Comité de Córdoba.—Concurso Literario.—El Comité organizador en Córdoba de los actos conmemorativos del Centenario del nacimiento de Maimónides, abre concurso público entre todos los escritores de lengua española, para premiar tres trabajos literarios, sobre los temas siguientes: «Maimónides, filósofo; Maimónides, médico; Bibliografía de Maimónides».

Cada uno de estos trabajos o memorias podrá ser premiado con quinientas pesetas, ofrecidas respectivamente por la Academia de Córdoba, por entidades médicas y por los centros de enseñanza de la capital.

Los trabajos que han de acompañar en sobre cerrado el nombre y señas del autor, serán dirigidos, antes del 1.º de Marzo de 1935, a la Cátedra de Hebreo del Instituto Nacional de segunda Enseñanza de Córdoba, y serán apreciados por un jurado de Catedráticos españoles.

El Comité organizador reserva a la Academia de Córdoba el derecho de publicación de los trabajos premiados.

Este concurso literario constituye uno de los varios puntos del programa conmemorativo del VIII Centenario de Maimónides, el ilustre hijo de Córdoba. Para más detalles del mismo, puede dirigirse correspondencia a la mencionada Cátedra de Hebreo del Instituto Nacional de Segunda Enseñanza de Córdoba.

Por el Comité organizador: José Manuel Camacho Padilla, Rafael Castejón.

Córdoba y Noviembre de 1934.

Al mismo tiempo, en muchos lugares del mundo, nace el deseo de honrar al filósofo judío-español. De todas partes recibimos palabras de aliento y felicitación.

En Tiberiades se publica un encendido llamamiento al pueblo judío, para pedirle colaboración en las honras que se han de ofrecer a Rambam, escrito en el cual se incluyen una profecía de la tumba de Rambam, tal como estaba en 1927; otra, después de esa fecha, en que el ilustrísimo Sr. D. Ignacio Bauer, Presidente de la Comunidad judía de Madrid, y sus amigos, ofrendaron un magnífico monumento en honor al sabio español, y un plano del Barrio «Maimonia», en

Tiberiades, con la señal del sitio en donde está la tumba del filósofo, dijo el

«Diario de Córdoba, núm. 28939.—En memoria del gran Maimónides (Rambam).—Cálido llamamiento lanzado por la Comunidad sefardi de Tiberiades.—La ilustre ciudad de Córdoba, cuna del preexcelso varón, debe atender generosamente la llamada.—El señor Alcalde y los jefes de la Comunidad sefardi de Tiberiades (Palestina), en cuyo término se encuentra la tumba del gran Maimónides, nos ruegan la inserción de un llamamiento, del cual solo publicamos los párrafos principales, por sernos imposible, por su gran extensión, el publicarlo íntegro.

Con los títulos que anteceden publica el siguiente interesante escrito la revista hispano-sefardi titulada «Renacimiento de Israel», que ve la luz en Tánger.

Dice así el documento:

A TODOS NUESTROS HERMANOS:

El nombre preclaro de nuestro excelso maestro, el Rambam o Maimónides, lumbrera de Israel, es tan conocido que sería superfluo enumerar sus cualidades y méritos para hacer su elogio. Sería lo mismo que si intentáramos hacer el panegírico del Sol brillante del medio día. El conocido adagio usado por los sabios de su época, que decía: «de Moisés hasta Moisés (Maimónides) no hubo otro, como Moisés», es suficiente para darnos una idea de la magnitud del respeto que el pueblo le profesaba, al compararle con Moisés, nuestro divino legislador.

Y no solamente el pueblo hebreo venera la memoria de aquel coloso de la ciencia y de la sabiduría, sino también lo veneran otros pueblos, particularmente el pueblo español, el cual le coloca en el número de sus legítimas glorias nacionales. La ciudad de Córdoba—según nuestras noticias—ha erigido, hace algunos años, un monumento conmemorativo en honor de su glorioso hijo y el Gobierno de España se propone traducir al castellano sus numerosas obras.

El célebre escritor español Gómez Carrillo, que visitó Tiberiades el año 1912, escribió en la Prensa lo que sigue:

«¡Maimónides! No hay en los países orientales quien no pronuncie este nombre con la más augusta emoción. Cristianos, judíos y musulmanes tienen conocimiento de ese varón sublime,

Solamente nosotros, los españoles, casi no sabemos nada de él, apesar de haber intervenido tan intensamente en los acontecimientos de la Edad Media. Sabemos que era un insigne filósofo y teólogo, un gran legislador, pensador, médico, etc., etc.; pero no basta. Para tener una idea exacta de su inmenso valor moral, hay que visitar su tumba en la Tierra Santa, en la que están concentradas todas las esperanzas del pueblo israelita y donde el nombre de Maimónides resplandece como el de Moisés, hijo de Amram. Los judíos sefardíes acuden de todos los rincones del país a postrarse y a orar junto a esa santa tumba como junto a la tumba de un profeta de Dios. Los pobres de Tiberiades no cambiarían nunca esta santa piedra por todos los tesoros de Jerusalén. Sin embargo, no debe creerse que el nombre de Maimónides es venerado en estos lugares solamente, puesto que todos los historiadores hebreos lo colocan a la cabeza de las grandes lumbreras del pueblo judío y todas las Comunidades hebreas admiran y respetan las obras del Rambam como a la Ley de Moisés.

«Cuando a la edad de treinta años fué obligado a emigrar de España a causa del fanatismo religioso de los árabes, encontró a sus correligionarios en todas partes en una situación horrible. Ninguna conexión moral existía entre ellos. En cada Sinagoga y Yeshibá interpretaban la Mishná y el Talmud a su manera, predominando, además, la superstición entre las masas del pueblo. Entonces se levantó Maimónides, como Moisés, el primero, y unió todos los espíritus, ideas y pensamientos, creando su obra monumental, «Guía de los extraviados» que hasta hoy sirve de base a la filosofía religiosa y judía.

«Este es nuestro salvador», dicen los hebreos que se arrodillan ante su tumba. Y, en efecto, tienen razón, por que él les salvó de la descomposición moral.

«Pero España, que no guarda sus restos, debía al menos honrar la memoria de uno de sus hijos más ilustres y eminentes.

«En la cumbre de nuestro Parnaso, por encima de todos nuestros filósofos y poetas, hay que colocar a Maimónides, y en nombre de toda España yo me arrodillo y digo:

«Tú, el más grande de los investigadores, perdónanos por haberte olvidado durante ochocientos años; pero ya ha llegado la hora en que tu memoria comienza a brillar de nuevo en Córdo-

ba, que hoy te llama y mañana te venerará como al mejor y más eminente de sus hijos esclarecidos, cuyo número no es pequeño».

A continuación, y después de lamentarse amargamente los firmantes del estado de abandono en que todavía se encuentran los lugares próximos del sagrado recinto donde yacen los restos del Ramban y del santo «Tanná» Rabí Yohanán ben Zaccay, enumeran las obras que el Comité Maimónides tiene ya ejecutadas en los últimos diez años y las obras y adquisiciones que quedan todavía por ejecutar.

Entre las obras ya realizadas se citan especialmente el magnífico mausoleo construido hace unos tres años sobre la tumba del Maestro a expensas del ilustre patricio madrileño don Ignacio Baüer y de varios amigos suyos.

Las obras que el Comité Maimónides se propone realizar, y para ello solicita el generoso concurso de todos, son:

Primera.—Construir un magnífico templo junto al recinto de las tumbas.

Segunda.—Edificar, anejo a la Sinagoga, un Instituto (Yeshibá) de estudios talmúdicos superiores; y

Tercera.—Adquirir los terrenos y antiguas construcciones colindantes con el pequeño cementerio que aún pertenecen a personas extrañas para convertirlos en jardines y alamedas.

(En un pequeño mapa unido al documento que nos ocupa, se señalan, entre otros desplazamientos, las tres parcelas de terreno que hay que rescatar).

El presupuesto para las obras y adquisiciones mencionadas, se calcula que ascenderá a 17.000 libras esterlinas.

Firman el llamamiento el Rabí Jacob Hai Zrihen, Gran Rabino de Tiberiades; el señor Zaccai Elhadef, alcalde de la ciudad; los notables de la Comunidad sefardí y los miembros del Comité Maimónides.

Observaciones: Los nombres de los donantes serán publicados periódicamente en la prensa.

Los nombres de los que contribuyan con una suma mayor de veinte libras esterlinas serán grabados en placas de mármol dentro de la Sinagoga, para recuerdo eterno.

Dirección para la remesa de fondos: Mr. X. Elhadef, Mayor o Rabbi B. Toledano.

for Moimónides Memorial.

Tiberias, (Palestina).

N. de la R.—Abrigamos la firme esperanza de que la Excelentísima Corporación municipal y las instituciones culturales de Córdoba se apresurarán a contribuir con largueza a la obra nobilísima de glorificar la memoria de uno de los más insignes hijos de esta ilustre e histórica ciudad.

Igualmente esperamos que nuestros correligionarios de la Zona española, Tánger, Gibraltar y Lisboa contribuirán generosamente a la obra de honrar el recuerdo del gran Zadik, Meor ha-golá Rabenu Moshé bar Maimón, Viyehi ratsón she-tishrá chekhiná bemaasé yadenu, que-birkhat Mohsé Rabenu. Amén».

Pasado el plazo reglamentario, se reunieron los señores del Jurado para dictaminar sobre el Concurso literario.

He aquí el fallo:

«Concurso literario.—Reunidos los señores que forman los Jurados para calificar los trabajos presentados al Concurso literario que se convocó con el fin de premiar algunos trabajos relativos a la gran figura de Maimónides, y después de detenido estudio y amplia deliberación, como todos ellos anuncian en las Actas en donde constan el fallo recaído, determinan:

1.º Que el premio relativo al tema «Maimónides filósofo» quede desierto. Firman este Acta D. Perfecto García Conejero, D. Félix Romero y D. José Manuel Camacho.

2.º Que el premio ofrecido al tema «Maimónides médico» queda también desierto. Firman el Acta D. José Navarro, D. Emilio Luque y D. Leandro González Soriano.

3.º Conceder el premio ofrecido al tema «Bibliografía de Maimónides» al trabajo presentado con el lema «Alep». Abierta la plica resultó ser el autor D. Francisco González Quijano, domiciliado en Madrid, Serrano, 57 moderno. Firman el Acta D. Antonio Gil Muñiz, D. José de la Torre y del Cerro y D. Samuel de los Santos Gener.

Córdoba, 27 Marzo de 1935.—El Comité de Córdoba».

Llegada la época de la celebración del Centenario, las sesiones se celebraron definitivamente con arreglo al siguiente Programa:

«Comité organizador del VIII Centenario de Maimónides.—

Córdoba, Marzo 1935.—Tarjeta de Invitación.

25 Marzo.—Doce mañana. Salón Capitular del Excmo. Ayuntamiento: Recepción oficial.—Siete tarde. Círculo de la Amistad: Sesión de la Academia de Córdoba y conferencia de D. Antonio Jaén.

26 Marzo.—Once mañana. Círculo de la Amistad: Conferencia de D. Emilio García Gómez.—Doce y media mañana. Sinagoga: Descubrimiento de la lápida.—Diez noche. Diputación: Cantos populares en honor de los asistentes.

27 Marzo.—Once mañana. Círculo de la Amistad: Conferencia de D. José Gaos.—Cuatro tarde: Excursión a Medina Azahara.

28 Marzo.—Once mañana. Círculo de la Amistad: Conferencia de D. José Goyanes.—Cuatro tarde. Huerta de los Arcos: Festividad literaria.—Diez noche: Velada en el Conservatorio de Música.

29 Marzo.—Once mañana. Círculo de la Amistad: Conferencia del Dr. David Baumgardt.—Cuatro tarde. Fiesta campera en honor de los asistentes, en Córdoba la Vieja

30 Marzo.—Al medio día, en el Círculo de la Amistad, sesión de clausura.—Diez noche: Verbena ofrecida en el Círculo de la Amistad, en honor de los asistentes.

Esta tarjeta será precisa para asistir a cualquiera de los actos señalados, salvo las indicaciones que se hagan especialmente para cada uno de ellos».

Algunas de ellas tuvieron esta extensión:

«Fiesta literaria en la Huerta de los Arcos.—Recital de Poesías.—Programa.—a) Presentación y saludo, por Pedro Palop.—b) Rafael Castejón. Marcha triunfal, de Ruben Dario.—Rafael Castejón. «Irme quero», del Romancero judeo-español.—c) Laura Amo. Las fuentes de Granada, de Francisco Villaespesa.—Laura Amo. Romance del Cid, del Romancero judeo-español —d) José Barrena. Compuerta, de Luis Chamizo.—José Barrena. Ven aquí, del Romancero judeo-español.—e) Carmen Fz. Noa. La Buena-ventura, de Muñoz y Pavón.—f) José Pacios. Dicho me han dicho, del Romancero judeo-español.—José Pacios. El embargo, de J. M. Gabriel y Calán.—g) G. García Gill. En delantera de grada, de Cristóbal de Castro.—G. García Gill. La colmeneruela, de Luis de Góngora.—h) Consuelo Muela. Er Piyayo, de Carlos de Luna.—h) Consuelo Muela. Andalucía, de Agustín González. En Andalucía intervienen también Maruja Sagrado, Juan Moreno,

canto y Luis Merino, guitarra.—Todos los que toman parte en este Recital, son alumnos del Instituto Nacional y del Colegio de la Asunción, de Córdoba.

Fiesta Musical en el Conservatorio de Música.—Programa.—Primera Parte.—1.º Andante, Ditteróoff, para instrumentos de cuerda, viento, madera y piano, por la clase de conjunto instrumental.—2.º Primer solo del concierto para clarinete, Romero, por don Federico Timoteo, acompañado al Piano por la señorita Carmen Flores.—3.º Nocturno en mi bemol, para Violoncello, Chopin, por don Victoriano Linarejos, acompañado al Piano por don Rafael Báez.—4.º Etincelles, para Piano, Moszkowuski, por la señorita Maria del Pilar Arboledas.—5.º Primavera, Romanza para tenor, Tirindelli, por don Fernando Linares, acompañado al Piano por la señorita Carmen Flores.

Segunda Parte.—1.º Gran solo núm. 15, para Flauta, Tulou, por don José Timoteo, acompañado al Piano por la señorita Carmen Flores.—2.º Primer tiempo del concierto para Violín, Mendelssohn, por don José Báez, acompañado al Piano por don Rafael Báez.—3.º Celeste Aida, Aria, para tenor, Verdi, por don Rafael Reyes, acompañado al Piano por la señorita Carmen Flores. 4.º Movimiento perpetuo, para Piano, Weber, por la señorita Carmen Flores.—5.º Nabucodonosor, Coro di chiaví Ebrei, Verdi, por las clases de Conjunto Vocal e Instrumental».

He aquí la historia de esos actos, tal como la contaron los periódicos cordobeses:

El Diario «La Voz» del 26 de Marzo, dijo:

«Esta mañana y con una recepción verificada en el Ayuntamiento, se inauguraron los actos de la semana destinada a honrar la memoria del glorioso filósofo y médico cordobés Maimónides.

Para asistir a estos actos han llegado a Córdoba el Doctor Well, gran rabino de Basilea (Suiza); doctor Mauricio Levi, gran rabino de Sarajevo (Yugoeslavia): Don Rafael Tolentino, de Sarajevo; Doctor Kaaminka, director del Instituto Maimón, desde Viena; don Jacobo Fischman; de Nueva York, por American Jewish Congress y por la Zionist-Organisatión; don Rafael Corle por la Comunidad de la Isla de Rodas, por las de Sefarditas de Berlín y las Portuglesion Judiche de Hamburgo; doctor Ignacio Bauer por el Colegio de Doctores de Madrid; doctor José Chapi-

ro, por la *Rass e gra Mensile* de Israel, Roma; doctor Jaime Rebinovich y señora Adriana Chapiro, fotógrafa de *Jwisk Chronicle*.

Todos ellos fueron a las doce recibidos por el Ayuntamiento, cuyo vestíbulo se encontraba adornado con plantas y flores, por el alcalde y autoridades de la capital.

La banda de Música interpretó a la llegada de los extranjeros varias composiciones musicales.

En el Salón Capitular tomaron asiento nuestros huéspedes, figurando en la presidencia el alcalde señor Garrido de los Reyes; Gobernador civil, señor Gardoqui; general de la guardia civil, señor Santiago; presidente de la Audiencia, señor Escribano Codina; comandante militar, señor Cascajo, y por la Diputación el señor Fernández Vergara.

En los escaños tomaron asiento los diputados a Cortes señores Salinas y Navajas; el exdiputado señor Carreras Pons; don Rafael Castejón y Martínez de Arizala, por la Comisión del Homenaje; el coronel de la Guardia civil, señor Peñalver; comisario superior de policía señor Herrera; los señores Sarazá, Orti Belmonte y señores y señoritas de la localidad.

Concurrieron también al acto de la recepción numerosos invitados.

El alcalde, señor Garrido de los Reyes, hizo uso de la palabra, para en un sencillo y elocuente discurso, dar la bienvenida a los asistentes al Centenario.

A continuación el señor Castejón fué presentando a los oradores don Rafael Corik, Doctor Kaaminka, Doctor Mauricio Levi, Doctor Well, don Jacobo Fischman, don José Chapiro y don Ignacio Bauer.

Todos dedicaron saludos afectuosos a Córdoba y a España.

Finalmente el Gobernador civil dió a todos la bienvenida en nombre del Gobierno español y les deseó que su estancia en Córdoba les sea grata.

El Diario «La Voz» del día 26 de Marzo de 1935, dijo:

«En el Círculo de la Amistad.—En honor del filósofo Maimónides.—Principio de la semana del Centenario.

Ayer tarde, a las siete, se inauguró la Semana de Maimónides en los salones del Círculo de la Amistad.

El elegante y hermoso local presentaba un brillante aspecto

con la presencia de los representantes Sefarditas que han venido de diversos países a sumarse al homenaje del gran polígrafo cordobés.

También concurrieron numerosos catedráticos, médicos y representantes de corporaciones culturales.

En el vestíbulo del Circulo se inauguró la sesión bibliográfica que se ha instalado con las diferentes ediciones de las obras más importantes de Maimónides.

Ocuparon la presidencia don José Amo, de la Academia de Ciencias y Bellas Artes de Córdoba; el Gobernador civil señor Gardoqui; comandante militar de la plaza señor Cascajo; don Antonio Jaén Morente; don Rafael Castejón y Martínez de Arizala y don José Manuel Camacho Padilla.

Comenzó el acto dando cuenta don Rafael Castejón y Martínez de Arizala de las adhesiones recibidas de las más destacadas entidades culturales del mundo.

Señaló la significación de este acto y dijo que en estos momentos se celebran otros análogos en Jerusalén, Egipto, El Cairo, en la Universidad de la Sorbone, etc. etc.

Destacó la adhesión de don Ignacio Bauer, del Colegio de Doctores de Madrid, al que se debe la restauración artística de la tumba de Maimónides. Fué muy aplaudido.

Se levanta a hablar la señorita Ana Plata.

Hace una reseña de la memoria que presentaron para alcanzar el grado de Doctor los señores Caravaca y Luque Morata.

Después, don Pedro Palop comienza su brillante disertación sobre Maimónides, estudiándolo bajo varios aspectos, como filósofo, médico, metafísico, etc., etc. Dice que los sabios han sido discutidos en todas las épocas y en todos los tiempos. Habla de la deducción que hizo Maimónides de la unidad de Dios, diciendo: «Dios es uno y definirlo, para mí, es un insulto, y el mejor medio de hablar de Dios es el silencio. Define la característica del Profeta en estas dos condiciones: «Pureza de alma y de costumbres y fuerza de voluntad».

Sigue haciendo un estudio sobre Maimónides, Spinoza y Descartes, diciendo que los dos primeros tienen analogía, pero Spinoza y Descartes tienen diferencias.

Termina finalmente haciendo una alabanza digna del gran español judío y sobre todo cordobés.

Acto seguido se levanta a hablar D. Antonio Jaén.

Comienza diciendo que este acto es una de las más honrosas actuaciones en que se presenta en nombre de España y sobre todo de Córdoba.

Antes de empezar su conferencia recoge el acto de esta mañana, en que una porción de gentes de todas las partes del mundo, han venido a nuestra ciudad para celebrar la fiesta de Maimónides.

Dá comienzo su conferencia: «Otra vez ante la historia».

Parémonos un momento, dice, ante la historia de Córdoba y veremos que ante el mundo, es universal, por la fama de sus grandes hijos, tales como Séneca, Averroes, Maimónides y Osio. Relata brevemente la celebración de la Semana Califal hace varios años, relatando sus apoteósicos triunfos. Dirige un recuerdo a la Academia de Córdoba, al escultor cordobés Juan de Mesa, a Hernan Ruiz y a otros grandes cordobeses.

Así mismo, hace recordar, lo que la cultura cordobesa y el pensamiento cordobés, era en el siglo XII; quedan todavía destellos de luz universal. Pues aunque decae el Imperio, la cultura cordobesa no decae. Hace referencia de los pueblos de Córdoba que el siglo XIV y XV fueron los más grandes baluartes de la libertad, enfrentándose con los mismos reyes absolutistas. Menciona que los agustinos cordobeses son los comuneros de esta época, pues acogen y ocultan en el convento a un tal Juan Bravo, revolucionario político. En este mismo siglo ahorcan a dos nobles por ser amantes de la libertad y de los fueros liberales. Dice después que no cree en el senequismo, considerándolo un tópico, atestiguando que si el senequismo es el conocimiento de Séneca, éste estuvo muy poco tiempo en nuestra ciudad. Sigue refiriendo más anotaciones de la historia de Córdoba.

Referente al Duque de Rivas, cuyo centenario celebramos este año, afirma que él no aprendió en la escuela del romanticismo francés, no; porque en el siglo XVIII existía ya en Córdoba una gran oleada de romanticismo, principalmente en el pueblo de Hinojosa. También afirma que los mejores romances son los romances cordobeses. Menciona a los sefarditas expatriados, enalteciendo el amor que ellos sienten por España. Cita su proposición de ley que presentó en las Constituyentes para que se entregase la Sinagoga de Córdoba a los judíos. Habla de que

Africa, de igual modo que la América española, adquirirá su independencia, y prevee que Córdoba tiene que ser el centro de estudios orientalistas.

Lee unos párrafos pidiendo que sea Córdoba el centro de la cultura hispano-americana, porque, arguye, que hay que ser cabeza de stirpe, esto es, que no se contenta Córdoba con solo conmemorar los centenarios de sus grandes hombres. Refiere una anécdota del Campo de la Verdad, sobre los bereberes. Continúa, finalmente, saludando a la vieja Academia cordobesa y a todos los asistentes de otros países, comentando brevemente un pasaje de la Biblia, haciendo un canto a la tradición española, que no pertenece a ningún partido político, sino todos los españoles, y que al decir España, dice ¡República!

Sus últimas palabras fueron coronadas por una estruendosa ovación.

El diario «La Voz», del 27 de Marzo de 1935, dice:

«Maimónides.-Su Centenario.-Un sabio de España; por Pedro de Répice.

En el momento de una fase de la filosofía española es cuando aparece Moisés ben Maimón. Maimónides, también llamado por el anagrama de Rambam, de las iniciales de Rabi Moisés ben Maimón y Moisés el egipcio, porque fué a morir allí donde había nacido y hubo de ser salvado de las aguas el otro Moisés conductor de su pueblo.

Su padre, Maimón ben Josef, descendía de una antigua familia de doctores que decía remontar su abolengo hasta el propio rey David. Era él mismo un sabio talmudista, al tiempo que hábil matemático y astrónomo, y tuvo por maestro a Josef ibn Migasen de Lucena.

Sabido es que cuando los almohades invadieron España y conquistaron Córdoba, solo dejaron a sus habitantes judíos elegir entre la conversión y la emigración. Las sinagogas fueron arrasadas y cerradas las escuelas. Millares de hebreos se refugiaron en el norte de España, bajo la dominación de los cristianos. Otros, a ejemplo de sus hermanos de Africa, pasaron por las apariencias de una conversión al islamismo. Maimón abandonó Córdoba con su familia, que se componía de dos hijos y una hija. Dícese que por de pronto se instalaron en Almería. Durante ocho o nueve años se pierde el rastro a esta familia,

que sí permaneció en la península debió cambiar frecuentemente de residencia.

El joven Maimónides no abandonó sus estudios. Antes de redactar sus notas acerca del Tamud, publicó a los veintitres años un corto trabajo sobre el calendario hebreo. Poco después daba a luz un libro sobre lógica.

Después de haber conocido todas las fatigas y todas las privaciones de una existencia nómada durante más de doce años, Maimón se decidió a abandonar España. Pasó a Africa y establecióse en Fez. No era esta ciudad la más cómoda para el fugitivo. Fez tenía que ser para ellos tan peligrosa como Córdoba; ya que era allí donde la secta de los almohades había nacido y de donde se había propagado hacia el norte con victoriosa violencia. La familia de Maimón se vió obligada a ocultar sus creencias.

Las condiciones en que vivían los judíos de Mogreb no eran las más adecuadas para el desarrollo de su religión. Insensiblemente la masa se separaba de la fe de sus mayores. Muchos, a fuerza de simular el islamismo, estaban a punto de convertirse en buenos musulmanes. Acaban por imaginarse que verdaderamente Dios había reemplazado el judaísmo por el islamismo y que Mahoma estaba destinado a sustituir a Moisés. El padre de Maimón dirigió una carta a sus hermanos de religión para levantar sus espíritus y encaminarlos de nuevo a la confianza en el Dios de Israel.

Pronto Maimónides tuvo ocasión de secundar los esfuerzos de su padre para despertar en los judíos el amor a sus creencias. Un ortodoxo intransigente había dicho que quienes hacían profesión exterior de fe de islamismo, aunque permanecieran cordialmente ligados al culto de sus padres y por más que continuasen practicando en secreto las tradicionales observancias, eran idólatras y apóstatas. La muerte debiera ser para ellos preferible al ejercicio aparente del islamismo. Llenos de espanto por esa declaración, la mayor parte de los judíos africanos se preguntaban si no era preferible abrazar francamente la religión mahometana. Maimónides se consagró entonces a calmar la agitación de aquellas conciencias y publicó su «Carta sobre la apostasía», llamada también ensayo sobre la santificación de

Dios». Y escribió en árabe esta obra para ponerla al alcance de todos.

Establecía en ella Maimónides que la transgresión de una parte de las leyes religiosas no constituye apostasía. En tiempo de los Profetas, los judíos, aun adorando a los ídolos, no dejaban por ello de ser considerados como representantes del pueblo de Dios. «Nosotros, añadía, no cometemos ningún acto idolátrico. Pronunciamos una vaga fórmula, a la que no concedemos ninguna importancia, y recitamos, a sabiendas de los musulmanes mismos para engañar a un amo fanático». Es cierto que el Talmud manda morir antes que creer en idolatría; hasta prescribe sufrir en ciertas circunstancias el martirio antes que transgredir la ley. Pero quienes no se hallan asistidos de valor para afrontar la muerte en defensa de su fe, no merecen castigo ni dejan de ningún modo de ser judíos. He aquí un caso de causismo y una defensa de la reserva mental que enaltece a Maimónides más como diplomático que como filósofo. Pero también que es necesario reconocer que no se les exige a los judíos la adjuración absoluta, sino solamente que confiesen que Mahoma es su profeta. Realmente no pedía mucho la ferocidad almohade, y bien valía la pena de vivir a cambio de proporcionar una satisfacción un tanto ingenua a los dominadores que eran de una simplicidad infantil.

Maimónides, que poseía sobre los brutos de los almohades la superioridad, siempre triunfante, de las inteligencias, no se limitó ya a las exhortaciones escritas y predicó de palabra el amor al judaísmo. Lo hizo con tal éxito que la autoridad musulmana comenzó a inquietarse. Momento hubo en que el filósofo hebreo se vió ante la amenaza de pagar con la vida su celo por su fe. Sin la intervención del teólogo y poeta árabe Ibu Moicha, se hubiera hallado al borde del suplicio.

Pero la situación no era sostenible, y Maimón y sus hijos se decidieron a abandonar Fez. El 18 de Abril de 1165 embarcaron con rumbo a Palestina. Al séptimo día el navío afrontaba la tempestad. El naufragio parecía inminente. Maimónides, que como todo hombre inteligente que se encuentra en las grandes crisis y en los peligros decisivos de la vida, no se entregó al raciocinio sino a la fe. Entonces hizo voto de que si él y los suyos se salvaban, consagraría anualmente la conmemoración del día de la

partida y del de la tempestad al ayuno y a las buenas obras. El viento se calmó y el 16 de Mayo llegaban a San Jaan de Acre.

Los judíos de la ciudad festejaron a los recién llegados, cuya reputación se había extendido entre ellos. Después de algunos meses de permanencia en San Juan de Acre, Maimónides y los suyos acudieron a Jerusalén. Allí estuvieron tres días y pasaron a Ebrón para peregrinar a la tumba de los patriarcas. Habían pensado morar de asiento en Palestina, pero la miseria que reinaba en el país, miseria tanto material como intelectual, les hizo voiver sobre su intento y dirigirse a Egipto.

A la hora en que Maimónides desembarcaba en Alejandría, el último de los fatimitas se sentaba en el trono de Egipto. La población judía era numerosa en el país. Alejandría contaba tres mil familias israelitas. Los judíos, nueva prueba de la tolerancia musulmana, gozaban de una gran libertad, y bajo el gobierno de su príncipe (naghid) constituían una comunidad autónoma para cuanto concernía a sus asuntos interiores. Maimón y su familia se establecieron definitivamente en Fostat cerca del Cairo, y apenas acababan de encontrar aquél refugio que parecía seguro y tranquilo, murió el viejo Maimón.

David, el hermano menor de Maimónides, era mercader de perlerías, como un personaje de las mil y una noches, hacía largos y frecuentes viajes que a veces llegaban hasta la India. Mientras que David proveía las necesidades de la casa, Maimónides se consagraba a sus trabajos, pero una prueba terrible debía apartarle durante algún tiempo de sus estudios. David pereció en un naufragio, llevándose al abismo no solo toda la hacienda de su familia, sino sumas importantes que otras personas le habían confiado. El infortunio quebrantó tan vivamente a Maimónides, que cayó enfermo y durante años continuó sin consuelo. Para asegurar la existencia de los suyos comenzó entonces a practicar la medicina.

Sin embargo, ni sus peregrinaciones, ni sus ocupaciones, ni las vicisitudes de toda clase que había encontrado en su camino, podían apartar a Maimónides de la obra en que trabajaba desde la edad de veintitres años. Es decir, su «Luminar», que acabó en 1168. Este comentario estaba destinado a poner el estudio de la tradición al alcance del público. Revela un espíritu sistemático que se apodera del tema, prescindiendo de todo detalle inútil; y

condensa la mayor cantidad de pensamiento en la menor suma de palabras posible».

El diario «La Voz» del día 27 de Marzo de 1935, dijo:

«La semana de Maimónides.—La excursión a Medina Azahara».—A las cuatro y media de la tarde salió hoy de Córdoba para Medina Azahara, una gran caravana de automóviles, en los que iban entre otras personalidades, el gobernador civil señor Gardoqui; el alcalde don Bernardo Garrido de los Reyes, don Rafael Castejón y Martínez de Arizala, don José Ortega Gaset, don Antonio Jaén y representantes de los centros culturales de la capital y otras provincias.

A las cinco llegaron los excursionistas a Medina Azahara.

Estuvieron visitando las ruinas del gran palacio y pabellones, donde se exhiben trozos de cerámica, vidrios y otros objetos artísticos encontrados en las excavaciones.

Don Rafael Castejón y Martínez de Arizala, fué explicando brillantemente a los excursionistas lo relativo al descubrimiento de las ruinas. Glosó parte de la historia de Abderramán III, y otras destacadas figuras de aquella época.

A las siete de la tarde los excursionistas regresaron a Córdoba».

El Diario «La Voz» del 27 de Marzo de 1935, dijo:

«El VIII Centenario de Maimónides.—Se efectuó con asistencia de las autoridades el descubrimiento de una lápida en la Sinagoga.—Llegada de alumnos de la Facultad de Filosofía y Letras de Madrid.

Esta mañana, con objeto de asistir a los actos organizados en honor de Maimónides, llegaron a Córdoba en autocar, treinta alumnos de ambos sexos, pertenecientes a la Facultad de Filosofía y Letras de Madrid. Les acompañan dos profesores.

La conferencia del señor García Gómez: A las once de la mañana y en el Círculo de la Amistad, ha tenido lugar la conferencia a cargo de don Emilio García Gómez, Catedrático de estudios árabes, de la Universidad de Granada.

El Salón de Actos del Círculo de la Amistad se encontraba completamente abarrotado de público.

La presidencia fué ocupada por el Gobernador Civil señor Gardoqui, don Rafael Castejón y Martínez de Arizala, don José

Amo, don Enrique Romero de Torres y don Vicente Ortí Belmonte.

El conferenciante inició su disertación con unas frases de saludo a la concurrencia. Su conferencia versó sobre la Córdoba Musulmana y la dividió en tres partes: su historia externa; su ambiente literario y su vida científica.

Con gran elocuencia y erudición recorrió la historia de Córdoba durante la dominación de los almoravides. Destacó las aficiones literarias de los caudillos árabes, en pugna con su fanatismo religioso, recrudecido durante el dominio de los alfaquíes.

Sigue paso a paso la historia de Córdoba, hasta que el abuelo de Averroes provoca la expulsión de los almoravides, y a poco el caudillo Yancia Ben Gavía, origina el éxodo de los contrarios en religión, una de cuyas víctimas fué Maimónides.

Recorre a grandes rasgos, pero con profusión de fechas y personas las luchas de los almoravides contra los cristianos, contra los municipios y contra los mismos almohades, que invadieron Sevilla y se apoderaron de ella, para después extender su dominación a Córdoba.

Se ocupa luego el orador del ambiente literario, destacando la figura del Cancionero Ben Homar, al que calificó de «una voz en la calle». Su cancionero es la única pieza literaria que puede destacarse en la literatura medieval.

Examina luego el aspecto científico de Córdoba. En el siglo XII fué la edad de oro de las ciencias. Da cuenta de las evoluciones de la vida científica en aquella época.

Alude a Maimónides y dice que se ha encontrado un manuscrito de éste en el que explica los nombres de las drogas.

Hace destacar el acusado amor de Maimónides a su pueblo, como lo prueba que en todas sus obras o en sus controversias dice: «nosotros los de occidente». El señor García Gómez al terminar su admirable disertación fué muy felicitado.

* *
*

Se descubre la lápida dedicada a Maimónides, en la Sinagoga. A las doce y media se verificó el acto del descubrimiento de la lápida dedicada a la memoria del gran filósofo y médico cordobés en la Sinagoga.

Concurrieron al acto el Gobernador Civil, el Alcalde de la ciu-

dad, el Sr. Fernández Vergara por la Diputación, el Sr. Castejón y numerosos invitados.

En el patio, frente a la puerta de entrada a la Sinagoga, ha sido colocada la lápida que dice: España, por el Gobierno de la Nación, expresa su homenaje al inmortal genio del judaísmo.— Córdoba, su patria, le ofrenda la veneración de su recuerdo». El alcalde señor Garrido de los Reyes, al correr la cortina que cubre la lápida, muestra su emoción al legar a la posteridad este símbolo de entusiasmo y amor a la cultura de la ciudad que dirige.

Córdoba—dice—entrega a la humanidad esta lápida destinada a glorificar a un hombre. Y en este día, agrega, es Córdoba en estos tiempos de odios, la meta de la paz, del entusiasmo y del amor, que desea se irradie por el mundo entero. (Grandes aplausos).

Habla a continuación el Sr. Corie, que pronuncia un discurso en francés, agradeciendo al Gobierno español, a su representante en Córdoba y al digno alcalde de la ciudad, cuanto han hecho en este centenario.

El representante americano lee un versículo de la Biblia en inglés. El gran rabino Levi dice que el momento es de gran emoción e histórico para los hebreos. Dedicar un recuerdo a los judíos cordobeses que lucharon por la paz y se sacrificaron a sus ideales.

Hace un canto a España y testimonia su gratitud al gobernador, al alcalde y a todos. Termina dando un viva a España, por cuyo porvenir glorioso hace votos. Es muy aplaudido.

El señor Jaén Morente agradece al señor Castejón que le haya designado para intervenir en este momento de emoción espiritual. Recuerda los días de su niñez en este barrio de los judíos y destaca la hondura de este caso particular.

Hace ver la magna lección de tolerancia que en este momento da el pueblo de Córdoba, al honrar a un ilustre cordobés, levantando un altar en el corazón a un cerebro privilegiado. Hoy se habla de Maimónides como mañana se hablará de Séneca o de Osio. Dice que los cordobeses serán sacerdotes del genio de Maimónides. Agrega que España ha demostrado al mundo entero que es libre, y que su libertad se abre a las cuatro partes del mundo.

Continúa diciendo que España se extiende donde quiera que haya quien hable español y quien sienta en castellano. Córdoba, agrega, es un paraíso espiritual que abre su alma a todos.

Dedica un sentido elogio al señor Castejón, que es alma de este homenaje, como de tantos otros movimientos culturales.

Interviene el gobernador señor Gardoqui para saludar a todos. Dice que en nombre del gobierno se une una vez más a este homenaje a Maimónides, homenaje que quedará eternamente grabado en la lápida. En ella quedará por siempre patente ante la humanidad este testimonio, llama viva y eterna de cultura, de progreso y de comprensión.

Desea que en el corazón de los extranjeros que asisten a estos actos brille siempre la llama del recuerdo, a España y a Maimónides, y la llama de este sol andaluz, de este sol cordobés. Es muy aplaudido.

Con este breve discurso del señor Gardoqui se dió por terminado el acto, del que se rodaron unos metros de película.

El diario «La voz», del 27 de Marzo de 1935, dice:

«En la Diputación Provincial.—Un festival de cantos populares en honor de los concurrentes a la semana de Maimónides.

Anoche a las diez, en el patio principal de la Diputación, tuvo lugar el festival de cante «jondo» organizado en honor de los concurrentes al centenario de Maimónides.

Asistieron las autoridades y personal de centros culturales de la capital y de los diversos países que hoy están representados en Córdoba.

En el patio se alzaba un tablado en forma de escenario, donde los ases del cante flamenco y del baile tuvieron ocasión de lucirse. Hubo tangos, fandanguillos, soleares, seguidillas y saetas y muchos aplausos para los artistas.

La fiesta se mantuvo animadísima en todo momento. Los «to-caores» también cosecharon muchos aplausos.

Terminó el festival a las doce y media de la noche».

Los alumnos de Filosofía y Letras de Madrid. Su llegada a Córdoba.

Como ya hemos dicho, llegaron a Córdoba anoche, con motivo del Centenario de Maimónides, una comisión de alumnos de la Facultad de Filosofía y Letras de Madrid. La forman treinta alumnos, de ellos quince señoritas.

Les acompañan el Secretario de la Facultad don José Ferrán y los profesores don Justo Martínez Santolaya y don Niriarte Almagro.

Además de asistir a los actos del Centenario, visitarán los principales monumentos de la ciudad.

El próximo domingo 31 de Marzo regresarán a Madrid. «La Voz» les dá su más afectuosa bienvenida.

El Diario «La Voz» del 28 de Marzo de 1935 dice:

«El VIII Centenario de Maimónides. Conferencia del Sr: Gaos en el Círculo de la Amistad.

A las once de la mañana se ha celebrado la anunciada conferencia de D. José Gaos, profesor de la Universidad Central, en el Círculo de la Amistad. Concurrió numeroso público.

El señor Gaos, en una exposición magnífica y plena de erudición, desarrolló su tesis sobre «La filosofía de Maimón». Examinó juicios del gran Filósofo cordobés sobre la Sagrada Escritura y Moisés.

Hizo destacar la defensa que ante sectas y sectarios hizo siempre del Judaismo el mencionado filósofo, al que se dedica este homenaje. Se ocupó de la filosofía de Aristóteles, consignando la acogida entusiasta que por parte de Maimónides tuvo esa filosofía.

Examinó el disertante con certero juicio la labor filosófica de Maimónides, y al terminar la exposición fué muy aplaudido.

Figuraron en la presidencia del acto los señores Castejón, Orti Belmonte y Amo.

A Sevilla.—Esta tarde marcharon en autocar a Sevilla los extranjeros invitados a los actos del Centenario de Maimónides, así como los alumnos de Filosofía de Madrid, que permanecerán unas horas en la capital vecina visitando sus monumentos. Regresarán a Córdoba esta noche.»

El diario «La Voz» del día 28 de Marzo de 1935, dá cuenta del fallo del Concurso Literario del Centenario de Maimónides.

El diario «La Voz», del 29 de Marzo de 1935, dice:

«El VIII Centenario de Maimónides. Conferencia del señor Goyanes.

Esta mañana a las once han proseguido los actos culturales organizados con motivo del Centenario de Maimónides.

En el Círculo de la Amistad, y ante una concurrencia tan nu-

merosa como distinguida, entre la que figuraban numerosos académicos de la localidad, pronunció su anunciada conferencia el señor Goyanes.

Ante el Gobernador civil, miembros del Comité de Homenaje, académicos y público, el señor Goyanes explanó su disertación sobre el tema «La Medicina de Maimónides».

Fueron cerca de dos horas de conferencia, en las que el disertante puso de manifiesto sus grandes conocimientos de la obra médica de Maimónides, relatando los textos originales del ilustre médico cordobés que se conservan en todo el mundo.

La exposición admirable corrió parejas con los acertados juicios del disertante sobre la medicina de Maimónides.

El orador fué muy aplaudido al terminar su disertación, verdadera joya de erudición.

Un almuerzo íntimo.—Al terminar el doctor Goyanes su conferencia en el Círculo de la Amistad, fué obsequiado con un almuerzo íntimo, que se celebró en «Peña Campera».

Concurrieron al almuerzo el Gobernador civil, el Alcalde, el presidente de la Audiencia, los doctores Bergillos, Villégas, Saldaña, Castejón y Martínez de Arizala y otros.

Don Antonio Sarazá, señor Orti Belmonte y señora y don Rafael de la Hoz.

*
* *

El diario «La Voz» del 29 de Marzo de 1935, dá cuenta de la Fiesta Literaria en la Huerta de los Arcos, con arreglo al programa anunciado.

«Esta tarde a las cuatro, dió comienzo en la hermosa Huerta de los Arcos, la Fiesta Literaria con motivo del VIII Centenario de Maimónides.

Asistieron las autoridades, representaciones de centros culturales sefarditas y numeroso público.

La fiesta resultó brillantísima, poniendo todos los que actuaron en ella el mayor entusiasmo.

Al final, el delegado de los sefarditas de París, dirigió la palabra a los asistentes, agradeciéndoles en nombre de su raza todas las atenciones que les vienen dispensando al concurrir a estos festejos, donde se ponen de manifiesto el cariño y afecto que por ellos sienten.



La Fiesta Literaria ha dejado un gratísimo recuerdo en todos sus asistentes. Terminó a las seis de la tarde.

El mismo día en el Conservatorio Oficial de Música.

Anoche, en el Conservatorio Oficial de Música, tuvo lugar el anunciado concierto en honor de los asistentes a los actos del Centenario de Maimónides.

Asistieron además de las autoridades, el Gran Rabino de París doctor Weli, el de Checoeslovaquia doctor Atreni; abogado de París doctor Salcedo, doctor Vejel, gran rabino de Basilea doctor Weli; el de Yugoslavia doctor Mauricio Levi; doctor Ortega y Gasset, el corresponsal de «Pevi» señor Chapiro y señora; el redactor de «New-York Times» señor Salomón Jazahi.

Se destacaron en el piano, la señorita Carmen Flores, en el violoncello Victoriano Linarejos, Fernando Linares en el canto y la clase de conjunto vocal e instrumental.

Algunos numeros fueron repetidos a petición del numeroso público».

*
* *

El diario «La Voz» del 30 de Marzo de 1935 dice:

En el Círculo de la Amistad.—Un banquete a los asistentes a la semana de Maimónides.

Esta tarde a las dos, en el salón de «Peña Campera» del Círculo de la Amistad, fueron obsequiados con un banquete los representantes del sefardismo mundial que asisten al Centenario de Maimónides.

Ocuparon la presidencia el Gobernador Civil de la provincia señor Gardoqui; Alcalde, señor Garrido de los Reyes; señores Sarazá Murcia, Castejón y Martínez de Arizala y grandes rabinos de París, Belgrado, Sarajevo y otras capitales del mundo.

Asistieron gran número de sefarditas y miembros del comité local del centenario del gran polígrafo cordobés.

A los postres ofreció el banquete el señor Castejón y Martínez de Arizala. Dice que este banquete significa la intimidad y afecto que sienten por los que aquí representan la cultura mundial.

Aconseja lleven a los corazones de sus hermanos de raza, el recuerdo de este homenaje que le ofrendan a Maimónides. Agrega que para ellos es un orgullo ver reunidos aquí a los sefardi-

tas de todo el mundo. Termina diciendo que Córdoba solo trata de ser un viejo hogar para todos sus hijos expatriados. Fué muy aplaudido.

A continuación habla el gran rabino de Belgrado, quien expresa su más profunda gratitud a los representantes del gobierno y miembros del Comité del Centenario de Maimónides, por las atenciones que les vienen dispensando estos días.

Dice que no solo trae el saludo de sus hermanos de religión, sino también del senado de Belgrado.

Canta a Córdoba por su nobleza e hidalguía y a la cultura española. Manifiesta que llevará las impresiones más hondas al seno de su raza, y donde quiera que haya un pueblo judío, hará llegar las emociones recibidas propagándolas. Una entusiasta ovación impide oír las últimas palabras del orador.

Habla el gran rabino de París. Dice que él que conoce a España no tiene más remedio que amarla como a una madre querida.

Le encanta el trato que se le dispensa y la franqueza de la amistad. Declara que representa a más de un millón de judíos a los cuales harán partícipes del entusiasmo del homenaje a Maimónides.

Agrega que el pueblo judío no puede nunca olvidar a España, el país donde vivió más de XV siglos. Brinda por los representantes de España y por todos los asistentes.

El Alcalde señor Garrido de los Reyes, hace uso de la palabra agradeciendo a los huéspedes ilustres las frases de encomio que les dedican y a su vez expresa su simpatía y entusiasmo que por ellos siente el pueblo de Córdoba.

Añade que no pueden recibir otros aprecio más íntimos que los que merecen.

El gran rabino de New York, doctor Jacobo Fismard, pronuncia un discurso en inglés.

El delegado de Roma, señor Chapiro, también en nombre de los judíos que representa, da las gracias a las autoridades y miembros del Comité organizador de los festejos, significando que España es espiritual y sublime. Agradece a su buen amigo D. Ignacio Baüerh, todo cuanto ha hecho en honor de Maimónides.

El gran rabino de Sarajevo, doctor Maurice Levi, saluda a los

asistentes en nombre de los sefarditas que representa. Dice que tiene que dar una vez más las gracias a todos.

El Gobernador Civil, señor Gardoqui, da por terminado el acto con unas frases elocuentes. Agradece las palabras cariñosas de todos y dice que en nombre del Gobierno de España, saluda a los judíos, cuyo saludo quiere que hagan extensivo a los demás.

El acto resultó cordialísimo».

*
**

El diario «La Voz», del 30 de Marzo de 1935, dice:

«La semana de Maimónides.—Conferencia del Dr. Julián Welí. Ayer estaba anunciada la conferencia del profesor David Baumgart, que no pudo celebrarse por no haber recibido la autorización necesaria de su gobierno.

El Comité organizó en su lugar una conferencia a cargo del gran rabino de París, Dr. Julián Welí.

Disertó acerca de las impresiones que los grandes rabinos han recibido a su paso por España y después desarrolló muchos aspectos de la vida y obra de Maimónides. Fué muy aplaudido al finalizar su disertación».

La fiesta campera en Córdoba la Vieja.

«Esta tarde se ha celebrado la fiesta campera en Córdoba la Vieja, en honor de los asistentes a los actos del Centenario de Maimónides. La concurrencia a tan simpática fiesta ha sido numerosísima.

Se ha efectuado el acoso y derribo de más de veinte becerras, faena que ha corrido a cargo de destacados jinetes, sobresaliendo Cañero y Algabeño en las operaciones. Han acompañado a estos artistas otros jinetes, entre los que recordamos a los señores Sotomayor (don Francisco), Montijano, así como bellísimas Amazonas, que actuaron con lucimiento.

En la faena taurina, a más de Cañero y Algabeño, han actuado con mucho lucimiento Platerito y Paz Domínguez, que torearon y bregaron admirablemente.

Surgieron unas aspirantas señoritas toreras, y solo una sobresalió, que por cierto es vendedora de «La Voz» y se llama Martina Ortigón, la cual lanceó bien y toreó de muleta con bastante

estilo, ayudada por el pepueño Paz Domínguez; el público los ovacionó.

Ya al anoecer y tras tirar el fotógrafo Santos unas placas de interesantes momentos de la fiesta, se emprendió el regreso a la capital, viniendo todos los concurrentes satisfechísimos de esta fiesta andaluza de tanto colorido».

El rezo en la Sinagoga.

A las diez y media del día de ayer empezaron los rezos en la Sinagoga de Córdoba. Concurrieron todos los representantes judíos que se encuentran en nuestra población.

Hoy, a las ocho y media de la mañana, proseguirán los rezos en la Sinagoga».

E. A. J.-24.—Una sesión infantil sobre Maimónides.

«La sesión del jueves, dedicada a los pequeños, versó sobre Maimónides. He aquí un resumen de la misma:

«Palabras sobre Maimónides en su octavo centenario», por su animador señor Olivares Figueroa.

«Coloquios», a) Vida y sucesos de Maimónides; b) Maimónides teólogo; c) Maimónides filósofo; d) Maimónides médico; e) Maimónides astrónomo, moralista y jurisconsulto.

Tres canciones infantiles: «Romancillo del corro», «Alta estaba la peña», «Romancillo de la risa fresca», del Maestro Serrano (don Luis), acompañados al piano por Carmen Flores.

«Varios pensamientos de Maimónides».

Disertación pueril sobre la «Guía de los Descarriados».

Colofón oratorio: «Gloria a Maimónides».

El acto resultó muy ameno, constituyendo una información adecuada para los niños, de acuerdo con las sugerencias del Ministerio de Instrucción Pública.

1135 - CORDOBA - 1935

(SPAIN)

VIIIth Centenary Celebration of Maimonides birthday

DECREE:

On the 30th March next, the Eighth Centenary of the Birth of the great Jewish humanist Moises Ben Maimon, generally known in history by the name of Maimonides, will be celebrated. His influence in medieval culture is a seal of glory to Spain, and more so to Cordoba, birthplace of this illustrious Rabbi.

It would be superfluous to remind one of the importance of the work of this illustrious learned man, who not only distinguished himself in his philosophic conception of the Hebraic religion, but also in the very humanistic philosophy of the Middle Ages, opening up new horizons to thought in the field of Medicine, Astronomy, Mathematics and oriental languages, most particularly in the study of Hebrew.

The Republic, always ready to pay a tribute of admiration to the memory of those sons of Spain



מֹשֶׁה בֶּן מִימּוֹן

Moses Ben Maimon "MAIMONIDES"

who glorified her name, and rooted it far beyond her dominions, is desirous of rendering homage by associating with the idea of the organisers of the VIIIth Centenary Celebration of Maimonides to exalt the figure of this great philosopher whose birth will be commemorated on that date.

Therefore, this Presidency in strict accordance with the Cabinet Meeting has disposed the following:

1. All acts organised by the Committee, residing at Cordoba, in connection with the celebration of the VIIIth Centenary of the Birth of Maimonides are of official character.
2. The Secretary of Education and Fine Arts will deal in everything connected with the celebration of said Centenary, to the better success of which the State Tourist Department will afford its cooperation.

Signed: ALEJANDRO LERROUX
MADRID, 5th December 1934

(Gaceta de Madrid N.º 349, p. 2189, 15th Dec. 34)

Invitation

You are most cordially invited by the SPANISH STATE TOURIST DEPARTMENT, to assist at the VIIIth Centenary Celebration of the Birth of Maimonides, that will be held in Cordoba.

You are welcome, not only to the splendid capital of the Western Caliphs, but to the whole of our Country, where you will find smiling hosts and a most attractive folkloric and touristic variety.

THE SPANISH STATE TOURIST DEPARTMENT.

Imp. OMNIA, San Pedro, 20 - Madrid

Texto del Decreto del Gobierno español declarando oficial la celebración del Centenario, traducido al inglés, para su difusión por el mundo de habla sajona

II. — EL CENTENARIO DE MAIMONIDES FUERA DE ESPAÑA

En Zurich.—El periódico «Judische Pressezentrale Zurich».

El día 5 de Abril de 1935 publicó un artículo titulado «España celebra a Maimónides», en el cual se daba noticia, en primer lugar, de todos los actos celebrados en Córdoba, con expresión de los señores que tomaron parte en todos los actos, así como también del servicio religioso celebrado en la Sinagoga de Córdoba.

Después se daba cuenta de la fiesta celebrada en honor de Maimónides en Zurich.

El día 31 de Marzo de 1935 tuvo lugar la Asamblea.

«Habló primeramente el Rabino Littman para abrir la sesión y después de cortos discursos de varios asistentes tomó la palabra el Dr. Speyer, de Breslau, el cual manifestó que los grandes maestros del judaísmo conservan las tradiciones de los judíos, pero también de los pueblos; pero no solo esto, sino que hacen las tradiciones vivientes. Hubo un núcleo cultural que vivió en España, cuando allí dominaba el Islam, que tomó mucho del judaísmo y le dió también mucho. Maimónides reunió las dos culturas. Expuso la ascendencia del festejado y explicó el sentido de su obra en todos los dominios y especialmente en el religioso. El principio fundamental de éste es que la ley la dió Dios escrita en las Tablas, pero que hay que leer éstas con un sentido de libertad dentro de la obligación.

Se terminó la fiesta con unas palabras del Dr. Lewenstein, el que ensaizó a Maimónides y al espíritu eterno de Judea».

La Unión de Israelitas Austriacos envió al Sr. Kaminka, rabino, como representante suyo en las fiestas celebradas en Córdoba.

Este señor, así como el Dr. Ornstein, Presidente de la Comunidad israelita y todos los sefarditas residentes en Viena, manifestaron su complacencia por los actos celebrados y su agradecimiento al Estado español por haber honrado como se merecía al sabio español Ramban.

*
* *

«Heraldo de Madrid».—Madrid, 4 Abril 1935.—El VIII Centenario de Maimónides en Bucarest.

Grandes han sido estos días las manifestaciones de simpatía hacia España por los sefarditas de Bucarest con motivo de la

inauguración del «Cercul Sefardí», primero, y de la celebración del VIII centenario del gran Maimónides, gloria de España y de la raza hebrea.

Con estos dos motivos el Excmo. Sr. D. Pedro de Prat y Soutso, ministro de España, ha sido objeto de grandes demostraciones de simpatía, siendo elegido presidente de honor del Círculo, presidiendo también todos los actos religiosos y literarios dedicados en honor de la memoria del gran pensador Maimónides, cuya cuna se meció en la hermosa Córdoba.

El Gran Rabinato de Bucarest, con el gran rabino mayor, D. Sabetay D'Jaén, tan conocido en España y América, por sus escritos y conferencias en pro de España y del sefardismo español, condecorado con la encomienda de la República española, organizó estos festejos en memoria del gran filósofo cordobés, habiendo tenido lugar los días 8, 10 y 12 de Marzo.

Como ya queda dicho, todas estas fiestas fueron presididas y honradas con la presencia del ministro de España, con todos los miembros de la Legación y personal a sus órdenes, destacando entre ellos, por haber tomado parte activa en todos los actos, los profesores señores Pizarro Zambrano y Gil Reglero.

El Viernes 8 de Marzo se ofició en el gran templo sefardí.

El Domingo 10, tuvo lugar una fiesta escolar organizada por el Comité escolar. En dicha fiesta niños y niñas de las escuelas sefarditas recitaron escogidas poesías y cantos hechos «ad hoc», seguidos de dos charlas magníficas, una del gran rabino Sabetay D'Jaén, que habló, con la competencia de siempre, del gran Maimónides, como filósofo, y otra del presidente del Comité escolar, Sr. Jaque Almuly, que con palabra fácil y mucha competencia, y sobre todo con fervoroso entusiasmo, habló sobre el idioma español, recomendando a todos cuantos tuvieran tiempo disponible vinieran a los cursos a perfeccionar el lenguaje de la amada España, ya que el Gobierno español era tan gentil que tenía a disposición de la comunidad un profesor lleno de fe y entusiasmo en su cometido.

El acto resultó, como todos, lleno de interés y entusiasmo. Todo el gran salón de la comunidad estaba completamente lleno, y en él se encontraban las principales figuras del judaísmo español, presididas por el gran filántropo D. Alberto B. Hananel, que sabe sacrificar sus intereses para contribuir a cultivar la lengua

y literatura españolas y todo aquello que se refiera a intensificar la relación espiritual entre los sefardís y la madre ibérica. El generosísimo donante ha sido recientemente condecorado con la orden de oficial de la República, tan justamente merecida.

Los niños y niñas estaban tan admirablemente preparados, que sus cantos y sus danzas españoles nos conmovieron profundamente, pues al hablar en aquel español arcaico tan nuestro, tan querido, parecía como si respiráramos el perfume de aquellos tiempos tan lejanos, pero tan inolvidables, cuyo recuerdo nos arrancaba, en aquellos momentos tan solemnes, lágrimas de alegría. «Himno a Córdoba», «La cuna de Maimónides», «Saludo a tí, madre España», y otras canciones análogas, que duraron cerca de dos horas, nos hablaban de la patria de nuestros mayores por boca de aquellos angelicales recitadores; nos hablaban de España como de un paraíso perdido.

La noche del 10 fué consagrada a la gran figura de Maimónides íntegramente. El gran salón de la comunidad, profusamente iluminado y adornado de tapices riquísimos y decorado con el más refinado gusto, estaba atestado de público de lo más selecto, no solamente de la colonia sefardita, sino de muchos admiradores rumanos. En la tribuna, con todo el personal anexo a la Legación, presidía el Excmo. Sr. D. Pedro de Prat y Soutso, ministro de España, acompañándole todos los más importantes personajes de los respectivos Comités, todos vestidos de gran gala y con las condecoraciones ornando el pecho. Todo lo requería la gran solemnidad del momento. Las banderas de España y de Rumanía cubrían el fondo de la tribuna.

Al levantarse a hablar y abrir la sesión el ministro de España, el entusiasmo se desborda y un ¡Viva España! salido del alma, se dejó oír, mientras los aplausos continuaban sin dejar hablar al representante español. Por fin, el silencio se hizo y el ministro de España, como siempre breve, pero concreto, en pocas, pero sabrosísimas palabras, hizo ver la importancia del acto, y después de sentidas frases que, como todas las suyas, se agarraron al corazón de todos, concedió la palabra al culto profesor D. Julián Oprescu, catedrático de Bellas Artes de la Universidad y gran españolista, quien en breves momentos esbozó la personalidad de Maimónides, analizándole como filósofo y haciendo calurosos elogios de toda su labor doctrinal.

Seguidamente hablaron los profesores señores Pizarro y Reglero. El primero hizo un detenido estudio sobre el sabio hebreo en cuanto a escolástico, con notas muy eruditas que acreditan la fuerte cultura del competente profesor de Español de nuestra Universidad. El Sr. Gil Reglero estudió a Maimónides desde el punto de vista médico, deteniéndose en consideraciones sobre la idea «humanidad», dedicando como final un canto a la sultana Córdoba, cuna del sabio, y haciendo un llamamiento a todos los sefarditas para que cultiven el idioma de la madre España, donde tantos recuerdos se guardan y donde tantas esperanzas pueden fiorecer.

La segunda parte del programa comienza con una interesante conferencia del gran rabino Sr. D'Jaén, que con sustanciosas y ricas ideas habló sobre «More Wemhim», de Maimónides, ensalzando sus pensamientos filosóficos y haciendo citas sobre esta obra capital del gran filósofo hebreo-español. Hace un caluroso elogio de España, a la que denomina país de tolerancia y libertad que guarda todo el espíritu de los sefarditas, ya que sus jardines mágicos guardan los ecos de las canciones divinas de Gabirols, Halevy y, mezclados con ellas, los pensamientos gigantes de Maimónides, el inmortal gran rabino. Hace una evocación muy sentida sobre Córdoba, describiendo con frases poéticas y sencillas la casita del sabio, y termina su disertación dirigiendo al ministro de España estas sentidas palabras:

Excelencia: En mi reciente visita a vuestro país, que es el nuestro; en aquella España llena de reliquias, llena del grandor de nuestra raza, he visto en los templos de Toledo primero, y más tarde, en Andalucía, en la casa de Maimónides, la inscripción de «monumento nacional». Si ellos son monumentos nacionales y han sido nuestros, quiere decir que España sigue siendo nuestra y que esos monumentos nos ligan a nosotros los sefardíes a la querida patria, de la que no podemos olvidarnos jamás, porque el espíritu de nuestro pasado, de aquel gran pasado, nos liga y nos une a ella para siempre.

El Sr. D'Jaén dió fin a su oración haciendo votos por la prosperidad de la República española, recogiendo numerosos y bien merecidos aplausos.

A continuación dirige la palabra al público el presidente de la comunidades y distinguido sefardita, Sr. Josef M. Pincas, que

agradece a todos el concurso prestado y tiene frases elogiosas para España, para Córdoba, mientras ensalza la sabiduría de Maimónides y se congratula de que todos los sefarditas sepan sentir tan hondo este homenaje al sabio por excelencia.

Cierra el acto el distinguido y culto presidente de la comunidad sefardita de Bucarest, el ilustre abogado Mr. Josef Cohen, quien con la elocuencia que le caracteriza agradece a todos la cooperación que han prestado a este acto, y muy especialmente expresa su agradecimiento al Ministro de España, que tan gentilmente ha presidido todos estos homenajes, dando así una prueba, como digno representante de la nueva España, de tolerancia y libertad y, más aún, de confraternidad hispano-sefardita.

El joven Alfredo Calmy recita muy sentidamente una poesía compuesta «ad hoc» por el señor D'Jaén titulada «El sefardí de ayer y el de hoy», y con esto se da fin a la velada, pasando después al salón contiguo, donde los huéspedes fueron obsequiados con un champan y unas pastas, continuando la tertulia hasta altas horas de la noche, pareciendo aquellas animadas conversaciones, en idioma español, como una oración dirigida a Maimónides el inmortal, como un canto al cielo azul de aquella España querida, como un beso de amor a sus flores y a sus campos, y muy especialmente a los campos de Córdoba, que fué el foco de todos los comentarios y de todos los elogios en esta noche inolvidable, en la que españoles, sefarditas y rumanos confundieron sus espíritus y elevaron su alma conjuntamente, haciéndola volar al otro lado de Europa, rindiendo culto a un único y santo amor: España.—CICLON.—Bucarest, 29 de marzo.

RESEÑAS EN PERIÓDICOS

a) «Universal». Bucarest, 14 de Marzo de 1935. Una reseña titulada «Comemorarea lui Maimonides».—«800 ani dela nasterea filozofuhi din Cordoba».

Dá cuenta de la sesión celebrada en Bucarest, bajo la presidencia del Ministro de España, y de la que este señor habla en su comunicado.

* *
*

b) «Adeverul». Bucarest, 13-3-1935.—Un artículo firmado por el Dr. L Vaian, titulado: Un Hippocrat travestit: Maimonide.—«Cu pri-

lejul comemorării a opt sute de ani dela nasterea marelui medic si filosof».

Es un breve resumen de la vida y de la obra del gran filósofo cordobés; lo considera como un espíritu excepcional y especialmente por sus conocimientos médicos. «Su obra—dice—como filósofo de la antigüedad, es un monumento singular en la historia de la cultura». El título más glorioso de Ramban es este: Cälänza Soväitorilor.

* *
*

c) «Dimineata». Bucarest, 19-3-1935.—Un artículo titulado: «Comemorarea lui Maimonide, filosof evreo-spaniol».—Con el subtítulo «800 de aniidela nasterea lui» y firmado por el Doctorul Ygree.

Contiene unas notas precisas y breves sobre la Literatura rabínica española, en las que hace resaltar especialmente las figuras del malagueño Salomon ben Gabirol, filósofo y poeta, y del toledano Yehuda-ha-Levi, poeta, para hacer después un cuidadoso encomio de Rambán y de las razones que han tenido los que han celebrado el Centenario.

El mismo periódico inserta a continuación una nota bajo el título «Sedinta solemnă de aseară a Comunitätii spaniole». En ella se da cuenta de las sesiones celebradas, y que están presentes en la comunicación del señor Ministro de España, ya inserta.

*
* *

d) «Adeverul». Bucarest, 14-3-1935.—Bajo el título «Comemoreea a opt sute de ani dela nasterea lui Maimonides» y firmado con las iniciales G-P. Se dá cuenta de la sesión celebrada y de la que ya damos referencia.

* *
*

Centenario de Maimónides en Fez.—Con motivo del VIII Centenario de Maimónides se organizó, por la Casa de España en Fez, una Semana de Conferencias, con arreglo al siguiente magnífico programa:

25 marzo:—«Maimónides jurista», por el Rabino Moisés Danan, Presidente del Tribunal Rabínico en Fez. Local: La Gran Sinagoga del Mel-lah.

26 Marzo.—«De Aristóteles a Maimónides», por Mme Cleeman, Profesor de Filosofía del Liceo Francés. Local: En Alianza Israelita.

- 27 Marzo.—«Vida histórica de Maimónides: tradición y leyenda farís», por Mr. Sudah Bensinchon, representante de los hebreos en el Concejo de Fez. Local: Sala del Concejo de Fez.
- 28 Marzo.—«Córdoba, cuna de Maimónides», por Mr. Luis Bigot, Presidente de la Casa de España. Local: En la Alianza Israelita.
- 29 Marzo.—Disertaciones religiosas en las Sinagogas durante todo el día—sábado—por los Rabinos Aarón Botbol y Joseph Benain.
- 30 Marzo.—«La Guía de los Descarriados», por el Profesor Mr. Bonjean, de la Escuela Musulmana de Muley Driz. Local: Sala del Concejo de Fez.

En la Casa de España en Fez, se celebró el día 31 de Marzo de 1935 una gran Velada literaria. Fué presidida por el Presidente honorario y Decano de la Colonia española Dr. D. José R. Cortés, quien pronunció unas inspiradas palabras de salutación. Después habló D. Ramón Morales Salinas, que muy elocuentemente evocó a la ciudad de los Califas en brillantes párrafos de hondo lirismo. Luego, la profesora de la Alianza Mlle. Ida Catalán y la Srta. Maruja Segura, recitaron poesías españolas, entre ellas el soneto a Córdoba, de Luis de Góngora, preciosamente interpretado por la profesora Mlle. Catalán; y por último el profesor D. Luis Bigot Valero, Presidente de la Casa de España, hizo un estudio muy concienzudo de la vida y de la obra del gran filósofo judeo-español e hizo resaltar con gran fortuna los méritos extraordinarios del filósofo autor de la «Guía de los Descarriados» o perplejos.

El acto, al que fueron invitados, el Cónsul de España, el Cuerpo Consular extranjero y las Autoridades francesas, musulmanas e israelitas, terminó con un escogidísimo concierto de música española.

Todos los discursos, así como la audición musical y los recitales poéticos fueron aplaudidísimos por la escogida concurrencia, entre la cual, contamos al lugarteniente Hollemaert, en representación del Comandante general de la región; al gran Rabino Aaron Botbol; al Rabino Mimoun Danan, Presidente de la Comunidad israelita; los hermanos ben Amar Berrada; M. Djivré y Mme Tarragano, director de las Escuelas de la Alianza; Mr. Hayar, Presidente de los Antiguos Alumnos de la Alianza; MM. Cortés, fils et Mme Collin, Halle, etc., etc.

De este acto dieron noticias muy extensas los periódicos «La Vigie Marocain» en el número del 1 abril 1935; y otros.

A todos estos actos asistió un numerosísimo público, «hasta el punto—dice un testigo presencial—de ser los locales insuficientes...»

M. Bigot, organizador y alma de estas conferencias, puede estar satisfecho del éxito de todas ellas, y, particularmente, del obtenido por su disertación sobre «Córdoba cuna de Maimónides» muy favorablemente comentada por toda la prensa de Marruecos.

* * *

El periódico «Le Rayon», órgano de la Unión liberal israelita, que se publica en París, insertó en el número de Diciembre de 1934 (Enero, febrero 1935), un artículo del Dr. D. Sidersky, dedicado a Maimónides.

En él estudia con gran erudición y expone con mucha galanura la vida y la obra del gran filósofo cordobés, al mismo tiempo que da noticias de los últimos y más interesantes estudios dedicados especialmente a Maimónides, entre los cuales deben destacarse, en primer lugar la obra de L. Germain Levi «Maimonide», París 1911, y después la memoria de Jacob Gordin «Actualité de Maimonide» (Cahiers juif núm. 10, 1934).

* * *

En Larache, en 30-3-35, se celebró una velada en honor de Maimónides, presidida por D. Bartolomé Pajares y los señores Jiménez Díaz y Subiza.

Tomaron parte, entre otros oradores los señores Pajares, Pérez y Pérez, González Lagares y García de Castro.

Al final se leyó una hermosa poesía dedicada al filósofo cordobés, original del señor González López. Esta poesía, así como la reseña del acto, que resultó altamente emotivo, se publicó en un folleto con el título «Una asamblea memorable».

* * *

El Sr. Ministro de España en Belgrado comunica con fecha 24 de Abril de 1935, que los sefarditas residentes en Yugoslavia, principalmente en Sarajevo, habían manifestado su rebotante júbilo por la acogida y honores de que habían sido objeto los delegados que asistieron a los actos celebrados en Córdoba, y que han conmovido profundamente a los *españoles sin patria*, que en Yugoslavia residen.

Al mismo tiempo manifiestan su deseo de poseer todo lo que se

publique en relación con el filósofo cordobés en esta fecha memorable.

*
**

En Ankara, capital de Turquía y en «Le Journal d'Orient», a 21 de Abril de 1935, se publicó un extenso artículo que comienza así: «Este aniversario ha sido celebrado en casi todas las Comunidades judías del mundo y particularmente con gran esplendor en «Córdoba Católica» (su lugar de nacimiento, en «Cairo la musulmana», su principal lugar de residencia, y en «Tiberiades la judía», donde se encuentra su tumba».

Después hace una larga y detallada referencia de los actos celebrados en Córdoba. Y dice:

«Al fin de las fiestas, el Gobierno español hizo la declaración siguiente: que él suprimía el Edicto que fué publicado en 1492 concerniente a la expulsión de los judíos de España; que dicta libertad completa de la religión judía y pedía a los israelitas el olvido de lo pasado».

El Rector de la Universidad Hebrea de Jerusalén visitó al Cónsul General de España para hacerle presente la satisfacción con que los Delegados de la Universidad en la Conmemoración hecha en Córdoba habían presenciado los actos realizados, y, especialmente, lo del Profesor de Filosofía Dr. Roth, de la Universidad de Jerusalén, que en una de las sesiones pronunció la siguiente alocución en hebreo:

«Primer punto: Sobre todo el principal trabajo de Maimónides fué dado en Egipto. Todavía es allí conocido como Jesús o Moisés, el hijo de Maimón el Español y es grato que la plaza que ocupa en la arquitectura medieval filosófica pueda ser celebrada en España después de tantos años.

Segundo punto: El término Edad Media significa una época de tiempo en el cual los conocimientos constituyen un todo conjunto sin divisiones. Esto era debido no solamente a la unidad del lenguaje y la religión, sino también a los creadores de las síntesis escolásticas que era fácil a enseñar a los árabes y judíos. El centro de la nueva enseñanza en Europa fué España, organizándose así la mayor transferencia de ideas entre España y la posible cultura medieval.

Tercer punto: El nombre de Maimónides es frecuentemente emparejado con el de Tomás de Aquino, pero es necesario de tener en cuenta que Maimónides precedió a Tomás de un centenar de años

próximamente. Siendo así que Maimónides fué el primero que hizo frente al problema en el cual había de adentrarse Tomás. Las dos principales cuestiones fueron el problema del lugar de Dios en el mundo y la relación entre la metafísica y la religión; es decir, en resumen, el problema entre el Dios de Aristóteles y del Dios de la Biblia. En la solución de ambos problemas Maimónides inició el camino especialmente por sus argumentaciones contra los teólogos árabes, demostrando el principio de la ley natural y haciendo una alegórica interpretación de la Biblia pura y su propio pueblo.

Cuarto punto: Maimónides enfocó también el problema del judaísmo, pero siempre en el sentido de darle un fin universal en la inteligencia de que el nacionalismo judaico debía convivir con la filosofía de todo el mundo, puesto que los nacionalismos exclusivos traen la muerte al interior y al exterior.

Quinto punto: La presente celebración es un signo que España revive la tradición de la Edad Media y que abre sus puertas a lo mejor del pensamiento universal, con imparcialidad al idioma, religión y raza. Aprovecho la ocasión para asociar la nueva Jerusalén y su Universidad hebrea presente al acto con la mayor fuerza del espíritu».

* *
*

En Berlín, el día 31 de Marzo de 1935, tuvieron lugar los actos siguientes:

a) Inauguración de una Exposición de obras de Maimónides instalada en el Museo Israelita.

En este acto pronunció un discurso el Presidente de la Asociación Israelita de Berlín, Dr. Klee, que acababa de regresar de Córdoba, e hizo presente el entusiasmo con que en España se estaba celebrando el Centenario, y el gran ambiente de cordialidad y transigencia que se notaba en el pueblo español.

b) Sesión necrológica en la Gran Sinagoga de Berlín, con participación de la orquesta de la Liga cultural israelita, y discurso enalteciendo la figura de Maimónides por el Rabino Dr. Wiener y el Profesor de Filosofía Dr. Bamberger.

* *
*

En el Cairo y en el Teatro de la Opera, tuvo lugar un acto en celebración del Centenario de Rambán «La Bourse Egyptienne».

«El Cairo», 2 de abril de 1935, publicó el siguiente artículo, que reproducimos íntegro, por su destacado interés:

«La commemoration du VIII Centenaire de Maimonide».— Ayer por la tarde, en la Sala de la Opera Real, tuvo lugar bajo los auspicios de la Sociedad de Estudios Judíos de Egipto, y bajo el patronato de S. E. el Ministro de Instrucción Pública y de la Universidad Egipcia (Facultad de Medicina) la conmemoración solemne del VIII Centenario de Musa ben Maimón, llamado Maimónides.

Un público muy numeroso se había juntado para rendir homenaje al gran teólogo, filósofo y médico judío que pasó tantos años de su vida en Egipto y escribió aquí sus más bellas obras. El Comité de recepción estaba compuesto de la Junta de la Sociedad de Estudios Históricos Judíos de Egipto, a la cual se habían unido numerosos funcionarios israelitas al servicio del Estado egipcio.

Entre las personalidades presentes se contaban S. E. el Ministro de Instrucción Pública; S. E. Ziwer pacha, Jefe del Real Gabinete; S. E. Tewfik Rifaat pacha; Ahmed Mohamed Hassanein bey, primer Chambelán de S. M.; Mahmond Sedky pacha, Gobernador del Cairo; Harari pacha; S. E. Ismail Sedky pacha; el Decano de la Universidad egipcia; un representante de diversas comunidades extranjeras y egipcias y las autoridades eclesiásticas de las diversas confesiones; Su Eminencia, el Gran Rabino de Alejandría; Su Eminencia el Gran Rabino de los Karaitas; los Presidentes y los Delegados de las Comunidades judías de Alejandría, de Port-Said y de Tantah, etc., etc.

A las 4'30, S. E. Hilaly bey, Ministro de I. P. declaró abierta la Sesión. Después, S. E. Joseph Aslan Cattaoni pacha, Presidente de la J. de E. H. J. y Presidente del Comité de organización, pronunció unas palabras de bienvenida.

Después, Su Eminencia el Gran Rabino Nahum eff., trazó, en una atinada exposición, la vida y la obra del célebre filósofo de la E. M., e hizo sobre todo resaltar su influencia sobre sus contemporáneos y sobre el mundo médico egipcio de la época. Insistió sobre las relaciones cordiales y los contactos intelectuales que no dejaron de existir entre el mundo musulmán y el judaísmo, entre los cuales, la filosofía y el pensamiento han mostrado con frecuencia un evidente parentesco. Terminó deseando que

estas relaciones continúen en el futuro con la misma fuerza que existieron en el pasado.

Tomó la palabra después, el Gran Rabino, S. E., el Dr. Aii Ibrahim pacha, Rector p. i de la Universidad egipcia, y habló de Maimónides médico, innovador atrevido en muchos capítulos de la ciencia de la medicina. La cuestión de las obras de la medicina de Maimónides fué minuciosamente tratada por el Dr Gourgui Soubhi bey, Profesor de Historia de la Medicina de la Facultad, que presentó una bibliografía muy detallada de las obras del sabio médico.

El Cheikh Mustafá Abdel Razek, Profesor de Filosofía islámic-a en la Facultad de Letras, pronunció después una interesante conferencia sobre Maimónides, tal como es visto por los filósofos e historiadores musulmanes. Habló de los comienzos de Maimónides, siguió en las diversas etapas de su vida maravillosa, y recordó sus tendencias proislámicas.

¿Se convirtió Maimónides al Isiamismo? El eminente conferenciante parece admitirlo así. Pero, de todas maneras, Maimónides volvió a la luz de la Sinagoga antes de su muerte, y cualesquiera que hayan sido las vicisitudes de su vida espiritual, no fáciles de comprender, el hecho de haber sufrido mucho merece por sí sólo la admiración y la consideración de todos.

El Dr. Almed Issa bey, miembro del Instituto egipcio y de la Asociación médica de Egipto trazó a continuación con todo detalle la biografía de Maimónides. Fué seguido en la tribuna por el Profesor Dr. Max Meyerhof, miembro del Consejo de la S. E. H. J. E. que habló del Libro de drogas de Maimónides, obra inédita y descubierta hace poco más de tres años en Turquía. La obra está escrita en cinco o seis lenguas que prueban la extensa cultura de Maimónides. Fué escrita en Egipto, fruto de su experiencia largamente adquirida en España y en Turquía. El Dr. Mayerhof prepara para muy pronto la edición de esta obra.

Después de él el Dr. Israel Wolfenson, Profesor de lenguas semíticas de la Escuela superior de Dar El Onloum, habló con rara elocuencia de Maimónides filósofo y teólogo, que inauguró una nueva era en el estudio de la Teología, que aún persiste.

La ceremonia conmemorativa tuvo fin después de la lectura de un bellissimo poema de Khabil Montran bey, poeta de los pai-

ses árabes, que leyó con voz vibrante y emocionada, y que llenó de entusiasmo a todos los oyentes.

*
* *

En Sofía.—El Centro Español de Sofía organizó un acto conmemorativo del VIII Centenario de Maimónides, que tuvo lugar el día 31 de Marzo de 1935.

El periódico «Zaria» del día 4 de Abril del mismo año, dió cuenta del acto en un artículo muy elogioso.

Hablaron el Viceconsul honorario de España en Sofía Sr. David Haimoff, que expuso la biografía de Ramban; con todo detalle y apuntando los lugares en donde estudió y escribió sus más importantes obras; en segundo lugar dirigió la palabra a la distinguida concurrencia el Gran Rabino en Sofía Dr. Hananel, sobre la filosofía de Maimónides, que fué gran conocedor de todos los sistemas filosóficos hasta entonces aparecidos, y que se manifiesta especialmente —dice el orador,—como filósofo racionalista.

Por último tomó la palabra el Encargado de la Legación de España, D. Luis Tolú, que, con arrebatadora elocuencia cautivó al auditorio. Estudió en una mirada de conjunto admirable la cultura de España en el siglo XII, y desde un punto de vista objetivo ensalzó la gran figura de Rambán.

Todos los oradores fueron aplaudidos con gran entusiasmo.

*
* *

En Viena.—En Viena y el día 28 de Marzo de 1935, se celebró una velada en honor de Maimónides, organizada por la comunidad de los israelitas austriacos y a la que asistieron el Sr. Ministro de España y el Sr. Secretario de la Legación. La fiesta estuvo muy concurrida.

*
* *

En Bruselas.—El día 14 de Abril de 1935 tuvo lugar en Bruselas una fiesta en conmemoración del VIII Centenario de Maimónides.

Fué organizada por las Cátedras de Historia y Literatura judías de la capital, y consistió en el desarrollo de tres conferencias que corrieron a cargo del Gran Rabino de Bruselas, del Gran Rabino de París y del Dr. Laignel-Lavastine, Profesor de Historia de la Medicina en la Facultad de París, que estudiaron, respectivamente la figura de Rambán como filósofo, como teólogo y como médico.

Asistió numeroso y distinguido público, entre el que destacaba el Sr. Ministro de Egipto, el Representante del Ministro de España, etcétera, etcétera.

Todos los oradores, que estudiaron la figura del gran sabio cordobés con gran profundidad y acierto, fueron muy aplaudidos.

Posteriormente la Revista «Tribuna Juive» dedicó un número extraordinario a Maimónides.

También en la revista de Bruselas «Le Flambeau», correspondiente al mes de Abril de 1935, apareció un magnífico artículo firmado por David Berman, donde cuenta las vicisitudes porque ha pasado la obra de Maimónides hasta el momento actual, en el que libres de prejuicios, se considera que la figura del sabio cordobés está por encima de todas las miserias de partidismos políticos. Analiza la obra de Rambán con mucha sutileza; estudia la paciencia genial con que sufre las tristezas de su vida. Y termina con estas palabras, de las que no queremos privar a nuestros lectores: «Un hombre de esta especie constituye para todos un ejemplo precioso y admirable de la honestidad del pensamiento. Un creyente puede escoger entre varias actitudes: rehuir resueltamente todo pensamiento extraño a su jefe; declarar que las verdades de la fe son extrañas a la Razón, y así, evitar todo conflicto al encontrariás, o bien, esforzarse en conciliarlas. Esta última actitud es más difícil, porque ese creyente arriesga ser tomado por sus correligionarios por un incrédulo vergonzante, y, por los libre-pensadores por un creyente vergonzoso, sutil o indiferente. Esta posición entre el yunque de los creyentes y el martillo de los escépticos, es ante todo, cuando es sincero, un acto de valentía y de conciencia. Y, sin considerar las tesis que él ha sostenido y que, como toda filosofía, a pesar de la constitución en la Alemania prehitleriana de un Instituto de Maimónides, ha sufrido los golpes del tiempo, Maimónides queda, entre los pensadores judíos, como un ejemplo edificante de la honestidad de una fe que no quiso escapar a las comprobaciones de la ciencia, ni a los argumentos de la razón».

*
* *

Túnez.—La conmemoración del VIII Centenario de Maimónides alcanzó en Túnez una suma importancia extraordinaria.

Organizado por las Universidades populares judía y árabe se llevó a cabo un programa de ceremonia conmemorativa, reflejo fiel de la admiración que el gran filósofo judío conserva en todos los elementos culturales tunecinos.

El Comité de Honor, formado por las más altas Autoridades de la Política, de las Ciencias y de las Artes de Túnez, estuvo encabezado por M. Gau, Director General de Instrucción Pública y Bellas Artes, y por el Conde de Antequera, Cónsul general de España en Túnez.

El día 5 de Mayo de 1935 tuvo lugar una sesión solemne de Homenaje a Maimónides, presidida por los señores Gau y Conde de Antequera. Tomaron en ella parte muchos oradores que estudiaron la figura del sabio español desde todos estos puntos: «Biografía de Maimónides», por M. Ouziel; «Maimónides, Jefe de comunidad en Israel», por Mme. Elie Nataf; «Maimónides, lazo de unión entre Oriente y Occidente», por Mr. Abd-el-Rahman El Kaäk; «Maimónides, Rabino», por Jacob Boccara, «Maimónides, médico», por el Dr. Maurice Uzan; «Maimónides y su siglo», por el Dr. Ben Milad; «El pensamiento de Maimónides», por M. Begué; «El ejemplo de Maimónides», por M. Henri Sidelio; «Maimónides, Fe y Leyenda», por Mme. Charles Haddad.

Pronunciaron también M. Gau, una «Alocución» para abrir la Sesión; una hermosa disertación sobre «Maimónides en España», por el Representante español, Sr. Conde de Antequera; una «Alocución», por R. David Ktorza; un «Homenaje a Maimónides», por M. Charles Saumage; lectura de un inspirado «Poema en árabe a la gloria de Maimónides», por el poeta Mr. Larbi El Kabadí, que arrancó fervorosos aplausos; unas palabras sobre «El sentido de una conmemoración», por M. Paul Gher; y unas frases de «Agradecimiento y clausura», por el Dr. Scialom.

Los periodicos de Túnez dieron cuenta de este acto con palabras altamente elogiosas. Uno de ellos señalaba: ¿Qué decir de la elocuencia clara y firme de M. Gau? Y luego, más adelante: la intervención inflamada, penetrante, cargada de emoción comunicativa, y tan elocuente que Mr. Henri Sidelio, hizo para explicar la enseñanza que se deduce de esta conmemoración.—«Maimónides mostró a todos los que viven y sufren, vibran y esperan una amistad vigilante, obstinada, irresistible, casi magnética...»

La intervención del Sr. Conde de Antequera, afortunadísima visión de la España de la época de Maimónides, y erudita relación de la cultura de Córdoba en la época del Califato, fué interrumpida varias veces por los aplausos de la concurrencia.

Además de esta fiesta, sin duda la más importante, tuvieron lugar

otros actos, agrupados bajo el epígrafe «Quincena de Maimónides», en los que se realizaron diversas conferencias, estudios críticos, charlas de divulgación y servicios religiosos en sus Sinagogas.

Los discursos, tanto en la Sesión Solemne, como en los Actos de la Quincena, fueron pronunciados en francés, árabe o hebreo.

* *
*

Jerusalem.—En contraste con el entusiasmo despertado en el mundo, por las fiestas dedicadas en Córdoba a Ramḍan, los periódicos judíos de Jerusalem se muestran hostiles y poco respetuosos contra España.

Entre otras cosas dicen que «si se ha celebrado este acto conmemorativo en Córdoba, mas bien que a sentimientos fervorosos de España, ha obedecido a que le conviene estar bien con los judíos».

Lamentamos en Córdoba no haber conseguido hacerles comprender que la figura de Maimónides que nos ha interesado, ha sido la del filósofo, teólogo y médico, gloria de España.

* *
*

Rosario de Santa Fe.—El día 5 de agosto de 1935, tuvo lugar en Rosario de Santa Fe, un acto solemne en honor de Maimónides. Fué presidido por el señor Gobernador de la Provincia, asistió mucho y distinguido público. Hicieron uso de la palabra el Dr. Elías Levín, que habló sobre Maimónides; el Vicepresidente del Senado y el Cónsul de España.

El acto revistió merecida importancia, siendo muy gratos para España los conceptos vertidos por su preocupación por la cultura.

* *
*

Beirut.—La publicación hebrea sefardita de Beirut, interesada por todo lo actuado con motivo de la celebración del Centenario de Maimónides, solicita con fecha 15-6-1935, por medio del Ministerio de Estado, todos cuantos libros, folletos, artículos o fotografías se publiquen con relación a dichas Fiestas.

* *
* *
*

Viena.—El periódico «Neues Wiener Abendblatt» del 5 de Junio de 1935, publica un suelto en el que dá cuenta de las obras premiadas en el Concurso literario convocado en Córdoba, y anuncia ade-

más la publicación de un folleto sobre Maimonides, escrito por el Profesor de la Cátedra de Teología judía de Viena, el Rabino Benjamín Murrelstein, solicitado por la Municipalidad vienesa para repartirlo entre la juventud local.

* *
*

El día 29 de Mayo de 1935, el Rabino Dr. Kaminka dió en la Asociación cultural católica Leo, una conferencia sobre Maimónides.

El conferenciante, que había regresado de España, en donde asistió al Centenario celebrado en Córdoba, dió pruebas de su alta cultura e hizo los más calurosos elogios de nuestra patria.

Recibió muchas felicitaciones y el nombre de España fué repetidamente ovacionado.

* *
*

Belgrado.—El Gran Rabino de Sarajevo mostró al terminar su delegación en las Fiestas del Centenario, un férvido entusiasmo por España y una satisfacción plena por los actos presenciados en honor de Rambán y señaló especialmente su intensa emoción al officiar en la vieja Sinagoga, abierta al culto.

Con este motivo se publicaron muchos artículos encomiásticos que no nos ha sido posible obtener, pero que según referencias contienen conceptos muy elogiosos para España, para el Comité organizador de las Fiestas, para la intelectualidad española y para las autoridades que tan grata supieron hacerle la estancia en nuestra patria.

* *
*

Estados Unidos —Las comunidades israelitas estadounidense organizaron varios actos en honor de Maimónides, con motivo de celebrarse el VIII Centenario de su nacimiento.

En New-York se estableció el Comité Central; el día 14 de Abril de 1935 tuvo lugar una sesión conmemorativa.

En Washington, el día 21 de Abril, tuvo lugar un acto solemne; en él, nuestro Embajador D. Luis Calderón leyó unas cuartillas en las que expresaba su satisfacción por unirse al acto, al mismo tiempo que daba a conocer el Decreto por el que el Gobierno de España dió carácter nacional a la celebración del Centenario.

Presidieron el acto el Dr. A. L. Sachar, A. Cattavi, Encargado de Asuntos Exteriores de Egipto Khalil bey, Dr. David Davis, Embaja-

dor de España D. Luis Calderón, Isione Hershfield y Maurice Bisgger.

Asistieron muchísimos judíos de la Colonia.

El Dr. Abram L. Sachar, profesor de Historia de la Universidad de Illinois y Director Nacional de la Fundación Hillud, habló muy extensamente sobre Maimónides. Comparó su destierro con el del Dr. Albert Einstein, de Alemania.

Todos los oradores fueron muy aplaudidos.

En diversos periódicos se publicaron notas alusivas a los actos celebrados.

PERIODICOS

«New Palestine», 29 Marzo 1935. Una nota de los actos celebrados en Córdoba, comentada por Jacob Fishman.

«The Evening Star», 22 Abril 1935. Sobre el acto conmemorativo de Washintong.

«The Washintong Post», 22 Abril 1935. Fotografía con la Presidencia de actos celebrados en Washintong.

«The New York Times Magazine», 24 Marzo 1935. Un artículo muy notable titulado: Maimonides holds e message per to day, con el subtítulo Eight Centuries after his birth the philosophy he Exponded can be applied to a tronbled World. Está firmado por R. L. Duffus.

Como entrefilet y en medio del texto del breve estudio de la figura del famoso filósofo intercala: The eight Degrees of Charity by Maimónides, con el fin tal vez de establecerlos como mandamientos del hombre bueno.

«Jewist Daily», Bullestin, 24 Marzo 1935. Se hace eco especialmente al Decreto por el que se dá carácter oficial a la celebración del Centenario y recuerda el Decreto de 1492.

El mismo periódico, el 25 de Marzo de 1935, dá cuenta de la celebración de las fiestas en honor de Rambán.

El mismo, el 28 de Marzo de 1935, vuelve a transmitir las sesiones que la celebran. Con mucho cuidado sigue paso a paso la marcha del Centenario en Córdoba. Igualmente publica las sesiones celebradas el 29 y el 31 de Marzo, y el 1 de 2 de Abril.

«New Pallestina», 25 Marzo 1935, publica un artículo sin firma, en el cual dá cuenta bajo el epígrafe «Maimónides en España», de todos los actos organizados con motivo del Centenario.

En la Universidad de Columbia tuvo lugar un solemne acto. El diario en español «La Prensa», en su edición del 31 de Marzo de

1935, daba una extensa nota bajo el título «El Centenario de Maimónides en la casa de las Españas».

Presidió el acto el Presidente de la Universidad, Dr. Nicholas Murray Butler, y tomaron parte varios oradores. En primer lugar el Director del Instituto de las Españas, Catedrático de Literatura española en dicha Universidad y Catedrático que fué en la de Salamanca, abrió el acto y con su erudición característica mostró una clarísima visión de España, a través de las civilizaciones que por ella pasaron y explicó cómo Maimónides era producto de las tres civilizaciones: la árabe, la hebrea y la cristiana.

El Presidente de la Universidad habló después para estudiar la figura de Maimónides como faro luminoso y esplendente del magno Califato cordobés.

El Profesor P. Mckeón, trató de Maimónides como filósofo; estudió especialmente su obra «La Guía de los Descarriados», y cómo éste influyó en la religión y en la interpretación de la ley divina de sus discípulos. Dijo que, como otro nuevo Moisés, promulgó una ley para los pueblos.

El Profesor J. H. Gottheil, Dr. de Literatura rabínica y lenguas semíticas, explicó la obra médica de Rambán. Siguió la vida del sabio español por los caminos de su destierro y determinó el sitio donde había escrito sus obras.

Se refirió después muy atinadamente y con agudos comentarios a la obra «Sobre los milagros», que se conserva en la Biblioteca del Escorial.

A continuación el Dr. Salo W. Baron, Profesor de Historia y Literatura hebreas, desarrolló este interesante tema: «Maimónides en la historia del judaísmo». «Erigido en guía de su raza—dijo—, encauzó la cultura de ésta y combatió la herejía». Citó algunas sentencias del filósofo, entre ellas la que trata de la eliminación de toda violencia y la que pide no hacer cada uno lo que le plazca, sino lo que convenga a la humanidad.

Anunció que la Universidad había acordado publicar un volumen sobre Maimónides que será editado antes de un año.

Por último, el Dr. Butler, en nombre de la Universidad, y como Presidente de ella, dió las gracias a los Profesores que habían intervenido, por la acertada interpretación que habían hecho de la Obra

de Maimónides, y a la concurrencia por haber contribuido al lucimiento del acto.

El público salió satisfechísimo del esplendor de la velada.

PERIODICOS Y REVISTAS

La Revista «Vestnik», de Praga, correspondiente al 22 Marzo 1935, publicó varios artículos ensalzando la figura de Ramban.

Dr. Frantrieb Friedmann. «Moisés ben Maimón», en el que hace la biografía y comenta las vicisitudes de su destierro; el Dr. Aladar Dentsch, «Maimónides rabino», entresaca las enseñanzas religiosas de sus libros de filosofía; el Sr. Bedrich Thieberger, «Maimónides filósofo», se extiende especialmente en la «Guía de los Descarriados»; y el Dr. Sal Lieben, «Maimónides médico».

Todos los artículos escritos con una erudición singular, y con un amplio espíritu divulgador.

En Danzig, y en 1935, por el Sr. Emanuel Hirsberg, se publicó un «Rambam-Album» dedicado a Maimónides, en hebreo, que contiene varias notas publicadas en honor del filósofo español, y algunos pensamientos escogidos.

La edición está hecha con toda pulcritud, y la selección de pensamientos muy acertada.

En el Calendario hebreo, publicado en Francfort, «Am Maur», en 1934, se le dedica a Maimónides un extenso comentario. Se reproducen algunas de las páginas de sus obras en hebreo, y se señalan las fechas de algunos servicios religiosos en su honor.

D. Rafael Cori y Roditti, publicó un folleto dedicado a Rambán—Médico de cuerpo y del alma—en el año 1935. Son unas breves notas, muy atinadamente seleccionadas, sacadas de las producciones de Maimónides. Está ilustrado con unas bellas fotografías, y contiene una proposición que, desgraciadamente no ha sido atendida. La de editar en español los dos libros más notables del sabio sobre medicina e higiene «Pirke Moscheh» y el «Canon Sanitario».

En Varsovia, se editó otro Calendario dedicado a Maimónides, para el año 1935, en hebreo, figurando en la portada el retrato del médico español.

El Dr. Kurts Sterns, de Riga, envió un folleto escrito en 1934, sobre estudios hebreos.

El Rabino Dr. A. Kaminka, Profesor del Instituto de Maimónides,

en Viena, envió un folleto dedicado a Rambán, en el año 1926, en el que estudia detenidamente la figura del filósofo español.

En Londres tuvo lugar un especial servicio religioso el 27 de Mayo de 1935 dedicado a Maimónides con motivo de su VIII Centenario. Fueron invitadas las Comunidades española y portuguesa de Londres y se envió una atenta invitación al Comité del Centenario de Córdoba.

El Dr. Adolfo Weis publicó una obra con este título: «Maimónides», Führer der «Unschensigen».

La Revista «Südische Pres»-Zentrale Zürich, publicó a 5 de Abril 1935, un número en el cual se insertaban varias noticias referentes al Centenario, y en primer lugar las celebradas en España y la declaración del Gobierno Español de hacer oficial la fiesta.

En Tiberiades.—Los Jefes de las Comunidades israelitas de Tiberiades hicieron en memoria de Rambán un llamamiento a todos los judíos del mundo para construir una Sinagoga y establecer un Centro de Estudios de los Libros Santos. (Alta Escuela Taimúdica). Inserto en otro lugar de este número.



M I S C E L A N E A

I.—**El Sr. D. Hugo Adler**, es autor de una bellísima composición musical titulada:

יששום מדבר וציה

sesinsum midbar vizijah (Jasaje, Kap. 35).

Ans einer «hebraischem Chorsuite» — für eweistimmigen (hinder) Chor mit Klavier begleitung,

para piano y coro, de delicada armonía y extraordinario buen gusto. Durante la semana que duró la celebración del Centenario hubimos de escuchar varias veces al piano (sin coro) la composición, bellamente interpretada por uno de los Profesores más distinguidos de nuestro Conservatorio de Música.

*
* *

II.—**D. Moisés H. Benlolo**, natural de Tánger y naturalizado argentino, con residencia en Buenos Aires, nos envía, con una atenta carta, un bien escrito artículo referente a Moisés ben Maimón, en el que analiza eruditamente la figura del eximio cordobés. Este artículo fué leído en una de nuestras sesiones académicas y mereció muchos plácemes.

*
* *

III.—**D. Alfredo Lagunilla Iñarritu**, dió en el año 1935 tres conferencias sobre Maimónides, en el Ateneo de Madrid.

En la primera, después de lanzar una ojeada penetrante sobre la España del siglo XII, traza vigorosamente la biografía de Rambán.

En la segunda trata de explicar, y lo consigue con mucho acierto, el ambiente filosófico del mundo en el momento de presentarse en él la figura del sabio cordobés.

En la tercera y última estudia a fondo la filosofía de Maimónides, cómo es esencialmente profunda, cómo se dedica a la exégesis religiosa. Insiste mucho en el estudio de la doctrina de Maimónides sobre la Profecía. Después trata de describir el sistema filosófico de Maimónides, «en el cual, dice el Sr. Lagunilla, nos encontramos con el punto Cardinal de la filosofía de Maimónides, que es sin duda su

dimensión futurista. Me refiero a la última teoría de los atributos de Dios».

Lleva a continuación su disertación sobre la filosofía moral. Con Maimónides—termina—se cierra en verdad el gran periodo de la filosofía árabe-hebrea. Cuando la Sinagoga, lo mismo en Occidente que en Oriente, se levanta airado contra la Autoridad de este Moisés—como le llamaron sus admiradores—habida cuenta de periodos de oscurantismo filosófico posibles, pudiera sospecharse que la reacción contra Maimónides fuera obra de este oscurantismo representado por un amor decidido por la letra y menosprecio del espíritu que caracteriza a los periodos de relajamiento espiritual.

Tanto estas conferencias, como otras varias que se pronunciaron en el Ateneo de Madrid, bajo el epígrafe común «Ciclo de Maimónides», fueron escuchadas por numeroso público que salió muy satisfecho.

*
**

IV.—

MAIMONIDES

Rabino cordobés, su inteligencia
brilla cual vivo resplandor febeo,
cuando Córdoba está en el apogeo
del Arte, del Saber, de la opulencia.

Al estudio consagra su existencia;
en el estudio encuentra su recreo
y obras escribe, en árabe y hebreo,
que son tesoros de la humana ciencia.

Por esos libros, de valor muy raro,
del filósofo y médico preclaro
queda el nombre a través de las edades.

Y se para y descubre el peregrino,
cuando encuentra la tumba del rabino
allá cerca del lago Tiberiades.

Ricardo de Montis

De la Revista «Andalucía».—Córdoba, Marzo, 1926

*
**

V.—Manuscritos de las obras de Maimónides, según reseña

del Dr. M. Gaspar Ramiro, en el «Boletín Academia Española», Cuadernos XXIX, XXXIII y XXXVI, Madrid, 1919, 1920.

a) מורה נבוקים - «Guía de los descarriados».

Moseh ben Maimun משה בן מימון

Ms. n.º 5461.—Biblioteca Nacional de Madrid.

Escritura hispano-rabínico s. XIII y XIV.—257 hojas, más 5 de guarda, 2 de vitela al principio y 3 al fin.

b) [Talmud: Comentarios de los tratados talmúdicos Aboth y Sanhedrín].

Autor: Moseh ben Maimun, vulgo Maimónides.

Escritura hispano-rabínica, s. XIV, 96 hojas, más dos al principio y una al fin.

Ms. 5462, Biblioteca Nacional, «Boletín Academia Española», C. XXXVI, p. 40, Madrid, 1921.

[Talmud: Comentarios; los preceptos afirmativos de la Ley Moisaica].

Autor: Rabí Moseh ben Maimón, vulgo Maimónides.

Escritura cuadrada muy correcta, 166 folios.

Ms. 5473, Biblioteca Nacional, «Boletín Academia Española», Cuaderno XLIII. Madrid, 1922.

d) Traducción española del Moreh Nebukim, Guía de los descarriados, hecho por Pedro de Toledo.

Ms. en la Biblioteca Nacional de Madrid. Signatura KK-9. 10289. (Debió formar parte de la Biblioteca del Marqués de Santillana.

e) «Sobre la gota o podagra» (Trad. al español).

Ms. de la Biblioteca del Escorial. (Citados por Kayserling).

Estos Ms. debieron figurar en una proyectada Exposición de Libros referentes a Maimónides, que no pudimos celebrar por causas ajenas al deseo y a la labor del Comité de Córdoba, que en varias ocasiones lo intentó, sin fruto.

*
**

VI.—**Mariano Gaspar Remiro.** El día 4 de Agosto de 1925, falleció en Epila nuestro ilustre compañero el Académico correspondiente D. Mariano Gaspar Remiro.

Nació en Zaragoza en el año 1868. En el Seminario Conciliar de San Valero y San Braulio, cursó la mayor parte de la carrera eclesiástica, al mismo tiempo que en la Universidad de la capital arago-

nesa seguía los estudios de las Facultades de Filosofía y Letras y de Derecho. En el curso 1888-1889 estudió en Madrid el Doctorado en Filosofía, en el que obtuvo el Premio Extraordinario. Poco tiempo después, en 1892, ganó en reñidas oposiciones la Cátedra de Lengua Hebrea de la Universidad de la Habana, pasando, en el año 1893 por concurso de traslado, a desempeñar la misma disciplina en la Universidad de Salamanca. En el año 1898 fué trasladado a la de Granada, también por medio de Concurso de traslado. Allí explicó lengua árabe.

En el concurso abierto por la Real Academia de la Historia, de Madrid, en el año 1904 para otorgar el premio «Marqués de Aledo», fué galardonada su obra *Murcia Musulmana*. Al año siguiente fué impresa en Zaragoza.

En Granada fué Director de la Revista del Centro de Estudios Históricos, cargo que desempeñó desde Madrid hasta algunos años después.

En 1913 pasó a Madrid a desempeñar la Cátedra de Lengua Hebrea, donde estuvo hasta su muerte.

En el año 1919 inauguró en Zaragoza los cursos del Ateneo Aragonés con una bellísima conferencia sobre «Fernando II de Aragón y V de Castilla, en la reconquista del reino moro de Granada». El día 23 de Mayo de 1920, pronunció en la Real Academia de la Historia el documentadísimo trabajo «Los cronistas hispano-judíos», que le sirvió como discurso de ingreso en la docta casa, como Académico de Número, cargo para el que había sido nombrado el año anterior.

En este trabajo estudia, con la profundidad habitual en él y con la severidad crítica que campea en todas sus obras, el valor histórico de las crónicas de Abraham ben Salomón de Tortútel; Abraham ben David, de Toledo; Abraham Zacuto y Josef Pzaddie de Arévalo.

Le contestó en el solemne acto un Académico, exaltando con tal motivo la alta personalidad del sabio catedrático.

Formó parte de varias comisiones académicas de estudios orientales. En la redacción del Diccionario Biográfico colaboró con mucho acierto, así como en la de la Historia de España que redacta la Academia.

También fué Académico Correspondiente de la Real Academia de la Lengua; Individuo de la Junta de Historia y Numismática de Buenos Aires; Individuo de la Sociedad Cordobesa de Amigos del País

y Correspondiente de la Real Academia de Ciencias, Bellas Letras y Nobles Artes de Córdoba.

En todas partes dejó vivísimas muestras de su magisterio ejemplar. Sus alumnos recibimos constantemente pruebas inequívocas, tanto de su ciencia como de su afectuosa y paternal ayuda. Era señor de su sabiduría y la entregaba con noble generosidad, con hidalguía caballerosa.

Al lado de la labor de su Cátedra, por la que se mostraba incansable,



con una capacidad de trabajo admirable, produjo muchísimas obras, a las cuales, dicho sea de paso, aun no se les ha dado el debido valor. Cuando el tiempo pase y se aquilaten cumplidamente los trabajos de los arabistas de la escuela de Codera, se verá hasta qué punto la obra de Gaspar Remiro es digna de los más encendidos elogios y puede abiertamente parangonarse con los más brillantes astros de ella.

Cuando le sorprendió la muerte, trabajaba con infatigable afán en la que él llamaba su obra magna y de la que tenía ya escritas más de dos mil cuartillas de letra apretada y en cuya labor llevaba empleados cinco años de constante preocupación. La Biblioteca Balmes,

de Barcelona, se hizo cargo de estos apuntes que enseguida empezó a publicar, y puede advertirse cómo en esta obra ha quedado viva y palpitante la flecha lanzada por él, con tanta fe, hacia la ciencia infinita.

Trabajó en unas disciplinas que están reservadas a un público muy reducido y por eso no alcanzó la gloria. Fué modesto, demasiado modesto, si en las altas virtudes es hacedero suponer demasía, y no pudo alcanzar la fama, que ésta, desgraciadamente es necesario *trabajarla* con el esforzado aliento del visiteo, impulsarla con las poderosas ligaduras del compadrazgo y con la adquisición de mu-

chas, muchísimas... muchísimas acciones de la Sociedad de *Bombos Mútuos*, and Company Limited.

Mas en sus obras ha quedado todo el oro de su sabiduría. En ellas es preciso documentarse para comprender un sector muy importante de la Historia de España.

Peró en donde dejó más ancha laguna fué en los trabajos sobre la literatura rabínico-española. El había colaborado con algunos artículos en la Enciclopedia Espasa; publicó otros en los Boletines de las Reales Academias de la Lengua y de la Historia, y redactó el Discurso sobre los Cronistas judeo-españoles, de que ya hemos hecho mención. Este era el comienzo de la gran labor a desarrollar al frente de su Cátedra en la Universidad Central. Labor que esperábamos de él sus fieles amigos, repleta de promesas, ya que el campo abierto era—es—de una riqueza extraordinaria en realidades descubiertas y por descubrir. Era, verdaderamente, el maestro capaz de formar escuela; no *el sabio en su rincón*; y cuando se trabajaba con él, se aprendía, además de su ciencia, su llano saber hacer, su fácil ir por el camino de la verdad. A no haber muerto prematuramente, la escuela de los estudios rabínicos españoles, habría producido ya saneados y fecundos frutos.

Escribía el castellano con mucha claridad; pero siempre, al trabajar la expresión, torturaba el idioma hasta encontrar la más próxima exactitud en la traducción; no se permitía jamás opinar, cuando se trataba de verter; por eso sus traducciones merecen el máximo crédito.

Naturalmente, habiendo trabajado en traducciones árabes, hubo de encontrarse muchas veces con nuestra ciudad; pero, además, estuvo casado con una dama, la ilustrísima señora doña Elisa Jiménez Caro, perteneciente a una muy distinguida familia cordobesa.

Nuestras páginas se honran hoy publicando su retrato, y dedicando este mínimo recuerdo al que por tantos títulos honró nuestra casa, trabajó por nuestra ciudad con fruto ubérrimo y enriqueció nuestra amistad con el regalo de su afecto.

He aquí una lista sucinta de sus obras, la mayor parte de las cuales posee la Academia, gracias a la generosidad de su viuda:

«Gramática hebrea», Salamanca, 1895.

«Musulmanes cordobeses en Alejandría y Creta (homenaje Code-ra), Madrid, 1904.

«El collar de perlas», de Muza, Madrid, 1898.

- «Historia de Murcia musulmana», Zaragoza, 1905.
- «Escritores árabes de Granada», Granada, 1907.
- «Granada en poder de los R. R. C. C.—Primeros actos de su dominación». (Discurso de Apertura, 1910-1911, en la Universidad de Granada, Granada, 1910.
- «Vocablos y frases del judeo-español», (s. l.) 1912.
- «Las inscripciones de la Alhambra», Granada, 1912.
- «Documentos árabes de la corte nazarita de Granada», Madrid, 1912
- «Ultimos pactos y correspondencia íntima entre los R.R. C.C. y Boabdil, sobre la entrega de Granada», Madrid, 1912.
- «Correspondencia diplomática entre Granada y Fez (siglo IV)» Madrid, 1916.
- «Historia de los musulmanes de España y Africa, por En-Nuguarí», Granada, 1917-20.
- «Notas bibliográficas de algunos judíos españoles», publicadas en el «Boletín de la Real Academia de la Lengua Española», Madrid, 1919.
- «Una sortija antigua. Sello de mujer hebrea». (Bol. Ac. H.^a, T. LXXIV, enero 1919, p. 35), Madrid, 1919.
- «Manuscritos hebreo-rabínicos de la Biblioteca del Escorial», Madrid, 1919.
- «Los cronistas hispanos-judíos», (Discurso en la R. A. de la H.), Madrid, 1910.
- «Informe sobre una lápida sepulcral hebrea, cuya adquisición se solicita», (Bol. A. H. T. LXXVII, p. 487), Madrid. 1920.
- «Un olvidado artículo de historia mauritana», (Bol. A. H., T. LXXXII, p. 280), Madrid, 1923.
- «Informe acerca de la declaración de monumento nacional de la ex-Catedral de Roda (Huesca), (Bol. A. H., T. LXXXIV), Madrid, 1927
- «El negocio de Ceuta entre Jaime II de Aragón y Aburrabia Soliman de Fez, contra Mahomed III de Granada», Barcelona, 1925.

J. M. C. P.

*
**

VII.—**Así describe Maimónides sus tareas en una carta dirigida a su amigo R. Samuel Thibún.**—«Ven, enhorabuena (le dice) cuando quieras, porque tendré la mayor complacencia en verte y hablarte; pero siento te tomes la molestia de pasar el mar: y te aconsejo que no te expongas a ningún peligro con la mira de sacar de mí algún provecho en la literatura: paque por mis continuas ocupaciones, ni una sola hora has de lograr estar a solas conmigo: Yo resido en el Cairo, Corte de Egipto, y tengo la mayor privanza con el gran Sultan, a quien por cumplimiento de mi empleo visito diariamente por mañana y tarde; y cuando él ó alguno de sus hijos, ó concubinas, están indispuestos no salgo de Palacio en todo el día: también estoi encargado de asistir a los Gobernadores con sus enfermedades: todas las mañanas voy a la Corte: y no ocurriendo novedad me vuelvo al medio día a mi casa, que hallo llena de Gentiles y Judíos, de nobles y plebeyos, de Jueces y mercaderes, de amigos, y aun de los que no lo son, que me están aguardando: asi que llego y los saludo a todos con agrado, les pido me permitan tomar algún alimento; y luego que me levanto de la mesa salgo a informarme de sus indisposiciones; a las que aplico las medicinas que juzgo convenientes: mucho tienen que esperarse hasta por la noche; porque son tantos los que acuden, que me ocupan toda la tarde: de modo que algunas veces me rinde el sueño de tal manera, que me quedo tras-puesto en la misma conversación sin poder articular palabra.

* *
*

VIII —**En Madrid se creó el Instituto Maimónides, Centro de Estudios Hebráicos, Orientalistas y de Etnografía Americana.**—España encierra en sus archivos centenarios un tesoro de libros y manuscritos hebreos, arábigos y de etnografía e historia de América, perdidos en su mayor parte, por ser completamente ignorados unos, y otros poco conocidos por las dificultades que se ofrecen para su estudio.

La misión del Centro es la investigación de documentos en los archivos y la edición de obras raras y curiosas de autores judíos o relacionados con los sefardíes; de autores árabes o relacionados con la civilización árabe en la Península ibérica, y de autores que hayan tratado o traten temas de etnografía e historia de América.

El Instituto Maimónides crea ocho becas anuales: cuatro para intelectuales españoles o hispano-americanos y cuatro para extranje-

ros. Alemania, Inglaterra, Bélgica, Francia, Holanda, Italia, Palestina, Egipto y los Estados Unidos cuentan en sus Universidades con profesores competentísimos que pueden venir a España a investigar en nuestros archivos.

Anualmente han de publicarse ocho libros, por lo menos, firmados por ocho grandes figuras de la intelectualidad mundial.

El Centro está regido por un director gerente, asesorado por un Consejo técnico compuesto por diez miembros.

El Instituto establecerá Delegaciones científicas en las ciudades que lo requieran por la riqueza de sus archivos.

Para el desarrollo de esta obra de carácter eminentemente cultural, el Centro cuenta con socios de honor, socios protectores y socios cooperadores.

Serán socios de honor los que contribuyan con una aportación mínima anual de mil pesetas.

Serán socios protectores los que contribuyan con una aportación anual de quinientas pesetas.

Serán socios cooperadores los que abonen la cuota de doscientas pesetas al año.

Todos recibirán en libros el importe de sus aportaciones.

* *
*

IX.—MAIMÓNIDES.—El Momento.—«El Sol», Madrid, 1935.—La historia del pueblo judío se divide en tres épocas. La primera corresponde a los reinados de Saúl, David y Salomón. La segunda pertenece al tiempo de los Macabeos. La tercera se desarrolla en la Edad Media, cuando el pueblo de Dios está disperso y solo conserva una patria intelectual, ideal, mantenida por la comunidad de ideas y de creencias, contra quienes se estrellarán todos los esfuerzos enemigos. Este periodo, de capitalísima importancia en el desenvolvimiento del pueblo hebreo, que trataba de resolver el gran problema de su destino en medio de los pueblos, tiene por escenario España, centro del mundo intelectual judío, en donde durante dos siglos, desde R. Samuel Naguid hasta Maimónides, el cultivo de la ciencia bíblica aparece en proporciones hasta entonces no superadas; en donde se había concentrado toda la actividad social y espiritual del judaísmo con el establecimiento de las Comunidades de Castilla, León, Aragón, Portugal y Navarra.

Y el pensamiento judío vuelve a intervenir directa y eficazmente

en la evolución general de la cultura y en el progreso de las ideas de los hombres.

En el siglo XII, el judaísmo estaba falto de personalidades cimeras que pudieran servir de hitos entre los judíos dispersos: el fanatismo de los almohades había casi destruido las Comunidades judías de España, y aun no había habido tiempo de que las establecidas en Toledo y en el mediodía de Francia adquiriesen el necesario vigor. En las demás naciones de Europa, el judaísmo estaba casi reducido a la esclavitud.

En estos críticos momentos aparece Maimónides.

La vida.—Nació en Córdoba el 30 de Marzo de 1135, y recibió de su padre, matemático y astrónomo insigne, las lecciones que más y mejor formaron su espíritu. Los años de juventud fueron para Moisés duros y tristes. Cuando apenas contaba trece años, Córdoba sufrió el durísimo manotazo de los fanáticos almohades. Entonces comenzó un triste y azaroso destierro, en el que hubo de ocultar, cobarde y avergonzado, su verdadera religión. En los caminos del dolor y en los paisajes de España, se formó aquél vigoroso espíritu. El estudio constante fué el único consuelo del muchacho, que, lleno de vida y alegre y fuerte, tal vez habría querido dar a su juventud un empleo más apacible.

A los veintitrés años abandona el patrio solar, cuando ya han salido de su fecunda pluma los primeros escritos. En Fez atrae pronto, por la solidez de su cultura, la atención de las gentes. Alguien advierte la falsedad de su acatamiento a la religión musulmana, y milagrosamente defendido por un amigo que no conoce el verdadero sentir de nuestro filósofo se salva. Pero se hace pronto necesario abandonar Fez para huir del peligro inminente. Y se establece en el Cairo, ya confesando públicamente su verdadera religión. Obligado a ganarse el sustento, escoge la profesión de la medicina. Desde entonces su vida es un constante peregrinar por las regiones de la investigación. Le necesidad le obliga a trabajar, y su espíritu abierto y observador, le permite profundizar fácilmente en algunas enfermedades que, por causas no bien conocidas, atraen más su atención. Fruto de esta preferencia, son algunos libros, de indudable interés, sobre algunas enfermedades.

Pero la preocupación de su vida, el núcleo de su atención, los momentos de su felicidad, están en el estudio del Libro Santo, o mejor, en el deseo de que en la Biblia encuentren todos el verdadero

consuelo para las tribulaciones, la mejor enseñanza, el deleite más puro. El resultado de la profunda y acertada búsqueda, que siguió siempre el camino que los rabinos españoles habían llenado de innumerables aciertos, levantó su figura a uno de los lugares más preeminentes de la filosofía española.

Y el nombre de Maimónides alcanzó la más alta veneración de sus correligionarios. A su muerte, en el Cairo, en el año de 1204, judíos y musulmanes guardaron duelo por tres días. En Jerusalén fué señalado en sufrágio suyo un ayuno general. Una parte del «Thokachot» y la historia de la captura del Arca del Testamento por los filisteos fueron recitadas. Su cuerpo fué sepultado en Tiberiades. Su sepulcro vino a ser otro santo lugar de peregrinación.

La obra.—La obra de Maimónides es muy extensa. De lo más interesante son las cartas, que aún permanecen dispersas o inéditas. Guardan un tesoro de sabiduría que no se ha recogido bien.

La obra de más fama, la mejor construída, es la «Guía de los descarriados», el «Moreh nebukim», en la que trata de guiar a aquellos que al interpretar la Biblia no tienen o el debido cuidado o la necesaria cultura. Es un importantísimo tratado de Teología, con el que procura llegar al convencimiento de que la verdad revelada no está en contradicción con lo que el entendimiento humano ha descubierto.

Tiene además el «Libro de los catorce tratados», o «De la mano fuerte», el «Mixné thorah», en el que se contiene una rica compilación de los preceptos de la ley escrita y de la ley oral.

Otras obras suyas son: «Calendario judáico», «Libro de los aforismos de la ciencia médica», «Comentarios a los aforismos de Hipócrates», «Tratado de la conservación de la salud», «Venenos y antidotos», «Sobre la comunicación sexual», «Sobre las hemorroides», etc., etc.

La escuela.—La obra de Maimónides no fué recibida con igual entusiasmo por todos los judíos. Alrededor de la «Guía» se agrupó una gran cantidad de discípulos, que enamorados del espíritu moderno y emprendedor del maestro, llevaron hasta límites insospechados su generosa admiración; fueron los que decían—y elevaron su dicho a la categoría de proverbio—que desde el profeta Moisés hasta Moisés Maimónides no había habido otro Moisés; los que grabaron un epitafio en el que se decía que era un semidiós. Otros creyeron que su obra era peligrosa y subversiva; que había comprendido mal

la ley, y que a sabiendas había descuidado el estudio de muchos pasajes del Talmud que se oponía a sus doctrinas. Fueron los que pusieron en el epitafio del maestro, en lugar de las palabras de alabanzas y admiración, las de excomunión y herejía.

«Esta violenta antítesis—dice Graetz—es la imagen impresionante del antagonismo entre las dos opiniones, que debían producir pronto una verdadera escisión y que dividieron, en efecto, a la nación judía en dos campos diametralmente opuestos».

El Centenario.—Córdoba, en todas las ocasiones que encuentra, celebra con entusiasmo el valor de sus hijos. La Academia de Ciencias, Bellas Letras y Nobles Artes ha elevado su voz para alabar al gran poeta Luis de Góngora, e hizo conocer en todo el mundo cómo siente la gran importancia que para España tuvo el Califato cordobés. En ambas ocasiones encontró una colaboración entusiasta en los organismos de la ciudad.

Ahora, al conmemorar el octavo centenario del nacimiento de Maimónides, la ciudad ha prestado también su valiosa ayuda. El Estado ha querido colaborar, y su apoyo espiritual es una de las cosas que más agradece la Junta Central de Córdoba. En algunos sectores no hemos encontrado todas las facilidades que hubiéramos deseado, por ejemplo, para que hubiera sido posible llevar a cabo una Exposición de libros de Maimónides. Los manuscritos en donde están contenidas las obras del gran filósofo no han podido abandonar por unos días el polvo de siglos que pacientemente llevan recogidos.

Pero Córdoba continúa. Antes con su esfuerzo propio, y ahora con los comienzos de la ayuda ajena, Córdoba marcha. Desea la creación de un Centro de Estudios Andaluces, y como trabaja con fe, con honradez y con constancia, confía en que ha de llegar al fin deseado. La empresa es grande; el esfuerzo ha de igualar a la empresa, y el éxito igualará al ánimo con que se lucha.

Córdoba presenta ante la España de hoy un movimiento cultural, un afán cotidiano, un amor a la patria, un respeto a los hijos insignes y un deseo de investigación y descubrimiento de las glorias pasadas que no puede permanecer oculto ante los Poderes públicos. Los muchos destacadísimos cordobeses que hoy figuran en la dirección política de España recogerán, sin duda, la sagrada intención que Córdoba pone en estas gloriosas fechas, en que todos los hombres—los hombres—nos unimos para celebrar a los hombres.—*José Manuel Camacho.*—Córdoba, marzo de 1935.

X.—**Folleto.**—El Comité de Córdoba, declarado oficial por orden del Gobierno de la República, de 8 de Diciembre de 1934, en la celebración del VIII Centenario del nacimiento de Maimónides encomendó a D. J. M. C. P. la redacción de un folleto sobre Rambán, para iniciar con él la serie de publicaciones que el Centro de Estudios Andaluces tenía en proyecto, como homenaje a la excelsa figura del gran filósofo cordobés, gloria de la literatura rabínica española.

El folleto contiene: La biografía de Rambán, inserta en otro lugar de este número y escrita por el señor Gaspar Remiro, y varios fragmentos de la «Guía de los Descarriados», que divulgaron algunos aspectos de la filosofía de Maimónides.

*
* *

XI.—**Los ocho grados de la Caridad**, por Maimónides.

Hay ocho grados en el deber de la Caridad.

El *primero* y más inferior es dar de mala gana. Es la dádiva que sale de la mano, pero no del corazón.

El *segundo* es dar con gusto, pero no con la proporción de la desgracia del que pide.

El *tercero* es dar con gusto y en proporción a las necesidades, pero no dárselo hasta que se lo pidan.

El *cuarto* es dar con gusto, proporcionadamente y aun sin ser solicitado; pero poner la dádiva en la mano del pobre despertando en él la vergüenza al recibirlo.

El *quinto* es hacer la caridad de tal modo que el pobre la reciba y sepa quien la hizo, aunque en el momento de recibirla no vea al que la dió y así no se avergüenza.

El *sexto*, que se eleva todavía más alto, es hacer la caridad de tal modo que el pobre la reciba, pero sin conocer a la persona que la hace.

La *séptima* es todavía más meritoria, es dar la limosna de tal modo que el bienhechor no conozca las personas socorridas, ni ellos los nombres de sus bienhechores.

Finalmente, la *octava* y más meritoria de todas es anticipar la caridad para evitar la pobreza, a saber, socorrer al que se precipite hacia la miseria, bien con una considerable dádiva o mostrándole el camino de los negocios de tal modo que él pueda evitar el verse en la dolorosa necesidad de alargar la mano para pedir.

Este es el vértice de la esencia de oro de la Caridad.

XII.—Magisterio Cordobés. Núm. 267.—«El VIII Centenario de Maimónides».

En la presente semana dedicada al filósofo cordobés, se han celebrado brillantemente los actos acordados por el Comité organizador.

Desde el acto inaugural hasta su clausura, no ha decaído el entusiasmo y actividad de los señores que en este Centenario toman parte.

Las conferencias a cargo de eminentes filósofos que han tenido lugar en el hermoso salón del Círculo de la Amistad, han sido escuchadas por numeroso y selecto auditorio que premió con sus aplausos la merítisima labor de los conferenciantes.

Los festejos con que se han obsequiado a los extranjeros que concurren, han estado a gran altura.

Los cantos populares en la Diputación, la indescriptible fiesta poética en la Huerta de los Arcos, por elementos valiosos que tomaron parte y por el marco de aquel Paraíso; el delicado y artístico concierto en el Conservatorio; la típica fiesta campera y tantos otros, han grabado en los asistentes un recuerdo imborrable. Así lo manifestaron con honda emoción y entusiasmo.

Nuestra enhorabuena a los organizadores y muy especialmente a nuestros queridos amigos D. Rafael Castejón, D. José M. Camacho Padilla y D. Antonio Saraza Murcia, por el valor que han dado a todo con su inteligente dirección en el desarrollo de tanta belleza.

Desde estas columnas les enviamos el testimonio de nuestra gratitud por las deferencias de que nos han hecho objeto.

*
* *

XIII.—Moisés-Ben-Maimón (Maimónides).—(Tesis presentada por don Andrés Caravaca Millán, para obtener el grado de Doctor en Filosofía y Letras).

El autor de esta tesis, justamente premiada con la más alta nota por el Tribunal sentenciador, rindió la vida hace algunos meses. Era un sacerdote ejemplar, docto, bondadoso y modesto. Un amigo mío que fué su discípulo me ha obsequiado con un ejemplar de la erudita y concienzuda memoria cuyo título encabeza estos renglones. La he leído con deleite y con provecho y me apresuro a tributar un homenaje de justicia que al par es de gratitud al ilustre finado, a quien debo favores y benevolencias inolvidables.

El estudio del señor Caravaca (que en paz descanse) es modelo en su género por su escrupulosa documentación, el fino espíritu crítico de que está saturado y la precisión del estilo. Tiene además la sobresaliente cualidad de la ponderación en el juicio que emite sobre un gran pensador heterodoxo a quien dedicó muchas y enjundiosas páginas aquel maestro de maestros, honra de la ciencia española, llamado Menéndez Pelayo.

Don Andrés Caravaca discurre sobre la vida y la obra de Maimónides «sine ira»; con la moderación de un analítico sereno de estirpe cristiana. No se encarniza en el adversario, ni le regatea sus aitas dotes de polígrafo. Combate sus errores, elogia su ciencia y su laboriosidad y le coloca en el alto plano que por su gran talento merece. Aquel lema del inmortal Obispo de Hipona: «en lo necesario unidad» «en las dudas libertad» y «en todo caridad», es su guía y fiel a ella no incurre en irreverencias, ni prorrumpe en impropiedades, ni se deja poseer del satánico espíritu sectario, carcoma del corazón y de la inteligencia.

Maimónides se adelantó a su siglo en concepto de pensador de recio temple y de altos vuelos y fué por su espléndida instrucción un hombre representativo, una especie de Proteo científico. Algún fanático de corto horizonte mental, le llamaría el primer «libre pensador», pero esta palabreja, verdadero comodín de la ignorancia, envuelve una «petición de principio».

El pensamiento no es libre, no puede serlo. No se piensa lo que se quiere o puede, sino aquello que no riñe con las inducciones de la razón o los postulados de la experiencia. La libertad del pensamiento ilimitada traería como indeclinable consecuencia el derecho al error. Si yo pienso, por ejemplo, que los burros vuelan, no me acredito de liberal, sino de mentecato, y, si además de pensarlo, tengo la osadía de decirlo, no demuestro la autonomía de mi pensamiento, sino la infinitud de mi vaciedad y de mi estupidez.

No fué Maimónides uno de estos filosofastros, sino un vigoroso pensador, cuyas equivocaciones teológicas no empañan el lustre de su privilegiado entendimiento. Acaso salvando a Averroes y a Miguel de Servet, a alguno de los que supera por la extensión de sus conocimientos, sea el más ilustre de los herejes españoles.

Maimónides fué, acaso, el primer panteísta y no anda descaminado el prestigioso canónigo al considerarlo como precursor y maestro de Spinoza; otro judío insigne autor de una Ética, que salvando sus

errores es uno de los mejores libros del mundo. El panteísmo o «mismo» es, como todos saben, un sistema que confunde al Creador con lo por El creado. Maimónides no cree en un Dios personal y distinto al universo. Sólo afirma la existencia de una Substancia divina autora del mundo. Al identificar las causas con los efectos libremente producidos por ella rebaja al Sumo Hacedor, a la triste categoría de un Dios automático, que obra como cualquier maniquí movido por un mecanismo de relojería. Dios es el creador de las cosas, pero no se confunde con ellas. Está por encima, porque es causa sin efectos en lo por El creado, sin subordinarse a las estrechas reglas del empirismo. ¡Menguado Dios sería ese Dios que se reparte en pedazos (emanaciones) para dar vida al infusorio y al león, al malhechor y al santo, al genio y al imbécil

La creación es obra de Dios, pero no es el mismo Dios, como Cervantes no es Sancho ni Don Quijote, aunque participa, a fuer de humano, de las dobles naturalezas de los inmortales personajes por él alumbrados. Recomiendo a los estudiosos lean la magnífica refutación que del Panteísmo hace en su curso de Filosofía mi egregio compatriota Juan Balmes, cuyo libro «El Protestantismo comparado con el Catolicismo en sus relaciones con la civilización europea», consideraba Menéndez Pelayo como el mejor en su género en su época.

Maimónides no creía ¡claro está! en la Trinidad y repugnaba el ascetismo, mirándolo como violación manifiesta de las leyes de la naturaleza. E tan cacareado Nietzche le hubiera calificado de «dionisiaco», aunque el esclarecido cordobés, por singular contradicción que le enaltece apesar de abominar el ascetismo, fué un verdadero asceta del deber y de la ciencia, consagrando a entrambos su nombre y fecunda vida.

El impío Ernesto Renán, hereje de talento, muéstrase devotísimo de Maimónides. Se comprende. El gran orientalista francés, como el profundo pensador andaluz, creían como Platón que los sabios son los mejores de los hombres. La ciencia era para ellos cúpula de la perfección individual y compendio de toda Etica. ¿Están en lo cierto?

San Pablo dijo que la verdad nos hace libres, pero ella por sí sola, no es bastante a hacernos buenos. El conocer necesita altarse con el querer para producir frutos de virtud. No son siempre, por desdicha, los hombres sabios los más buenos. Muchos de aquellos pueden hacer suyo el «video meliora provoquo deteriora sequor». Ven lo me-

¡or y obran lo peor. Tienen claros los ojos de la inteligencia, pero su voluntad padece parálisis o está supeditada al obscuro imperio de los instintos. Y así, sabios y todo, no son sino hombres a medias, porque como dijo Cervantes, «letras sin virtud, son perlas en un muladar».

El erudito sacerdote inicia su bella tesis, dándonos a conocer la época en que vivió Maimónides, y nos habla de las aptitudes que poseía para el cultivo de disciplinas tan variadas como la Teología, la Filosofía, la Astronomía, la Medicina y la Ciencia social. Encomia su infatigable actividad de publicista, productora de numerosas obras, entre las cuales sobresalen la «Miscnah Thorah» y «Moreh Neboquin» y la «Guía de los extraviados». Hace un razonado estudio del «Talmud», donde al lado de grandes extravíos y hasta proposiciones monstruosas, aparecen profundas y tiernas máximas, que suscribirían sin vacilar los más puros ortodoxos y convencidos cristianos. Recuerda las célebres Academias fundadas por los Rabíes cordobeses en Granada, Sevilla, Zaragoza y Lucena, plantel de sabios y pensadores como el celeberrimo Aben Gabirol, cuyo libro «La Fuente de la Vida», ponderó con cálida frase, Menéndez Pelayo. Analiza con criterio ecuánime y vigorosa dialéctica los libros del pensador cordobés y repudia su sistema filosófico, sin maltratar al autor con vocablos denigratorios, pensando que «errare humanum est» y que Dios dejó el mundo entregado a las disputas de los hombres.

Rinde tributo de justicia al saber vasto y profundo de Maimónides y a su celo en pro de los enfermos y desvalidos. Este hombre, a todas luces extraordinario y superior a su siglo, fué el precursor de la Sociología. Muchos conceptos y teorías atribuidos a Comte, Spencer y Taine, se encuentran en sus libros como células germinales. La ley de la influencia del medio fué presentada por él, y antes que Bastiat lo dijera dijo Maimónides, que considerado el hombre dentro de la sociedad, los medios de satisfacción de sus necesidades superan a las necesidades mismas, y fuera de aquella las necesidades superan a los medios; demostración concluyente e inatacable del carácter social del individuo.

Pero Maimónides fué algo más que un pensador eminente y que un jurista sutil y un naturalista concienzudo, fué un médico de grandísimo talento y de una conciencia profesional elevadísima, lindante con la abnegación y el heroísmo. Su culto al deber era tan ardoroso,

que podía decir como el personaje del Romancero: «que su descanso fué el pelear».

Discípulo insigne de Hipócrates, asistió a millares de enfermos, a los que devolvió la salud con pocas drogas, convencido como su maestro, de que la Higiene y la Naturaleza son los mejores médicos del mundo y los que menos honorarios exigen por sus curaciones. La vida de este preclaro andaluz fué un glorioso despilfarro de bienhechoras energías. El libro, la controversia, la investigación y la consulta, constituyeron los cauces por donde espació su poderosa actividad intelectual.

El exceso de trabajo—dice el doctor Caravaca—quebrantó su salud, apresurando su muerte. Muchas veces—añade—caía rendido de fatiga. A mí no me extraña que Maimónides padeciera lo que los médicos llaman «surmenage» (sobrecarga cerebral), enfermedad poco frecuente en estas nuestras generaciones, tocadas de frivolidad, deportivo y novelería. El célebre judío español, además de sabiduría atesoraba virtud, y aunque doctrinalmente era panteísta, vivía y obraba como un cristiano.

¡Honor a la memoria del egregio cordobés y de su biógrafo y crítico el doctísimo canónigo cuyo noble espíritu goza en estos momentos de la presencia de Dios!—*Pascual Santacruz*.

(«Diario Liberal» núms. 7108, 7110 y 7112).

* *
* *

XIV.—**Notas bibliográficas.**—P. José Llamas, O.S.A.—MAIMÓNIDES (Siglo XII).—Madrid, s. a. 1936.

No ha sido muy abundante la literatura publicada alrededor de la figura del filósofo judío, con motivo de su VIII Centenario. Aparte de la labor realizada por la Academia de Córdoba, no se ha hecho casi nada.

Sin embargo, hemos de anotar, sumamente complacidos, la publicación de esta obra del sabio Agustino del Escorial, y que para nosotros es uno de los más bellos homenajes que se han tributado a Rambán en España.

Contiene un estudio acabadísimo de la vida y la obra del sabio cordobés, al que sigue paso a paso, documentando todas sus afirmaciones con lugares de las obras del filósofo, tan acertadamente elegidos que demuestran un conocimiento exacto, luego de un estudio profundo de las ideas y de las doctrinas tan fuertemente defendidas y expuestas por el ilustre cordobés.

Hace una breve descripción de su vida, una exposición muy completa de sus obras, una nota bibliográfica utilísima, y un resumen del Ideario del gran pensador. He aquí lo que, en este respecto, dice el P. Llamas: (pág. 39).

«En definitiva, el filósofo cordobés representa y es el ápice sumo de la filosofía judía medieval y parangonable con los grandes filósofos árabes aristotélicos de su época. Su ciencia posee la particularidad de la elevación. No busca Maimónides la filosofía por la filosofía. Todo su sistema es un genuino *teocentrismo intelectual*. El conocimiento, lo mismo de la física que de la metafísica, debe ser medio adquisitivo del conocimiento intelectual de Dios, o sea de la felicidad, porque conocimiento de Dios y amor son términos y realidades proporcionales y correlativas.

No es Maimónides propiamente un genio original, que descubra ideas nuevas y horizontes intelectuales desconocidos, pues su ciencia es principalmente la ciencia de los filósofos griegos y árabes. Pero es el talento colosal, de juicio lúcido, vigoroso, robusto, personal e independiente, que le hace separarse de los maestros que alaba, en cuestiones de importancia, verbigracia, de Aristóteles, respecto a la creación del mundo, y que a veces le obliga a desechar la misma tradición.

Es además un talento finamente analizador y claramente sintético. Por eso organiza con sabiduría y claridad personales los diversos problemas y sus argumentos. Atina admirablemente con el nervio de la cuestión y se desprende sin dificultad del fárrago de la misma. De aquí procede la Exposición concisa, diáfana y rigurosamente dialéctica.

«Si me fuera posible—escribe—reunir en un solo capítulo todo el «Talmud», no lo resumiría ciertamente en dos».

Kobetz, 11, 10.

Ahora que, a Maimónides, para ser maestro completo de la ciencia y del saber, le faltó lo que a tantos sabios: el catolicismo de Tomás de Aquino y la gracia cristiana de San Agustín».

En este largo párrafo que hemos copiado está sintetizado, como se ve, todo lo que el sabio Agustino piensa del filósofo medieval. Para llegar hasta esto, el ilustre Profesor de Ciencias Bíblicas en el Monasterio del Escorial ha necesitado hacer un estudio meditadoísimo y profundo de las obras de Rambán. Y en efecto, en todo lo restante de la obra, es decir, en una extensión de más de doscientas páginas,

ofrece una copiosa y selectísima Antología, que no presenta al azar, sino agrupada muy acertadamente, para ilustrar los puntos que cita, entre los tratados por Maimónides. Así, estudia los Problemas neológicos, los Problemas cosmológicos, las Doctrinas cósmicas, los Problemas psicológicos, los Problemas éticos morales, los Problemas teológicos, la Omnisciencia de Dios, la inmortalidad del alma, la Resurrección de los muertos, el Mesianismo, la Ideología mística, la tradición biblicomística, las cuestiones astronómicas y la Medicina.

En todos ellos resume el concepto que tiene el filósofo, y luego, en apoyo de sus afirmaciones, cita abundantemente párrafos de diversos lugares de las obras del ilustre judío. Naturalmente, en la obra en que encuentra más copiosa doctrina es en la «Guía de los Descarriados» (Doctor de perplejos, como suelen llamarle algunos, siguiendo acaso un criterio francés).

Cualquiera de los capítulos es bastante para formarse idea clara de cuanta es la sabiduría de Maimónides, y cuanto ha sido el estudio realizado y el amor puesto en el trabajo por el P. Llamas. Léase, p.e., el cap. 7, La Omnisciencia de Dios... y podrá comprobarse que para conocer al sabio judío del cual se ha celebrado el VIII Centenario, es indispensable la lectura de esta obra magnífica, puicramente editada por la casa Aguilar, de Madrid, e inserta en su colección de Biblioteca de Cultura Española.—J. M. C. P.

*
* *

I. Bauer.-Maimónides. (Un sabio de la Edad Media. Madrid (s.a. 1935).

Con un propósito especialmente de divulgación publicó el señor Bauer esta obra en E. N. R. (Ediciones Nuestra Raza). Contiene un Prólogo, ya publicado con anterioridad en la Edición que se hizo de la Guía, traducida por un cordobés, el señor Suárez Lorenzo; una muy extensa biografía y un detenido estudio sobre las obras, las ideas y la influencia de Maimónides. Hay en él, como el propio autor señala, muchas reminiscencias de la obra «Historia de la Filosofía en España» (Madrid, 1911), del malogrado Catedrático de la Universidad Central D. Adolfo Bonilla y Sanmartín.

Todo ha sido perfectamente elegido y magníficamente expuesto, lo que hace que la obra llene su fin a manos llenas. Lleva al final una extensa bibliografía, que completa la utilidad innegable del librito.—J. M. C. P.

*
* *

Moisés ben Maimón (Maimónides).—Tesis presentada al Claustro de la Facultad de Filosofía y Letras de Madrid, y premiada con el grado de Sobresaliente, por el Licenciado D. Andrés Caravaca Millán, presbítero. Madrid. 1903.

Bajo el tema «Maimónides», sus obras científicas, su influencia en la cultura de la Edad Media el culto sacerdote que murió siendo Canónigo en la Catedral de Córdoba, el año 1930, compuso una tesis doctoral que abarca los principales aspectos filosóficos de la obra del doctor talmúdico:

1.º Divide su tesis en seis capítulos, que titula: antecedentes, en los cuales historia el pueblo hebreo y su religión, las sectas judáicas, sus libros sagrados, la Mischnah y el Talmud, estudio crítico de este último, la expansión de los judíos en la España musulmana, su esplendor en la capital del Califato, y las Academias más notables que siguieron a ésta, mencionando especialmente las personalidades y trabajos de las de Granada, Zaragoza, Sevilla y Lucena.

2.º Epoca en que vivió Maimónides y su biografía, estudiando en ella sus posibles relaciones con Averroes, su posible nacimiento en Córdoba y demás detalles concernientes a su fecunda vida.

3.º Enumeración de sus obras y ediciones hechas, que contiene un estudio bibliográfico muy completo.

4.º Maimónides como teólogo, filósofo y sociólogo, entresacando de sus obras párrafos que revelan el contenido ideológico del rabino cordobés, siguiendo en la exposición los conceptos fundamentales expresados por el Obispo de Córdoba, Fray Ceferino González, en su «Historia de la Filosofía».

5.º Su significación en las demás ramas de la ciencia, tanto en el aspecto médico, como jurisconsulto, astrónomo, físico y filólogo o gramático, señalando las obras escritas en que estudió y desarrolló estas diversas ciencias.

6.º Y por fin, en este último apartado hace un juicio crítico global concluyendo en la importancia universal del gran rabino cordobés.

Para mejor conocimiento de esta obrita, reproducimos antes un amplio comentario de ella, por nuestro correspondiente don Pascual Santacruz.—R. C. y M. de A.

*
* *

«**Moisés ben Maimón (Maimónides)**, estudio biográfico-crítico». Tesis doctoral presentada en la Facultad de Medicina de Madrid

y calificada de Sobresaliente, por Emilio Luque Morata, Médico del Hospital Provincial de Córdoba. Imp. El Defensor. Córdoba. 1918.

La reiteración con que los cordobeses de nuestros días veneran el nombre de Maimónides encuentra nueva prueba con la tesis doctoral del médico más ilustre y representativo de la Córdoba contemporánea:

Don Emilio Luque, médico de gran popularidad en Córdoba, de dilatada clínica, reformador de la práctica hospitalaria y esencialmente introductor de los modernos métodos quirúrgicos, ha preferido un tema histórico para tesis doctoral, en el cual se alaba y exalta la obra de Maimónides, en vez de los numerosos que le ofrecían sus tareas profesionales.

Su tesis sobre Maimónides abarca los siguientes apartados: antecedentes, cuerpo doctrinal de las Sinagogas, biografía de Moisés ben Maimón, principales obras de Maimónides, Maimónides y el maimonismo, y conclusión.

Constituye un estudio de conjunto sobre la persona y obra del gran rabino de Córdoba, como indica el título, y merece alabanza y loa por el recuerdo y homenaje que con ella se tributa a tan ilustre figura.—*R. C. y M. de A.*

*
**

XV.—**Corrida de Toros.**—El día 31 de Marzo de 1935, se celebró en Córdoba una Corrida de Toros, a Beneficio de Atenciones Benéficas de la Ciudad y en Conmemoración del VIII Centenario del gran filósofo cordobés Maimónides.

Se lidiaron novillos de Olivares y actuaron los diestros Niño de Haro, Rafael González y Adolfo Villanueva.

La fiesta no correspondió a la expectación despertada entre el elemento extranjero.

*
**

XVI.—**OBRAS COMPRADAS.**

La Academia de Córdoba quiso preparar para los estudiosos futuros de la gran civilización medieval española, una Biblioteca de Estudios Orientales. Con este fin recabó de los poderes públicos una subvención. Le fueron concedidas 4.600 pesetas por la Comisaría de

Turismo y con ellas adquirió los libros que se reseñan a continuación:

1. Maimónides.—Laguida degli smariti (Munk).—Livorno. 1870.
2. Maimónides.—Auszüge aus dem Hashakká.—1850.
3. Maimónides.—De idolatría. Ed. Dionyssi Vossü —1642.
4. Maimónides.—Millotha Hyggyon. Termienologie Logiques.—París. 1935.
5. Maimónides.—Les huit chapitres. Ed. Wolf.—París. 1927.
6. Maimónides.—Pirke Aboth.— Mantua. 1558.
7. Maimónides.— De Astrología Maamar haibur Ed. Düner. — Frankfurth.
8. Maimónides.—Makateti fi Sanat Al Mantik. Vendini
9. Benzinger.—Hebraische Archaeologie.—Leipzig: 1894.
10. Keyserling.—Die Juden in Navarra.—Berlín. 1861.
11. Maimónides.—Kobes teschuboth ha Rambán.—Leipzig. 1859.
12. Maimónides.—Schemona perakin Ed. Graschoigky. — Viena. 1798.
13. Maimónides.—Vacca Rufa Ed. Zeller.—Amstendam. 1911.
14. Maimónides.—Mada. Mische Thora —Livorno. 1848.
15. Gabirol. S —Religious poems. Ed. Davidson.—Filadelfia. 1923.
16. Gabirol. S. Dichtungen. Poesías. IV vols.
17. Maimónides.—Pirke Abboth.—Venecia. 1780.
18. Maimónides.—Analetkten aus.
19. Geiger.—Moses ben Maimonides Studien.
20. Kaufmann.—Jehuda Halewi.—Breslau. 1877.
21. Maimónides.—Guide des Egarés. Ed. Munk. 3 vols.—París. 1861
22. Maimónides.—Iggereth ha Schem. Iggereth lemans.
23. Maimónides.—Hanhagot berioth. Ed. Kröner.
24. Maimónides.—Schne Maamare ha Maschgal.
25. Maimónides.—Schelosch esre Jesode hatoro.—Hamsburgo. 1792
26. Maimónides.—Hilschot shekalim.—Lugduni Bat. 1718.
27. Maimónides.—Kiddusch ha Chodesch. Ed. Mahler.
28. Maimónides.—Schemona Perakin. Ed. Gro.—Groningen. 1845.
29. Maimónides.—Moreh Nebuchim. Ed. Munk. trad. hebr.
30. Maimónides.—Kiddusch ha chodesch. Ed. Wilter.—Jena. 1993.
31. Maimónides.—Shemona Perokim. Ed. Wolf.—Leipzig. 1863.
32. Maimónides.—Igereth teman.—Viena. 1875.
33. Maimónides.—Sefer hamizvoth. Fr. M.—Francfurt. 1756.
34. Gabirol. S.—Schire haschirim. ed. Sachs.—París. 1868.

35. Gabirol. S.—Miwchar hapeninim.
36. Gabirol. S.—Gorem naschom.
37. Ibn Gannach.—Sefer Arikmah. Ed. Goldberg.
38. Maimónides.—Moreh Nebruchim. Ed. Sabionelta.—1553.
39. Maimónides.—Quidusch hachodesch.
40. Maimónides.—Mischne Thora. 4 vols.
41. Maimónides.—Sein Leben und Werk, 2 vols.
42. Hamburger.—Realencyklopädie. 4 vols. Leipzig. 1891.
43. Abulwalid.—Merwan ibn Djanad di Cordou. Ed Derenburg. Paris. 1880.
44. Ibn Gannach.—Seferkarikmah. heb. ed. Wilensky.
45. Maimónides.—Maddah. Libro del conocimiento.
46. Maimónides.—Regimen sanitatis.
47. Maimónides.—Traité des poissons Rabinavitz. Paris. 1935.
48. Maimónides.—Hilekof phara dumma Vacca Ruf. Amsterdam. 1711.
49. Maimónides.—De jure pauperis et peregrini apud juden.—Oxoni 1679.
50. Maimónides.—Chemda Genusah Ed. Edelman.—Königsberg 1856.
51. Manuscrito.—559 de Ben Gabirol. Ed. fotográfica.—Oxford 1935.
52. Alarcón.—Textos árabes.
53. Asín Palacios.—Aben Massarra y su escuela.
54. Asín Palacios.—Los caracteres y la conducta.
55. Asín Palacios.—La escatología polémica.
56. Asín Palacios.—El baño de Zariab.
57. Asín Palacios.—Aben Hazam, 5 vols.
58. Longás M.—Vida religiosa de los moriscos.
59. López Ortiz.—Formularios notariales árabes.
60. Ribera Julián.—Disertaciones y opúsculos.
61. Biblioteca árábigo hispana, tomo I y II.
62. Biblioteca árábigo-hispana, tomo III.
63. Biblioteca árábigo-hispana, tomo IV.
64. Biblioteca árábigo-hispana, V y VI.
65. Biblioteca árábigo-hispana, tomo VII y VIII.
66. Biblioteca árábigo-hispana, tomo IX y X.
67. Colección de Estudios árabes, tomo I.
68. Colección de Estudios árabes, tomo III.
69. Colección de Estudios árabes, tomo VI.

70. Colección de Estudios árabes, tomo VIII.
71. Colección de Estudios árabes, tomo IX.
72. Revista «Al Andalus», 1933, 2 fascículos.
73. Revista «Al Andalus», 1934, 2 fascículos.
74. Revista «Al Andalus», 1935, 1 fascículo.
75. Aben Adhari.—Historia de «Al Andalus».
76. Aben Adhari.—Ajbar Machmua. Col. de tradiciones.
77. Asin Palacios.—Espiritualidad de Algacil. 2 vols.
78. Ceruti.—Africa virgen.
79. Conde.—Historia de la dominación de los árabes.
80. Lafuente.—Inscripciones árabes de Granada.
81. Malo Rodrigo.—El Campeador.
82. Ahmedis.—Arabsiadae. Vitae rerum gestarum. 1636.
83. Amador de los Ríos.—Memoria acerca de algunas inscripciones.
84. Bensión.—El Zohar en la España musulmana.
85. Cancionero. Ed. del Vert.
86. Guadalajara y Xavier.—Perdición y destierro de los moriscos.
87. Lerchundi.—Rudimentos de árabe vulgar.
88. Paz y Meliá.—Catálogo de piezas de Teatro.
89. Conde.—Pequeña higiene.
90. Contreras.—Del arte árabe en España.
91. Thomassi.—Glossarium hebraicum.
92. Albornoz.—Historia de la ciudad de Cabra.
93. Díaz de Ribas.—Relación de algunos edificios.
94. Razones en apoyo al dictamen.
95. Rodríguez Ferrer.—Responde solo con documentos.
96. Dinadiu.—Método de enseñanza del hebreo.
97. Garriga.—Gramática hebrea.
98. Laiglesia.—Las mujeres en los libros de caballería.
99. Lara.—Cervantes y el Quijote.
100. Mart. García.—Curiosidades gramaticales.
101. Romero Navarro.—Historia de la Literatura.
102. Asin Palacios.—El abecedario de Yusuf Benaxeij el Malagueño
103. Asin Palacios.—Vida de santones andaluces.
104. Ibn Tofail.—Ibn Tofail El filósofo autodidati.
105. Asin Palacios.—El Islam cristianizado.
106. Al Sagundi.—Elogio del Islam español.
107. Maimónides.—(Biblioteca de cultura española).



108. Cuzary. — Decadencia y desaparición de los almoravides en
109. España.
110. Historia árabe española; 2 tomos.
111. Asin Palacios.—El libro de los animales.
112. Aben Hayan.—La Corte literaria de Alhaken II.
113. Saavedra.—Estudios sobre la invasión árabe.
114. Ribera.—Historia de la conquista de España.
115. Espejo.—Cultivo de árboles frutales.
116. Fernández González.—Instituciones jurídicas del pueblo de Israel.
117. Cořominas.—La arqueología y la Biblia.
118. Jerasse H.—I.'Art-hispano-mauresque.
119. Basset.—Necropole merinide.
120. Levy.—Les historiens des Chorfa.
121. Hardy.—Les grandes etapes de l'Historie de Maroc.
122. Mahon.—Propos d'un vieux marocain.
123. Levy.—Historiens arabes du Maroc.
124. Gramática hebrea.
125. Kudama B.—Dja-far-Nakd an-Nathr.
126. Girault.—Choix d'ornaments arabes de l'Alhambra.
127. Amador de los Ríos.—Inscripciones árabes de Sevilla.
128. Contreras.—Monumentos de Granada.
129. Amador de los Ríos.—Pinturas de la Alhambra.
130. Steiger.—Contribución a la fonética árabe.
131. Aldrete.—Varias antigüedades de España.
132. Alvarez de Peralta.—Estudios de orientalismo.
133. Exploración de la sylaba.
134. Religión y cultura. 15 núms. sueltos.
135. Antuña.—Abenhayan de Cordoba.
136. Antuña.—La Corte Literaria.
137. Antuña.—Sevilla y sus monumentos.
138. Antuña.—Derecho musulmán.
139. Antuña.—Escuela Malequi.
140. Roskoc y Robert.—The touris in Spaña Andalunz.
141. Maimónides.—Sepher Haschraschún.
142. Maimónides.—Techizath Hamesin.
143. Maimónides.—Kobez Teschubofh.

Lamentamos no haber podido adquirir más obras referentes a Maimónides, pero el mercado no nos pudo servir todo lo que nosotros pedimos.

XVII. **La tumba de Maimónides.**—Como otros muchos de sus correligionarios, Maimónides quiso ser enterrado en lugar sagrado, y por eso sus restos reposan en la vieja ciudad de Tiberia, en la orilla del lago Tiberiades.

Don Ignacio Bauer, dió a conocer el estado de la tumba, el año 1925, y lo trasmitió a las autoridades cordobesas y prensa de la capital, pidiendo que, considerándola como una avanzada de España, la tumba fuera protegida, ya que se encontraba «atrozmente abando-



La tumba de Maimónides antes de 1927

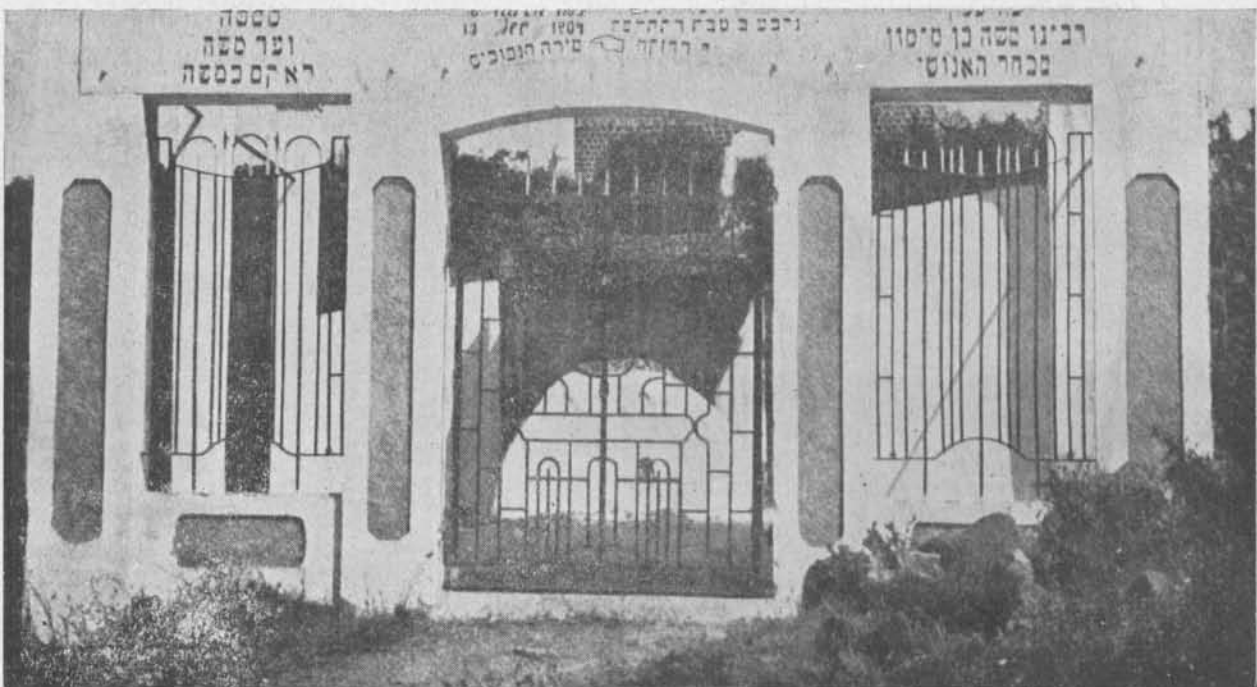
nada y sucia, estando más olvidada que otras varias, como son las de los sabios Neir, Akiba, Eliazar, Jossé, Johanan y otros, que no producen ese deplorable efecto».

En el número 13 de nuestro «Boletín», publicado en el trimestre Julio-Septiembre de 1925, quedó recogida esta noticia, con la siguiente descripción, de subido valor literario, que el ilustre publicista y banquero madrileño, señor Bauer, hacía en la carta dirigida al Gobernador Civil de Córdoba:

«Soy partidario de que los restos mortales de Maimónides reposen en la orilla del lago de Tiberiades, en la ciudad de Tiberia, construída por Herodes Antipa, con el monte Hermón, de nevada cumbre, enfrente; las montañas de Galaad, ondulando hacia la Idumea, a

la izquierda; y teniendo a la derecha, perdiéndose hacia el norte, las tierras de Zabulón y de Neftalí, con Cafarnaum, la cuna del cristianismo, vecino a Magdala, tierras todas testigos eternos de doctrinas de amor, de paz y de justicia». Continúa con otras consideraciones de gran valor histórico.

Resultado de esta campaña fué la constitución en Tiberias de un comité, que lanzó un manifiesto de la comunidad hebrea de Tiberiades, pidiendo a la nación española y al mundo judío la ayuda espi-



Monumento alrededor de la tumba de Maimónides

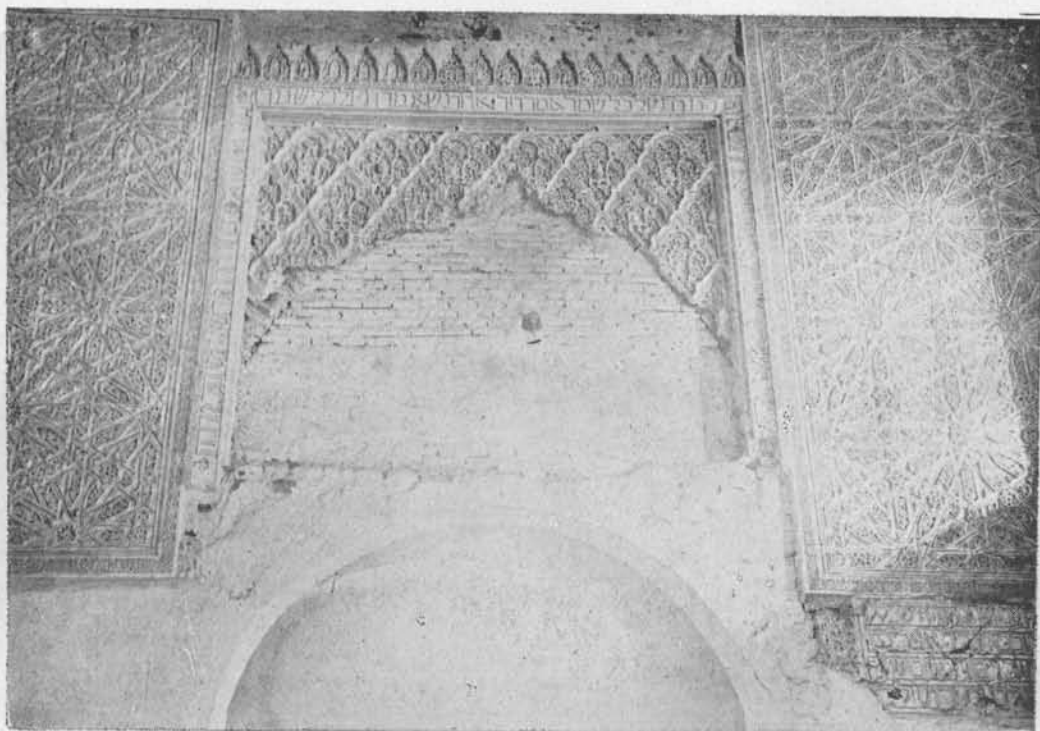
ritual y económica necesaria para la reconstrucción y adecentamiento de la tumba de Maimónides, cuyo llamamiento publicamos en la página 154 de este mismo número, y tuvo lugar el año 1927.

Esta reconstrucción se verificó en aquél mismo año, merced al esfuerzo pecuniario principal de dicho señor Bauer, y de su estado dan idea las dos fotografías que publicamos, tomadas antes y después de la restauración, las cuales debemos a la gentileza del mismo señor.

**

XVIII. **La Sinagoga de Córdoba.**—De toda España solo han llegado a nuestros días las dos magníficas Sinagogas de Toledo y la de Córdoba, única en Andalucía.

Esta Sinagoga de Córdoba, situada en pleno barrio de los judíos, o Judería, pudo alcanzar nuestros tiempos dedicada a diversos usos. A la expulsión de los judíos en 1492, se dedicó a hospital de hidrófobos, bajo la advocación de Santa Quiteria. En 1588 era ermita de San



El muro oriental de la Sinagoga de Córdoba, donde se abre el arco del Tabernáculo, viéndose en la derecha baja la inscripción fundacional

Crispín y San Crispiniano, patronos del gremio de zapateros de la ciudad, que tenían en ella su cofradía. En el siglo XVIII consta que se le hacen reparaciones de importancia, por los años 1722 y 1794, acaso a consecuencia de un incendio, lo que obliga a sustituirle la techumbre por otra más baja y colocarle una rebajada bóveda barroca de caña y yeso que ocultó casi completamente su alicatado.

El P. Párraga llama la atención, sobre la Sinagoga, el año 1880, con caracteres de verdadero descubrimiento, y la estudian don Rafael Romero Barros desde el punto de vista arqueológico, y el P. Fidel Fita desde el documental y epigráfico.

Fué declarada Monumento Nacional en 31 de Octubre de 1884.

Se solicita su restauración en 1898, que es confiada al arquitecto don Joaquín Fernández Casanova, quien delegó en su colega D. Mariano González Rojas, de Sevilla. En esta ocasión se acaban de quitar algunos altares que quedaban de la ermita cristiana se tapan hornacinas y postigos, se acaban de descubrir alicatados y yeserías y se quita la bóveda barroca. En esta ocasión los paneles de yeserías se restauran íntegramente.

En 1919 se solicita nueva restauración, especialmente por el mal



Detalle de la inscripción fundacional de la Sinagoga de Córdoba

estado de la techumbre, lo cual se consigue, al fin, en 1929, confiándola esta vez al arquitecto don Félix Hernández Jiménez. Con este motivo el director del Museo Arqueológico, don Samuel de los Santos, escribe un extenso informe sobre las posibilidades de la restauración. Al reconocer la techumbre de pobre armadura que existía a la sazón, se descubre la base de las pilastras de las ventanas altas, lo que obliga a rehacer los arquitos y levantar la techumbre a su nivel original, confeccionando una armadura sencilla de lazo, que evoque la que debió existir. Ello da mayor suntuosidad al templo, que resultaba achaparrado. En esta ocasión el restaurador eliminó las yeserías que fueron renovadas en la restauración anterior, dejando solo las que se consideraron primitivas, y sustituyendo por lisos

las renovaciones supuestas. Así restaurada ha llegado a nuestros días.

La Sinagoga no tiene puerta directa a la calle, entrando desde esta a un pequeño patio, con la entrada del santuario a la derecha y unas modestas habitaciones para santero o conserje a la izquierda. En las casas contiguas de este lado y del fondo, se han descubierto en diversas ocasiones arcos y yeserías mudéjares de época contemporánea a la Sinagoga, pertenecientes posiblemente a dependencias



Lápida fundacional de la Sinagoga de Córdoba

o anejos de la misma, como madrisa o escuela talmúdica, y también la sala capitular o concejil de la aijama juía.

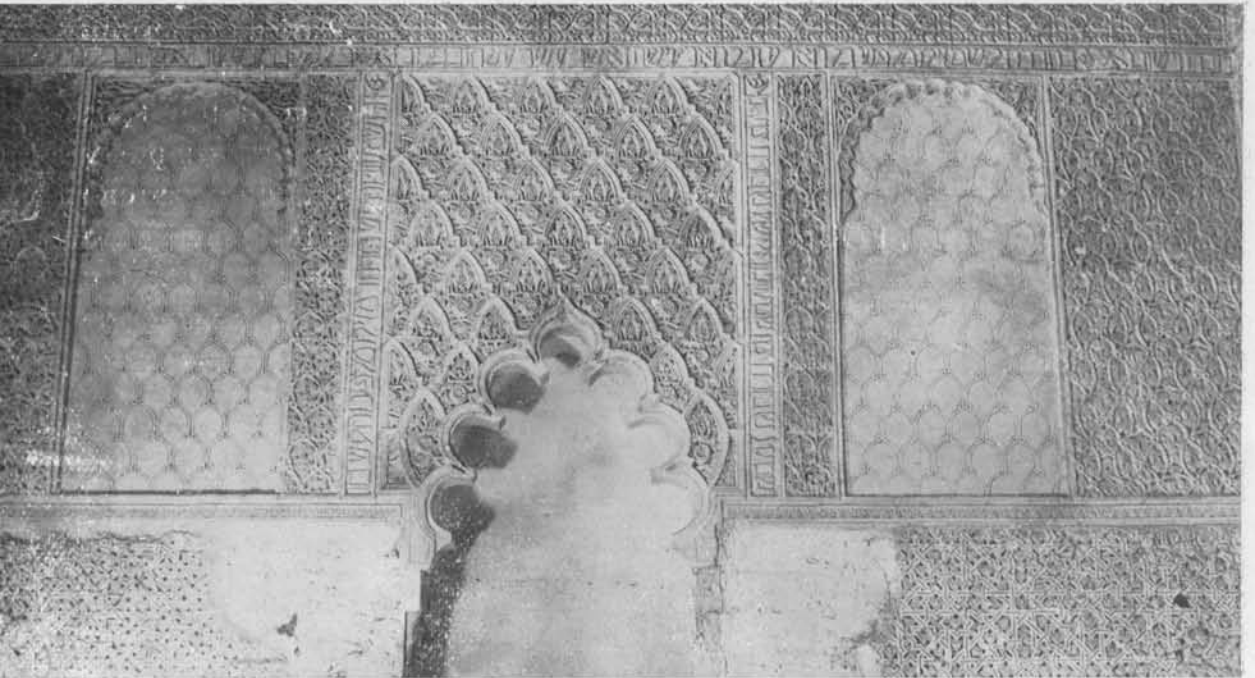
La puerta del santuario dá acceso a un pórtico que el P. Fita supone habría de tener siete columnas. De este pórtico arranca la escalera que conduce a la galería alta para mujeres. En baja época, posiblemente en el siglo XVIII, la puerta que comunica este pórtico con el santuario, fué rajada o ensanchada hacia mediodía, cortando un amplio trozo de muro y apeándolo en una columnita barroca, según se decía para dar luminosidad al interior, en ocasión en que funcionó una escuela de párvulos, pero en la última restauración ha sido rehecho este trozo de muro, y quitado la columna extraña.

La planta de la Sinagoga cordobesa es aproximadamente cuadrangular, midiendo 6'95 metros por 6'37.

Todo el interior está ricamente adornado con profusa labor de yesería mudéjar de la época, y ofrece un alto zócalo, hoy desnudo,

que debió ostentar rico alicatado o mosaico de azulejos, totalmente desaparecido, pero que debía guardar gran analogía con la muestra espléndida que todavía conserva en su casi total integridad el vecino monumento del siglo XIII, llamado capilla de San Bartolomé, que guarda el edificio del Hospital Provincial de Agudos.

Sobre la puerta de entrada, labrada en el muro meridional, hay



El arco del mimbar de la Sinagoga cordobesa y atauriques e inscripciones que lo exornan

una inscripción en caracteres hebreos, cuya traducción es la siguiente:

BIENAVENTURADO EL HOMBRE QUE A MI
(LA SABIDURIA) ME OYE PARA CONTINUAR
APRENDIENDO SOBRE MIS PUERTAS DE DIA
EN DIA PARA GUARDAR LOS UMBRALES DE
MIS ENTRADAS. ABRID LAS PUERTAS Y EN-
TRE LA NACION DE LOS JUSTOS QUE GUAR-
DAN FIDELIDAD.

Sobre la puerta se abren tres baiconcillos de la galería superior para las mujeres, con delicada arquería de menudo angelado y con inscripciones hebraicas de los Salmos, contorneándolos a manera de aifiz o arrabá.

El muro de Oriente, entrando a la derecha, es muy interesante,

porque presenta el gran hueco del tabernáculo donde se guardan las toras o rollos del Pentateuco, y ante el que siempre había lámparas encendidas. Toda la decoración de este muro es de primorosa yesería, estando coronado el tablero central por una graciosa arquería de mocárabes o almedinados en cuyos espacios está repetida en caracteres cúficos la palabra «bendición». La gran inscripción que recorre el marco de este hueco del tabernáculo es el siguiente Salmo:

ANTE TU TABERNACULO DIVINO
 FIELES ADORACIONES
 OFRECERÉ. TU NOMBRE PEREGRINO
 EN HIMNOS Y CANCIONES
 HE DE ENSALZAR. QUE SOBRE TODA ALTEZA
 LA TUYA SE LEVANTA
 POR LA INMENZA PIEDAD, POR LA FIRMEZA
 DE TU PALABRA SANTA.
 UN SOLO DON ¡OH DIOS!, NO MAS IMPLORA
 NO MAS EL ALMA MIA:
 HABITAR EN TU CASA DESDE AHORA
 HASTA MI POSTRER DIA;
 YA DE TUS GOCES AL TORRENTE UNDOSO
 MIS LABIOS APLICANDO,
 YA DE TU GLORIA AL TEMPLO ESPLENDOROSO
 MIS OJOS ELEVANDO

También en este muro, y formando un rectángulo a no mucha altura, se ofrece en la parte derecha la más curiosa inscripción de la Sinagoga, por referirse a su construcción:

SANTUARIO PEQUEÑO Y MORADA DE LA
 CONFIRMACION DE LA LEY QUE ACABO
 CON PERFECCION ISAAC MEJEB HIJO DEL
 PODEROSO EFRAÍN, FUÉ EDIFICADO, HIJO
 DE UNA HORA, EN EL AÑO SETENTA Y
 CINCO. LEVANTATE, OH DIOS, Y ACELERA
 EL TIEMPO DE REEDIFICAR A JERUSALEM.

El año de la Creación 5075 corresponde al año cristiano 1314-15, fecha que señala concretamente la construcción de la Sinagoga cordobesa.

El muro norte, frontero a la entrada, también está enteramente cubierto de rica labor de ataurique. En su parte superior dos fajas de inscripciones paralelas lo recorren pasando al muro occidental,

las cuales son Salmos, así como las fajas verticales que descienden sobre el arco de este último muro.

Este muro occidental presenta en su mitad un gallardo arco ojival con siete graciosos lóbulos, apoyado en una repisa de almedinado, en la que están graciosamente combinadas las labores y follajes de estuco con una inscripción cúfica que dice:

A JEHOVÁ TODO REINO Y PODERIO

En este arco podría estar apoyado el mimbar o púlpito para el rabino. El P. Fita supone que pondría en comunicación el templo con



Autoridades cordobesas y personalidades hebreas que concurrieron al Centenario de Maimónides, en la plaza dedicada al ilustre pensador judío

la casa inmediata, donde pudiera haber dependencias antes aludidas, como escuela o sala de aijama. Sin embargo, la parte superior del vano de fondo ostenta dibujada una bellísima cruz ojival florida, seguramente del tiempo de los Reyes Católicos, que se pondría como signo de purificación al tiempo de la expulsión de los judíos.

Terminaremos recordando que la techumbre actual es moderna, evocando la carpintería de artesonado de lazo que debió tener originalmente, seguramente policromada y ricamente dorada, de cuyo centro pendería la simbólica lámpara de los siete brazos.

Estos son los detalles principales llegados a nuestros días de la Sinagoga de Córdoba, recuerdo de un pueblo y una cultura que dejaron en la ciudad de Maimónides un recuerdo imborrable.

En el patizuelo de entrada se colocó la lápida en mármol conmemorativa de la celebración del VIII Centenario de Maimónides.

*
**

La Sinagoga de Córdoba está hoy descrita en todas las guías e historias de la ciudad, pero su bibliografía principal se halla en los siguientes autores:

Don Rafael Romero Barros, «La Sinagoga de Córdoba». «Boletín de la Real Academia de la Historia», año 1890, tomo V, páginas 234-264. Estudio arqueológico.

P. Fidel Fita. «La Sinagoga de Córdoba», 1890, t. V. Es un notabilísimo estudio documental sobre las vicisitudes históricas de las Sinagogas y de esta en particular.

Samuel de los Santos Jener. «La Sinagoga de Córdoba», «Anales de la Comisión Provincial de Monumentos Históricos y Artísticos de Córdoba. 1927-28», pág. 65. Es un notable informe señalando los principales extremos a que debía contraerse la restauración que se proyectaba a la sazón, y que se realizó el siguiente año de 1929.



Muchachas cordobesas en el festival de la Huerta de los Arcos con motivo del Centenario.

